

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Orlando Der Rasende

Mit Anmerkungen Und Vorausgeschicktem Auszuge Des Orlando Inamorato

Ariosto, Ludovico

Zürich, 1798

urn:nbn:de:gbv:45:1-9763

H. R. R. Mainz 5. P.

VI
2



ORLANDO

DER

RASENDE,

MIT

ANMERKUNGEN.



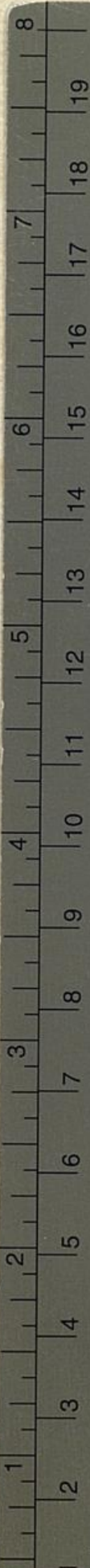
ZWEITER BAND.

ZÜRICH

BEI HEINRICH GESSNER. 1798.

Sprach.

6



Farbkarte #13

B.I.G.

ue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

O R L A N D O.

SIEBENTER GESANG.

Orlando II. B.



EX BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSI.



1.

Wer fern von seiner Heimath reist, sieht
Dinge,
Von dem was er bisher gesehn so fern,
Daß, wenn er sie nachher erzählt, man ihn
Ungläubig einen Lügner schilt; denn wenn
Das thöricht Volk sie nicht mit Augen sieht
Und Händen greift, so mag es ihm nicht trauen.
Drum weiß ich wohl, die Unerfahrenheit
Wird meinem Sang sehr wenig Glauben schenken.

2.

Doch wenig oder viel, ich brauche mich
Um dummes Volk mit nichten zu bekümmern.
I Euch, die die Leuchte des Verstand's erhellt,
Wird mein Gesang gewiß nicht Lüge scheinen;
Und Euern Beifall nur verlangt mein Herz
Für meiner Arbeit Früchte zu gewinnen. —
Ich meldete vorhin, daß sie zum Flusse kamen
Und zu der Brücke, die *Erißla* bewachte.



3.

Das freche Weib trug Waffen von dem feinsten Metall, voll Edelstein von mancher Farbe. Da prangt der röthliche Rubin, der grüne Smaragd, der gelbe Chrysolit, der blaue Safir. Sie war beritten, doch zu Pferde nicht: Statt dessen hatte sie auf einem Wolf, Geschmückt mit ungewöhnlich reichem Sattel, Zum Uebergang des Flusses sich getummelt.

4.

Ein Wolf so groß ist schwerlich in Apulien Zu finden; er war dik und grösser als ein Ochs. Kein Zügel machte seine Lefzen schäumen; Wie sie ihn nach Belieben lenken mochte, Begreif' ich nicht. Ein Rok, sandfarben Hing dem verwünschten Unhold ob der Rüstung; Ein Rok, bis auf die Farbe von der Art, Wie ihn beim Hof Prälat und Bischof tragen.

5.

Und in dem Schild und auf dem Helme führte Sie eine gift'ge, aufgeblas'ne Kröte. Die Fräulein zeigen sie *Ruggiarn*, wie sie Zur Brücke sich verfügt, um sich zu schlagen, Ihm Hohn zu sprechen und den Pafs zu wehren,

Wie sie zuvor schon vielen andern that.
 Jezt ruft sie dem *Ruggier*, zurückzukehren:
 Doch dieser faßt den Speer und beut ihr
 drohend Kampf.

6.

Nicht minder kühn und hastig spornt die Riesin
 Den großen Wolf, und schließt im Sattel sich,
 Und legt im halben Lauf die Lanze an,
 Und macht den Boden unter sich erzittern.
 Doch schlecht bekam ihr das gewalt'ge Treffen:
Ruggier, der wakre, trifft sie unter'm Helm,
 Und jagt mit solcher Wuth sie aus dem Sattel,
 Daß sie sechs Klafter weit zurückgeschlendert wird.

7.

Schon rennt er mit geschwungnem Degen hin,
 Um ihr das freche Haupt vom Rumpf zu schlagen;
 (Und leicht war dies zu thun, denn wie entseelt
 Lag sie der Länge nach gestreckt im Grase)
 Allein die Fräulein riefen: „Halt! sie ist
 Durch ihren harten Fall genug gestraft!
 Stek', edler Held, dein Schwert zurück, und laß
 Uns über diese Brük' igt weiter ziehen.“

8.

Sie nahmen drauf durch Waldung einen Weg,
 Ein wenig rauh und mühsam; denn geschweige

Daß er sehr felsigt war und schmahl, so ging
Er senkrecht fast den Berg hinan. Allein
Als sie zum Gipfel angelangt, verbreitet
Vor ihnen sich ein weiter Wiesengrund,
Wo sie den schönsten und erfreulichsten
Pallast, der auf der Welt nur je gesehn, erblikten.

9.

Und sieh! *Alcina* kam, die Schöne, dem
Ruggier

Ein Streckchen aus dem Vorderthor entgegen,
Und hieß, umringt von ihrem prächt'gen Hof,
Mit *herrlichem* Benehmen ihn willkommen;
Worauf die Andern sämtlich in die Wette
Dem tapfern Rittersmann die höchsten Ehr'n
erwiesen;
Nicht anders als wenn selber Gott von oben
In ihren Kreis herabgestiegen wäre.

10.

Alcina's Schloß war nicht sowohl vortrefflich,
Weil ihm an Köstlichkeit ein jedes andre wich,
Als weil die feinsten, artigsten Geschöpfe,
Die man sich denken könnte, es bevölkern.
An Jugend und an Schönheit war das eine
Vom andern wenig unterschieden; nur

Alcina überstrahlt an Schönheit alle andern
So wie die Sonn' am Himmel alle Sterne.

II.

Nie möchte wohl des Malers höchste Kunst
Ein Bild so schön, wie *sie* von Körper war,
erschaffen,

Ihr blondes Haupthaar, lang und aufgebunden,
Glänzt mit dem feinsten Golde in die Wette,
Und streut sich um die zarte Wange hin,
Auf welcher Rosen sich und Lilien mischen.
Die heitre Stirne, nach dem rechten Maß
Gemessen, scheint von glattem Elfenbeine.

12.

Zwei schwarze und höchst feine Bogen kränzen
Zwei schwarze Augen, nein, zwei helle Sonnen,
Im Blicken huldreich, sparsam im Bewegen.
Um sie herum scherzt Amor flatternd, leert
Von da den ganzen Köcher, und entwendet
Die Herzen sichtbarlich. Von ihnen steigt
In Mitte des Gesichts die Nase nieder,
Woran der Neid nichts zu verbessern fände.

13.

Darunter zeigt sich, zwischen ein paar Grübchen,
Der Mund, gefärbt mit angebornem Roth.

Hier sind zwei Reihen auserles'ner Perlen,
Die eine Lippe, schön und lieblich, blöfst und dekt.
Hier kommen sie hervor die holden Wörtchen,
Die sanft und zart die rauhsten Herzen machen;
Hier bildet sich das anmuthsvolle Lächeln,
Das auf der Erde, nach Gefall'n, den Himmel
öffnet.

14.

Der schöne Hals ist Schnee, und Milch der
Busen,
Der Hals ist rund, der Busen voll und breit:
Zwei herbe Aepfel, schier von Elfenbeine,
kommen

Und gehen, wie die Well' am Uferrande,
Wann ein gelinder Wind das Meer bestreicht.
Das Weitre hätte selbst ein Argus nicht
Erspähen können; doch ersah man wohl,
Dafs das Verborgne dem was sichtbar war
entspreche.

15.

Im schönsten Mafse zeigen sich die Arme,
Und öfter läßt die weisse Hand sich sehn,
Ein wenig länglich, aber ziemlich schmahl;
Kein Knöchel hebt sich hier, es schwillt hier
keine Ader.

Am Ende ihrer englischen Person
 Erscheint der Fuß, kurz, zart und rundlich. —
 In keinem Schleier hätten sich die Reitze,
 Im Paradies erzeugt, verstecken können.

16.

In allem war an ihr ein Netz gestellt;
 Sie mochte sprechen, lachen, singen, gehen.
 Kein Wunder drum, wenn sie *Ruggieren* fing;
 Zumahl da sie sich ihm besonders huldreich zeigte.
 Des Myrtenbaumes Lehre, wie sie böse
 Und treulos sey, war jezt an ihm verloren;
 Denn ganz unmöglich schien's ihm, daß Betrug
 Und Tücke bei so süßem Lächeln wohne.

17.

Er glaubt vielmehr, *Astolfo* werde seine
 Verwandlung am Gestade seinem schlechten,
 Leichtfertigen Verhalten danken müssen,
 Und diese Strafe, wo nicht grössre noch, verdienen.
 Drum hält er alles, was ihm über Jene
 Gesagt, für grundlos und für eitel Lästerung,
 Wozu nur Rache, Neid und Groll den Sünder
 In seinem Schmerzenstand getrieben habe.

18.

Die schöne Jungfrau, die er so inbrünstig
 Geliebt, ist nun aus seinem Herzen ganz

Verschwunden; denn *Alcina's* Zauber wäscht
Es rein von jeder alten Liebeswunde,
Beschwert es nur mit sich und ihrer Liebe,
Und bleibt allein ihm eingegraben. Drum
Wird man *Ruggieren* wohl den Schein von
Leichtsinn
Und Unbeständigkeit verzeihen müssen.

19.

Bei Tafel drauf erklang von Zitter, Harf
und Leier
Und andern angenehmen Instrumenten,
Ringsum die Luft von schmeichelhaften Tönen
Und süßer Harmonie. Auch sang dort mancher
Mit zauberischer Stimme bald die Freuden
Der Liebe, bald der Liebe Schmerzen, oder
Befliß sich, in Erfindungen und Versen
Anmuth'ge Fantasien vorzustellen.

20.

Welch schwelgerisches Mahl von allen, die
des *Ninus*
Nachfolger je gehalten; welches noch
So sehr berufne der *Kleopatra*
Für jenen Röm'schen Sieger, könnte sich
Mit dem vergleichen, welches die verliebte

SIEBENTER GESANG. II

Alcina unserm Paladin bereitet!
Nie, glaub' ich, ward ein solches dort gesehn,
Wo *Ganymed* die Götterherrn bedient.

21.

Als Tisch' und Speisen dann hinweg geräumt,
Begann ein artig Spiel; sie sagten nemlich,
Im Kreise sitzend, sachte sich in's Ohr
Einander ein beliebiges Geheimniß.
Verliebten Herzen war dies sehr bequem,
Um ihre Liebe frei sich zu entdecken.
Auch war das Ende dieser Unterhaltung,
Sich auf die Nacht zusammen zu versprechen.

22.

Bald war das Spiel vorbei, viel eher als
Sich drinnen Spiele sonst zu enden pflegten.
Jetzt traten Diener her mit Fackeln, und verjagten
Mit reichem Licht die Dunkelheit. *Ruggier*
Erhob sich igt, mit schönem Völklein vor
Und hinter sich, zu seinem Flaumenbette.
Ihm war das zierlichste und frischeste
Von allen Kämmerchen im Schloß erlesen worden.

23.

Und als nach neuer schuld'ger Nöthigung
Zu Bakwerk und zu guten Weinen, alles



Mit tiefem, ehrfurchtsvollem Compliment,
In seine Kammern sich entfernt, legt
Ruggier sich in die parfümirten Linnen
Die aus *Arachne's* Hand geflossen schienen;
Mit weitem Ohr beständig horchend, ob
Die schöne Dame noch ihm nach nicht komme.

24.

Bei jeder leisesten Bewegung, die er hört,
Und oft *nicht* hört, erhebt er, hoffend izzt
Erscheine die Geliebte, seinen Kopf,
Und senkt ihn seufzend dann, wenn er ge-
täuscht sich sieht.

Oft springt er aus dem Bett, und öffnet rasch
Die Thür, und schaut hinaus, und findet keine
Seele.

Viel tausendmal verwünscht er nun die Stunde,
Die mit so großer Zögerung ihn martert.

25.

Oft spricht er bei sich selbst: jezt geht sie fort! —
Und fängt zu zählen an, wie viele Schritte
Von ihrem Zimmer sie zu jenem, wo
Ihn das Verlangen sticht, wohl haben möge. —
Er trieb noch solchen eiteln Wesens mehr,
Allein was soll ich alles euch erzählen?

Oft fürchtet er, es sey ein Hinderniß
Ihm zwischen Frucht und Hand geschoben worden.

26.

Alcina trat, — als sie nach langer Weile
Mit köstlichen Gerüchen endlich sich
Genug durchräuchert' glaubt', und nun die Zeit
Gekommen war, wo in dem Pallast alles
In Ruhe lag — allein aus ihrem Zimmer,
Und schlüpfte leise auf geheimem Gang
Dahin, wo Furcht und Hoffnung lange schon
Sich um *Ruggiero's* Herz gestritten hatten.

27.

Kaum sah *Astolfo's* Folger über sich
Die lächelnden Gestirn' erscheinen, als
Wie wenn ein Lavastrom in seinen Adern glühe,
Er sich in seiner Haut nicht halten konnte.
Wohl schwimmt er jezt bis an die Augenwimpern
Im Meer der Wollust. Trunken springt er auf
Von seinem Lager, faßt *Alcina* in die Arme,
Und kann nicht warten bis sie sich entkleidet;

28.

Obgleich sie weder Reif- noch Unterrok be-
schwert;
Denn sie erschien, bloß einen leichten Zendel

Ein jedes ehrt ihn, bückt sich vor ihm tief;
Denn also will's die zärtliche *Alcina*.

31.

Nicht Ein Vergnügen bleibt ihm ungenossen;
Denn keines fehlt dort in der Liebe Reich.
Zwei, dreimal tauscht man täglich seine Kleider,
Nach dieser Mode jezt, jezt nach der andern.
Gelage hält man oft, nie endigen die Feste,
Turniere, Ringen, Spiele, Bäder, Bälle.
Jezt liest man sich im Schatten schöner Hügel
An einem Quell der Vorzeit Liebessagen.

32.

Durch frische Gründe, über schatt'ge Höh'n
Verfolgt man jezt furchtsame Hasen, jagt
Man rauschend auf mit klugen Hühnerhunden,
Aus Dorn und Stoppeln schüchterne Fasanen.
Jezt legt man Drosseln in Wachholderbüschen
Leimruthen hier; dort Schlingen, oder stört,
Mit Hamen bald voll Köder, bald mit Nezen,
Die Fisch' aus ihren angenehmen Winkeln.

33.

So gieng *Ruggier* von Lust zu Lust, indeß
Im Kampf sich *Karl* und *Agramante* plagten.

Doch will ich seinethalb nicht ihre Sache
Vergessen, auch die edle Jungfrau nicht,
Die manchen Tag mit schwerem Leid und Kummer
Um ihren so geliebten Ritter klagt,
Den sie, auf neuem ungewohnten Wege,
Wer weiß wohin sich hat entführen sehen.

34.

Von *Bradamanten* drum will ich für jezt
euch melden,
Daß sie viel Tage lang den theuern Freund
Durch dunkle Waldung, offnes Feld, durch Städte
Und Fleken, über Berg' und Thäler suchte,
Doch nie die kleinste Spur von ihm entdekte,
Was uns, die wir so fern ihn wissen, nicht
Verwundern wird. Oft kam sie in das Lager
Der Moren, und vernahm auch *da* nichts von
Ruggieren.

35.

Nach ihm fragt sie des Tages mehr als hundert,
Und nie weiß einer ihr ein Wort von ihm zu sagen.
Sie gehet von Quartiere zu Quartiere,
Durchspähet alle Zelte, alle Buden;
Und leicht war dieses ihr, denn ohne Hinderung
Ging sie dahin durch Reiterei und Fußvolk,



Dank jenem Ring, deß zauberische Kraft
Unsichtbar macht, sobald er in den Mund
genommen.

36.

Todt kann sie ihn, todt will sie ihn nicht
glauben;

Denn der Ruin so eines grossen Mannes,

Er hätte von des Ganges Ufern ja

Bis wo die Sonne sinkt, erschallen müssen.

Wo mag er reisen wohl, auf Erden, an dem
Himmel?

Sie weiß es nicht, sie kann es nicht erdenken.

Doch sucht sie ihn, die Arme, stets, begleitet

Von Senfzern, Thränen, und von allen Leiden.

37.

Zuletzt entschließt sie sich, zur Höhle, wo

Merlins Gebeine ruhn, zurück zu kehren,

Und um den Sarg zu jammern, bis zu Mitleid

Der kalte Marmor sich bewegen lasse.

Denn ob *Ruggier* noch lebe, oder ob

Das hohe Schicksal ihm das liebe Leben

Gekürzt, das könnte sie daselbst erfahren,

Und dann den besten Rath, der ihr ertheilt,

befolgen.

Orlando II. B.

2

38.

In dieser Absicht nahm sie nun den Weg
Zum nahen Walde von Poitiers,
Wo sich in tiefer rauher Felsengrotte
Das redend Grabmahl des Profeten fand.
Doch jener Schülerin *Merlino's*, deren
Gedanke stets bei *Bradamanten* weilt, —
(Ich meine Jene, die von ihrem herrlichen
Geschlecht sie in der Höhle unterrichtet.)

39.

Die gütige, die weise Frau, die immer
Für *Aymons* Tochter sorgt, wohl wissend wie
zur Ahne
Von unbesieglichen Helden, ja Halbgöttern,
Sie ausersehn, und deshalb, im Verlangen
Zu wissen, was sie mache, was sie spreche,
An jedem Tag das Loos darum befragt; —
Ihr war *Ruggiers* Befreiung und Verlust
Sehr wohl bekannt, so wie sein Zug nach Indien.

40.

Sie hatte wohl auf jenem seltenen Roß,
Das, zügellos, *Ruggier* nicht lenken konnte,
Auf fährlichem, und nie betretnem Pfad,
Ins fernste Morgenland ihn reisen sehen,

Und wufste wohl, wie er, in Spiel, in Tanz,
 In Schmaus, in weichem Müssiggang versunken,
 So wenig seines Herrn mehr gedachte,
 Als seiner lieben Braut, und seiner Ehre.

41.

Und also würde so ein feiner Ritter
 Der schönsten Jahre Blum' in langer Trägheit
 Zerstöret haben, um, nach diesem, Leib
 Und Seel' in einem Augenblick verloren,
 Und jenen Ruf (der, wenn die morsche Hülle
 Zu Staube kehrt, von uns allein noch bleibt,
 Uns aus dem Grabe zieht und nimmer sterben läßt,)
 Im Grünen abgeschnitten sich zu sehen.

42.

Doch jene gute Zauberin, die mehr
 Für ihn bedacht ist als er selber, will,
 Auf rauhem, hartem Weg, gern oder ungern,
Ruggiern zurück zur wahren Tugend führen;
 Dem wohlerfahrenen Arzte gleich, der oft
 Mit Eisen, Feuer und mit Gift kuriert,
 Und, so viel Weh er auch zuerst verursacht,
 Zulezt doch wohlthut und sich Dank verdient.

43.

Sie war nicht so gefällig gegen ihn,
 Nicht so für ihn von übermäfs'ger Liebe

Bethört, daß, so wie dem *Atlant*, sein Leben
Allein am Herzen ihr gelegen hätte.

Viel lieber wollte *der* ihn ohne Ruhm
Und Ehre, wenn nur lange, leben, als
Für allen Preis der Welt sein süßes Leben
Nur um Ein Jährchen ihm geschmählert sehen.

44.

Drum hatt' er auf *Alcinens* Eiland ihn
Geschickt, daß er des Kriegs an ihrem Hof vergäße,
Und, als ein höchst gelehrter Magier
Dem aller Zauber zu Gebote stand,
Alcinens Herz an seines Zöglings Liebe
So fest gebunden, daß es nimmer, wenn
Ruggier auch *Nestors* Alter überlebte,
Von ihr sich wieder lösen lassen sollte.

45.

Doch um zu Jener, der Verkünderin
Der Dinge, die da kommen sollen, mich
Zurück zu wenden, so begab sie jezt
Sich gerades Wegs dahin, wo *Aymons* Tochter
Umher sich irrend trieb. Als *Bradamante* sie
Gewahrte, ward ihr Weh in Hoffnung schnell
Verkehrt. — Die Zauberin entdekt ihr drauf
die Wahrheit,
Wie ihr *Ruggier* sich bei *Alcinen* finde.

46.

Das Fräulein war beinah des Todes, als sie hörte,
 Daß er so weit entfernt und ihre Liebe
 Zudem gar sehr bedrohet sey, wenn dem
 Nicht schnell und kräftiglich begegnet werde.
 Doch ihre güt'ge Freundin tröstet sie,
 Und legt ihr gleich ein Pflaster auf die Wunde,
 Indem sie ihr verspricht und schwört, sie wolle
 In wenig Tagen ihr *Ruggiern* wieder bringen.

47.

„Du hast,“ so sprach sie, „edle Jungfrau, ja
 Den Ring bei dir, der allen Zauber löst.
 Wenn ich mit diesem auf das Eiland komme,
 Wo Jene deinen Schatz verborgen hält,
 So zweiff' ich nicht, ihr Werk ihr zu vereiteln,
 Und mit mir deine süsse Sorge dir
 Zurück zu führen. Wohl! ich geh gleich
 diesen Abend,
 Und bin in Indien mit dem Morgenroth.“

48.

Sie trägt hierauf dem Fräulein vor, wie sie
 Es machen wolle, um ihren werthen Ritter
 Aus jenem weibischen, wollüst'gen Ort
 Zu ziehen und nach Frankreich ihn zu schicken.

Froh zog vom Finger *Brádamante* sich
Den Ring, und hätte nicht nur ihn, mit Freuden
hätte

Sie auch ihr Herz, ihr Leben hingegen,
Um ihren lieben Freund dadurch zu retten.

49.

Sie gab den Ring der Zauberin, empfahl
Ihr sich und mehr noch ihren Auserwählten,
(An den sie tausend Grüsse ihr bestellt)
Und nahm sodann den Weg nach der Provenze.
Auf andern Pfade ging die weise Frau,
Und ließ, um ihren Vorsatz auszuführen,
Zur Abendstund' ein Ross vor sich erscheinen,
Roth an dem einen Fuß, im übrigen rabenschwarz.

50.

Vermuthlich war's ein Kobold oder Teufel,
Den sie in der Gestalt der Höll' entrufen.
Mit losem, wildzerstreutem Haare schwingt
Sie barfuß und entgürtelt sich hinauf,
Und zieht den Ring, damit er ihrem Zauber
Nicht wehre, wohlbedacht von ihrem Finger.
Nun ging's so schnell dahin, daß sie frühmorgens
Sich auf *Alcina's* Insel schon befand.

51.

Hier nun verwandelt sie sich wunderbarlich,
 Sie wuchs noch über eine Spanne, schwoll
 An allen Gliedern nach Verhältniß auf,
 Bis sie genau, vom Scheitel bis zur Ferse,
 Dem Zauberer gleich zuseyn, sich dünkte, Jenem,
 Der den *Ruggier* mit so viel Sorg' erzogen.
 Drauf hing sie um das Kinn sich einen langen Bart,
 Und grub in Stirn und Haut sich tiefe Furchen.

52.

Sie konterfeit' in Angesicht, in Sprache
 Und in Gebärden, den *Atlante* so
 Vollkommen, daß sie ihn gar wohl vertreten
 konnte.

Hierauf verbarg sie sorgsam sich, und spähte,
 Bis die verliebte Königin zuletzt
 Von ihrem schönen Freund sich einmal trennte.
 Ein grosses Glück! denn ohne ihn ein Stündchen
 Zu seyn, beim Ruhn, beim Gehn, ward ihr vom
 Herzen sauer.

53.

Sie fand, nach Wunsch, ihn einsam, weil er eben,
 Den frischen, heitern Morgen zu genießen,
 Längs einem schönen Bache sich erging,
 Der murrend sich herab von einem Hügel schlang

Zu einem hellen, anmuthsvollen Teiche.
Sein weiches, üppiges Gewand, das ihm
Alcina selbst mit feiner Kunst aus Seide
Und Gold gewoben, troff von Müssigang und
Unzucht.

54.

Ein funkelndes Geschmeid von Edelsteinen
Fiel von dem Hals ihm auf die Brust hinab.
Und um den einen und den andern, sonst
Mannhaften Arm, wand sich ein glänzend Reifchen.
Ein feiner Faden Gold, durchlöchert, in Gestalt
Von einem Ring, ihm seine beiden Ohren;
Und daran baumelten zwei Perlen, grösser
Als je in Indien und Arabien gesehen.

55.

Sein vielgeloktes Haar war mit den süssesten
Und köstlichsten Gerüchen angefeuchtet;
Sein ganzes Thun so *liebehaft*, als hätte
Er Damen in Valenza stets bedienet.
Kurz, an *Ruggiern* war nur sein Name noch
Gesund, der ganze Rest war mehr als halb
verdorben.

So ward *Ruggier* gefunden, so verändert
Durch schwarze Kunst von seinem ersten Wesen.

56.

Auf einmal tritt, in der Gestalt des alten
Atlante, die Wahrsagerin ihn an, —
 Mit jenem Antlitz, ernst und Ehrfürchttheischend,
 Vor dem *Ruggiero* stets voll Achtung stand;
 Mit jenem Auge, zürnend und bedräuend,
 Das ihm als Knabe sonst so fürchterlich gewesen, —
 Und spricht zu ihm: „*Dies* also ist die Frucht,
 Die ich von meiner Müh so lang erwartet?

57.

„Wie? Darum also hab' ich dich als Kind
 Genährt mit Mark von Löwen und von Bären;
 In Höhlen und in grausenvollen Klüften
 Als Knabe Schlangen dich gewöhnt zu würgen;
 Der Klau'n den Panther zu entwaffnen und
 den Tiger,
 Den wüthigen Eber der gewezten Hauer,
 Dafs du nach so viel Zucht und Müh *Alcinens*
Adonis oder *Atys* werden möchtest?

68.

„Ist dies was die beachteten Gestirne,
 Die heil'gen Fibern, die gepaarten Punkte,
 Antworten, Vogelflüge, Träume, Loose,
 Womit mein Geist nur zu beschäftigt war,

Von deinen Windeln an mir über dich geweisagt,
Dafs, wenn zu diesen Jahren du gelangt,
Du dich durch Heldenthaten sonder gleichen
Zum Wunder aller Welt erheben würdest?

59.

„Fürwahr, *dies* ist ein hoher Anfang! So
Wirst du wohl dem Alexander bald,
Dem Julius, dem Scipio gleichen! — Wehe
Wer hätte je von dir gedacht, dafs du
Dich zu *Alcinens* Sklaven machen würdest!
Und dafs hieran ja niemand zweifeln könne,
So siehe da an Hals und Arm die Ketten,
Woran nach Herzenslust sie den Gefangnen
gängelt.

60.

„Wenn dich dein eigner Ruhm nicht rühret,
nicht
Der Thaten Glanz, wozu der Himmel dich berufen:
Was willst du deine Söhne denn betrügen
Um jenes Gut, das ich dir tausendmal verheissen?
Ach! was verschliest du ewig jenen Leib,
Bestimmt, in deinen Armen zu empfangen
Das herrliche, das göttliche Geschlecht,
Das heller als die Sonn' am Himmel leuchten soll?

61.

„O hindre die erhabnen Seelen nicht,
 Sie, in den ewigen Ideen gebildet,
 In körperliche Stoffe von dem Stamm,
 Der in dir wurzeln soll sich einzukleiden!
 O wehre nicht den tausend Siegespalmen,
 Wodurch, nach herben Schäden, bösen Wunden,
 Ich deine Söhne, und Enkel und Urenkel
 Zu seinem ersten Glanz Italien heben sehe!

62.

„Nicht daß zu diesem dich vermögen sollten
 So viele viele schöne Seelen, die
 Siegreich, berühmt, erlaucht und heilig, deinem
 Fruchtbaren Baum entblühen werden: nein!
Ein Paar von ihnen sollte dir genügen,
Hippolito und *dessen Bruder*! Denn
 Bis heute hat die Welt, auf allen Stufen
 Zur Tugend, solcher wenig sich erfreut.

63.

„Ich pflegte stets von diesen Beiden mehr
 Dir zu erzählen als von allen Andern;
 Sowohl, weil unter all den Deinen Sie
 Die höchsten Tugenden verherrlichen werden;
 Als weil ich dich, wann ich von ihnen sprach,

Weit aufmerkamer sah, als wann von andern.
Ich sah, du warst entzückt, daß so erlauchte Helden
In deiner Enkel Reihen strahlen sollten.

64.

„Was hat nun Jene, der du jezo fröhnst,
Was tausend andre Dirnen nicht besäßen?
Sie, die so vielen Andern Preis sich giebt,
Und dann — du weißt, wie höchlich sie beglückt!
Doch, daß du deine Herzenskönigin
Entblöst von allem Trug erkennen mögest,
So nimm hier diesen Ring, geh zu *Alcinen*,
Und schaue dann die Wunder ihrer Schönheit!“

65.

Ruggier stand schamvoll da, die Augen nieder
Geschlagen, sprachlos, ganz verwirrt, als Jene
Den Ring ihm auf den kleinen Finger steckte,
Und wieder ihn zu Sinnen brachte. Jezt,
Zu wohl nur seiner sich bewußt, drückt ihn
Die Schmach so fürchterlich, daß er gern tausend
Klafter

Sich in der Erde Schofs versenkt gesehen hätte,
Daß keiner ins Gesicht ihm sehen möchte.

66.

Die weise Frau stand bei den lezten Worten
In Einem Nu vor ihm in ihrer eignen

Gestalt. Auch hatte sie, da ihrer Ankunft Zweck
Erreicht, *Atlants* Gestalt nicht mehr vonnöthen;
Die Zauberin. die, — um endlich euch zu sagen
Was ich bisher verschwieg, — *Melissa* hieß,
Gab jetzt sich ihm leibhaftig zu erkennen,
Und sagt' ihm dann, weshalb sie hergekommen;

67.

Von Jener nemlich, die stets liebevoll nach ihm
Verlang' und länger sonder ihm zu bleiben
Nicht fähig sey, gesandt, ihn von den Banden,
Die magische Gewalt ihm angelegt, zu lösen,
Die Form *Atlante's* von *Karena* habe
Sie bloß geborgt, um mehr Vertrauen zu finden;
Doch da er bei Verstand nun wieder sey,
So wolle sie ihm weiter nichts verbergen.

68.

„Sie, jene Jungfrau, die so sehr dich liebt,
Sie, die so würdig deiner Liebe wäre,
Und der, (wenn du! es nicht vergessen,) deine
Freiheit,
Ihr Werk, so vieles schuldig ist; die Edle,
Sie schickt dir diesen Ring, der allen Zauber
Zerstört, und hätte so ihr eignes Herz

Geschikt, wenn dieses, wie der Ring, die Kraft
Gehabt, dich von der Schande zu befreien.“

69.

Und so erzählte sie ihm ferner, wie
Ihn *Aymons* Tochter stets geliebt und liebe,
Empfahl, nach Wahrheit und Gewogenheit,
Zugleich ihm *Bradamante's* tapfern Arm,
(Und alles mit der besten Art und Rede,
Wie's einer klugen Abgesandten ziemte)
Und macht' ihm dann *Alcinen* so verhaßt,
Daß er vor Abscheu kaum sich halten konnte.

70.

Sie macht' ihm *die* verhaßt, die er zuvor
So sehr geliebt; und laßt euch das nicht wundern:
Denn seine Liebe kam durch Zauber nur
gezwungen,
Und ging dahin, als ihn der Ring berührte.
Zudem erhellte durch den Ring, daß alle Reize
Alcinens nur erborgte Dinge waren,
Erborgt, ihr eigen nicht, vom Haupthaar bis zur
Sohle;
Das Schöne schwand, und nur der Hefen blieb.

71.

Wie wenn ein Knabe, der sich eine reife Birn
Versteckt, und dann vergißt, wo sie verborgen,

Und, wann nach guter Zeit ein Ungefähr
 Zu der verlangten Frucht ihn wieder führt,
 Sehr grosse Augen macht, sie ganz verwandelt,
 Verfault und unesbar zu sehn, und sie,
 Wie lieb und werth sie ihm auch ehemals war,
 Nun haßt, verschmäht, verwünscht, mit Ekel
 wegwirft:

72.

So war *Ruggier*, — indem er auf Verlangen
Melissens wieder vor *Alcinen* trat,
 Mit jenem Ring, vor dem am Finger sizend,
 Ein jedes Zauberwerk verschwinden muß, —
 Gar sehr betroffen, statt der schönen Dame,
 Die noch vor einem Stündchen ihn entzückt,
 Das garstigste von allen alten Weibern
 Zu finden, die die Erde je besudelt.

73.

Todtbleich und dürr und runzlich war *Alcinen's*
 Gesicht, ihr Haar sehr dünn und schimmelfarb;
 Ihr Körper maß sechs Spannen nicht; gefallen
 War jeder Zahn aus ihren alten Kiefern.
 Sie übersraf an Alter *Priams* Gattin
 Und die Kumäische Sibylle; weit allein
 Durch Künste, die in unsern Tagen nicht

Bekannt mehr sind, vermochte sie so schön
Und jugendlich sie wollte, zu erscheinen.

74.

Sie machte sich durch Künste jung und schön,
So daß sie Viele wie *Ruggiern* täuschte.
Allein jezt kam der Ring, die Karten zu erklären,
Die lange Zeit die Wahrheit schon verborgen.
Kein Wunder drum, wenn in *Ruggiero's* Sinn
Von Liebe zu *Alcinen* kein Gedanke
Mehr übrig blieb; jezt, da vor seinen Augen
Ihr alles Blendwerk nichts mehr nützen konnte

75.

Allein, wie ihm *Melissa* rieth, so nahm
Er sich in Acht, sein Ansehn zu verändern,
Bis er mit seinen Waffen lang' von ihm
Verschmäh't, von Kopf zu Füsse sich bekleidet;
Und daß *Alcina* nichts vermuthete, so gab
Er vor, er wolle nur in ihnen sich versuchen,
Versuchen nur, ob er vielleicht an Dike
Gewachsen sey, seitdem er sie nicht angehabt.

76.

Drauf hing er *Balisarden* (also nannte
Sein Degen sich) an seine Seite, nahm

Vom Nagel dann den wundervollen Schild,
 Der nicht die Augen nur zu blenden, sondern
 Auch so die Seele zu zerstören pflegte,
 Daß sie dem Leibe ganz entflohen schien; —
 Ihn nahm er, mit dem seidnen Futteral
 Bedekt wie er ihn fand, und warf ihn auf die
 Schulter;

77.

Kam in den Stall und ließ sich einen Rappen,
 Schwarz wie Achat, bezäumen und besatteln.
 Er war ihm von *Melissen* angewiesen,
 Weil sie wohl wußte, wie schnellfüßig er
 Im Laufen war. Man hieß ihn *Rabikan*,
 Der nemliche, der ehemals nebst dem Ritter,
 Mit dem die Winde jezt am Meere spielen,
 Der Wallfisch zu der Insel hergetragen.

78.

Ruggiero konnt' auch Hippogryfen nehmen,
 Der neben jenem angehaltet stand;
 Allein *Melissa* hatte ihm gesagt:
 „Nimm dich in Acht! Du weißt, du kannst ihn
 nicht regieren,“

Und dann erklärt, sie woll' am andern Tag

Orlando II. B.

3

54 ORLANDO. ACHTER GESANG.

Den Flieger fort von da nach einem Orte bringen,
Wo er bequem ihn zügeln und, wohin
Es ihm beliebe, lenken lernen solle.

79.

Auch werd' er, wenn er *ihn* nicht nehme, allen
Verdacht von der geheimen Flucht verhüten.
Ruggiero that wie ihm *Melissa* hieß,
Die unsichtbar, ihm stets im Ohre steckte.
Durch diese List entging der Ritter nun
Dem liederlichen Schloß der alten Buhlerin,
Und ritt so fort zu einem Thor, von dem
Der Weg nach *Logistilla's* Wohnsitz führte.

80.

Auf einmal wirft er auf die Wachen sich,
Sprengt unter sie, den Degen in der Faust,
Strekt diesen todt, verwundet jenen hin,
Jagt im Galoppe dann die Brük' hinüber,
Und ist, eh' man *Alcinen* diesen Streich
Berichtet, schon sehr weit von ihrer Stadt
entfernt. —

Im andern Gesang will ich erzählen,
Was ihm auf seinem Wege zugestoßen.

ANMERKUNGEN.

STANZE 3, Vers 1 — 2.

Quale potentum neque militaris

Daunia in latis alit esuletis.

Horat. Od. I, 22.

Poracchi bemerkt bei dieser Stelle sehr aufrichtig, er erinnere sich nicht, in einem andern Autor als dem *Ariost* gelesen zu haben, daß es in Apulien wirklich Wölfe grösser als ein Ochse gegeben habe.

STANZE 13, V. 7 — 8.

Quivi si forma quel soave riso,

Ch'apre a sua posta in terra il paradiso.

Es wollte mir nicht gelingen, den letzten Vers meiner Uebersetzung von einer Härte zu befreien, ohne das *a sua posta* auszulassen, wozu ich mich aber aus zwei Gründen nicht entschliessen konnte. 1) Das *a sua posta* ist, richtig verstanden, nichts weniger als überflüssig, wie die Leser von selbst fühlen werden. 2) *Meinhard* und *Heinse* haben es nicht richtig verstanden. Des Ersten Uebersetzung des achten Verses (die *Lessing* im *Laokon* angenommen hat) lautet: „Welches, (Lächeln) für sich schon, ein Paradies auf Erden eröffnet;“ des Letztern: Das an seiner Stelle den Himmel auf Erden aufthut.“ — *A sua posta* hat aber nie einen andern Sinn als nach seinem (ihrem) Willen, Gefallen, Belieben, à son gré. Nach M...s Uebersetzung möchte es ein frostiger Zusatz seyn.

STANZE 20.

Unter dem *römischen Sieger* V. 4. wäre wohl vielmehr *Antonius* als *Cäsar* zu verstehen; wenigstens führte *Kleopatra* nach ihrer berühmten Fahrt auf dem Cydnus, mit dem *Antonius* ein ähnliches Leben, wie, nach unsers Dichters Beschreibung, *Alcina* mit dem *Ruggier*. Ich kann nicht umhin hierüber eine Stelle aus einem Historiensammler des vorigen Jahrhunderts anzuführen.

„In derselbigen Nacht (nach jener Fahrt) lud
 „*Kleopatra Antonium* auf ein kostbares banquet, welcher denn gleich von ihrer Liebkö-
 „sung ungemein eingenommen ward, da sie
 „ihrer seits nichts unterliesse ihm zu gewinnen,
 „ihm täglich neue Lust zu verschaffen wuste,
 „sich in seinen humeur vollkommen richtete,
 „an allen Lustbarkeiten und Zeitvertreib theil
 „nahm, mit ihm auf die Jagd ginge, fischete,
 „grosse Mahlzeiten hielte, im Bret spielte, ja
 „des Nachts verkleidet in der Stadt herum
 „lief, den Leuten allerhand Possen anzuthun,
 „und Scheltwort in die Häuser zu schreyen; und
 „zwar so, daß sie in einem jeden dieser Stüke,
 „womit sich *Antonius* zu belustigen pflegte,
 „alle andern übertraf, und die Vergnügung,
 „welche er darin suchte, viel grösser machen
 „konnte, als er sie vorher nie empfunden. Bei
 „diesen Umständen ist leichtlich zu erachten, wie
 „weit es zwischen diesen beiden Personen in der
 „Wollust, gegangen sey,“ u. s. w.

O R L A N D O.

ACHTER GESANG.



OLDENBURG

VERLAG



1.

Wie viele Zauberer, wie viele Zauberinnen
Giebt's unter uns, die, unerkannt, durch künstlich
Verwandelte Gesichter Frau'n und Männer
In sich verliebt gemacht! Durch schwarzer Geister
Bemühung nicht, noch durch Beobachtung
Der Sterne wirken sie dergleichen Zauber:
Verstellung ist's und Lug und Trug, wodurch
Sie Herzen unauflöslich an sich fesseln.

2.

Ja, wer den Ring *Angelika's*, ich meine
Vielmehr den der Vernunft, besäße, könnte
Das Angesicht von Jedermann, entblößt
Von aller Kunst und aller Falschheit, sehen.
So manches scheint uns schön und gut, das
ohne Schminke
Gar hässlich uns und böse scheinen würde.
Ein grosses Glück für den *Ruggier*, den Ring
Zu haben, der die Wahrheit ihm entdekt!



3.

Er kam, wie schon gesagt, durch List bewaffnet,
Auf *Rabikanen* zu dem Thore, fand
Die Wachen keines Angriffs sich gewärtig,
Und ließ sein Schwert in ihrem Kreis nicht feiern.
Den todt, *den* übel auf verlassend, jagt
Er hin zur Brücke, schlägt die Gatterthür in
Trümmer,
Und fliegt dem Walde zu. Doch plötzlich kömmt
Ein Diener der *Alcina* ihm entgegen.

4.

Er kam, von einem treuen Hund begleitet,
Auf einem nicht sehr stattlichen Wallachen,
Die Hand besezt mit einem Räubervogel,
Mit dem er alle Tage auf die Jagd
Zu gehen pflegt, im Felde bald, und bald
Am nahen See, wo Beute stets zu machen.
Die Schnelligkeit, womit *Ruggiero* ritt,
Verrieth ihm gleich, daß er entfliehen wolle.

5.

Drum stellt er ihm sich in den Weg und fragt
Mit Kekheit ihn: „wohin so rasch, Herr Ritter?“
Allein *Ruggier* erwiedert ihm kein Wort;
Weshalb, gewiß nun, daß er fliehe, Jener

Sich straks entschließt ihn anzuhalten, und,
Den linken Arm ausstreckend, zu ihm spricht:
„Wie wenn ich dir das Laufen so verwehrt,
Und diesen Vogel auf den Hals dir schikte?“

6.

Er läßt den Vogel los, und dieser schlägt die
Schwingen
So schnell, daß *Rabikan* den Vorsprung ihm
Nicht abgewinnt. Zugleich wirft sich der Jäger,
Den abgestreiften Zaum in seiner Hand, vom Pferd,
Das, einem abgeschossnen Pfeile gleich,
Dahin sich wirft mit fürchterlichem Laken.
Aleinens Knecht rennt ihm so hurtig nach,
Als wie von Sturm und Wetter fortgeschleudert.

7.

Der Hund, der ihnen an Schnellfüßigkeit
Nicht weichen wollte folgt dem *Rabikan*
So hastig wie der Leopard dem Hasen.
Jetzt schämt *Ruggiero* sich zu fliehn; er kehrt
Sich um zu dem, der ihm so muntern Fusses
Nachsetzt, und mag, da er ihn nur bewehrt
Mit einer Gerte sieht, womit er seinen Hund
Zu Paaren treibt, nicht seinen Degen rühren.

8.

Der Weidmann naht, und haut mit seiner
Ruthe

Ruggieren, während ihm zugleich der Hund
Am linken Fusse beißt. Das zügellose Pferd
Schlägt dreimal hinten aus ihm an die rechte Hüfte.
Der Geier kreist um ihn in tausend Rädern,
Und läßt ihn oft die scharfen Klau'n empfinden.
Der Lärm macht *Rabikanen* scheu, so daß
Um Sporn und Hand er wenig mehr sich kümmert.

9.

Gezwungen endlich zieht *Ruggier* sein Eisen,
Und weist, um die Beschwerlichkeit sich ab
Zu treiben, bald den Thieren, bald dem Schlingel
Die Spitze und die Schneide seines Schwerts.
Allein der tolle Trupp wird immer toller;
Er sperrt ihm hier und dort den Weg, und wohl
Begreift der Ritter, welch' ein Schimpf und Schaden
Ihm drohe, wenn er dort sich länger weile.

10.

Er weiß, *Alcina* werde sich nicht säumen,
Mit allem ihrem Volk ihm nachzusezen.
Schon hallet weit in Thälern das Getön
Von Trommeln und Drommeten und von Glocken.

Doch gegen einen unbewehrten Wicht
Und einen Hund das Schwert zu brauchen, scheint
Zu ehrlos ihm. *Atlants* entblößter Schild
Kann besser und geschwinder ihn befrei'n.

11.

Er zieht demnach vom Schild das rothe Tuch,
In dem er lange sich verhüllt gehalten,
Und sieht, indem sein Glanz die Augen schlägt,
Die tausendmal zuvor geschriebne Wirkung.
Der Jäger stürzt von Sinnen schier zu Boden,
Es fällt der Hund, das Pferd, die Flügel sinken,
Ohnmächtig, in der Luft den Vogel noch zu
halten;
Und fröhlich überläßt der Ritter sie dem Schlaf.

12.

Alcina, der indess gemeldet, wie
Ruggier das Thor gestürmt, und einen guten Theil
Von ihren Wachen todtgeschlagen habe,
Gab ihren Geist beinah vor Herzleid auf.
Sie riß die Kleider sich entzwei, zerschlug
Sich das Gesicht und schalt sich dumm und
unyorsichtig,
Ließ auf der Stelle zu den Waffen greifen,
Und alles Volk sich um sie her versammeln.

13.

Sie theilt es in zwei Scharen dann, und heisst
Die eine des Entflohnens Weg verfolgen,
Kommt eilends mit der andern in den Hafen,
Wirft sie zu Schiff und jagt sie in die Fluth.
Das Meer erdunkelt unter tausend Segeln.
Mit diesen geht die Fee verzweiflungsvoll;
Verlangen nach *Ruggiero* zehrt ihre Seele so,
Dass sie in ihrer Stadt nicht Einen lässt.

14.

Nicht Eine Wache lässt sie in dem Pallast;
Wodurch *Melissa* (die stets auf der Lauer stand,
Das Volk, das dort im Elend schmachtete,
Aus diesem schnöden Reiche zu befrei'n)
Gelegenheit und gute Zeit erhielt,
An seinem Orte alles zu beschau'n,
Und Bilder zu verbrennen, Siegel abzunehmen,
Und Knoten, Rauten, Schneken aufzulösen.

15.

Sodann beschleunigte sie sich ins Feld,
Und liess die Haufen alter Liebesritter
Verwandelt dort in Wild, in Wasser, Holz
und Stein,
In ihre erste Körper um sich kleiden;

Und alle folgten, als mit freiem Fuß sie wieder
 Begabt sich sahn, den Spuren des *Ruggier*.
 Sie flohn zu *Logistillens* Stadt, und kehrten
 Von da nach Griechenland, nach Norden und
 nach Westen.

16.

Melissa schikte sie, mit einer nie
 Lösbaren Schuld, zurück in ihre Heimath.
 Vor allen Andern sah der Prinz von England
 In einen Menschenleib sich wieder übersezt;
 Wofür er bei der Vetterschaft des guten
Ruggier sich zu bedanken und bei dessen
 Freundlichem Wort. Er bat sie drum und gab
 Den Ring ihr zu *Astolf's* Entzauberung.

17.

Auf das Gesuch *Ruggiers* fand sich demnach
 Der Paladin entbaunt. Allein *Melissen*
 Schien nichts gethan zu seyn, bis sie dem
 Prinzen auch
 Zu seiner Rüstung wiederum verholffen;
 Insonderheit zu jenem goldnen Speer,
 Der jeden, den er nur berührt, entsattelt.
 Sonst *Argails*, *Astolfo's* dann, verschaffte
 Die Lanz in Frankreich Beiden vielen Ruhm.

18.

Melissa fand den goldnen Speer versteckt
In einem Winkel von *Alcinens* Schloß,
So wie die andern Waffen, die dem Prinzen
Bei seiner Ankunft abgenommen worden.
Hierauf bestieg sie das geflügelt Pferd,
Liefs Jenen hinten auf bequem sich sezen,
Stieg in die Luft, und kam bei *Logistillen*
Ein Stündchen noch vor dem *Ruggiero* an.

19.

Ruggiero ging indess auf harten Felsen,
Durch scharfen Dorn nach *Logistilla's* Siz,
Von Sturz zu Sturz, von einem Pfad zum andern,
Rauh, einsam, unbewohnt und wild verwachsen;
Bis er zuletzt, mit vielem sauern Schweiß,
Im Brand der zwölften Stund' in eine Ebne tritt,
Begrenzt von Meer und Berg, dem Mittag
bloßgestellt,
Versengt und nakend, unfruchtbar und öd.

20.

Der Sonne Gluth fällt auf den nahen Berg,
Prallt doppelt heiß von ihm zurück, und macht
Das Sandfeld und die Luft so heftig sieden,
Daß sprödes Glas darin zerflossen wäre.

Still lechzt der Vögel Volk in warmen Schatten,
Im dichten Werg der Heide nur betäubt
Die Grille mit verdrießlichem Geschrill
Die Thäler und die Höh'n und Meer und Himmel.

21.

Der Brand, der Durst, die Mühe leisteten,
Bei diesem Wege durch das sonnige
Und wüste Sandgefilde dem *Ruggier*
Gar saure und beschwerliche Gesellschaft. —
Doch da mir's nicht geziemt, euch immerfort
Mit Einem Gegenstand zu unterhalten,
Will ich *Ruggiern* derweil im Heissen lassen,
Und mich nach Schottland zu *Rinaldo* wenden.

22.

Rinaldo war dem König, seiner Tochter
Und seinem Land ein herzlich werther Gast.
Sobald indeß die Zeit es ihm erlaubte,
That er die Absicht seiner Ankunft kund,
Um nemlich, in dem Namen seines Herrn,
Von Schottland und von England Hülfe zu
begehren;
Und schloß dann *Karls* Gesuch mit der Erklärung,
Wie man verpflichtet sey es zu erfüllen.

23.

Der König gab sofort dem Paladin zur Antwort:
Er werde nie mit aller seiner Macht
Zu Nuz und Ehre *Karls* und seines Reichs
Bereit zu stehn ermangeln. Was sein Land'
An Ritterschaft nur zähle, solle fertig
In wenig Tagen sich vereinigt haben;
Und wenn sein Alter ihm's nicht wehrte, würd'
Er selbst sein Heer als General begleiten.

24.

Auch dieser Umstand sollt ihn nicht vermögen
Daheim zu bleiben, wenn er einen Sohn
Nicht hätte, dessen Geist und Tapferkeit
Vollkommen würdig sey sein Kriegsvolk an-
zuführen.

Zwar sey der Prinz jezt eben ausser Landes;
Allein er werde hoffentlich, indess
Sein Heer sich sammle, wieder kommen, und
Sodann damit gleich abmarschieren können.

25.

Drauf schickt der König durch sein ganzes Reich
Schazmeister aus, um Pferd und Volk zu heben,
Sorgt schnell für Schiffe und für Kriegsbedürfnis,
Für Lebensmittel und für bares Geld.

Inzwischen brach *Rinald* nach England auf,
Und ging sehr freundlich von dem guten König
Begleitet bis nach Berwik wo sie Abschied,
Nicht ohne Thränen von einander nahmen.

26.

Und als ein günst'ger Wind sich dann erhob
Stieg *Aymons* Sohn an Bord, und wünschte Allen
Recht wohl zu leben, stach in See, und fuhr
Südwärts, bis wo die bitterliche Themse
Der salz'gen See begegnet. Drauf gelangen
Die Schiffenden, von grosser Fluth des Meers
Dahin getrieben, ohne Fährlichkeit,
Mit Segeln und mit Rudern bis nach London.

27.

Rinaldo trug von *Karl* und König *Otto'n*,
Der in Paris mit jenem eingesperrt,
Die eigenhändig unterzeichnete
Ermahnung an den Prinz von *Wael*s, alles
Was nur in allen Winkeln Englands sich
An Reiterei und Fußvolk machen lasse,
Straks über nach Kalais zu sezen, um
Der Christenheit und *Karl*n in ihrer Noth zu
helfen.

Orlando II. B.

4



28.

Der Prinz, der auf dem königlichen Stuhl
An *Otto's* Statt dermahlen saß, erwies
Dem Herrn von *Montalban* mehr Ehren, als
Er seinem König selbst erwiesen haben würde,
Und that sodann was ihm geheißen war,
Indem er allem kriegerischen Volk
Von ganz Britanien und den Inseln rings
Den Tag bestimmte, wo man sie am Meer erwartete

29.

Mir steht es zu, des guten Spielmanns Weise
Bei seinem Instrumente nachzuahmen.
Er tauscht die Saite, wechselt oft den Ton,
Und läßt den tiefen bald und bald den hohen
hören.

So fällt mir, weil ich von *Rinalden* spreche,
Auf einmal jene schöne Jungfrau ein,
Angelika, von der ich euch erzählt, ihr sey
Auf ihrer Flucht im Wald ein Eremit begegnet.

30.

Ich will deshalb von ihr das Weitere melden. —
Sie fragte, wie gesagt, sehr angelegentlich
Nach einem Weg zum Hafen. Denn *Rinald*
War so gehässig ihr, daß sie gestorben wäre,

Wenn sie in Frankreich hätte bleiben sollen,
In ganz Europa glaubt sie sich nicht sicher.
Allein der alte Bruder hält sie auf,
Weil es bei ihr ihm gar zu wohl behagte.

31.

Die seltne Schönheit setzt sein Herz in Brand,
Und macht sein kaltes Mark ihm ganz erwarmen.
Doch da er sieht, wie wenig ihr an ihm
Gelegen sey, und er ihr Langeweile mache,
Sticht er dem Eselchen die Sezen wund,
Um ihm die Trägheit zu verleiden; aber
Umsonst! er bringt es kaum in Schritt, zum
Trabe nie:

Das Thierchen hat nicht Lust, sich unter ihm
zu streken.

32.

So kam das Fräulein stets ihm ferner, bis
Sie endlich seinem Blick verschwand. Was blieb
Ihm nun zu thun? — Er ging zur schwarzen Höle,
Rief einen Schwarm von Teufeln sich hervor,
Und las vom ganzen Haufen Einen aus,
Erklärt' ihm erstlich, was ihm nöthig sey,
Und hieß sodann ihn in den Zelter fahren,
Der mit der Schönen ihm sein Herz hinwegtrug.

33.

Gleichwie der schlaue Hund, wenn er im
wohlbekannten
Gehölz den Füchsen nachjagt oder Hasen,
Oft, wann das Wild nach *dieser* Seite läuft,
Nach *jener* rennt, wie dessen Spur verschmähend,
Und dann in einem Pafs sich hören läßt,
Den Fang im Maul, ihn schüttelnd und zer-
fleischend:

So wird, auf wie verschiednem Weg sie jezt
Auch gehn, der Eremit die Dame treffen.

34.

Des Bruders Absicht weiß ich wohl, und will
Sie euch auch sagen, doch an einem andern Ort.
Angelika ritt, von dem allem nichts
Besorgend, Tage lang, bald viel, bald wenig.
Das Teufelchen verbarg sich in ihr Pferd,
So wie bisweilen Feu'r versteckt sich hält,
Und mit so grosser Flamm' auf einmal dann
hervorbricht.

Daß man's nicht löschen kann, und kaum sich
rettet

35.

Nachdem die Jungfrau zu dem Ocean,
Der die Gascogner wäscht, den Pfad genommen

Wird, weil sie längs dem Ufer, das die Fluthen
Des Meers besprengen, ihren Zelter treibt,
Ihr plötzlich dieser von dem bösen Dämon
Ins Meer geworfen. Schwimmend jezt mit ihm,
Weiß die furchtsame Jungfrau ihrem Leibe
Nicht bessern Rath, als fest im Sattel sich zu halten.

36.

Sie zupft ihr Pferd am Zügel, doch umsonst;
Es jagt nur höher stets und höher sich ins Meer.
Sie hält ihr Kleid sich auf, damit es nicht
Bewässre sich und zieht die Füße in die Höhe.
Wild flattert um die Schultern ihr das Haar,
Um das die Luft wollüstig bublt. Es ruht
Verstummt der stärkern Winde Schaar, vielleicht
So grosse Schönheit mit dem Meer bewundernd.

37.

Vergebens wendet sie die schönen Augen,
Die Wang' und Busen ihr mit Thränen nezen,
Dem Ufer zu; sie sieht es stets sich mehr entfernen
Und stets sich mehr verkleinern und verringern.
Doch rechtshin schwimmend sezt nach weitem
Kreise endlich
Das Pferd, da schon die graue Nacht heraufzog,
Ans Land sie ab, in eine Bucht, umstarrt
Von dunkeln Felsen und grauenvollen Höhlen.

38.

Die Jüngfrau blieb, — da sie in dieser Wildniß,
Die durch ihr blosses Ansehn Furcht erwekt,
Sich einsam fand, zur Stunde, da die Sonn',
Ins Meer getaucht, im Finstern Erd' und Luft
Gelassen hatt' — in einer Stellung stehn,
Bei deren Anblik man gezweifelt hätte,
Ob's wirklich ein lebendig Weib sey, oder
Ob nur ein Bild von angefärbtem Stein.

39.

Betäubt, im ungewissen Sand gefesselt,
Mit losem und zerzaustem Haar, die Hände
Gefaltet, unbewegt die Lippen, hielt
Die matten Augen sie gen Himmel, wie
Den grossen Herrn verklagend, alles Unheil
Der Welt so über sie gehäuft zu haben.
So stand sie stumm ein Weilchen da, und löste
Die Zunge dann dem Schmerz, den Thränen ihre
Augen.

40.

„O Schicksal!“ sprach sie, „was bleibt dir
noch übrig,
Um deiner Feindschaft Durst an mir zu löschen?
Was kann ich mehr dir geben denn, als dies

Elende Leben? Doch das magst du nicht!
Du warst ja so besorgt es aus dem Meer zu retten,
Wo leicht sein Gram sich hätte enden können!
Du wünschest, ach! bevor mein Auge bricht,
Mit grössern Martern noch mich zu verfolgen.

41.

„Allein ich sehe nicht, wie dū noch mehr
Mich quälen könntest als bisher. Durch dich
Bin ich vom Königssiz verjagt, und darf
Nie hoffen wieder ihn zu sehn. Durch dich
Verlor ich meine Ehr' ein schlimmerer Verlust!
Denn wenn ich gleich nicht thätlich mich
vergangen,
So gab ich durch mein schweifend Leben doch
Den Menschen Anlaß, unkeusch mich zu schelten.

42.

„Und was hat eine Frau noch Gutes auf der
Welt,
Wenn ihr der Keuschheit Ruhm genommen
worden!
Ach! schädlich ist mir's, daß ich jung bin, und
Mit Unrecht oder Recht, für schön gehalten werde.
Ich danke Gott für diese Gabe nicht;
Denn *ihr* verdank' ich alle meine Leiden;

Um *sie* ward *Argail*, mein lieber Bruder,
Mir umgebracht, trotz seiner Zauberwaffen.

43.

„Um *sie* schlug *Agrikan*, der Tatar'n König,
In Indien meinen Vater *Galafron*,
Der Groskan von Katajo war; ein Unglück,
Das mich *dahin* gebracht, daß ich am Morgen
Und Abend mein Quartier verändern muß,
Wenn Gut, wenn Ehre, wenn den letzten Freund
Du mir geraubt, erschöpft an mir dich hast
an Uebeln,
Zu welchem Leid, o Glück, willst du mich denn
noch sparen?

44.

„Wenn in dem Meer mich zu ertränken deinem
Grausamen Sinn zu leichte Strafe schien,
So schik', um endlich meiner dich zu sätt'gen,
Ein wildes Thier, das mich und meine Schmach
verschlinge!
Für jede Qual, wie schmerzlich auch, will ich
Dir gerne danken, wenn sie nur mich tödtet.“
So sprach *Angelika* mit lautem Schluchzen,
Als ihr zur Rechten — sich der *Bruder* naht.

45.

Vom Gipfel eines hohen Berges hatte
Der Eremit *Angeliken* gesehn,
Wie sie am Fuß des Felsens ganz zerstört
Von Trauer und Verzweiflung stand. Er saß,
Von einem Dämon durch die Luft getragen,
Sechs Tage schon auflauernd da, und kam
Zur Schönen jetzt, dem Ansehn nach so fromm
Als je *Hilarion* und *Paulus* waren.

46.

Da ihn *Angelika* gewahrte, schöpfte,
Da sie ihn nicht erkannte, ihre Seele
Ein wenig Trost; die Furcht verließ sie nach
Und nach, ob Blässe gleich noch ihr Gesicht
bedekte;

Und wie er ihr genaht, rief sie: „Erbarme
Dich mein, o Vater, hier in meiner Noth!“
Und sagt' ihm, oft vom Aechzen unterbrochen,
Dann alles was ihm kein Geheimniß war.

47.

Der Bruder fängt mit ein paar schönen Sprüchen
Und frommen Reden sie zu trösten an,
Und legt bei seiner Predigt kühn die Hand
Bald auf den Busen ihr, bald auf die Wange.

Sodann will er, noch kühner, sie umarmen;
Allein die Dame schlägt ihm zorniglich
Mit einer Hand die Brust, wirft ihn zurück,
Und färbt ihr Angesicht mit keuschem Roth.

48.

Er greift hierauf in einen Sak, der ihm
Zur Seite hing, und zieht ein Fläschgen Wasser
Heraus, und spritzt davon in jenes Augenpaar,
Aus denen Amors heiß'ste Flamme lodert,
Mit leichter Hand zwei Tropfen, von der Kraft
Sie mit dem tiefsten Schlaf sogleich zu fesseln.
Schon liegt die Schöne rüklings auf dem Sand,
Der Lust des Alten völlig preisgegeben.

49.

Inbrünstig drückt er sie an seine Brust;
Die Jungfrau schläft, und kann es ihm nicht
wehren.

Er küßt den Busen jezt, und jezt den Mund;
Kein Auge sieht ihn in der rauhen Oede.
Allein sein Streित्रofs stolpert in dem Treffen;
Sein schwacher Leib entspricht dem Willen nicht.
Er war zu ungeschickt, weil er zu abgelebt,
Und wird bei jeder Mühe nur verlieren.

50.

Umsonst versucht er es auf alle Art;
Nichts kann den trägen Klepper ihm ermuntern,
Vergebens rüttelt er den Zügel ihm,
Er kann den Kopf ihn auf nicht halten machen.
Am Ende schläft er bei der Schönen ein;
Und nun kam über sie ein neues Unglück.
Nie ist das Glück mit wenigem zufrieden,
Wenn es zu Schimpf und Hohn sich einen
ausersehn.

51.

Allein eh ich den Unfall euch erzähle,
Muß ich ein wenig ab vom graden Weg mich
wenden. —

Im Nordmeer strekt, gen Abend oberhalb
Von Irland, eine Insel sich, *Ebuda*
Genannt, wo nur ein sparsam Volk geblieben,
Seitdem ein ungestalter Kraken nebst
Viel anderm Meervieh, von *Proteus* ihr
Aus Rache zugeschikt, sie jämmerlich zerstörte.

52.

Die alten Sagen, wahrhaft oder falsch,
Vermelden, daß vordem ein mächt'ger König
Dort herrschte, der sich einer Tochter freute,
Von solcher Schönheit, solchem Reize, daß,



Wann sie am Ufer sich erging, sie leicht
Den Seegott in der Fluth in Flammensezen konnte.
Doch als er eines Tages allein sie fand,
Ergriff er sie, und liefs sie von sich schwanger.

53.

Dem Vater, der sehr streng und unbarmherzig,
war

Der Vorfall so empfindlich und verdriesslich,
Dafs keine Bitten ihn bewegen konnten,
Der Tochter zu verzeihn. Sein wilder Zorn
Sprach, ihrer Schwangerschaft zu Trotz, sogleich
Das harte Urtheil über sie, und liefs
Demnach sein Enkelchen, das nichts verbrochen,
Bevor es noch das Licht gesehn, ermorden.

54.

Als *Proteus*, der das wilde Vieh *Neptuns*,
Des Meerbeherrschers, weidet, seiner Dame
Grausames Schicksal hört, bricht er, entflammt
Von Wuth, Gesez und Ordnung, und gebeut
Sofort dem Kraken, Meerkalb und dem ganzen
Seeheere, stürmend sich aufs Land zu werfen.
Und diese richten nicht nur Schaf und Ochsen,
sondern
Auch Dörfer, Fleken und die Menschen drinn
zu Grund.

55.

Oft ziehn sie auch zu Städten hin, und halten
Die Mauern rings belagert. Tag und Nacht
Stehn voller Angst, der Plage herzlich satt,
Die armen Insulaner in den Waffen.
Verlassen liegen alle Felder, bis
Man endlich sich vom Unheil zu befrei'n,
Sich auf macht, um darüber ein Orakel
Zu Rath zu ziehn; und dieses gab zur Antwort:

56.

Man habe eine Jungfrau zu erkiesen,
Die der Gemordeten an Schönheit gleiche,
Und sie dem aufgebrachten *Proteus* statt
Der ersten an dem Meerestrand zu bieten.
Wenn sie ihm schön genug, so werd' er sie
Sich nehmen, und das Land nicht mehr
beschweren;
Wenn nicht, so müß' ihm eine zweite, dritte,
Bis er zufrieden sey, gestellet werden.

57.

Und so begann das Leiden aller Jungfrau'n,
Die Gott mit einem schönen Leib geziert;
Denn jeden Tag bringt man dem *Proteus* eine,
Bis endlich eine ihm gefallen möge.

Die erste und die andern alle kamen
Dort um ihr liebes Leben; denn ein Kraken,
Der von dem grausen Heer allein am Bord
Geblieben, jagte sie sich in den Magen.

58.

Sey Wahrheit oder Lüge nun die Sage
Vom *Proteus*, (denn ich kann es nicht entscheiden),
Genug, man übte auf *Ebuda* gegen
Die Frau'n ein altes grausames Gesez,
Mit solcher Glosse, daß ein ungeheurer Kraken
Mit ihrem Fleische täglich an dem Ufer
Zu füttern sey. — Zwar ist es überall
Ein Unglück *Weib* zu seyn, doch nirgend so
wie dort.

59.

O arme Mädchen, die ein unverdientes
Geschik an das heillose Land verschlägt,
Wo man am Meere stets auf Fremde lauert,
Um sie barbarisch aufzuopfern! Denn
Je mehr von aussen man erhält, je minder
Verkleinert sich die Zahl der heim'schen
Jungfrau'n.

Doch da der Wind nicht immer Beute bringt,
So jagen sie danach an allen Küsten.

60.

Sie kreuzen in der weiten See umher
Mit Jachten, Brigantinen und Schaluppen,
Und hohlen sich von nahem und von weitem
Erleichterung für ihre schwere Last.
Viel Schöne raubten sie gewaltsam; andre
Verführten sie durch Gold und Schmeicheleien;
Und immer sind von Frau'n aus aller Welt
Die Thürme dort und Kerker angefüllt.

61.

Von ihren Kapern strich nun einer hart
An jener wilden Felsenbucht vorüber,
Wo unter Büschen auf begrastem Grund
Angelika vom Schlaf bezwungen lag.
Ein Theil der Schiffer setzt, um frisches Wasser
Und Holz sich einzuhohlen, sich ans Land,
Und sieht erstaunt die Blume aller Schönen
Und Reizenden im Arm des frommen Vaters.

62.

O allzuthurer, allzuedler Raub
Für Leute so barbarisch und verächtlich!
O Glück, wer sollte glauben, du vermöchtest
So grausam mit dem Menschen zu verfahren,
Daß einem Ungeheu'r zur Speise du

Die grosse Schönheit gäb'st, die *Agrikaner*
 Vom Kaukasus gelokt, um mit halb Scythien
 In Indien den Tod davon zu tragen!

63.

Die grosse Schönheit, die dem *Sakripant*
 Vor seiner Ehre ging und seinem Reiche;
 Die grosse Schönheit, die den hohen Geist
 Und hellen Ruhm *Orlando's* so beflekte;
 Die grosse Schönheit, die ganz Morgenland
 In Aufruhr setzt' und in Gehorsam hielt;
 Sie ist jezt so verlassen, daß ihr Niemand
 Auch nur mit einem Wörtchen helfen könnte!

64.

Angelika ward, eh sie noch erwacht
 Vom tiefen Schläfe war, belegt mit Ketten.
 Dann warf man mit dem alten Bruder sie
 Ins Schiff, erfüllt mit kummervollem Volke,
 Und trieb mit aufgespanntem Segelwerk
 Die Barke zum verwünschten Eiland, wo
 Das Fräulein sich in einem festen Thurm
 Geschlossen fand, bis sie das Loos des Todes treffe.

65.

Doch so gewaltig war der Zauber ihrer
 Schönheit,
 Daß selbst das wilde Volk von ihr gerührt,

Den Tod ihr viele Tag' erließ, und ihn
Nur für den höchsten Nothfall ihr bestimmte.
Solang man drum noch andre fremde Jungfrau'n
Befals, verschonte man die seltn Schönheit.
Doch endlich wurde sie, begleitet von den Thränen
Des ganzen Volks, dem Kraken zugeführt.

66.

Wer wird das Aechzen, Klagen und Geschrei
Erzählen, die bis in den Himmel drangen?
Ein Wunder, daß die Ufer nicht zerbrachen,
Als man sie auf die kalte Klippe setzte,
Wo sie, gefesselt, aller Hülfe los,
Dem gräulichsten der Tod' entgegen bebt. —
Genug davon! Mich schmerzt der Anblick so,
Daß ich genöthigt bin, mich von ihm abzuwenden.

67.

Und minder traur'ge Verse zu versuchen,
Bis wieder sich mein matter Geist erhohlt;
Denn selbst Hyänen nicht, noch die beraubten,
Von höchster Wuth entflammten Tiger, noch
Was sonst vom Atlas bis zum rothen Meer
Nur Giftig's irrt im heissen Sande, könnten
Angeliken unmöglich ohne Leid
Am nackten Stein gebunden sehn noch denken.

Orlando II. B.

5

68.

O! hätte ihr *Orlando* es gewußt,
Der, sie zu finden, nach Paris geeilt,
Und jenes Ritterpaar, das der verschmizte Bruder
Durch einen Boten von dem Styx betrogen:
Durch tausend Tode hätten sie die Spur
Der Englischen gesucht, um sie zu retten.
Doch was vermochten sie, wenn sie von ihr
Auch Kunde hätten, da sie ihr so ferne waren?

69.

Inzwischen sah Paris sich von *Trojans*
Nahmhaften Sohn berennt, und eines Tages
So weit gebracht, daß es in Feindes Hand
Zu fallen droht'; und wenn Gelübde nicht
Den Himmel so versöhnt, daß er das Feld
Mit finstern Regen überschwemmt', es wäre
Den Tag das Christenreich mit Kaiser *Karl*
Vor Afrika's furchtbarem Schwert gesunken.

70.

Allein der Schöpfer wandte seinen Blick
Auf des bejahrten *Karls* gerechten Jammer,
Und dämpfte schnell mit Regenguß den Brand,
Den menschliche Gewalt nicht hätte löschen
können.

Stets wendet der Verständ'ge sich zu Gott,
Denn besser möcht' ihm nie ein Andrer helfen.
Auch sah der fromme *Karl* vollkommen ein,
Dafs er allein durch Gottes Hand gerettet.

71.

Orlando plagt die Nacht in seinem Bett
Sich viel mit seinem flüchtigen Gedanken.
Er wendet ihn jezt hierhin, dorthin jezt,
Faßt jezt zusammen ihn, und hält ihn niemals fest:
So wie das Sonnen- oder Mondlicht, zitternd
Zurückgeworfen von krystallner Fluth,
Mit schnellem Sprung an grossen Häusern hüpfet,
Bald rechts, bald links, bald oben und bald unten.

72.

Die Schöne, die in seinem Sinn zurück
Ihm kehrt, ja, die nie daraus gewichen,
Entzündet heisser jezt in seinem Herzen
Die Flamme, die bei Tag erloschen schien.
Er hatte sie geleitet von Katajo
Zum Abendland, sie hier verloren, und,
Seit *Karl* an der Garonn' aufs Haupt geschlagen,
Nicht eine Spur von ihr entdecken können.

73.

Wie schmerzlich war ihm dies ! Er machte sich
Ob seiner Thorheit viel vergebliche Gedanken.
„Ach!“ rief er aus, „mein Herz, wie schmähhlich
habe

ich mich verhalten gegen dich ! Wie drückt
Es mich, da ich von deiner Huld beseligt,
Bei Tag und Nacht dich bei mir haben konnte,
Dem alten *Nayms* gelassen dich zu haben,
Weil mir's an *Wiz* gebrach, es zu verhüten !

74.

„Warum behauptet' ich nicht laut mein Recht ?
Karl hätte mir vermuthlich nachgegeben ;
Und wenn auch nicht, wer konnte mich denn
zwingen ?

Wer mir zum Hohn denn meinen Schatz mir
nehmen ?

Konnt ich viel eher nicht zum Säbel greifen,
Das Herz mir aus der Brust nicht eher reißen
lassen ?

Doch, weder *Karl*, noch all sein Volk vermochte
Mir mit Gewalt mein Liebchen zu entreissen.

75.

„Wenn er sie noch in Sicherheit gebracht,
Sey's in Paris, sey's sonst in einer Feste !

Denn daß sie *Nayms* erhielt, klingt mir nicht
anders,

Als daß ich nie sie wieder haben soll.

Wer sollte sie denn besser wohl als ich

Bewahren? Ach! ich sollt's bis an den Tod;

Sie mehr bewahren als mein Aug' und Herz,

Das sollt' und konnt' ich thun, und that es
dennoch nicht!

76.

„Wo bist du ohne mich, mein süßes Leben,
So jung, so reizend! wo bist du geblieben?

Dem Lämmchen gleich, das nach erloschnem Tag
Verirrt im dunkeln Walde bleibt, und hoffend

Den Schäfer endlich zu sich her zu rufen,

Hierhin und dorthin kläglich blökend läuft,

Bis es den Wolf von ferne lukt, und dann

Der arme Hirt vergebens es beweint.

77.

Wo, meine Hoffnung, wo verweilst du jezt?

Gehst du vielleicht noch einsam irrend? Haben

Dich, ohne deines treuen Freundes Schuz,

Die bösen Wölfe schon gefunden? — Ach!

Das Blümchen, das in Himmel zu den Göttern

Mich setzen konnt' und das ich unberührt

Mir aufgespart, um dir die keusche Seele nicht
Zu kränken, ach! dies Blümchen haben sie
Vielleicht schon mit Gewalt zerstört und
abgebrochen!

78.

„Ich Unglückseliger! muß ich nicht sterben,
Wenn mir mein Blümchen abgepflücket ist!
O Gott, laß eher jeden andern Schmerz,
Als *den* Verlust mich leiden! Ja! ist *dies*
Geschehn, so nehm' ich selber mir das Leben,
Und schike meine Seele in die Hölle!“
So sprach mit heissen Thränen und mit Seufzern
Bei sich der hochbetrübte Graf *Orlando*.

79.

Schon labten überall die müden Wesen
Mit Ruh und Schlaf die matten Lebensgeister,
Auf Federn hier, und dort auf hartem Stein,
Im Grase *die*, und *die* in grünen Zweigen.
Doch du, *Orlando*, senkst gequält von deinen
scharfen
Gedanken, kaum einmal die Augenlieder;
Und auch so kurzen, flücht'gen Schlummer wollen
Sie dich in Frieden nicht genießen lassen.

80.

Dem Paladin erschien auf einem Strand,
 Geschmückt mit buntem Schmelz von würz'ger
 Blumen,
 Das schöne Elfenbein, das Amors eigne Hand
 Gefärbt mit angebornem Purpur, und
 Das helle Sternenpaar, mit welchem er die Seele,
 Verstrickt in Liebesnez, ernährt'; — ich meine
 Das schöne Antlitz und die schönen Augen,
 Die ihm das Herz aus seiner Brust genommen'

81.

Er fühlt die höchste Lust, die höchste Wonne,
 Die je beglückt ein Liebender empfand.
 Doch sieh! auf einmal bricht ein Sturm hervor,
 Zerknickt die Blumen, schlägt die Pflanzen nieder,
 Und tobt mit schrecklichem Getös als wenn
 Der Süd und Nord und Ost zusammen kämpfen.
Orlanden war, wie wenn durch wüsten Sand
 Nach einem Obdach er vergebens irrte.

82.

Indeß verliert, er weiß nicht wie, der Arme
 In düstern Nebel seine Dam'. Er macht
 Drauf weit und breit die Wälder und Gefilde
 Von ihrem Namen mächtig wiederhallen;

Und während er umsonst „o weh mir!“ ruft,
„Wer hat mir meinen Honigseim in Gift
Verwandelt!“ — hört' auf einmal er sein Liebchen
Um Hülfe schrei'n und laut sich ihm empfehlen.

83.

Er eilt dahin, woher ihm das Geschrei
Zu kommen scheint, und sucht mit vieler Müh'
Umher; und o! wie grausam ist sein Schmerz,
Da nirgend ihm die holden Augen strahlen!
Da ruft ihm plötzlich eine andre Stimme:
„Nie wirst auf Erden du dich ihrer mehr erfreu'n!“
Bei diesem schreckenvollen Wort erwacht
Der Paladin und sieht in Thränen sich gebadet.

84.

Und ohne an die Nichtigkeit der Bilder,
Wenn man voll Furcht und Sehnsucht träumt,
zu denken,
Lag ihm *Angelika*, die er in Schimpf
Und Schande glaubt, so sehr an seinem Herzen,
Daß er dem Bette wie ein Donnerstrahl
Entfuhr, mit Panzer, Helm, und allem was
Ihm Noth dünkt, sich versah, und Brigliadoren
Ergriff, und keines Knappen Dienst beehrte.

Da just sein Beistand ihm so nöthig war,
Und blieb nicht Herr genug von seinem
Zorn,

Um nicht in Klagen über ihn hervor
Zu brechen und in Schmähungen, zu droh'n,
Wenn er nicht wiederkehrn, und zu schwören,
Ihn sein Vergehen schwer bereu'n zu machen.

88.

Sogleich ging *Brandimart*, der den *Orlando*
Mehr als sich selber liebte, fort, entweder
In Hoffnung ihn zurück zu bringen, oder
Weil's ihn verdross, ihn so beschimpft zu
hören.

Er konnte kaum die Abenddämmerung
Für seine Fahrt erwarten. *Flördelis*
Erfuhr kein Wort davon, damit sie ihm
Nicht hinderlich in seinem Vorsatz wäre.

89.

Dies Fräulein war seit langem die Geliebte
Des wackern *Brandimarte*. Selten nur
Sah man ihn ohne sie. Sie war mit Reiz und
Anmuth
Begabt und Sitten, und mit Wiz und
Klugheit;

Und wenn er diesmal sich ihr nicht empfahl,
So war es blos, weil er den Tag sie wieder
Zu sehen hofft'; allein Zufälle hielten
Ein gut Theil länger ihn zurück als er gedachte.

90.

Als *Flördelis* fast einen ganzen Mond
Umsonst auf seine Wiederkunft geharrt,
Entbrannte sie so heftig von Verlangen
Nach ihm, daß ohne Führer und Begleiter
Sie fort ging, ihn in aller Welt zu suchen;
Wie wir an seinem Ort vernehmen werden.
Für jezt kein Wort von Beiden mehr; denn
mehr
Liegt mir der Ritter von *Aglant* am Herzen.

91.

Orlando kam mit obgedachtem schwarzen
Und unbekannten Zeichen an das Thor,
Und sagte einem Hauptmann, der die Wache
Dort hatte, leis' ins Ohr: „ich bin der Graf!“
Und straks liefs sich die Brücke vor ihm nieder,
Worauf er fort auf einem Wege jagt,
Der ihn gerade zu den Feinden führte.
Der andre Gesang wird uns das Weitere melden.

ANMERKUNGEN.

STANZE 14, Vers 7 — 8.

Bilder, Karaktere, Rauten, Schneken, Rombi, Turbini, magische Verschlingungen. Wer Lust haben sollte, sich über diese Dinge und die schwarze Kunst überhaupt näher zu belehren, der sehe die im Jahr 1600 in Eisleben gedruckten Magica, und besonders Nicolai Remigii Daemonolatria, oder Beschreibung von Zauberern und Zauberinnen. Mit wunderlichen Erzählungen, vielen natürlichen Fragen und teuflischen Geheimnissen vermischt. Hamburg bei Thomas Wiering im güldenen A, B, C. Anno 1698; eine merkwürdige Aktensammlung für die Geschichte des menschlichen Unverständes.

Nikolaus Remigius lebte in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, und hatte, als Kriminalrath des Herzogs von Lothringen, Gelegenheit, viele Hexen zu inquiren und zum Feuer zu verdammen. Da er nun, wie er in seiner Vorrede sagt, die Weise mancher Menschen an sich hatte, in müssigen Stunden die Koncepte und Speculationes von allerhand Dingen zu Nuz und Frommen Anderer in Schriften zu sezen, so brachte er alles, was er von schwarzer

Kunst gelesen, gehört, erfahren und gedacht hatte, nach und nach in eine sorgfältige Sammlung. Hierin belegt er tausend *Tenfeleien und Hexenpossen* mit gerichtlichen Urkunden und — schönen Versikeln aus lateinischen Poeten, zieht hieraus die Folge, „daß Hexen und Unholde gewislich zu finden seyn, *wenn wir nicht gar blind und dumm seyn wollen*,“ und widerlegt (im 23ten Kapitel des ersten Theils) „das, was gewisse Philosophici, als Democritus, Averroes und alle Peripatetici fabuliert haben, daß nämlich die bösen Geister für die bösen Affectus in dem Menschen zu halten, und nicht vielmehr wesentliche Geister seyn, welche für sich bestehen und sind,“ — mit folgender, für sein Zeitalter niederdonnernden Frage: „Da im Evangelio erzehlet wird, daß den bösen Geistern auf ihre Bitten und Begehren gestattet worden, in die Heerde der Säue zu fahren, wie wollten, so sie Affectus wären, dergleichen der Geiz, die Ehrgeizigkeit und die Untreu ist, solche Laster in die Schweine kommen?“

STANZE 20, V. 6—8.

At me cum raucis, tua cum vestigia lustrō,
Sole sub ardenti resonant arbusta cicadis.

Virg. Ecl. II, 12, 13.

STANZE 40, f.

Dieser Anklage des Schicksals ähnlich ist folgende Stelle eines Briefes der *Heloise* an *Abelard*!

O infortunatam fortunam! quae iam in me universi conaminis sui tela intantum consumpsit, ut quibus in alios saeviat iam non habet! Plenam in me pharetram exhaustit, ut frustra iam alii bella eius formident. Nec si ei adhuc telum aliquod superesset, locum in me vulneris inveniret. Unum inter tot vulnera metuit, ne morte supplicia finiam. Et cum interimere non cesset, interitum tamen quem accelerat timet. (Nach der Edizion des *Franc. Amboise*, Paris 1616. 4.)

„O grausames Schicksal! Schon hat es die Pfeile aller seiner Feindschaft so sehr gegen mich erschöpft, daß seiner Wuth gegen Andere keine mehr übrig sind! Seinen vollen Köcher hat es über mich ausgeleert, so daß forthin vergebens Andere seine Kriege fürchten. Und blieb' ihm auch noch ein Geschofs, es fände an mir keinen Ort mehr mich zu verwunden. Nur Eine Wunde fürchtet es unter so vielen — durch den Tod meine Leiden zu enden; und wenn gleich es nicht aufhört mich zu tödten, so scheut es doch den Tod den es beschleunigt.“

STANZE 42, V. 1 — 2.

Sehr schön sagt *Petrarka* im 124ten Sonette (in der gedachten Ausgabe seiner Rime:

E qual si lascia di suo onor privare,
Ne donna è più, nè viva: e se qual pria,
Appare in vista, è tal vita aspra, e ria
Via più che morte, e di più pene amare.

STANZE 45, V. 8.

Paulus von Theben, nach dem gemeinen Glauben der erste Einsiedler unter den Christen. Er floh, während der Christenverfolgung unter *Decius*, in der Mitte des 3ten Jahrhunderts, in die thebaische Wüste in Aegypten, lebte dort in einer Höhle ungefähr hundert Jahre lang, wurde die letzten 60 Jahre seines Lebens von einem Raben gespeist, und stand in dem Geruch einer so ausserordentlichen Heiligkeit, daß *St. Antonius* sich gereizt fand, einen Besuch bei ihm abzulegen, um zu sehen, ob es möglich wäre, in der Profession der Heiligkeit ihn selbst noch zu übertreffen. *S. Athanasius* beschreibt, in dem Leben dieses Heiligen, diese seine merkwürdige Reise. Er mußte sich fast mit jedem Schritte mit dem Teufel schlagen, der ihm in allen möglichen Gestalten erschien, bis er endlich glücklich bei dem heil. *Paulus* anlangte, den er in der That so übermenschlich heilig fand, daß er nicht umhin konnte, sich seiner Unvollkommenheit zu schämen.

Hilarion, von Thabatha unweit Gaza, wurde nach einer, in grosser Ueppigkeit verlebten Jugend ein Schüler des heil. *Antonius*, hatte stets grosse Anfechtungen vom Teufel, und nannte daher seinen Körper einen Esel, den man nur mit Spreu füttern müsse, damit er nicht zu muthig werde. Er war einer der eifrigsten Beförderer des Mönchlebens, machte

viele Kranke gesund, weckte viele Todte auf, und trieb allein in der Stadt *Pafos* auf der Insel Cypem 200 Teufel aus. Er starb im Jahre 331, und wurde in dem ehemaligen Lieblingsize der Venus begraben.

STANZE 71.

— — quae Laomedontius heros

Cuncta videns magno curarum fluctuat aestu:

Atque animum nunc huc celerem, nunc dividit
illuc,

In partisque rapit varias, perque omnia versat.

Sicut aquae tremulum labris ubi lumen aënis

Sole percussum, aut radiantis imagine lunæ,

Omnia pervolitat tale loca, jamque sub auras

Erigitur, summiue ferit laquearia tecti.

Virg. Aen. VIII, 18 — 25.

STANZE 79.

Nox erat, & placidum carpebant fessa soporem

Corpora per terras, silvaeque & saeva quierant

Aequora: caet.

At non infelix animi Phoenissa, neque umquam

Solvitur in somnos, caet.

Virg. Aen. IV, 522 — 32.

O R L A N D O.

NEUNTER GESANG.

Orlando II. B.

6



O N L A N D

RECHTER C. S. A. C.

O N L A N D



Was kann mit dem von ihm bezwungenen Herzen
Nicht Amor, der Verräther, machen, da
Er aus *Orlando's* Brust die grosse Treue,
Die seinem Herrn gebührte, nehmen konnte!
Verständig war und aller Achtung voll.
Er sonst, und Schirm der heil'gen Kirch'; izt
 kümmert,
Um eitler Liebe willen, er sich wenig
Um Oheim, um sich selbst, und minder noch
 um Gott.

Doch ich entschuldige zu gern ihn nur, und freue
In meinem Mangel mich so eines Mitgesellen;
Denn *ich* auch bin zum Guten träg und krank,
Gesund und frisch das Böse zu verfolgen. —
Der Graf geht fort in schwarzer Tracht, (es
schmerzt
Ihn nicht so manche Freunde zu verlassen)
Und kömmt zum Felde, wo die Spanier
Und Afrikaner sich gelagert hatten.

3.

Doch unter Zelten nicht; der grosse Regen
Hat unter Bäum' und Dächer sie zerstreut.
Zu zehen, zwanzigen, zu vieren, achten,
Die fern, die nahe, liegen sie herum,
Und schlafen allesamt erschöpft und matt,
Der langgestreckt, der auf das Haupt gestützt.
Leicht konnte ihrer viel *Orlando* tödten;
Allein er zog drum *Durindänen* nicht.

4.

So groß und edel ist *Orlando's* Herz,
Daß es verschmäht, ein Volk das schläft zu morden!
Er läßt sie ruh'n, und sucht bald hier, bald dort,
Nach Spuren von *Angelika*, der Schönen;
Und trifft er einen Wachenden, so malt
Er seufzend ihm die Kleidung und Gestalt
Der Jungfrau ab, und bittet ihn, ihm doch
Den Weg zu ihr gefälligst anzuzeigen.

5.

Und als hierauf der helle Tag erschien,
Durchwandelt er das ganze Heer der Moren;
Und ungehindert konnt' er dies, da er
Arabisch ging. Allein ihm half dabei
Nicht weniger, daß er nicht blos Französisch

Verstand. Der Paladin sprach Afrikanisch auch,
Und zwar so fertig, daß es schien, er wäre
In Tripolis geboren und erzogen.

6.

Nichts blieb von ihm dort unbeschaut, erspähte
Drei Tage lang dort unaufhörlich fort.

Dann spürt' er nach in Städten und in Fleken,
Und nicht allein durch Frankreichs Länder; auch
Bei den Auvergnern und Gaskognern sah
Er alles durch bis zu dem letzten Dorfe.
Er suchte von dem Var bis nach Bretagne,
Und von der Pikkardie bis an die Pyrenäen.

7.

Zu End' Oktobers und Novembers Anfang,
Zur Zeit, wo sich der Baum sein laubig Kleid
Ausziehen und die lebenden Glieder sich
Entblößen sieht, bis er ganz nakend bleibt,
Und wo die Vögel fort in dichten Schaaren reisen,
Begann *Orlando* die verliebte Fahrt,
Und ließ von ihr den ganzen Winter nicht,
Und nicht den neuen Frühling von ihr ab.

8.

Indem er eines Tages, wie gewöhnlich,
Von Land zu Lande zog, kam er an einen Fluß,

Der von der Normandie Bretagne scheidet,
Und ruhig sich ins nahe Meer bewegt.
Jetzt aber strömt' er weiß von Schaum, geschwellt
Von aufgethautem Schnee und Regengüssen.
Zertrümmert war von der Gewalt der Fluth
Die Brück' und fort der Uebergang geschwemmt.

9.

Der Paladin blickt mit den Augen rechts
Und links am Ufer, um zu sehen, wie
(Da er so wenig Fisch als Vogel war)
Der wilde Fluß sich wohl passiren lasse.
Und sieh! es schwimmt ein Kahn daher, in dem
Ein Mädchen sitzt, das ihm von ferne winkt,
Sie wolle zu ihm hin; allein sie läßt
Hierauf den Nachen nicht das Land berühren.

10.

Sie stößt ans Ufer nicht, weil sie vielleicht
Besorgt, sich wider Willen zu beladen.
Der Graf versucht sie, ihn mit in den Kahn
Zu nehmen und den Strom zu überfahren.
Allein sie spricht: „Hier geht kein Ritter über,
Der mir sein Ehrenwort nicht giebt, auf mein
Verlangen einen Kampf zu übernehmen,
So rühmlich und gerecht als je gekämpft worden.

11.

„Darum, Herr Ritter, wenn in Wahrheit ihr
Von mir an jenes Ufer euch gesetzt
Zu sehen wünscht, so müßt ihr mir geloben,
Bevor der nächste Mond zu Ende geht,
Zum Könige von Irland binzuziehn,
Bei dem ein schönes Heer sich sammelt, um ein
Eiland

Zu Grund zu richten, das an Grausamkeit
Im ganzen Meer nicht seines Gleichen hat.

12.

„Denn wisset, oberhalb von Irland liegt,
Bei manchen andern, eine Insel, Namens
Ebuda, die ihr Volk gesetzlich rings
Umher auf Rauben schickt, und alle Damen,
So viel es ihrer habhaft wird, lebendig
Zum Futter für ein Ungeheu'r bestimmt,
Das täglich ans Gestade kömmt, und stets
Frau oder Jungfrau da zu fressen findet.

13.

„Denn Handelsschiff und Kaper fangen ihrer
Sehr viel umher, die schönsten sonderlich.
Ihr könnet leicht berechnen, wie viel Frau'n
Und Jungfrau'n, Eine auf den Tag, schon dort

Verschlungen sind. Deshalb, wenn Mitleid bei
euch wohnt,

Und ihr der Liebe nicht ganz widerspänstig seyd,
So zählet euch den Kriegern bei, die auf
Sich machen, solchem Ungemach zu steuern.“

14.

Orlando hörte kaum sie aus, so schwur er laut,
Bei diesem Zug der erste Mann zu seyn;
Denn ganz unleidlich war es seinem Ohr,
Von schlechter, gottvergessner That zu hören.
Auch kam ihm der Gedanke, dann die Furcht,
Daß jenes Volk *Angeliken* gefangen;
Da er sie weit und breit gesucht, und noch
Nicht Eine Spur von ihr gefunden habe.

15.

Der Argwohn macht ihn so verwirrt, und bringt
So ganz ihn ab von jedem ersten Plan,
Daß er beschließt, in größter Eile hin
Zu dem verruchten Lande sich zu schiffen.
Noch tauchte sich die andre Sonne nicht
Ins Meer, als er ein Fahrzeug bei Sankt Malo
Bestieg, die Segel spannen ließ, und so
Die Nacht vorbei dem Berg Sankt Michel fuhr.

16.

Er läßt Brehat und Landrillier zur Linken,
Bestreicht die grosse Küste von Bretagne,
Und richtet dann sich nach dem weissen Sand'
Von welchem England *Albion* sich nennt.
Allein der Wind verläßt den Süd, und bläßt
Auf einmal so gewaltig von Nordwesten,
Dafs man gemüssigt ist, die Segel ein
Zu ziehen und ihn hinten auf zu nehmen.

17.

So weit die Barke in vier Tagen vorwärts
Gekommen war, lief sie in Einem Tag zurück,
Vom Steuermann auf hohem Meer gehalten,
Dafs sie an Klippen nicht wie Glas zerbreche.
Nachdem der Wind drei Tage lang getobt,
Verändert' er ein wenig seinen Takt,
Und liefs das Schiff gemächlich in den Fluß,
Der von Antwerpen sich ins Meer ergießet.

18.

Sobald der gute Steuermann die Mündung
Mit seinem matten Schiff hineingelaufen,
Und Land genommen, stieg von einem Ort,
Der rechts am Ufer lag, ein Mann hernieder,
Von hohem Alter, wie sein weisses Haar

Verkündete, und wandte sich gar höflich,
Nach ausgesprochenem Gruss, zum Paladin,
Der seiner Meinung nach das Haupt der
Andern war.

19.

Er bat von Seiten einer Jungfrau ihn,
Mit seiner Gegenwart sie zu beehren,
Die er, von ihrer Schönheit nichts zu sagen,
Vor allen sanft und sehr gesprächig finden werde.
Doch wenn der Gang ihm zu beschwerlich sey,
So mög' er sie am Schiffe selbst erwarten,
Und doch nicht ungeschicklich Sinnes seyn
Als alle, die vor ihm dort eingetroffen.

20.

Kein Ritter, der zu Wasser oder Land
Dort angelanget, habe sich geweigert,
Mit ihr zu sprechen und ihr guten Rath
In einem bösen Schicksal zu ertheilen. —
Orlando war, sobald er dies gehört,
Sogleich mit Einem Sprung auf dem Gestade,
Und nahm, als ein sehr menschenfreundlicher
Und edler Mann, den Weg, den ihm der Alte zeigte.

21.

Von ihm geführt, sah sich der Paladin
Bald in der Stadt, und trat in einen Pallast,

Wo auf der Trepp' ein Fräulein ihm begegnet,
 Voll Trauer, wie ihr Angesicht erwies,
 So wie das schwarze Tuch, das überall die Zimmer,
 Die Kammern und die Sähl im Schloß bedekte.
 Sie hieß, nach freundlichem Willkommen, ihn
 Sich setzen, und begann betrübt dann also:

22.

„Vernehmt, mein lieber Herr, ich bin des
 Grafen

Von Holland Tochter, die so lieb und werth
 Ihm war, (wiewohl ich nicht sein einzig Kind,
 Ich hatte nemlich noch ein Paar Gebrüder)
 Daß es ihm ganz unmöglich schien, mir je,
 Was ich auch foderte, was abzuschlagen.
 Indem ich so vergnügt und guter Dinge bin,
 Kömmt eines Tags ein Fürst in unser Haus.

23.

„Es war der Fürst von Seeland, und er ging
 Nach Spanien, zum Kriege mit den Moren.
 Die Jugend und die Schönheit, die ihm blühten,
 Und die von mir noch nie empfundne Liebe
 Ergaben mich mit wenig Mühe ihm;
 Und um so eher, da, nach allem was ich sah,

Ich glaubt', und glaub', und, glaub' ich, nicht
mit Unrecht,
Daß er von Herzen lieb mich hatt' und habe.

24.

„Die Tage nun, da wieder Wind (den Andern
Ungünstig, günstig mir) ihn bei uns hielt,
(Ein Jahr den Andern, mir ein Augenblick,
So hurtig flogen sie für mich dahin)
Besprachen wir uns öfter mit einander,
Und gaben wechselzeitig uns das Wort,
Bei seiner Wiederkunft, mit der gehör'gen Feier,
Das Ehebündniß unter uns zu schliessen.

25.

„Kaum war *Bireno* abgereist, (*Bireno*
Nennt sich der Prinz von *Seeland*) als der König
Von Friesland, (das von uns so weit entlegen ist
Als jene Fluth des Meeres Ufer trennt)
Im Vorsatz, seinen Sohn, sein einzig Kind,
Arbant mit Namen mir zum Ehgemahl zu geben,
Die Ersten seines Staats nach Holland schickt,
Um mich von meinem Vater zu begehren.

26.

„Ich, die ich dem Geliebten jenes Wort,
Das ich ihm gab, nicht brechen kann, — und *könnte*

Ich's auch, so läßt doch Amor keineswegs
Mir zu, so undankbar ihm seyn zu *wollen*; —
Ich, um die Unterhandlung umzustossen,
Die frisch im Gange war, und nah am Ende,
Erkläre meinem Vater, daß der Tod
Willkommner mir, als jener Friesen sey.

27.

„Mein guter Vater, dem nur das gefiel
Was mir gefiel, und der mich nie betrüben wollte,
Brach, um die bittern Thränen, die ich weinte,
Zu stillen, gleich die Unterhandlung ab;
Warob der stolze Friesenkönig so
Entrüstet ward, und so von Zorn erglühte,
Daß er in Holland fiel und einen Krieg begann,
Der all mein Blut versprizet und begraben.

28.

„Denn ausser, daß er stark und so gewaltig ist,
Als heut zu Tage sich sehr wenig finden,
Und so verschmizt zum Bösen, daß bei ihm
Des Andern Witz und Kraft und Kühnheit nichts
verschlagen,

So führt er eine Waffe, die vordem
Man nie gesehn, und jetzt in seiner Hand
Nur sieht; ein Eisen, hohl, zwei Ellen lang,
Worein er Pulver treibt und eine Kugel.

29.

„Sodann berührt er hinten, wo das Rohr
Sich schließt, ein Loch, das man kaum sehen kann,
Mit Feuer; wie der Arzt den Ort berührt,
Wo er die Ader schlagen will. Da fährt
Die Kugel mit so grossem Knall heraus,
Dass man es Bliz und Donner nennen könnte:
Denn was sie trifft wird wie vom Wetterstrahl
Verbrannt, zerstükt, zerrissen und zertrümmert.

30.

„Mit dieser Waffe schlug er zweimal unser Heer
Und tödtete mir meine lieben Brüder,
Den ersten in der ersten Schlacht; die Kugel
Fuhr durch den Kürass mitten ihm ins Herz.
Den andern trennt' er in der anderen,
Indem er floh, die Seele von dem Leibe.
Ihn traf von fern die Kugel in die Schulter,
Und flog ihm vorn aus seiner Brust heraus.

31.

„Als drauf mein Vater sich in einem Schloß
Vertheidigte, das ihm allein noch übrig,
Denn alles andre war bereits verloren;
So schickt der König ihn mit gleichem Schuss
In jene Welt. Denn weil er dort herumging,

Um bald für dies, und bald für das zu sorgen,
Traf der Verräther. der von weitem her
Auf ihn gezielt, ihn zwischen beiden Augen.

32.

„Izt, da die Brüder und der Vater todt,
Und ich allein die Erbin Hollands war,
Ließ mir der Friesenkönig, — weil ihn sehr
Verlangte, festen Fuß in meinem Staat zu fassen, —
So wie auch meinem Volke, Fried' und Ruhe
Versichern, unter der Bedingung, wenn
Ich, was ich früher nicht gewollt, anjezt
Arbanten zum Gemahl mir nehmen wollte.

33.

„Ich, nicht sowohl aus Haß und Groll, den ich
Natürlich gegen ihn und sein Gezücht empfand,
Da er zwei Brüder mir und Vater umgebracht,
Und meinen Staat verheert, versengt und
ausgeplündert;

Als, weil ich gegen *den* nicht fehlen mochte,
Dem ich gelobt, daß nie ein andrer Mann
Als *er* zu seiner Frau mich haben sollte,
Bis er von Spanien zurückgekehrt; —

34.

„Ich gab zur Antwort: eh' ich *dazu* mich
verstehe,
Will zwanzig Uebel ich für eins erdulden,
Gehängt, geköpft, und bei lebend'gem Leib zu
Asche

Verbrannt und in den Wind gestreuet werden! —
Mein Volk bot alles auf, von dem Entschluß
Mich abzuziehn; man bat, man schwur sogar,
Mich mit der Burg dem Feind zu überliefern,
Bevor mein Trotz sie allesamt verderbe.

35.

„Und als man endlich sah, daß alles Flehn
Und Drohn an mir verloren war, so wurde
Man wirklich mit den Friesen Handels eins,
Und gab mich mit dem Schloß in seine Hände.
Er, ohne weitre Schmach mir anzuthun,
Verspricht mir Reich und Leben, wie zuvor,
Wenn ich den harten Sinn erweichen wolle,
Und seinem Sohn die Hand als Gattin gebe.

36.

„Allein, um diesem Drangsal zu entgehn,
Will ich des Todes seyn. Doch wenn ich nicht
vorher

Mich räche, o! so wird mich dieses mehr
 Als alles, was ich schon gelitten schmerzen.
 Drum sinn' ich hin und her, und finde meinem Leid
 Nicht andern Rath als List, und stelle mich
 demnach,

Als wenn ich endlich wünschte, daß er mir
 Verzeihe und zu seiner Schnur mich mache.

37.

„Drauf les' ich aus der alten Dienerschaft
 Von meinem Vater mir zwei Brüder aus,
 Mit grossem Geist begabt und grossem Herzen,
 Und grössrer Treue noch. Sie sind am Hof
 Erwachsen, und mit uns von Kindesbeinen an
 Erzogen, und mit Leib und Seele mir
 So zugethan, daß sie zu meinem Heil
 Ihr Leben hin mit Freuden geben würden.

38.

„Ich deke meinen Anschlag ihnen auf,
 Und sie versprechen mir, mir beizustehn.
 Der eine geht nach Flandern, und bereitet
 Ein Fahrzeug dort; nach Holland kehrt mit mir
 Der andere. — Indefs man Heimische
 Und Fremde zu der Hochzeit ladet, kömmt

Orlando II. B.

7.



Die Zeitung, daß *Bireno* von Biskaya
Mit einem Kriegsheer nach Holland segle.

39.

„Ich schikte nemlich nach der ersten Schlacht,
Worin mein einer Bruder fiel, sogleich
Nach Spanien einen Boten ab, *Birenen*
Die Trauerpost zu bringen. Während nun
Sich dieser dort aus aller Macht bewaffnet,
Wird von den Friesen mir der Rest genommen.
Bireno, der hiervon nichts wußte, kam
Mit einem Schiffsgeschwader uns zu Hülfe.

40.

„Sobald der Friesenkönig dies erfuhr,
Ließ er den Solm allein für seine Hochzeit sorgen,
Und stach in See, und fand *Birenen*, schlug,
Verbrannt' und bort' in Grund ihm seine Flotte,
Und nahm, o grausam Loos! ihn selbst gefangen.
Doch hörten wir davon noch nichts. *Arbante* wird
Indeß mir angetraut, und will, so wie die Sonne
Sich niederlegt, mit mir sich niederlegen.

41.

„Allein ich hatte hinter den Gardinen
Den obgedachten Freund versteckt, der sich
nicht rührte,

Bis er den Prinzen zu mir treten sah.
 Jezt schwang er, ehe dieser noch ins Bett
 Gestiegen war, ein Beil, und schlug damit
 Ihm so gewaltig hinten auf den Kopf,
 Daß Sprach' und Leben von ihm flohn. Dasprang
 Ich hastig auf, und schnitt den Hals ihm ab.

42.

„Wie man den Stier zur Schlachtbank fallen
 sieht,

So fiel der unglüksel'ge Jüngling dort,
 Zum Troze des *Cimosko*, (wie der König
 Von Friesland heißt) des größten Bösewichts,
 Der meine Brüder mir und meinen Vater
 Ermordet, und, um besser noch mein Land
 Zu unterjochen, mich zur Schnur verlangte,
 Und eines Tags vielleicht auch mich getödtet hätte.

43.

„Mein Treuer rafft, bevor ein Hinderniß
 In Weg uns trete, was von meistem Werth
 Und mindestem Gewichte war, zusammen,
 Und läßt an einem Seil vom Fenster mich
 geschwind

Hinab zum Meere, wo sein Bruder harrt
 Auf einer Jacht, die er in Flandern nahm.

Wir gaben drauf dem Wind die Segel, der Fluth.
Die Ruder, und retten uns mit Gottes Hülfe.

44.

„Ich weiß nicht, ob *Cimosk* betrübter über
Den Tod des Sohnes, oder gegen mich
Erboster war, als er am andern Tage
Zur Stätte kam, wo er so schwer beleidigt.
Stolz über seinen Sieg und den gefangenen
Bireno, zog mit seinem Volk er her,
Und fand nur Hochzeitsfest und Jubel sich
Versprechend, alles still und trüb' und dunkel.

45.

„Das Leid um seinen Sohn, die Feindschaft
gegen mich
Vergönnten nie bei Tag noch Nacht ihm Ruhe.
Allein da Trauer nicht die Todten auferweckt,
Und Rache Luft dem Hasse macht, so ließ
Er *die* Gedanken, die zu Seufzen und
Zu Klagen er verwenden sollte, sich
Mit seinem Haß vereinen, um zu sehn,
Wie ich zu fangen sey und zu bestrafen.

46.

„Drauf bringt er alle, die als *meine* Freunde
Und *deren*, die mir Vorschub leisteten,

Bekannt ihm oder angegeben sind,
 Ums Leben, legt ihr Gut in Asche, sie in Bann,
 Und will auch mir zum Hohn *Birenen* tödten,
 Da mich kein andrer Streich so tief verwunden
 könnte ;

Doch er besann sich, daß, wenn er ihn leben lasse,
 Das Nez zu meinem Fang in seinen Händen sey.

47.

„Allein er legt ihm eine schreckliche
 Bedingung vor: er giebt ein Jahr ihm Frist,
 Nach deren Ablauf er ihm finstern Tod
 Verheißt, im Fall er eher nicht durch Freunde,
 Durch Anverwandte, sey's mit List, mit Zwang,
 Nach bestem Wissen und Vermögen, mich
 Ihm überliefere; so daß mein Tod
 Allein der Weg zu seinem Leben wäre.

48.

„Was nur zu seiner Rettung thunlich war,
 Nur nicht mein Leben, ward für ihn gewagt.
 Ich hatt' in Flandern noch sechs Schlösser, und
 sie sind
 Verkauft; und was ich, minder oder mehr,
 Daraus gelöst, verwandt' ich, theils, um die
 Bewacher

Bireno's durch Spione zu bestechen,
Und theils, um gegen den Barbaren bald
Die Britten, bald die Deutschen aufzustiften.

49.

„Die Mittler, konnten sie nun, oder wollten
Sie ihre Schuldigkeit nicht thun, genug,
Sie gaben Worte mir, nicht Hülff, und sehen
Izt, da mein Geld erschöpft, mich mit dem
Rücken an.

Und ach! dem Ende nah ist schon die Frist,
Nach welcher alle Macht und alles Geld
Zu späte kömmt, um Tod und Marter ab
Von meinem theuern Bräutigam zu wenden.

50.

„Um ihn bin ich des Vaters und der Brüder
Beraubt; mein Reich ist mir um ihn entrissen;
Um ihn gab ich mein leztes Gut dahin,
Das, wenig wie's auch war, mich doch ernährte,
Damit ich dem Gefängniß ihn entzöge.
Nun ist mir nichts mehr übrig, ihm zu helfen,
Als hinzugehn und *mich* zum Lösegeld
Dem so grausamen Feind zu übergeben.

51.

„Wenn also mir nichts weiter übrig ist,
 Und sich kein andrer Weg zu seiner Rettung findet,
 Als für ihn in den Tod zu gehen, nun,
 So will ich in den Tod für ihn mit Freuden gehen.
 Nur Eine Furcht beängstigt mich: ich möchte
 So deutlichen Vertrag nicht machen können,
 Daß ich versichert sey, daß der Tyrann,
 Wenn er mich hat, mich nicht betrügen werde.

52.

„Ich fürchte nemlich, daß, wenn er im Garn
 Mich hält und alles Leid mir angethan,
 Er deshalb den *Biren* nicht lösen werde,
 So daß er seine Freiheit mir verdanke.
 Denn treulos wie *Cimosko* ist und wüthend,
 Wird ihn mein Tod allein nicht sättigen;
 Er wird mit dem unglücklichen *Biren*
 Hierauf nicht anders als mit mir verfahren.

53.

„Die Ursach nun, warum ich euch, mein Herr,
 Mein Loos erzähle, so wie allen Rittern,
 Die ihr Geschik in diese Gegend führt,
 Ist blos, damit von allen Einer mich
 Belehre, was zu machen sey, um ganz

Gewiß zu seyn, daß, wenn der Wüthrich mich
Erhalten hat, *Biren* entlassen werde,
Den ich durch meinen Tod doch retten möchte.

54.

„ Schon manchen Ritter hab' ich drum ersucht,
Dem Friesenkönige mich vorzustellen;
Allein er sollte mir versprechen und betheuern,
Der Austausch werde *so* geschehen, daß
Zu Einer Zeit ich übergeben und
Biren befreiet sey, damit ich dann,
Wenn man mich tödte, gern und freudig sterbe,
Weil meinem Bräutigam mein Tod das Leben gebe.

55.

„ Doch bis auf diesen Tag fand niemand sich,
Der mir sein Ehrenwort verpfänden mochte,
Daß, wenn *Cimosko*, ohne den *Biren*
Zu lösen, mich verhaftet halten wollte,
Er aus der Hand des schändlichen Verräthers
Mich ziehen werde. *So* ist Jedermann
In Furcht vor jenem Feuerrohr, wogegen
Kein Panzer schirmt, und sey er noch so dik!

56.

„ Wohnt nun in euch nicht mindre Tapferkeit,
Als eure mächtige und drohende Gestalt

Verkündet, und getraut ihr euch, so gut
Cimosken mich zu nehmen als zu geben,
 Wenn er nicht redlich ist; o Herr, so bringt
 Mich hin zu ihm! Wenn *ihr* mir euern Schuz
 Gelobt, so fürcht' ich nicht, und mag auch ich
 Des Todes seyn, daß mein Geliebter sterbe.“

57.

Hier endigte die Jungfrau ihre Rede,
 Die sie mit Weinen oft und Seufzen unterbrach.
 Als sie die Lippen schloß, ließ Graf *Orlando*,
 Dessen Willen nie zum Guten hinkend war,
 Sich gegen sie in nicht viel Worte aus,
 Die auch ihm von Natur nicht sehr geläufig waren:
 Er schwur ihr blos bei seiner Ritterehre,
 Noch mehr zu thun, als sie von ihm verlange,

58.

Ihr Vorsatz, sich dem Feinde Preis zu geben
 Zum Heil *Birens*, hat seinen Beifall nicht.
 Sie beide wird er retten, wenn sein Schwert
 Und Arm ihm nicht den alten Dienst versagen.
 Sie machen sich noch an demselben Tag,
 Bei gutem Wind und heiterm Himmel, auf,
 Der Paladin beschleunigt sich, da ihn
 Verlangt, *Ebuda's* Kraken zu besuchen,

59.

Der gute Schiffer lenkt die Pinke hin
Und wieder auf der hohen Meeresfluth,
Erblickt von Seeland diese, jene Insel,
Entdekt die eine vorn, verbirgt die andre hinten.
Am dritten Tage steigt der Graf auf Holland aus,
Doch Jene nicht mit ihm, die ob dem König
Von Friesland klagt. *Orlando* will, sie soll
Cimosko's Tod noch auf dem Wasser hören.

60.

Bewaffnet setzt der Paladin ans Ufer,
Auf einem Renner schwärzlich grau von Haar,
In Dänemark erzeugt, in Flandern aufgezogen,
Mehr groß und stark als leicht auf seinen Füßen.
Er hatte nemlich, als er in Bretagne
Zu Schiffe ging, sein Pferd zurückgelassen,
Den *Brigliadoro*, der an Schönheit und an Muth
Nicht seines gleichen hat, Bajarden ausgenommen.

61.

Orlando kam nach Dordrecht, wo am Thor
Ein Haufen Volks bewehrt zur Wache stand,
Sowohl, weil jede Herrschaft stets Verdacht,
Insonders wenn sie neu ist, bei sich trägt;
Als, weil zuvor die Nachricht eingelaufen,

Ein Vetter von dem Herrn, der in Verhaft
Dort sizet, sey mit einem Schiffsgeschwader
Und Kriegesvolk von Seeland auf dem Wege.

62.

Der Graf verlangt von einem dort, zum König
Zu gehn und ihm zu sagen, daß ein Ritter
Auf Speer und Degen sich mit ihm versuchen wolle;
Jedoch verlang' er den Vertrag, daß wenn
Er, der da fodere, den kürzern ziehe,
Der König des *Arbante* Mörderin
Bekomme, die nicht ferne sey, so daß
Man sie ihm stets zu Handen stellen könne.

63.

Im Gegentheile, wenn der König nicht
In ihrem Kampf der bessre sey, so solle
Er den *Biren* sofort in Freiheit sezen,
Und ruhig seines Wegs ihn gehen lassen.
Der Fußknecht eilt mit seiner Bothschaft straks
Zum Könige; doch dieser, der von Muth
Und Adelsinn nie wufte, spannt sogleich
All seinen Sinn auf Arglist und Verrath.

64.

Ihm däucht, wenn er den Ritter habe, sey
Auch Jene sein, die ihn so schwer beleidigt;

Wenn anders sie in Wahrheit in Gewalt
Des Ritters sey, und nicht der Fußknecht falsch
gehöret.

Er schickt drum dreissig Mann auf anderm Weg
Als dem zum Thor, wo er erwartet wird,
Die nach verborgnem und sehr langem Gang
Hervor dem Paladin im Rücken kommen.

65.

Inzwischen wußte der Verräther ihn
Mit Worten aufzuhalten, bis er Roß
Und Mann an dem bestimmten Orte sah.
Nunkömmt er aus dem Thor mit dreissig andern
Leuten.

Wie Holz und Wild von allen Seiten rund
Der kluge Weidmann zu umzingeln pflegt,
Und wie der Fischer bei Volana Fische
Und Wasser rings mit langem Nez umzieht:

66.

So ist *Cimosko* allerwegs besorgt,
Daß ihm der kühne Ritter nicht entkomme,
Lebendig will er ihn und anders nicht;
Und dieses hält er für so leicht, daß er
Sogar den irdischen Bliz, womit er schon so
manchen

Und manchen Mann erlegt, zu Hause läßt.
Er findet ihn ganz überflüssig dort,
Wo er nur fangen und nicht tödten will.

67.

Dem schlaunen Vogler gleich, der, auf
vermehrte Beute
Bedacht, die ersten Vögel leben läßt,
Damit er durch ihr Spiel und ihr Gelok
Noch andere gefangen nehmen möge;
Ihm gleich verhielt sich dort der Friesenkönig.
Allein *Orlando* will nicht jenen gleichen,
Die auf den ersten Zug sich greifen lassen;
Er bricht sogleich den Kreis der Knechte durch.

68.

Der Ritter von *Aglante* senkt die Lanze
Wo er am diksten Volk und Waffen sieht,
Spießt einen jezt, und jezt den andern, auf,
Und *den*, und *den*, als wären sie von Teig.
Er reihet sechs von ihnen auf, und hält
Sie all' an einem Speer; und weil er mehr
Nicht fassen kann, so läßt den siebenten er aussen,
Doch so gebort, daß er des Todes stirbt.

69.

So und nicht anders sehn die Frösche wir
Am feuchten Rand der Graben und Kanäle

Vom Schützen in den Schenkeln und im Rücken,
Den einen dicht am anderen, durchbort,
Und eher nicht vom Pfeil gezogen, bis er voll
Von einem Ende zu dem andern ist.

Orlando wirft die schwere Lanze weg,
Und geht nun mit dem Degen ins Gefecht.

70.

Erzieht, da ihm der Schaft zerbrach, sein Schwert,
Das nie umsonst von ihm geschwungen wurde;
Auf jeden Hieb, auf jeden Stich erlegt
Es seinen Mann, zu Fusse wie zu Pferde.
Wohin es schlug, da färbt' es purpurn stets
Das Blau' und Grün' und Weis' und Schwarz'
und Gelbe.

Cimosko flucht', daß er sein Feuerrohr,
Wo es am meisten Noth ihm ist, nicht hat.

71.

Er brüllt und droht, man soll' es augenblicks
Ihm bringen. Doch man hört ihn wenig; denn
wer heil
Zur Stadt zurückgekommen ist, der hat
Nicht Lust zum andernmal hinaus zu gehen.
Da drauf *Cimosko* alles fliehen sieht,
So scheint's ihm gut sich auch davon zu machen.

Er jagt ins Thor, und will die Brücke ziehn;
Allein der Graf ist ihm zu hastig auf die Fersen.

72.

Er weist daher dem Paladin die Schultern,
Und überläßt ihm Brük' und beide Thore,
Und läuft den andern allesammt voraus,
Dank seinem Ross, das schnell zu Fusse war.
Orlando sieht das Volk nicht an; er will
Den Bösewicht und nicht die andern tödten.
Jedoch sein Reitpferd rennt so schlecht, daß es
Von Blei, und das was flieht ein Vogel scheint.

73.

Cimosk entzieht im Zikzak fliehend sich
Des Ritters Blick; allein nach kurzer Weile
Kömmt er zurück mit seinem Donnerrohr,
Das er indeß sich hatte hohlen lassen,
Und paßt, geduckt an eine Strassenecke,
Ihm auf; so wie an seinem Stand der Jäger
Mit Hunden und mit Spieß das wilde Schwein
Erwartet, das verwüstend niedersteigt,

74.

Die Aeste bricht und Felsenstücke rollt;
Und wo es hin die drohende Stirne kehrt,

Hallt solch Getös, als wenn ringsum der Forst
Zerschmettert und der Berg entwurzelt würde.
Der König lauert, damit der kühne Graf
Nicht ohne Trinkgeld ihm vorüber komme,
Und schlägt, sobald er sichtbar wird, mit Feuer
Ans Loch des Rohrs, und dies geht plötzlich los.

75.

Es flammt von hinten wie der Bliz, und kracht
Dem Donner gleich von vorne durch die Luft.
Die Mauern zittern, unten bebt der Grund,
Der Himmel hallt vom fürchterlichen Knall.
Das glühende Geschoss, das was es trifft zersprengt
Und ohne Gnad erschläget, zischt und pfeift;
Allein es fährt für dieses Mahl nicht so
Wie der verruchte Mörder es verlangte.

76.

Sey's Schuld der Hast, zu heftiger Begier
Den Ritter zu erschießen, daß er fehlt;
Sey's, daß sein Herz, das wie ein Laub ihm bebt,
Auch Händ' und Arm' ihm zittern machte, oder
Des Himmels Güte, die nicht wollte, daß
Sein treuer Schampion so bald von binnen fahre:
Genug, der Schuß ging in des Pferdes Bauch,
Und warf auf immer es zur Erde nieder.

77.

Zu Boden hin stürzt Roß und Mann; das erste
Belastet sie, der andere berührt
Sie kaum, als er leicht und flink empor
Sich wirft, als wäre Kraft und Athem ihm
gewachsen.

Gleichwie *Antäus* stets von dem zerstosnen Sand
Furchbarer aufzustehen pflegte, so
Schien auch *Orlando's* Stärke sich, indem
Die Erde sie berührte, zu verdoppeln.

78.

Wer je den Feuerstrahl, den Jupiter
Mit so gewaltigem Geräusch vom Himmel
schleudert,
Hernieder fallen und in ein Gewölb
Voll Schwefel, Kohlen und Salpeter dringen sah;
Kaum langt es an, kaum kikt es auf, so scheint
Die Erde sammt dem Himmel aufzulodern;
Es malmt die Mauern, sprengt die schweren
Marmel,
Und schmeißt die Stein' hinauf bis zu den Sternen;

79.

Der kann sich denken, wie *Orlando* war,
Als niederstürzend er an Boden schlug.

Orlando II. B. 8

Er sprang so wild und fürchterlich empor,
Daß Mars im Himmel selbst vor ihm gezittert hätte.
Der Friesenkönig lenkt sogleich entsetzt
Die Zügel rückwärts, um davon zu fliehen;
Allein der Graf ist so geschwind ihm nach,
Als kaum ein Pfeil von seiner Senne fährt.

80.

Und was vorher zu Pferd' ihm nicht gelang,
Das wird er izt zu Fusse thun. Er läuft
So schnell, daß wer es nicht mit Augen sah,
Unmöglich es begreifen kann noch glauben.
Und bald hat er ihn eingehohlt. Da fährt
Sein Schwert zum Helm und haut so kräftig ein,
Daß es den Kopf ihm bis zum Halse spaltet,
Und ab ihn wirft, um sich zum letztenmahl zu regen.

81.

Und sieh! ein neuer Lärm, ein neues
Schwertgeklirr
Erhebt sich plözlich in der Stadt. Es war
Bireno's Vetter, der mit jenem Volk,
Das er von Seelands Ufern hergeführt,
Da er das Thor geöffnet fand, hinein
Zur Stadt gedrungen, die vom Paladin
In solche Angst gesezt war, daß man
Sie ohne Anstoß ganz durchlaufen konnte.

82.

Das Volk flieht über Hals und Kopf, weils
Nicht sieht, woher das Heer und was es wolle.
Doch da hierauf an Sprach' und Kleidung mancher
Erkennt, daß sie von Seeland sind, begehrt
Man Fried' und strekt die weisse Fahne dar,
Und spricht dem Hauptmann zu, der sie befehligt,
Und beut ihm Hülfe gegen den *Cimosk*,
Der seinen Fürsten ihm verhaftet hatte.

83.

Dies Volk war dem *Cimosk* stets, und jedem,
Der's mit ihm hielt, von Herzen gram, da er
Den alten Herrn ihm umgebracht, doch mehr
Noch, weil er ungerecht und gottlos war,
Und räuberisch. *Orlando* stiftet Frieden,
Als Freund von beiden Theilen, unter ihnen;
Und nun blieb auch kein Friese, den sie nicht
Erschlugen oder ins Gefängniß warfen.

84.

Die Pforten von den Kerkern werden straks
Gesprengt, und niemand sucht nach einem
Schlüssel.

Biren erkennt mit vielem Danke sich
Dem Grafen für den grossen Dienst verbunden.
Drauf gehen sie, von vielen Schaaren Volks



Umringt, zum Schiffe der *Olimpia*;
So nannte sich die Jungfrau, der mit Recht
Die Herrschaft über Holland zugehörte;

85.

Sie, die vom Paladin dahingeführt,
So viel von ihm nicht hoffte, denn es schien
Ihr schon genug, wenn sie durch ihr Verderben
Den Bräutigam aus seiner Trübsal ziehe.
Das ganze Volk verehrt und hält sie hoch.
Unmöglich kann ich euch erzählen, wie
Bireno sie und sie *Birenen* liebkost,
Und wie sie beide sich beim Paladin bedanken.

86.

Das Volk erhebt *Olimpien* mit Jubel
Auf ihres Vaters Siz, und huldigt ihr;
Worauf sie dem *Biren*, an den die Liebe
Mit harter Kett' auf immer sie gefesselt,
Die Herrschaft über sich und ihren Staat ertheilt.
Biren, bewegt von andrer Sorge, giebt
Die Festen und das gänzliche Gebiet
Von Holland in die Obhut seines Vetters.

87.

Sein Vorsatz war, von seiner treuen Gattin
Begleitet, sich nach Seeland aufzumachen,
Von wo aus er in Frieslaud, wie er sagt,

Sein Glück versuchen wollte; denn er hatte
 Ein Pfand in Händen, das für dieses Reich
 Ihm Bürge war und ihm sehr lieb, — die Tochter
Cimosko's, die sich unter den Gefangnen,
 Die man in Dordrecht nahm, gefunden hatte.

88.

Er wollte sie, erklärt er, seinem Bruder,
 Der jünger war als er, zum Weibe geben;
Orlando reißt am selben Tage, da
Bireno sich entfernte, ab von dort,
 Und mochte von der ungeheuern Beute,
 Die man gemacht, nichts anders mit sich nehmen
 Als das Gewehr, das, wie bereits gedacht,
 In jedem Stück dem Wetterstrahle glich.

89.

Allein er nahm's nicht in der Absicht mit,
 Um seiner sich zur Wehre zu bedienen;
 Denn immer hielt er es für feig und schlecht,
 Mit Vorthail an ein Unternehmen sich
 Zu machen; sondern blos, um es an einen Ort
 Zu werfen, wo es nie mehr Menschen schaden
 könnte.

Nicht minder trug er Pulver, Blei und alles
 Was sonst dazu gehörte, mit an Bord.

90. .

Und als er drauf sich ausserhalb der Ebbe
Und Fluth auf hohem Meere sah, so daß
Von dem Gestad auch nicht ein Pünktchen mehr,
Zur Linken nicht noch Rechten, sichtbar war,
Ergriff er es und sprach: „Damit fortbin kein
Ritter

Mehr Anstand nehme, kühn zu seyn, und nie
Der Feige mehr sich rühmen könne, gleich
Dem Tapfern es zu thun, so fahre in den Abgrund !

91.

„O du abscheuliches, verfluchtes Rohr“,
Im tiefsten Grund der Hölle von der Hand
Beelzebubs geschmiedet, der durch dich
Die Welt zerstören wollte, fort! ich schicke
Dich in den Tartarus, woher du kamst, zurück!“
Mit diesen Worten warf er's in die Tiefe.
Indessen trieb der Wind die vollen Segel
Gerades Weges gen *Ebuda* hin.

92.

Den Grafen drückt so heftiges Verlangen,
Zu sehn ob dort die Schöne sey, die ihm
Weit lieber ist als alle Welt zusammen,
Und ohne die er auch kein Stündchen leben mag,
Daß nirgendwo er landen will, um nicht

Dadurch zu etwas Neuem Zeit zu geben,
So daß es dann vergebens sey, zu rufen:
O weh mir! warum kam ich doch nicht
schneller her!

93.

Deshalb berührt er Engelland so wenig
Als Irland und die Küste gegenüber.
Doch, mag er gehn, wohin der nakte Schütze,
Der ihm ins Herz geschossen hat, ihn treibt!
Ich wende mich nach Holland um, und lade
Euch freundlich ein, mit mir dahin zu kehren.
Es wäre euch ia, so wie mir, nicht recht,
Wenn ohne uns daselbst man Hochzeit hielte.

94.

Sehr schön und prächtig ist die Hochzeit dort,
Doch nicht so prächtig und so schön, als sie
In Seeland, wie es heißt, gehalten werden soll.
Allein ich möchte doch, ihr ginget *nicht* dahin,
Weil neue Dinge sich begeben wollen,
Um sie zu stören. Diese werdet ihr
Im anderen Gesang von mir erfahren,
Im Fall es euch beliebt, ihn anzuhören.

ANMERKUNGEN.

 STANZE 12, Vers 8.

„Frau oder Jungfrau“ — Donna e Donzella.

Donzella bedeutet, im Gegensatz von *Donna*, (über welches Wort *Ruscelli* eine grosse Abhandlung geschrieben hat) zweierlei: 1) eine *Jungfrau*, *Vergine*, und 2) eine *Jungfer*, d. h. ein junges Frauenzimmer im Dienst einer Dame, mit einem ultramatonischen Wort auch *Damigella* genannt. — Ich merke dieses nicht sowohl des Ariost, als eines traurigen Streites halben an, den einmals der Doppelsinn dieses Wortes in einer hohen italienischen Familie anstiftete. Ein vornehmer Herr nemlich vermählte sich mit einem vornehmen Fräulein, und that zur Nacht beim Schlafengehen an sie die Frage, „ob sie eine *Donzella* (*Jungfrau*) wäre?“ Er nahm dieses Wort also in der ersten gedachten Bedeutung. Seine Gemahlin hingegen, die aus einer andern Landschaft gebürtig war, nahm es in der zweiten, und antwortete daher: „Mein Herr, bei mir zu Lande „sind Meinesgleichen keine *Jungfern*, und „wenn Sie mich für eine solche halten, so thut „es mir Leid, daß ein so hochedler Herr so „übel angekommen ist, eine *Jungfer* zu hei-

„rathen.“ — Sie verließ mit diesen Worten ihren Ehegemahl, beklagte sich bei ihren Verwandten über den erlittenen Schimpf; und so erhob sich ein grosser Familienkrieg, der erst nach Anrichtung vieles Unheils, durch viel Beredsamkeit und Sprachkunde beigelegt werden konnte.

STANZE 16, V. 3—4.

Ich weis nicht, woher Ariost die Nachricht hat, daß Britanien von dem weissen Sande an seinen Küsten *Albion* genannt worden sey. Nach *Sebastian Münsters Cosmographie* (oder vielmehr nach *Ptolomäus*, dem er es nachsagt) wird England *Albion* oder *Albania*, „das ist „zu teutsch, *Wysland*, in sunderheit deshalb „geheissen, daß gegen Orrient am Möre vil „weisser und kreidner Berg oder Felsen gelogen seind.“ — Noch anders erklären alte Romane diese Benennung. Ihnen zufolge floh eine Syrische Prinzessin, Namens *Albina*, nachdem sie ihren 30 Schwestern nebst deren Männern die Hälse abgeschnitten hatte und deshalb von ihrem Vater aus dem Lande gejagt worden war, — nach Britanien, wo man sie zur Königin machte, und das Reich nach ihrem Namen benannte.

STANZE 23, V. 7.

Io credea, e credo, e creder credo il vero —

Auf ähnliche, aber noch unangenehmere Art, sagt *Dante* irgendwo:

Io credo, ch'ei credette, ch'io credessi —

Für die italienischen Kommentatoren sind solche Spielereien natürlich sehr artig und anmuthig, molto piacevoli.

STANZE 42. V. 1.

Sternitur, exanimisque tremens procumbit humi
bos.

Virg. Aen. V. 481.

STANZE 61. V. 1 — 4.

Res dura, & regni novitas me talia cogunt

Moliri, & late finis custode tueri —

sagt *Dido* zum *Aeneas*, Virg. I. 563 — 4.

STANZE 76. V. 5 — 6.

Lavezuola macht hier dem Ariost den Vorwurf, daß er, *Horazens Regel* zuwider, *servetur ad inum* caet. sich selbst über den *Orlando* widerspreche, da er ihn mit einer gefeyten, d. i. unverwundbaren, und mithin auch gegen einen Büchenschuß unverwundbaren Haut bedekt habe; weshalb ihm zu seiner Erhaltung keine besondere Gnade des Himmels vonnöthen gewesen wäre. — Es ist wahr, eine solche Vergeßlichkeit, oder *Vergehung gegen den Horaz*, (wie es die ältern italienischen Kunstrichter zu nennen pflegen) ist, wie kritische Leser leicht bemerken werden, von den poetischen Sünden und Sündchen unsers Dich-

ters nicht die seltenste; aber an dieser Stelle möchte Ariost von ihr vielleicht loszusprechen seyn. *Orlando's* Haut war freilich gefeyt; aber unter allen Feyen, die jemals Ritter unverwundbar machten, war, laut der alten Romane, keine, die von *Cimos'kos* Feuerrohr, welches damals das einzige in der Welt war, gehört, oder, ihrer sonst sehr grossen Vorhersehungs-gabe unbeschadet, vermuthet hätte, daß je ein solches erfunden werden würde. Ihre Feyung sicherte daher zwar gegen alle Waffen, Mordgewehre, Geschosse, Ungeheuer und Felsenstücke, die in der Ritter- und Feenzeit bekannt und gebräuchlich waren, ja sogar gegen den Donnerstrahl des Himmels, aber nicht — gegen eine Flinte.

STANZE 77. V. 5 — 6.

Antäus war ein Sohn der Erde und König in Libyen. *Herkules* liefs sich, auf seiner Reise zu Geryons Rindern, in einen Kampf mit ihm ein, wobei er bemerkte, daß die Erde, so oft *Antäus* auf, sie niederfiel, die verlorne Kraft desselben verdoppelte. Er faßte daher, um am Ende nicht den kürzern zu ziehn, den Riesen (der nach *Benjamins Hederichs* Berechnung 90 Ellen Berliner Maß groß und verhältnismässig dik war) mit beiden Armen um den Unterleib, hob ihn in die Luft, und drückte ihn so gewaltig zusammen, daß ihm der Athem ausging.



STANZE 78.

Alberto Lavezuola erzählt bei dieser Stanze, daß er das Schauspiel, welches Ariost hier so prächtig beschreibe, im Jahr 1569. in Venedig mit Augen gesehen habe. Das dasige Arsenal nemlich habe Feuer gefangen, und sey so fürchterlich in die Luft gefahren, daß die Marmorsteine bis nach Murano geflogen, die diksten Mauern der Kirchen entzwei gerissen und niedergestürzt, und alle Gebäude in Venedig zersprengt oder erschüttet worden wären.

O R L A N D O.

ZEHNTER GESANG.



O. R. F. A. N. D. O.

REINHOLD CESSAND

f. b.

2



1.

Von allen, die auf dieser Erde je
Geliebt und treu gewesen und beständig;
Von allen weltberühmten Liebespaaren,
Die je im Glück und Unglück sich erprobt,
Geb' ich *Olimpien* vielmehr den ersten
Als zweiten Platz; und wenn sie allen *vor* nicht geht,
So sag' ich doch, daß bei den Alten und den Neuen
Sich grössre Liebe nicht als ihre findet;

2.

Und daß sie mit so vielen und so klaren
Beweisen den *Biren* hievon versichert hat,
Daß nie ein Weib den Mann gewisser machen
könnte,

Wenn sie auch Brust und Herz ihm offen zeigte.
Und wenn so treue, so ergebne Seelen
Der Gegenliebe würdig sind, so sag' ich,
Olimpia ist werth, daß sie *Biren*
Nicht minder als sich selbst, ja mehr noch liebe;



3.

Und daß er nicht allein sie nie verschmähe
Um eine Andre, selbst um *Die* nicht, die Europa
Und Asien so in Wehe setzt', und wenn
Ein schönere Fräulein noch sich fände; sondern
Das Augenlicht, Geruch, Geschmack, und Sprache
Und Ruhm und Leben, und wenn sonst noch
Was köstlicher auf dieser Welt zu nennen
Und zu erdenken ist, vielmehr als *sie* verlasse.

4.

Ob nun *Biren* nicht minder sie als sie
Birenen liebt'; ob er ihr so getreu
Als sie ihm war; ob nie er anderwärts
Als hin zu ihr gesteuert, oder ob
So grossen Dienst mit Undank er belohnt,
Mit Grausamkeit so grosse Lieb' und Treue, —
Das will ich euch erzählen und vor Wunder
Die Augen aus dem Kopf euch starren machen.

5.

Und wird euch kund die Bosheit seyn, womit
So viele Güte ihr vergolten wurde;
Ihr Schönen, o! so glaube nimmermehr
Von euch noch Eine des Verliebten Wort!
Denn dieser häuft, um das was er begehrt

Zu haben, ohne Acht auf Gott, der alles
 Vernimmt und sieht, Versprechungen und
 Schwüre,
 Die in die Luft die Winde dann verwehn.

6.

Verweht von Winden gehn in Luft dahin
 Die Schwüre und Versprechungen, sobald
 Verliebte den begier'gen Durst, der sie
 Verzehrt und brennt, gestillet haben. Drum,
 Vertraut, des Beispiels wegen, ihren Bitten
 Und ihren Thränen nicht so leicht und gern!
 Wohl dem, liebwerthe Damen, der bei Zeiten
 Auf fremde Kosten klug zu werden lernt!

7.

Seht euch vor denen vor, die in der Blüthe
 Der schönen Jahr' ein glatt Gesichtchen haben!
 Denn schnell entsteht und schnell vergeht, wie
 Feuer

Von Stroh, in ihnen jegliches Verlangen.
 Gleichwie der Jäger nach dem Hasen läuft,
 Im Kalten, Warmen, auf dem Berg, am Ufer,
 Und ihn, sobald er ihn gefangen, nicht
 Mehr achtet, und nur den, der flieht, verfolgt:

Orlando II. B.



8.

So machen's jene Jungen auch; so lang
Ihr ihnen hart und unerbittlich seyd,
Sind lauter Liebe sie für euch, und dienen
Euch mit dem grösten Eifer von der Welt.
Kaum aber dürfen sie des Siegs sich rühmen,
So seyd ihr aus Gebieterinnen Mägde
Geworden, und die falsche Liebe nimmt
Abschied von euch und wendet sich zu Andern.

9.

Ich untersage drum, (was auch sehr unrecht
wäre)
Euch alles Lieben nicht; denn ohne Liebenden
Glicht ihr der ungepflegten Reb' im Garten,
Die keinen Pfahl, sich dran zu klammern, hat.
Die ersten Flaumen nur, die alle flüchtig sind
Und unbeständig, rath' ich euch zu fliehen,
Und solche Frucht zu brechen, die nicht herb
Und hart, doch auch nicht allzu zeitig ist.

10.

Ich meldete vorhin, daß eine Tochter
Cimosko's da sich fand, die, seinem Worte nach,
Biren zur Frau dem Bruder geben wollte.
Allein, die Wahrheit zu gestehn, er hatte

Selbst Appetit zu ihr, die ihm ein gar
 Zu lekerer Bissen schien, und hätte es
 Für dumme Höflichkeit gehalten, sie vom Mund
 Sich wegzunehmen, um sie Andern darzureichen.

11.

Das Fräulein hatte funfzehn Frühlinge
 Noch nicht erlebt, und war sehr schön und frisch,
 Der Rose gleich, die eben aus der Hülle
 Sich drängt und an der neuen Sonne wächst.
Bireno ward in sie nicht nur *verliebt*;
 Nie loderte ein Stoff so heftig auf,
 Selbst dürre Halmen nicht, wenn neidische
 Und böse Hände sie in Feuer sezen;

12.

Als sich *Biren* für sie sogleich entflammte
 Und bis im Mark erglühete, da er sie
 Ob ihres Vaters Tod mit Thränen sich
 Ihr schönes Angesicht benezen sah.
 Wie Wasser, das zuvor am Feuer siedet,
 Wenn kaltes zugegossen wird, erkühlt:
 So ward der Brand, den ihm *Olimpia* zuerst
 Erwekt, vom folgenden besiegt, in ihm gelöscht.

13.

Nicht satt nur ist er ihrer, sondern schon
 So ekel, daß er kaum sie sehen mag,

Und so von Lust zur Anderen erhitzt,
Dass langes Warten ihn zu Grunde richten wird.
Doch zähmt er die Begier bis an den Tag,
Den er zum Ziel ihr anberaumt, so sehr,
Dass er *Olimpien* unendlich lieb zu haben,
Und nur was sie verlangt zu wollen scheint.

14.

Und liebkost er Andern auch, (was ihm
Unmöglich war nicht etwas weit zu treiben)
So deutet's niemand übel ihm, vielmehr
Man schreibt's dem Mitleid und der Güte zu.
Denn einen, den das Glück zu Boden warf,
Empor zu richten und den Traurigen zu trösten,
Ward nie getadelt, sondern oft gerühmt,
Insonders wars ein junges liebes Mädchen.

15.

O grosser Gott, wie oftmahls ist des Menschen
Verstand vom dicken Nebel doch verdunkelt!
Birens gottloses, schändliches Benehmen
Hält man für löblich und für gottgefällig! —
Schon trägt, die Hand am Ruder und entfernt
Vom sicheren Gestade, frohes Sinns
Das Seevolk durch die salzigen Gewässer
Den Prinzen hin und die, so ihn begleiten.

16.

Schon waren hinterrüks die Küsten Hollands
Geblieben, dem Gesicht schon ganz verschwunden,
(Denn um nicht Friesland zu berühren, hatten
Sie links sich gegen Schottland hin gehalten)
Als sie ein Sturm befiel, der sie umher
Drei Tage lang auf hohem Meere jagte.
Am dritten, da's schon Abend ward, gelangen
Sie an ein ödes, unbewohntes Eiland.

17.

Als sie in eine Bucht gelaufen, stieg
Olimpia ans Land, und als mit Freuden
Und fern von allem Argwohn, in Gesellschaft
Birens, des Ungetreuen, Abendbrod,
Und ging sodann, da wo im Grünen man
Ein Zelt gespannt, vergnügt mit ihm zu Bette.
Die andern zogen sich zurück und legten
Auf ihrem Schiff sich sammt und sonders schlafen.

18.

Das Ungestüm des Meeres und die Furcht,
Die ein'ge Tage lang sie wach gehalten;
Die Sicherheit, die jezt am Ufer sie
Im schweigenden Gebüsch fand, und daß
Sie kein Gedank' und keine Sorge drückt,

Da sie den Lieben bei sich hat; dies alles
Versenkt die Jungfrau in so tiefen Schlaf,
Als Bären kaum und Razen schlafen können.

19.

Der Falsche, den der ausgedachte Trug
Nicht schlummern ließ, entsteigt, da er sie
schlafen sieht,
Ganz sacht dem Bette, rafft sein Zeug zusammen,
Macht, ohne sich mit Anzieln zu verweilen,
Sich aus dem Zelt, und fliegt, als wären
Schwingen ihm
Gewachsen, fort zu seinen Leuten, wekt
Sie auf, und stößt so still als möglich dann
Geschwind vom Ufer ab ins weite Meer.

20.

Dahinten blieb das Ufer und die arme
Olimpia, die fort in Einem Zuge schlief,
Bis daß Aurora von den goldnen Rädern
Gefrorenen Thau herab auf Erden streute,
Und am Gestade man die Halcyonen
Ihr altes Mißgeschik beklagen hörte.
Nicht wach, nicht schlafend streckt die Hand sie aus,
Birenen zu umarmen; doch vergebens.

21.

Kein Mensch ist da; sie zieht die Hand zurück,
Fühlt wieder hin, und findet wieder keinen,
Wirft hier den linken Arm, den rechten dort umher,
Und diesen Fuß, und jenen; doch umsonst.
Die Furcht verjagt den Schlaf; sie schlägt die
Augen auf,
Und schaut, und siehet niemand. Jezo wärmt
Sie die verwaisten Federn länger nicht;
Sie wirft sich aus dem Bett zum Zelt hinaus,

22.

Und läuft ans Meer, die Wangen sich zerkratzend,
Ihr Schicksal ahndend, dessen schon gewiß;
Zerrauft ihr Haar, zerschlägt sich ihre Brust,
Und blickt umher, (denn es war Mondenlicht)
Ob sie nichts weiter als das Ufer sehen könne,
Und kann nichts weiter als das Ufer sehen.
Sie ruft *Bireno*! und *Bireno* rufen
Die Felsenklüfte mitleidsvoll zurück.

23.

Dort hob am Uferrand ein Felsen sich,
Der von dem langen Schlag der Wogen unten
Gleich einem Bogen ausgehöhlet war,
Und krumm zum Meere sich hinüber bog.

Mit grossen Schritten steigt die Jungfrau ihn
Hinan, (so viele Kraft gab ihr das Herz)
Und sieht von weitem die geschwollenen Segel
Mit ihrem Herrn, dem Ungetreuen, fliehn.

24.

Sie sieht von weitem, oder glaubt sie doch
Zusehen, (denn die Luft war eben noch nicht hell)
Und sinkt dahin an allen Gliedern zitternd,
Und weisser im Gesicht als Schnee und kälter.
Und als sie wieder aufzustehn vermochte,
So rief sie, zu dem fliehenden Schiffe hin
Gekehrt, so laut sie rufen konnte, oft
Den Namen des grausamen Ehgemahls.

25.

Und wenn die schwache Stimme ihr versagte,
So weinte sie und schlug die Hände an einander.
„Wohin, Grausamer, fliehst du so schnell?
Dein Schiff hat nicht die volle Ladung! O,
Nimm mich mit ein! Es thut dem Schiffe nichts,
Wenn es den Körper, da's die Seele hat, noch
trägt.“

Sie winkt in Einem fort mit Armen und mit
Kleidern

Dem Schiff, daß es zurück sich zu ihr wende.

26.

Allein die Winde, die auf hoher See
Hinweg die Segel des Verräthers hauchten,
Verwehten auch des armen Fräuleins Bitten
Und Klagen, ihr Geschrei und ihre Thränen.
Drei Mahle sezt, sich selber grausam, sie
Am Ufer an, sich zu ertränken; doch
Zuletzt entzieht sie sich des Meeres Blick,
Und geht dahin, wo sie die Nacht geschlafen hatte.

27.

Sie wirft mit dem Gesicht sich auf das Bett,
Und spricht zu ihm, mit Thränen es benezend:
„Du nahmest unser zwei ja gestern ein;
Warum stehn unser zwei wir heut nicht auf? —
O ungetreuer Mann! O du verwünschter Tag,
An welchem meine Mutter mich gebar!
Was soll ich thun? Was kann ich hier allein?
Wer wird mir helfen, ach! und wer mich trösten?

28.

„Kein Mensch ist hier zu sehn, zu sehn kein
Werk,
Das mir verriethe, daß ein Mensch hier weile;
Kein Schiff zu sehn, worauf ich steigen und
Gerettet mich zu finden hoffen dürfte!

Vor Mangel sterb' ich hier, und keine Hand
Wird mir die Augen schliessen und ins Grab
Mich legen; wenn in ihrem Bauche mich
Die Wölfe, die hier hausen, nicht begraben.

29.

„O wehe mir! schon, dünkt mich, kommen
Bären

Aus jenem Walde her, und Löwen, Tiger
Und andre Thiere, welche die Natur
Mit scharfen Klau'n bewehrt und spizen Zähnen.
Doch welch ein wildes Thier wird schlimmer mich
Als *du*, Barbar ermorden! Jenem ist
Es doch genug, mir Einen Tod zu geben;
Und *du* machst ach! mich tausend Tode sterben.

30.

„Allein wenn auch sogleich ein Schiff erschiene,
Das voll Erbarmen mich von hinnen trüge,
Und so mich rettete vor Wolf und Bär und Löwen,
Und Angst und Noth und fürchterlichen Toden:
Wird's mich nach Holland bringen, wenn für dich
Die Festen dort und Hafen sich bewachen?
Mich bringen in die Stadt, wo ich geboren ward,
Wenn du sie durch Verrath bereits genommen?

31.

„Du hast mein Land betrügerisch, unterm
Vorwand
Von Freundschaft und Verwandtschaft, mir
entrissen.

O, hurtig legtest du dein Volk hinein,
Um dir die schöne Herrschaft zuzusichern! —
Soll ich nach Flandern gehn, wo ich mein letztes
Gut,

Zwar wenig, doch genug für mich, verkaufte,
Um aus dem Kerker dich zu ziehn? — Ich Arme!
Wo soll ich hin? Ich sehe nicht wohin!

32.

„Vielleicht nach Friesland, wo als Königin
Ich herrschen konnt' und deinethalb nicht wollte;
Wodurch mir Vater, Brüder, Reich und alles,
Was mein war, unterging? — Ich will dir nicht,
O undankbarer Mann, was ich für dich gethan
Vorwerfen, noch der Reihe nach erzählen:
Du weißt es alles ja so gut wie ich.
Doch sieh, wie du dafür mich jezt belohnest!

33.

„Ach! werd' ich nur von keinem Räuberschiff
Gefangen und als Sklavin dann verkauft!

Eh dies geschieht, mag Wolf und Löw' und Bär
Und Tiger und was sonst ein wildes Thier
erscheinen,

Zerfleischen mich mit Krallen und mit Zähnen
Zerknirschen, und mich todt in seine Höhle
schleifen!“

So sprechend fährt sie mit den Händen sich
In's goldne Haar und reißt es Lok' auf Loke aus.

34.

Dann läuft sie wiederum aufs Ufer hin,
Und dreht den Kopf, und streuet in die Luft
Ihr Haar, und ras't umher, als wären ihr
Ein Duzend Teufel in den Leib gefahren;
Hekuben gleich, da endlich, nach Erblickung
Des todtten *Polidor*, sie wüthend ward.
Dann bleibt sie stehn auf einem Stein, und schaut
Ins Meer, und scheint selbst in Stein verwandelt.

35.

Doch lassen wir das Fräulein stehen, bis
Ich wieder komme! denn ich will auch von
Ruggiern
Erzählen, der im grösten Mittagsbrand
Ermüdet und erschöpft am Ufer reitet.
Der Sonne Gluth fällt auf die Höh' und prallt

Zurück; der klare Sand kocht unter seinen Füßen.
Den Waffen, die ihn deken, fehlte wenig,
Daß sie nicht schier, wie einst, von Feuer waren.

36.

Indeß der Durst, der mühevoller Weg
Durch tiefen Sand, so wie die Einsamkeit,
Ihm längs dem Sonnenfeld verdrüssliche
Und unbehagliche Gesellschaft leisten,
Sieht er im Schatten eines alten Thurms,
Der aus der Fluth empor am Ufer stieg,
Drei Damen von *Alcina's* Hof, die er
An Kleidung und Gebehrden gleich erkannte.

37.

Auf Teppiche von Alexandrien
Gestreckt, genossen sie mit grossem Wohlbehagen
Der Kühle dort, mit vielen Flaschen Wein
Umgeben und Konfekten aller Art.
Am Ufer wartet ihrer, mit der Fluth
Des Meeres spielend, ein behendes Schiff,
Bis ein gelinder Wind die Segel schwelle;
Denn eben baucht' auch nicht das kleinste Lüftchen

38.

Da sie *Ruggiern* durch den nicht festen Sand
Gerades Weges gehen sahn, und merkten,

Wie auf den Lippen ihm der Durst geätzt
Und ganz voll Schweiß sein trübes Antlitz war;
So sprachen sie ihm zu, er möchte doch
Nicht so erpicht auf seine Reise seyn,
Dafs er den kühlen Schatten unbesucht
Und unerfrischt den müden Körper lasse.

39.

Und eine von den Damen tritt ihn an,
Den Bügel ihm zu halten, während ihm
Die andere mit einem Becher von Krystall
Voll schäumenden Weins den Durst noch
heiser macht.

Allein *Ruggier* will nicht nach ihrer Pfeife tanzen,
Weil jeder Aufenthalt auf seinem Weg
Ihm mit der Ankunft der *Alcina* drohte,
Die nach ihm kam und schon ihm nahe war.

40.

So schnell entzündet, angerührt von Feuer,
Nicht feines Steinsalz sich und reiner Schwefel;
So braust das Meer nicht auf, wenn finst'rer Sturm
Herniederfährt und mitten drauf sich lagert,
Als schnell von Zorn und Wuth die dritte Dame
Entbrannte, da sie sah, dafs mir nichts, dir nichts

Der Ritter fort den Sand durchstampft und sie
Verschmähte, die sich doch sehr schön bedünkte.

41.

„Du hast nicht Lebensart, du bist kein Ritter!
(Schrie sie ihm nach so laut sie schreien konnte)
Geraubt hast du die Waffen und gestohlen
Das Pferd dazu! Und möcht' ich so gewiß
Als ich die Wahrheit sage, das verdiente
Verderben auf dich niederfallen sehn!
Daß du gehenkt, verbrannt, geviertheilt werdest,
Du Grobian, du Dieb, du stolzer Narr!“

42.

Nach diesen und viel andern Schmähungen,
Die, aufgebracht, das Fräulein gegen ihn
Ausstieß, (wiewohl er nichts erwiderte,
Da von so schlechtem Streit er wenig Ehre hoffte)
Sprang mit den Schwestern sie sofort ins Schiff,
Das dort zu ihren Diensten stand, und fuhr
Mit schnellem Ruderwerk ihm nach, indem
Er längs dem Ufer seinen Weg verfolgte.

43.

Sie droht und schimpfte fort, und bürderte
Ein Bubenstück ihm nach dem andern auf.

Indessen kam *Ruggier* zur Meeresenge,
Worüber man zu *Logistillen* ging.
So eben stieß vom anderen Gestade
Mit einem Kahn ein Fährmann ab,
Der dort bestellt und unterrichtet harrte,
Dafs diesen Tag *Ruggier* dahin gelangen werde.

44.

Der Fährmann kömmt, sobald er ihn erblickt,
Um fröhlich ihn an bessers Land zu sezen.
Es war, wenn das Gesicht vom Herzen zeugt,
Ein ehrlicher und guter Mann, *Ruggier*
Setzt augenblicks, mit Dank gen Himmel schauend,
Den Fuß an Bord, und fährt das stille Meer
Hinüber, mit dem Schiffer sich besprechend,
Der sehr verständig war und vielerfahren.

45.

Er rühmte den *Ruggier*, dafs er bei Zeiten
Sich von *Alcinen* fortgemacht, bevor
Sie ihm den Zaubertrank gereicht, den sie
Zulezt den Anderen gegeben habe;
Und dafs er hin zu *Logistillen* gehe,
Bei der er reine Sitten finden werde,
Und ew'ge Schönheit, grenzenlose Anmuth,
Die Herzen speist, nie aber sättiget.

46.

„Ihr erster Anblick füllt“, so fuhr er fort,
 „Die Seele mit Erstaunen und mit Ehrfurcht.
 Betrachtetest näher du dann ihre Hoheit,
 So scheint dir jedes andre Gut gering.
 Ganz anders ist bei ihr und Anderen die Liebe;
 Bei diesen plagt und zehret wechselnd Furcht
 Und Hoffnung dir das Herz; bei ihr begehrt
 Man weiter nichts als sie nur anzusehen.

47.

„Sie wird dich auch was bessers lehren, als
 Musik und Tanz und Bad und Schmans und Salben;
 Dich lehren, wie veredelt die Gedanken
 Sich auf zum Himmel, wie die Weißen in die Luft,
 Erheben, und ein Theilchen von der Wonne
 Der Seligen sich *hier* schon schlürfen lasse.“
 So redend kahnt der alte Fährmann fort,
 Und nahte bald dem sicheren Gestade;

48.

Als er die See mit vielen Schiffen sich
 Bedecken sah, die alle zu ihm steuern.
 Mit ihnen kam *Alcina*, die sich auf
 Mit ihrem Volk gemacht, um den verlornen
Orlando II. B.

10



Geliebten wieder zu gewinnen, oder
Ihr Reich und sich dazu zu Grund zu richten.
Ganz sicher ist die Liebe mit im Spiel;
Doch minder nicht der Schimpf, den sie erlitten.

49.

Nie hatte sie, von ihren Windeln an,
So nagenden Verdrufs als jezt empfunden.
Drum schlägt sie so geschwind die Fluth mit
Rudern,
Dafs rechts und links der Schaum das Schiff bespritzt.
Bei dem Geräusch schwieg Meer und Küste nicht;
Die Echo tönt von allen Seiten wieder.
„Heraus mit deinem Schild, *Ruggier!* er ist
dir Noth;
Sonst wirst du schmählich hier zum wenigsten
gefangen!“

50.

So rief der Fährmann, und er rief nicht nur;
Er griff mit eignen Händen auch sogleich
Zum seidnen Futteral, riß es herab,
Und liefs das helle Licht des Schildes blizen.
Der Zauberglanz, der fernhin ihm entstrahlt,
Schiefst dergestalt den Feinden ins Gesicht,

Daß sie sich straks erblindet sehn, und hinten
Und vorn ins Meer von ihren Schiffen purzeln.

51.

Ein Mann, der *Logistillens* Burg bewachte,
Schlug, da *Alcinens* Flott' er kommen sah,
Gleich mit dem Hammer an die grosse Gloke;
Und plötzlich füllt der Hafen sich mit Volk.
Und wie das Wetter hageln Kriegsmaschinen
Auf jeden, der sich an *Ruggieren* wagt;
So daß der Ritter bald, so kräftig unterstützt,
Das Leben und die Freiheit rettete.

52.

Schon warten sein vier Damen am Gestade,
Von *Logistillen* eilig abgeschickt:
Die wakere *Andronika*, *Dicilla*,
Die edle, *Fronesia*, die gescheide,
Die keusche *Sofrosyna*. Diese brennt
Und funkelt, gleich als hätte sie besonders
Dort viel zu thun. Ein fürchterliches Heer
Strömt von der Burgherab, und dehnt sich längs
dem Ufer.

53.

Im stillen Hafen unter dem Kastell
Lag eine Menge mächtiger Fregatten,

Auf einen Glockenschlag, auf einen Ruf
Bereit, bei Tag und Nacht, zum Schlagen
auszulaufen.

Und so begann zu Wasser und zu Land
Nunmehr ein hartes, mörderisches Treffen,
Wodurch das Reich, das ihrer Schwester einst
Alcina nahm, ganz umgekehret wurde.

54.

O wie so vieler Schlachten Ausgang fiel
Ganz anders aus als man vorher gedacht!
Nicht nur bekam *Alcina* den entflohenen
Geliebten nicht (wie sie es hoffte) wieder;
Die Schiffe auch, so zahlreich, daß für sie
Das Meer zu enge war, verlor sie bis auf eins,
Worauf sie mit genauer Noth entkam;
Die andern wurden all ein Raub der Flamme.

55.

Alcina floh; ihr armes Volk blieb dort
Verbrannt, ersäuft, zerstümmelt und gefangen.
Allein viel weher als ihr ander Mißgeschick
That ihrem Herzen der Verlust *Ruggiers*.
Sie seufzte Tag und Nachts ohn' Unterlaß um ihn,
Vergoß um ihn die bitterlichsten Thränen,

Und wünschte mehrmals, um so grosses Leiden
Zu enden, daß sie nicht unsterblich wäre.

56.

Denn nie, solange die Sonne kreist und sich
Der Himmel dreht, kann eine Fee sterben.
Sonst hätte, glaub' ich, *Atropos* ihr gern
Den Faden mitleidsvoll gekürzt; oder
Sie hätte selbst, wie *Dido*, mit dem Schwert
Ihr Weh geendigt, oder mit den Nattern
Die Königin des Niles nachgeahmt.
Doch, wie gesagt, die Feen sind nicht sterblich.

57.

Alcina mag in ihren Nöthen stehn!
Ich wende mich zum ewig rühmenswerthen
Ruggier zurück, und melde, daß, — nachdem
Er aus dem Kahn auf festen Grund gestiegen,
Dem Himmel dankend, daß er ihm so gut
Geholfen, — er der See den Rücken wies,
Und, auf dem Land die Füße fördernd, sich
Zum Schloß erhob, das nah am Ufer lag.

58.

Ein festeres und schönere sah gewiß
Kein Menschenauge je zuvor oder nachher.

Die Mauern sind noch köstlicher als wären
Sie von Karfunkel oder Diamant.
Von solchen Edelsteinen ist hier unten
Die Rede nicht, und wer sie sehen will,
Muß *dorthin* gehn; denn anderswo, wenn nicht
Im Himmel, glaub' ich, findet man dergleichen.

59.

Und das, was über andre Edelsteine
Vorzüglich sie erhebt, ist, daß der Mensch
Beim Blick in sie sich ganz und gar durchschaut,
Und seine Tugenden und seine Laster
So deutlich sieht, daß er dem Schmeichler nicht
Mehr glaubt, noch dem, der ihn mit Unrecht tadelt.
Man wird, indem man in dem hellen Spiegel
Sich selber kennen lernt, gescheid und weise.

60.

Ihr hoher Glanz, der gleich der Sonne strahlt,
Schikt Licht in solcher Menge rings herum,
Daß wer es hat, sich wo und wann es ihm
Gefällt, *Apollo*, dirzum Troze, Tag kann machen.
Und nicht die Steine nur sind so fürtrefflich;
Die Kunst auch ist's, die mit dem Stoffe so
Wetteifert, daß nicht wohl zu sagen wäre,
Wer in dem schönen Streit der Sieger sey.

61.

Auf Bogen, mächtig hoch, so daß sie Stützen
Des Himmels schienen, lagern Gärten sich,
So schön und so geräumig, als man schwerlich
Auf einer Ebne selbst sie haben könnte.
Hier sieht hervor man über lichte Zinnen
Erhabne und balsam'sche Bäume grünen,
Geschmückt im Sommer und im Winter stets
Mit schönen Blüthen und mit reifen Früchten.

62.

So edle Bäum' erwachsen anderswo,
Als hier in diesen schönen Gärten, nicht;
Noch solche Rosen, solche Lilien,
Violen, Amaranthen und Jasmine.
An andern Orten sieht man, wie die Blume,
Der Aenderung des Himmels unterthan,
An Einer Sonn' entsteht und lebt und sterbend
Sich neigt, und ihren Stil verwaist zurückläßt.

63.

Nicht also hier, hier ist ein immerwährend Grün,
Der Blumen Pracht und Jugend immerwährend;
Nicht etwa, weil die gütige Natur
Besondre Wohlthat über sie ergösse:
Nein, *Logistilla* hielt durch ihre Kunst

Und Sorgfalt, ohne daß von oben ihr
Was nöthig war, (was Andern nicht gelingt)
Beständig ihren schönsten Frühling fest.

64.

Die weise Dame war recht sehr erfreut,
So einen feinen Herrn bei sich zu sehen,
Und gab Befehl, daß man recht höflich ihm
Begegne, und ihm alle Ehr' erweise.

Astolfo war ein Weilchen früher schon
Dort angelangt; *Ruggier* umarmt' ihn freundlich
Bald kamen auch die Andern, die *Melissa*
Mit ihrem ersten Leib bekleidet hatte.

65.

Nachdem sie einen Tag sich ausgeruht,
Verfügte sich *Ruggier* zu *Logistillen*
Mit dem *Astolf*, der minder nicht als er
Verlangen trug ins Abendland zu kehren.
Melissa auch verwandte sich für sie,
Und bat die Fee demuthsvoll, mit Rath
Und That den Rittern beizustehn, so daß
Sie wohl und heil zurück nach Hause kämen.

66.

„Schon gut!“ versetzte sie; „ich wills bedenken,
Und übermorgen dir die Ritter übergeben.“

Drauf sann sie bei sich nach, wie dem *Ruggier*,
 Und dann, wie dem *Astolf* zu helfen sey,
 Und fand zuletzt, daß ersteren am besten
 Das Vogelpferd nach Frankreich bringen werde.
 Allein er soll zuvor sich einen Zaum verschaffen,
 Womit er's lenken und regieren könne.

67.

Drauf lehrt sie ihn, wie er's zu machen habe,
 Daß es empor sich schwinde; wie, daß es
 Hinunter sinke; wie, daß es sich kreise,
 Schnell fliege, oder schwebend sich erhalte,
 Und wie er eines guten Rosses sich
 Auf ebnem Boden zu bedienen habe;
 So daß *Ruggier* des Hippogrifo nun
 Vollkommen Meister ist in Lüften und auf Erden.

68.

Und als er reisefertig war, empfahl
 Er höflich sich der guten *Logistilla*,
 Der forthin er mit grosser Liebe stets
 Ergeben blieb, und machte sich von dannen.
 Ich will zuerst von ihm, der gutes Reisen hatte,
 Erzählen, und sodann von dem *Astolf*,
 Der nicht so schnell und leicht zu *Karl* dem Grossen
 Und seinen Vettern und Gesellen kehrte.

69.

Ruggier geht ab, doch nicht desselben Wegs,
Den wider Willen er daher gekommen,
Da Hippogryf beständig über'm Meer
Ihn hielt und selten Land erblicken ließ.
Doch jezo, da er links und rechts, wohin
Es ihm beliebt, ihn fliegen lassen konnte,
Will er zurück auf neuem Wege reisen,
Wie einst die Weisen aus dem Morgenland.

70.

Er war von Spanien in grader Richtung
Zum fernen Indien gekommen, da,
Wo es die Fluth des Morgenmeers bespült,
Und eine Fee mit der andern kriegte.
Nun will er andre Länder schau'n als das,
Von welchem *Aeolus* die Winde hezt,
Und ganz die angefangne Runde enden,
Um, wie die Sonne, rings die Erde zu umlaufen.

71.

Er sah Katai im Vorbeiflug hier,
Und Mangi dort am grossen Quinsay, lenkte
Dann über'n Imaus, ließ Serikana
Zur Rechten, kam von den hyperboräischen
Scythen

Stets seitwärts zu der Fluth Hirkaniens
 Sich neigend, nach Sarmazien, und sah,
 Wo sich von Asien Europa scheidet,
 Die Russen dann, und dann die Preussen und die
 Pommern.

72.

Ruggiero sehnte freilich sich von Herzen,
 Sein Liebchen baldigst wieder zu erblicken;
 Indessen da er einmahl nun die Lust,
 Die Welt herum zu ziehn, gekostet hatte:
 So konnt' er nicht umhin die Pohlen auch
 Und Ungarn zu besuchen, und die Deutschen,
 Und was für Völker sonst den rauhen Nord
 bewohnen,
 Bis er zuletzt nach Engelland gelangte.

73.

Doch denket nicht, daß auf so langem Weg
 Er immer auf den Flügeln saß; er kehrte
 An jedem Abend ein, und mied so viel
 Als möglich schlechtes Nachtquartier. Viel Tage,
 Viel Monde lang ging seine Reise fort,
 So sehr gefiel es ihm, bald Land bald Meer zu sehen;
 Und als er eines Morgens früh nach London
 Gekommen, stieg er an die Themse nieder.

74.

Hier fand er auf den Wiesen um die Stadt
Viel Leute, theils zu Fuß theils zu Pferde,
Die unter'm Schall von Pauken und Trompeten,
In Schaaren abgetheilt, dem wakeren *Rinald*,
Der Paladine Stolz, vorüber zogen,
Der, wie bereits gemeldet ist, wenn ihr
Euch deß erinnert, abgeschickt von *Karln*,
Nach England ging, um Hülfe zu begehren.

75.

Ruggiero traf dort ein, als just bei London
Die schöne Heeresschau gehalten wurde,
Und fragte, da das Schauspiel ihm nicht ganz
Begreiflich war, darüber einen Ritter;
Und dieser, ein beredter Mann, erzählt
Umständlich ihm, wie die Armee, die dort
Umher marschiert, von Irland, Schottland,
England,
Und von den Inseln rings sich da versammelt habe.

76.

„Und wenn die Musterung geendigt ist,
(So fuhr er fort) gehn sie ans Meer hinab,
Wo in dem Hafen Schiffe warten, um
Den Ocean mit ihnen zu durchpflügen.

Die Franken, in Paris belagert, schöpfen
Von neuem Muth, ihr Heil von ihnen hoffend.
Doch, um vollkommen mit dem Heere dich
Bekannt zu machen, will ich's haufenweis dir
zeigen.

77.

„Schau hier zuerst das prächtige Panier
Voll Lilien und Panther! Dieses läßt
Der Oberfeldherr in die Lüfte wehn;
Ihm folgen alle andere Standarten.
Des Helden weit und breit berühmter Name
Ist *Lionel*, an Weisheit minder nicht.
Als Muth und Tapferkeit ganz ohne gleichen,
Des Königs Neffe, Herzog von *Lankaster*.

78.

„Die erste nach der königlichen Fahne,
Die nach dem Berge zu im Winde flattert,
Im grünen Feld drei weisse Flügel, trägt
Der Graf von *Warwik*, der sich *Richard* nennt.
Die dort, mit Hirschgeweih auf halber Stirn,
Zeigt dir den Herzog von *Glocester* an;
Den Herzog von *Karence* jene Fackel,
Und den von *York* verkündigt jener Baum.

79.

„Siehst du den Speer zerbrochen in drei Stüke?
Der Herzog *Norfolks* führet ihn zum Zeichen,
Und dem von *Suffolk* ist die Waage dort.
Der Bliz gehört dem braven Graf von *Kent*;
Der Graf von *Pembrok* hat den Vogel Greif.
Sieh dort zwei Schlangen um ein Joch sich winden!
Der Graf von *Essex* führt's, und jenen Kranz
Im blauen Feld, der von *Northumberland*.

80.

„Der Graf von *Arundel* ist jener, der ins Meer
Die Barke taucht, die in den Grund versinkt.
Schau den Marquis von *Barkley*, und den Grafen
Von *March* dort hinter ihm, und den von
Richmond!

Den ersten zeigt dir ein gespaltner Berg,
Den andern eine Palm', und eine Ficht' im Wasser
Den dritten. Der ist Graf von *Dorset*, der von
Hampton,
Mit einem Karrn; mit einem Kranze jener.

81.

„Den Falken, der die Schwingen über's Nest
Ausbreitet, führt der Graf von *Devonshire*;
Der von *Vigore* dort das Gelb' und Schwarze;

Den Löwen der von *Oxford*, der von *Derby*
 Den Hund. Dort blitzt dir ein krystallnes Kreuz;
 Hieran erkennst du *Baths* sehr reichen Bischof.
 Sieh dort im Grauen den zerbrochnen Stuhl!
 Ihn trägt der Herzog *Hans* von *Sommersett*.

82.

„Die Kürassier’ und die berittnen Schützen
 Sind drei und vierzig tausend an der Zahl;
 Zweimahl so viel (und wenn auch hundert fehlen)
 Sind jene, die zu Fuß ins Treffen gehn.
 Schau die Standarten dort, die grau, die grün,
 Die gelb, und eine schwarz und blau gestreift!
 Von *Gottfried*, *Heinrich*, *Herrmann*, *Eduard*
 Getragen, führen sie vier Schaaren Fußvolk.

83.

„Als Herzog ehrt den ersten *Bukingham*;
 Der andre hat die Grafschaft *Salisbury*;
 Von *Burien* ist der dritte Herr; den vierten
 Nennt *Krosber* seinen Grafen. — Alle die
 Du gegen Morgen hin geordnet siehest, sind
 Von England. Wende jezt dich abendwärts!
 Hier zeigen sich an dreisig tausend Schotten,
 Befehligt von dem königlichen Prinzen.



84.

„Sahst du den Löwen zwischen zwei Einhörnern
Das silbern Schwert in seiner Taze haltend?
Das ist des Königes von Schottland Fahne.
Sein Sohn *Zerbino* lagert dort, ein Mann
So schön als Niemand mehr; ihn bildete
Natur, und brach sodann die Form entzwei.
In Keinem glänzt so viele Tugend, Kraft
Und Anmuth; und er herrscht in *Rofs* als Herzog.

85.

„Den goldnen Balken dort im blauen Felde
Führt in der Fahne Graf von *Ottonley*;
Und dem von *Marr* gehört die andere,
Die einen Leopard im Nothstall trägt.
Von manchen Farben, manchen Vögeln bunt,
Weht das Panier des tapfern *Alkabrun*,
Der weder Graf, noch Herzog, noch Marquis,
Allein der erste Held im Hochland ist.

86.

„Die Fahne, wo mit freiem Blick der Vogel
Hinein zur Sonne schaut, zeigt dir den Herzog
Von *Strafford* an. *Lurkan*, der Graf von *Angus*,
Hat jenen Stier, zwei Hunde an den Seiten.

Sieh dort den Herzog von *Albanien*!
 Er malt das Feld mit weiß und himmelblau.
 Der Geier da, der mit dem Drachen kämpft,
 Ist das Panier des Grafen von *Bukan*.

87.

„Dem starken *Armand*, der voll Schwarz
 und Weiß
 Sein Zeichen hat, ist *Forbes* unterthan.
 Zu seiner Rechten steht der Graf von *Erel*,
 Bei dem ein Licht im grünen Felde strahlt. —
 Schau an der Ebne nun das Volk von Irland!
 Zwei Schaaren sinds; die eine führt der Graf
 Von *Kildar*, Graf von *Desmond* hat von wildem
 Gebirg die andere herabgebracht.

88.

„Dem einen brennt im Grauen eine Fichte,
 Und eine Binde röthet sich dem andern
 Im weissen Feld. — Doch England nicht allein
 Und Schott - und Irland geht dem Kaiser *Karl*
 zu Hülfe ;

Norwegen auch und Schweden sendet Volk ,
 Und *Tyle*, und das ferne Island ; kurz,

Orlando II. B.

11



Ein jedes Land, das in dem Norden liegt,
Und von Natur dem Frieden abhold ist.

89.

„Aus Höhlen auch und Wäldern haben sich
An sechszehn tausend Mann hervor gemacht,
Behaart im Angesicht, an Brust, an Schenkeln,
An Rücken, Arm und Fuß, gleich wilden Thieren.
Schau, wie die Ebne dort um ihre weisse
Standarte dik mit Lanzen sich bewaldet!
Morat, ihr Hauptmann, trägt sie völlig weifs,
Um sie hernach im Morenblut zu röthen.“

90.

Indem *Ruggiero* die verschiedenen Fahnen
Des schönen Volks, das sich gerüstet hat
Um Frankreich beizustehn, besieht und drüber
spricht,

Und jene Herrn mit Namen kennen lernt,
Läuft einer nach dem anderen bestürzt
Und wundersvoll herbei, das seltne Thier,
Auf dem er sitzt, mit Augen zu betrachten;
Und so wird bald um ihn ein Kreis geschlossen.

91.

Auf einmahl zupft, — sowohl um das Erstaunen
Zu mehren, als um selbst sich grössern Spass zu
machen,

Ruggiero sein geflügelt Pferd am Zaum,
 Und kizelt ihm die Seiten mit den Sporen.
 Da schwingt es durch die Lüfte sich gen Himmel,
 Und läßt ganz ausser sich das Volk auf Erden
 gaffen.

Als drauf der Ritter England rund umher
 Beaugenscheinigt, flog er fort nach Irland.

92.

Er sah in diesem fabelhaften Reich
 Die Höhle, die vordem der fromme Greis gemacht,
 Und die so ganz voll Gnaden ist, daß man
 Darin von allem Sündenschmuz sich säubert.
 Von dorten jagt er weiter über's Meer,
 Hin wo es Kleinbritannien wascht, und sieht,
 Indem er unterwegs hinunterblickt,
 Am nackten Stein *Angelika* gekettet.

93.

Am nackten Felsen auf der *Thräneninsel* —
 (So ward das Eiland zubenahmt, bewohnt
 Von jenem so unmenschenfreundlichen,
 Heillosen Volke, das, wie ich bereits
 In einem anderen Gesang gemeldet,
 Bewaffnet weit umher an Küsten läuft

Und schöne Frau'n erbeutet, um sodann
Ein scheuslich Ungeheu'r damit zu füttern)

94.

Dort stand *Angelika*; man hatte sie
Den Morgen an den Fels gefesselt, bis,
Um sie lebendig zu verschlucken, sich
Der ungeschlachte Fisch ans Ufer mache.
Ich habe schon erzählt, wie sie geraubt
Von jenen ward, die sie am Meeresstrand
Entschlummert bei dem alten Bruder fanden,
Der sie durch Zauberei dahin gezogen hatte.

95.

Das wilde Räubervolk *Ebuda's* stellte
Die schönste Frau dem schauderhaften Thier
Am harten Ufer aus, so nakend als
Sie aus der Hand der bildenden Natur
Gekommen war. Kein Schleier überdeckt
Die weissen Lilien und rothen Rosen,
Die lieblich um die feinen Glieder blühen,
Und ab im Heumond nicht noch Christmond fallen.

96.

Der Ritter hätte sie für ein Gebild
Von Alabaster oder Marmorstein

Gehalten, das von kunsterfahrner Hand
An dem Gestade so befestigt worden,
Wenn er nicht unter blühenden Ligustern
Und frischen Rosen ganz genau die Thränen
Das herbe Aepfelpaar bethaun und in dem Wind
Die goldnen Loken wehn gesehen hätte.

97.

Und wie er in die schönen Augen ihr
Gesehen, fiel ihm *Aymons* Tochter ein;
Und schnell durchdrang ihn Lieb' und Leid, so daß
Er kaum des Weinens sich enthalten konnte.
Er ließ sein Pferd mit eingezognen Schwingen
Herab, und sprach mit sanftem Tone dann:
„O Fräulein, nur der Kette werth, womit
Gefesselt Amor seine Sklaven führt,

98.

„Und unwerth dieses Mißgeschicks, und jedes!
Sprich, wer ist der Barbar, der mit verkehrtem Sinn
Das glatte Elfenbein der schönen Hände
So ungeschickt mit blauen Fleken färbt?“
Natürlich ward bei dieser Rede sie
Wie Elfenbein mit Scharlach übergossen;
Da sie an sich entblöst die Theile sieht,
Die, schön wie sie auch sind, die Schaam verhüllet.

99.

Gern hätte sie ihr Antlitz mit den Händen
Bedekt, wenn diese frei gewesen wären.
So aber nezte sie's mit Thränen, die ihr noch
Gelassen waren, hielt es mit Gewalt
Herabgesenkt, und hub, nach vielem Schluchzen,
Mit matter Stimme dann zu sprechen an.
Doch schnell erscholl im Meer ein schreckliches
Getös,

So daß die Red ihr in der Kehle stokte.

100.

Und sieh! der ungeheure Fisch erscheint,
Halb in die Fluth getaucht, halb über ihr.
Gleichwie ein langes Schiff, von Nord und Ost
Gejagt, in Hafen einzulaufen pflegt:
So fährt das grause Thier zur Speise hin,
Die man ihm aufgetischt. Schon ist es nah;
Die Jungfrau stirbt vor Angst; vergebens spricht
Man Muth ihr zu, sie giebt sich nicht zufrieden.

101.

Ruggiero liefs den Speer nicht in der Gabel,
Er hob ihn auf und stiefs ihn auf das Ungeheu'r,
Dem ich nichts anders zu vergleichen wüßte
Als ein Gebirge, das sich dreht und beugt.

Es hat nicht Thiergestalt, bis auf den Kopf,
Aus welchem Augen starr'n und fürchterliche
Hauer.

Der Ritter traf ihn mitten auf der Stirn;
Allein es war als schlug' er auf den härtesten Felsen.

102.

Er stürmte drum von neuem durch die Luft,
Um einen derben Stoß ihm zu versetzen.
Der Kraken läßt, indem er auf der Fluth
Den Schatten von den grossen Flügeln hier
Und dorthin laufen sieht, den sichern Raub am Ufer
Und folgt dem eitlen nach; und weil er wüthend
Sich hinter diesen wälzt und windet, fährt
Ruggier herab, und giebt ihm Schlag auf Schlag.

103.

Wie aus der Höh' der Adler niederkömmt,
Der eine Schlang' im Grase schleichen, oder
Auf hartem Stein am Strahl der Mittagssonne
Die goldne Haut sich puzen sieht und schminken:
Er greift sie nicht von jener Seite an,
Wo sie, die gift'ge, schnaubt und zischt; von hinten
Pakt er sie mit den Klau'n und schlägt die
Schwingen,

Daß sie sich wendend ihn nicht beissen möge;

104.

So fährt *Ruggier* mit Lanz' und Degen nicht
Hin, wo der Rachen mit den Zähnen droht;
Er giebt dem Thier die Streiche hinter's Ohr,
Schlägt bald den Rücken ihm, und bald den
Schwanz;

Und kehrt sich's um, so ändert er den Weg,
Und steigt zu rechter Zeit hernieder und hinauf.
Allein kein Hieb zerhaut die harte Schale,
Als wäre sie von Jaspis oder Stahl.

105.

So kämpft die keke Fliege mit dem Hund
Im staubigten August, auch wohl im Mond,
Der ihm vorhergeht, oder nach ihm folgt,
Der eine voller Most, der andre voller Aehren;
Sie sticht die Augen ihm, die bissige Schnauze,
Summt um ihn her, und läßt ihn nie mit Frieden;
Und dieser klappt oft mit dem troknen Zahn:
Doch nur ein Schnapp der langt, und alles ist
vergolten.

106.

Der Kraken schlägt den Schwanz so heftig
in die See,
Daß sie empor bis an den Himmel braust,

So daß *Ruggier* nicht weiß, ob in der Luft
 Er fliege, oder ob im Meere schwimme.
 Oft ist es ihm, als wär' er gern am Ufer;
 Denn geht das Sprützen so noch fort, so ist
 Ihm bang, dem Ross die Flügel so zu wässern,
 Daß er nach Bot und Trog vergebens rufe.

107.

Deshalb entschloß er eines andern sich
 Und besseren: er will ein ander Spiel
 Beginnen, und den Kraken mit dem Glanz,
 Der in dem Schild gezaubert lag, verblenden.
 Er kömmt ans Land, und steckt, um kein Versehn
 Zu machen, *Ihr*, die an dem Felsenbord
 Gebunden stand, an ihren kleinen Finger
 Den Ring, der alle Zauberei vereitelt.

108.

Ich meine jenen Ring, den *Bradamante*,
Ruggiern zum Besten, dem *Brunello* nahm,
 Und durch *Melissen* dann nach Indien sandte,
 Um der Gewalt der schmählichen *Alcina*
 Ihn zu entziehn. *Melissa*, wie ihr wißt;
 Bediente sich des Rings zu Vieler Heil,
 Und gab nachdem *Ruggieren* ihn, der drauf
 Beständig ihn an seinem Finger hatte.



109.

Jetzt giebt er ihn *Angeliken*, aus Furcht,
Dafs er dem Bliz des Schildes wehren möchte,
Wie auch zum Schuz des schönen Augenpaares,
Das ihn bereits im Nez gefangen hielt.
Der Kraken kömmt zurück an das Gestade,
Und drückt das halbe Meer mit seinem Bauch.
Ruggier palst auf, enthüllt den Schild, und läßt
Ein zweites Sonnenlicht der Erde strahlen.

110.

Dem Thiere fällt der wundervolle Glanz
Ins Aug' und wirkt nach seiner alten Weise.
Wie die Forëll' im Fluß, vom Bergbewohner
Mit rohem Kalk getrübt, hinunter läuft:
So sah man in den schäumenden Gewässern
Das Ungeheu'r entsezlich umgeworfen.
Ruggiero haut gewaltig darauf los;
Allein er kann es keineswegs verwunden.

111.

Die Jungfrau bittet ihn indeß, nicht länger
Vergebens auf das harte Fell zu schlagen.
„Um Gottes willen, Herr! entfessele mich,
(Rief weinend sie) bevor das Thier erwacht!
O nimm mich mit, ersäufe mich im Meer,

Nur laß den garst'gen Fisch mich nicht
verschlingen!“

Der Ritter band, gerührt von ihrem Flehn,
Die Dame los, und nahm sie ab vom Ufer.

112.

Sein Flieger stemmt, gespornt, sich an den
Grund,

Setzt in die Luft und galoppirt am Himmel,
Den Ritter auf dem Rücken, hinten auf
Die Dame. So betrog das gute Pferd
Den Kraken um ein Mahl, das auch für ihn
Zu süß und lecker war. *Ruggiero* dreht
Sich fleisig um, und heftet tausend Küsse
Der Jungfrau auf die Brust und auf die heitern
Augen.

113.

Er reiste nicht, wie er zuvor bei sich
Beschlossen hatte, nach Hispanien, sondern
Liefs auf die nächste Küste sich herab,
Wo weit ins Meer hinaus Bretagne lekt.
Hier lagert sich ein dunkler Eichenwald,
Wo stündlich *Filomela* klagt, und mitten
Ein Wieschen grünt mit einem frischen Quell,
Und hier und dort ein öder Berg sich hebt.

114.

Dort hielt, Verlangens voll, den kühnen Lauf
Ruggier zurück, und kam zur Wiese nieder.
 Er ließ den Gaul die Flügel an sich ziehn,
 Doch jenen nicht, der sie am weitesten spannte;
 Und stieg vom Pferd, und konnte kaum umhin
 Ein anders zu besteigen; doch der Panzer
 Verwehrt es ihm, der unbequem ihm war,
 Und seiner Lust die Thür verriegelte.

115.

Er riß daher mit Hast und ganz verwirrt
 Die Rüstung sich herunter. Niemahls ward
 Die Weile ihm dabei so lang; denn löste
 Er hier ein Band, so knüpft' er dort ein andres. —
 Doch, schon zu lange währet mein Gesang;
 Auch Euch ist wohl die Zeit dabei schon lang
 geworden.
 Ich will daher die weitre Geschichte
 Auf andre Zeit, wenn's Euch gefällt, verschieben.

ANMERKUNGEN.

Mit unsers Dichters *Olimpia* vergleiche man die *Ariadne Ovids* (Epist.) und *Katulls* (in Epithal). *Ariost* ist hier nicht nur Nachahmer, sondern an manchen Stellen auch getreuer Uebersetzer, wie seine Kommentatoren selbst, z. B. *Lavezuola*, *Fausto da Longiano*, nicht umhin können einzugestehen; wiewohl mit dem Zusaz, daß *Ariost* dessen ungeachtet seine Muster eher übertroffen als *nicht* erreicht habe, welches zu untersuchen hier nicht der Ort ist. — Ueberhaupt finden sich in diesem roten Gesange vielleicht mehr Kopien und Nachahmungen, als in irgend einem anderen; so daß es einem vielbelesenen und unpartheischen Kommentator eben nicht schwer werden würde, bei diesem Gesange, wie bei *Asmus Lied an die Sonne*, dem Dichter sehr gelehrt zu erweisen, daß er alles vom Anfang bis zum Ende aus alten Poeten gestohlen habe.

STANZE 3. V. 2 — 5.

Helena.

STANZE 7. V. 3 — 4.

Juvenilis ardor impetu primo furit;
 Languescit idem facile, nec durat diu
 In Veneri turpi, seu levis flammae vapor.

Seneca in Octavia. V. 189 — 91.

STANZE 15. V. 1 — 2.

Proh Superi, quantum mortalia pectora caecae
Noctis habent!

Ovid. Metham. VI.

V. 3 — 4.

— — Ipso steleris molimine Thereus
Creditur esse pius, laudemque a crimine sumit.

Ibid.

STANZE 51, V. 5.

Kriegsmaschinen. Ariost sagt Artiglieria, und will darunter ohne Zweifel nicht die *Artillerie* verstanden haben, wiesie zu seiner Zeit, nicht aber in den Tagen *Ruggiers* und der Fee *Logistilla*, gefunden wurde, sondern die *Kriegsmaschinen*, (als Ballisten, Katapulte, Skorpione u. s. w.) womit man bis zur Erfindung des Schießpulvers Festen und Städte vertheidigte und angriff. *Ruscelli's* Vermuthung, daß, wie die Buchdruckerkunst, so auch unsere sogenannte Artillerie in Indien und im Reich der Fee, lange vor *Bertold Schwarzens* Geburt hätte bekannt seyn können, möchte daher wohl nicht nöthig seyn, um unsern Dichter vor dem Vorwurf einer Unkunde oder Vergessenheit sicher zu stellen.

STANZE 52.

Die Dichtung von *Alcina* und *Logistilla* hat, bekannter Massen, auch einen allegorischen Sinn, so daß *Alcina* die *Sinnlichkeit*, oder

das Laster, *Logistilla* die Vernunft, oder die Tugend vorstellt. Hiernach hat man sich unter dem monströsen Volk *Alcinens*, mit welchem *Ruggier* im 6ten Gesang sich herum schlug, lauter moralische Ungeheuer, oder Untugenden, so wie unter den in dieser Stanze genannten Damen, die vier alten Kardinaltugenden, *Tapferkeit*, *Klugheit*, *Gerechtigkeit* und *Müßigkeit*, zu denken. — Wer Lust hat, sich über den geheimen Sinn dieser Dichtungen umständlich und vollkommen aufzuklären, der lese die *Allegorien* des *Toscanella*, *Valvassori* und *Bonomone*. *Giuseppe Bonomone* insonderheit hat auf diesen Theil der Illustrazion unsers Dichters viel Fleiß und Sorgfalt verwandt. Er hat überall, bis zu den verfänglichsten Stellen, den mystischen Sinn des Gedichts aufgefunden, (dessen sich alle Dichter befleissigen müßten, wenn sie sich nicht mit Recht aus Platons Republik und der Christenheit verwiesen sehen wollten) — dergestalt, daß der ganze *Orlando* nach *Bonomone's* Auslegung, so wie das Hohelied *Salomonis* durch die Ueberschriften der Kapitel, alles Profane und Anstössige verliert, und ein sehr erbauliches Lesebuch wird.

STANZE 53, V. 5 — 6.

Aber der Dichter sagte ja eben in der 50ten Stanze, daß *Alcina's* Seevolk, von dem Glanz des Schildes erblindet, von den Schiffen ins Meer gefallen sey! Wie konnte man also, da

es ausser Stand war sich zu vertheidigen, mit ihm zu Wasser und zu Land ein Treffen halten? — Es war auch in der That nicht eigentlich ein Treffen, sondern vielmehr ein Mezeln, worin *Alcina's* Soldaten, wie eben so viele Schafe und Ochsen, die sich nicht wehren können, abgeschlachtet wurden.

Alberto Lavezuola.

STANZE 56. V. 7.

Kleopatra.

STANZE 60. V. 1 — 4.

Totique parietes solidati massis aureis splendore proprio coruscant, ut diem suum sibi domus faciat, licet sole nolente.

Apuleji Asin. aur. V.

STANZE 69. V. 8.

Ev. Math. cap. 2, v. 12.

STANZE 71.

Ueber *Ariosts Geografie* wird in der Folge noch geredet werden.

STANZE 92. V. 1 — 4.

Das sogenannte *Fegefeuer* (Purgatorium) des heil. *Patrigius* (Patrik), Apostels von Irland im 5ten Jahrhundert.

STANZE 93. u. ff.

M. s. *Ovids Perseus* und *Andromeda*, Metam. IV. 662. seqq.

O R L A N D O.

EILFTER GESANG.

Orlando II. B.

12



O R L A N D O

FIFTEEN ORANGE



1.

Ein schwacher Zaum hält oft im stärksten Lauf
Das ungestüme Reitpferd ein; jedoch
Sehr selten läßt die wüthende Begier
Von der Vernunft Gebiß zurück sich lenken,
Wenn sie die Lust vor Augen hat: so wie
Der Bär nicht leicht vom Honig sich entfernt,
Nachdem er ihn gerochen, oder schon
Ein Tröpfchen am Gefäße gekostet hat.

2.

Wie könnte wohl *Ruggieren* die Vernunft
So bändigen, daß er der reizenden
Angelika, die nakend er im stillen,
Bequemen Busche hat, sich nicht erfreue?
An *Bradamanten*, die ihm sonst so tief
Im Herzen lag, gedenkt er jezo nicht;
Und wenn er auch an sie gedenkt, so wäre
Er traun! ein Narr, wenn er auch Jene werth
nicht hielte;



3.

Bei der *Zenokrates*, der rauhe Philosoph,
Sich besser nicht als Er enthalten hätte.
Schon hatte Speer und Schild *Ruggiero*
weggeworfen,
Und zog voll Ungeduld die andre Rüstung ab,
Als, voller Scham auf ihren nackten Leib
Hernieder schauend, die besorgte Schöne
Den Talisman an ihrem Finger sah,
Den in *Albraka* einst *Brunello* ihr gestohlen.

4.

Ich meine jenen Ring, den sie in Frankreich trug,
Als sie zuerst ins Abendland gereist
Mit *Argailn*, der dort die Lanze führte,
Die drauf *Astolfen* in die Hände fiel.
Mit ihm verlachte sie die Zaubereien
Des *Malagig* am Steine des *Merlin*;
Mit ihm entzog sie eines Morgens früh
Orlanden der Gewalt der *Dragontine*.

5.

Mit ihm entging sie unsichtbar dem Thurm,
In dem ein alter Schelm sie eingeschlossen.
Doch, was erzähl' ich alle seine Thaten,
Da ihr so gut als ich bereits sie wißt?

Brunello nahm in ihrem eignen Schoß
Den Ring ihr ab, da *Agramant* nach ihm
Verlangte. Drauf war immer ihr das Glück
Rebellig, bis es sie zuletzt des Reichs beraubte.

6.

Jetzt, da sie, wie gesagt, am Finger ihn
Erblickt, ist sie so freudig, so erstaunt,
Daß sie beinah an ihrem Wachen zweifelt,
Und kaum der Hand und ihren Augen glaubt.
Sie zieht ihn ab, und steckt ihn unverzüglich
In ihren Mund; und schneller als der Blitz
Ist sie *Ruggiero's* Blick verschwunden, gleich
Der Sonne, wenn die Wolke sie verhüllet.

7.

Der Ritter sieht sich rings umher, und dreht
Sich mehrmals rund herum, gleich einem Narren.
Doch da er sich des Rings erinnerte,
Blieb er verblüfft und ganz verzweifelt stehn,
Verfluchte seinen Unverstand, und schalt
Die Dame tüchtig aus, daß sie so schlecht
Und unerkennlich sich bezeige, da
Sie seinen Dienst ihm so vergelten wolle.

8.

„Wie, Undankbare?“ rief er aus, „ist dies
Der Lohn, den du mir zugedacht? Warum

Willst du den Ring dir lieber stehlen als
Ihn zum Geschenk von mir empfangen? Und
nicht ihn

Allein, auch diesen Schild, dies schnelle Pferd,
und mich

Dazu, will ich dir geben. Brauche mich
Wie dir's beliebt; nur laß dein schön Gesicht
mich sehen!

Ich weiß, du hörst, Grausame, mich, und
schweigst! "

9.

So sprach *Ruggier*, indem er hin und her
Um jenen Quell, gleich einem Blinden, tappte.
Wie oft umarmte er die leere Luft, in Hoffnung,
Mit ihr die schöne Jungfrau zu umarmen! —
Sie war schon fern, und ging in Einem fort,
Bis sie zuletzt an eine Grotte kam,
Die weit und tief in einen Berg sich höhle,
Und ihrer Nothdurft Lebensmittel reichte.

10.

In ihrem Dunkel haust' ein alter Hirt,
Der eine Schaar erles'ner Stuten hatte,
Die dort im Thal hinab das zarte Gras,
Getränkt von frischen Bächen, weideten.

Zu beiden Seiten von der Grotte fanden
Sich Stallungen, wohin vor'm heißen Mittag
Die Thiere flohn. *Angelika* verweilte
Sich, unsichtbar, darin viel Stunden lang.

II.

Und gegen Abend, da die Luft erkühlte
Und sie genug geruht zu haben glaubte,
Bedekte sie mit grobem Zeuge sich,
Sehr ungleich jenen köstlichen, die sonst
Sie kleideten, gelb, himmelblau und purpurn,
Und rosenfarbig, und nach allen Moden.
Und dennoch kann der schlechte Rok ihr nicht
Benehmen, schön und herrlich zu erscheinen.

12.

Wer *Fyllis* lobt, *Neära*, *Amaryllis*
Und *Galatea*, schweige still! denn keine
Von diesen ist so schön als *sie* (mit eurer
Erlaubniß, *Tityrus* und *Meliböus*!).
Angelika nahm aus der Stutenheerde
Sich eine, die besonders ihr gefiel.
Und sieh! auf einmal kömmt ihr der Gedanke,
Ins liebe Morgenland zurück zu kehren.

13.

Ruggiero ging indeß, — nachdem er ziemlich
lang

Umsonst geharrt, daß sie ihm sichtbar werde,
Und endlich seinen Irrthum sah und merkte,
Daß sie entwichen sey und ihn nicht höre, —
Er ging zum Plaz zurück, wo er sein Pferd,
Gewöhnt an Erd' und Himmel, stehn gelassen,
Und sah, daß es den Zaum sich abgestreift,
Und freiern Laufes in die Höhe reifste.

14.

Ein schlimmer Zusaz zu dem anderen
Verlust, auch ohne Vogel sich zu sehen!
Dies drückt nicht minder als der weibliche Betrug
Sein Herz; allein noch mehr als dies und alles
Prefst und beängstiget sein Herz der Raub
Des unschätzbaren Rings; der Kräfte willen,
Die in ihm lagen, nicht sowohl, als weil
Er ein Geschenk von seiner Dame war.

15.

Er legte, traurig ohne Maßen, sich
Die Rüstung an, nahm Schild und Speer, entfernte
Vom Meere sich, und ging, bald auf bald ab,
Auf einem breiten, sehr betreten Pfade,

Der mitten durch den düstern Forst sich schlang,
Zu einem Thal. Er war nicht weit gegangen,
Als plötzlich ihm zur Rechten, wo der Wald
Am diksten war, ein grosser Lärm erscholl.

16.

Ein Lärm erscholl, ein schrekliches Getön
Geschlagner Waffen in dem Wald. Er läuft
Sogleich von Busch zu Busch, und sieht zwei
Männer

Auf engem Plaz in wilder Schlacht begriffen.
Sie hauen schonungslos und ganz erbärmlich,
Gott weiß, wodurch erbittert, auf einander.
Der eine war ein fürchterlicher Riese;
Ein kühner Rittersmann, dem Ansehn nach,
der andre.

17.

Der letzte wehrt mit Schild und Degen sich,
Bald hier bald dorthin springend, um dem Schlag
Der Keule zu entweichen, die der erste
Mit beiden Händen immer auf ihn schwingt.
Ein Streitross liegt getödtet auf der Erde.
Ruggiero steht und sieht das Treffen an,
Und fühlt sich bald geneigt und voll Verlangen,
Daß im Gefecht der Ritter siegen möge.

18.

Allein er hilft darum ihm nicht, er geht
Vielmehr zurück und schauet zu. Und siehe!
Der Riese schlägt mit seinem schweren Kloz
Dem Ritter so gewaltig auf den Helm,
Daß er besinnungslos zu Boden stürzt.
Der Mann mit starken Knochen löst hierauf
Den Helm ihm ab, um ihm den Rest zu geben,
Und läßt *Ruggieren* so von Angesicht ihn sehen.

19.

Ruggiero sieht das Antlitz seiner schönen
Und theuersten Gebieterin entblößt;
Den *Bradamante* schien's, die Treffliche,
Die der verruchte Riese morden wollte.
Ruggiero ruft ihn straks zum Kampf heraus,
Und rennt mit blankem Säbel ihm entgegen.
Doch Er, zu neuer Schlacht nicht aufgelegt,
Faßt die betäubte Jungfrau mit der Faust,

20.

Wirft auf die Schultern sie, und läuft mit
ihr von dannen;
So wie der Wolf mit einem Lämmchen, oder
Der Adler in den krummen Klau'n hinweg

Die Taube trägt und anderes Geflügel.
Ruggier ersieht, hier sey nicht Säumens Zeit,
 Und läuft so sehr er laufen kann; allein
 Der Andre fördert so die langen Schritte,
 Daß er ihm kaum mit Augen folgen kann.

21.

Indem sie so, der vorn, der hinten, rennen,
 Führt ein beschatteter und dunkler Weg,
 Der sich bei jedem Schritt erweiterte,
 Sie aus dem Wald hinaus auf eine grosse Wiese.
 Genug hievon! — Ich kehre zu *Orlanden*,
 Der das Geschoss, das sonst *Cimosko* trug,
 In tiefsten Meeresgrund geworfen hatte,
 Damit auf ewig es der Welt verborgen bliebe.

22.

Allein umsonst! denn der verdammte Feind
 Der menschlichen Natur, der das Geschoss
 Erfand, (das jenem gleicht, das von dem Himmel,
 Die Wolken öffnend, auf die Erde donnert)
 Ließ, zu beinah nicht minderem Verderb
 Als er uns einst durch jenen Apfel brachte,
 Zu unsrer Väter Zeit, und früher noch,
 Von einem Zauberer es wieder finden.

23.

Das höllische Gewehr, das tausend Faden tief
Viel Jahre lang im Meer verborgen lag,
Ward durch die schwarze Kunst heraufgehohlt,
Und erst den Deutschen überliefert, die,
Nach vielen und verschiedenen Versuchen,
Wobei, zu unserm Unheil, immerfort
Der Teufel ihren Sinn verfeinerte,
Am Ende den Gebrauch davon entdekten.

24.

Italien, Frankreich, und die andern Reiche
Der Welt erlernten drauf die grause Kunst.
Hier gießt man Erz, das man im Feuerofen
In Fluß gesetzt, in hoble Formen aus;
Dort röhet man das Eisen. Kleiner macht
Der eine das Gefäß, der andre grösser.
So wird es Flinte bald genannt und Büchse,
Und bald Karthaune, einfach oder doppelt,

25.

Feldschlange, Mörser, Falkonet, und wie
Man lieber sonst das Werkzeug nennen will,
Das Stadt und Land zertrümmert und verwüstet,
Und überall sich Bahn zu machen weifs.

Zur Schmiede mit den Waffen, armer Krieger!
 So viel du ihrer hast, bis auf das Schwert,
 Und Flint' und Büchse aufgeschultert! Sonst
 Wirst du wahrhaftig keinen Sold bekommen!

26.

Wie fandest du, o schändliche, verfluchte
 Erfindung, je im Menschenherzen Raum!
 Durch dich ist Kriegerruhm zu Grund gerichtet,
 Der Waffendienst durch dich der Ebre los;
 Durch dich ist Tapferkeit so sehr beschimpft,
 Dafs Feigheit oft den Preis ihr abgewinnet.
 Nicht Muth und Kühnheit kann durch deine Schuld
 Im Felde noch wie ehimals triumphiren.

27.

Durch deine Schuld begrub, und wird man
 noch begraben
 So manche Herrn, so manche Kavaliers,
 Eh dieser Krieg sich endigt, der die Welt,
 Italien insonders, weinen macht.
 O wahrlich! wer ein so abscheuliches,
 Verruchtes Kunstwerk ausgedacht, der war
 Von allen bösen, teuflischen Köpfen,
 Die's je auf Erden gab, der allerärgste!

28.

Gewiß hat Gott auch die verfluchte Seele,
Um nach Verdienst sie ewig zu bestrafen,
Im tiefsten Grund des schwarzen Tartarus
Zu dem verdammten Judas eingeschlossen. —
Doch, folgen wir dem Paladin, den sehr
Verlangt, an jener Insel sich zu sehen,
Wo man ein Ungeheu'r, wie ihr wißt,
Mit ausgesuchten schönen Frauen füttert.

29.

Allein je mehr *Orlando* Eile hatte,
Je minder hatte sie der Wind; er mochte
Zur Rechten wehn, zur Linken, oder auch
Aufs Hintertheil, er war in jedem Fall
So träge, daß mit ihm viel Weges sich
Nicht machen ließ. Auch blieb er manchmal
völlig aus;
Dann kam er so verkehrt, daß man zur Seite
Sich drehen, ja, wohl rückwärts schiffen mußte.

30.

Der Himmel wollte, daß der Graf nicht eher
Als Irlands König nach *Ebuda* käme,
Damit sich desto leichter das begeben,
Was ich sehr bald euch melden will. — Schon sind

Der Insel sie genaht. „Halt!“ sprach *Orlando*
Zu seinem Steuermann; „hier bleibe stehn,
Und gib den Nachen mir! denn er allein
Soll an das Ufer mir Gesellschaft leisten.

31.

„Auch reiche mir das stärkste Kabeltau,
Zudem den größten Anker noch. Du wirst
Schon sehn, warum ich alies dies verlange,
Wenn ich den Strauß mit jenem Fisch beginne.“
Er warf hierauf den Nachen in die Fluth,
Mit allem was zu seiner Unternehmung
Ihm dienlich war, ließ seine Waffen bis
Aufs Schwert im Schiff, und fuhr sodann zum
Felsenstrande.

32.

Er zieht die Ruder an die Brust und weist
Der Stätte, wo er landen will, die Schultern;
Dem Hummer gleich, indem er aus der See,
Aus einem Thal an das Gestade kömmt.
Es war zur Stunde, wo die frühe Göttin
Dem Föbus, halb emporgestiegen, halb
Versunken noch, zu Titon's höchlichem
Verdruß, ihr goldnes Haar entgegen wallen ließ.

33.

Sobald der Paladin der harten Küste
Auf einen Steinwurf sich genähert hat,
Ist ihm, als hör' und hör er nicht ein Wimmern,
So schwach und so verhallend tönt es her.
Er dreht sogleich sich um zur Linken, schaut
Die dunkle Fluth hinunter, und erblickt
Ein Fräulein, nakt, wie sie geboren wurde,
An einem Pfal, den Fuß vom Meer bespült.

34.

Noch kann er sie von weitem nicht erkennen,
Zumal da sie gesenkt ihr Antlitz hielt.
Er fährt mit schnellen Rudern zu ihr hin
Und grosser Lust, mit ihr bekannt zu werden.
Doch plötzlich brüllt der Ocean; es hallen
Die Wälder und die Felsenhöhlen wieder.
Hoch schwillt die Fluth, und sieh! das
Ungeheuer kommt,
Mit seiner Brust beinah das ganze Meer verbergend.

35.

Wie wenn aus dunklem, feuchtem Thal, von
Sturm
Und Regen schwanger, ein Gewölk sich hebt,

Und schwärzer als die finstre Nacht sich auf
Den Erdball lagert und den Tag erlöscht:
So schwimmt das Thier daher, so unermesslich,
Daß es die ganze See zu fassen scheint.
Die Wogen brausen. Stolz und unverändert
An Herz und Ansehn, blickt der Paladin es an.

36.

Und fest in seinem Sinn bestimmt, was er
Beginnen wollte, rückt er hastig vor,
Und stellt sich, um zu gleicher Zeit die Dame
Zu schützen und den Kraken anzugreifen,
Mit seinem Kahn in ihre Mitte, läßt
Sein gutes Schwert in seiner Scheide ruhn,
Faßt Kabeltau und Anker, und erwartet
Mit grossem Herzen so das Ungeheuer.

37.

Der Kraken öffnet, als er in dem Kahn
Vor sich den Paladin erblickt, um ihn
Hinab zu schlucken, ein so grosses Maul,
Daß man zu Pferde leicht hineingeritten wäre.
Orlando fährt hinzu, taucht mit dem Anker sich,
Und, wenn mir Recht ist, mit dem Nachen auch,
Dem Fisch in Schlund, und bort den Anker tief
Ihm in den Gaumen und die weiche Zunge.

Orlando II. B.

13

38.

So daß die grossen Kiefern oben sich
Nicht senken, unten sich nicht heben können.
So stützt der Bergmann in der Eisenschacht,
Wohin er geht, die Erde auf, damit,
Indem er unbesorgt sich weiter gräbt,
Ihn nicht ein plötzlicher Ruin begrabe.
Der Anker krümmt so hoch sich auf, daß ihn
Orlando kaum mit einem Sprung erlangt.

39.

Jetzt, da er wohl versichert war, daß sich
Das aufgespernte Maul nicht wieder schließen
könne,
Zieht er sein Schwert, und haut und sticht umher,
Bald hier bald da, in dieser finstern Höhle.
Wie eine Festung sich, nachdem der Feind
In ihre Mauern ingerannt, vertheidigt,
So gut vertheidigt auch der Fisch sich gegen
Orlanden, der in seinem Rachen stekte.

40.

Von Schmerz bezwungen, fährt er jetzt hinaus
Aufs Meer, und zeigt den Rücken und die Seiten,
Taucht dann hinunter, rührt mit seinem Bauch
Im Sand, und spült ihn auf bis an die Wolken.

Der Paladin von Frankreich kömmt, indem
Er sich zu sehr bewässert fühlt, hervor,
Läfst eingehakt den Anker, und ergreift
Das Tau, das an ihm fest gebunden war.

41.

Mit diesem schwimmt er hastig an den Felsen,
Und zieht, sobald er festen Fuß gefaßt,
Das Anker an, das mit den beiden Enden
Im offnen Schlund sich eingegraben hatte.
Der Kraken folgt dem starken Seil, genöthigt
Von jener Kraft, die alles überwältigt,
Von jener Kraft, die mehr in Einem Ruk
Zu ziehn vermag, als eine Hiss' in zehen.

42.

So wie ein wilder Stier, der unversehens
Sich einen Strik um's Horn geworfen fühlt,
Rechts, linkshin springt, sich umwirft, niederstürzt,
Sich aufrafft, und nicht los sich reißen kann:
So folgt der Fisch aus seiner trauten Wohnung,
Gezogen von dem Arm des Paladins,
Mit tausend seltnen Schwenkungen und Sprüngen
Dem Tau, und kann davon sich nicht befreien.

43.

Aus seinem Rachen stürzt so vieles Blut,
Daß man das Meer das Rothe nennen konnte.

Jetzt schlägt er so die Fluthen, daß man sie
Bis in dem tiefsten Grund sich öffnen sieht;
Dann stürmt er sie so fürchterlich empor,
Daß sie den Himmel und die Sonne baden.
Vom schrecklichen Getöse hallen weit
Gebirge, Wälder und entfernte Küsten.

44.

Der alte *Proteus* kam, vom Lärm geschreckt,
Aus seiner Grott' hervor, und floh, — da er
Den Paladin den Fisch hinein, und wieder
Heraus passieren und an Strand ihn ziehn gesehn, —
Auf hohem Meer hinweg, sein Wasservieh
vergessend.

Dann wuchs der Aufruhr so, daß sich *Neptun*
Vor seinen Wagen die *Delfine* spannte
Und fort zum Land der Aethiopen jagte.

45.

Wehklagend, *Melicerten* an dem Halse,
Flieht *Ino*, es entfliehn mit wildzerstreutem Haar
Die *Nereiden*, *Glaukus*, die *Tritonen*
Entfliehn verwirrt umher, um sich zu retten.
Orlando zog den Fisch ans Ufer hin,
Der jetzt ihm wenig mehr zu schaffen machte;

Demn abgequält und ganz verblutet, starb
Er eher noch als er das Land berührte.

46.

Den seltnen Kampf mit anzusehen, war
Viel Volk herbei gelaufen, welches nun,
Von eiteler Religion gebissen,
Ein so verdienstlich Werk für gottlos hielt.
„Wie?“ sprach ein Alter, „heißt dies nicht,
den *Proteus*
Von neuem Feind sich machen und ergrimmen,
So daß er mit dem wilden Wasserheer
In unserm Reich den alten Krieg erneuert.

47.

„Das beste wäre, den erzürnten Gott
Bei Zeiten zu besänftigen, eh' uns
Das ärgste trifft; und dieses wird geschehn,
Wenn wir den Frefler in das Wasser werfen.“
Wie ein entbrannter Stok den anderen entzündet,
Und bald ein ganzes Land in Feuer setzt;
So goß aus einem Herzen sich ins andre
Der Zorn, der in das Meer *Orlanden* werfen will.

48.

Mit Bogen theils bewehrt, und theils mit
Schleudern,
Mit Spießen hier, und da mit Keulen, rennen

Ans Ufer sie, und greifen vorn und hinten,
Und nah und fern, aus aller Macht ihn an.
Den Grafen nimmt der unvermuthete
Und flegelhafte Anfall höchlich Wunder,
Da er für das, wofür er Preis und Dank
Erwartete, mit Krieg belohnt sich findet.

49.

Doch, wie der Bär, von Russen oder Pohlen
Auf Märkten weit und breit herumgeführt,
Auf seinem Weg von dem verdrießlichen
Gebell von Hündchen wenig Furcht empfindet,
Und seines Anbliks sie nicht würdig hält:
So war dem Paladin auch wenig bang
Vor jenem Volk, das er mit Einem Hauch,
Wie leichte Spreu der Wind, zerstäuben konnte.

50.

Und traun! man säumte nicht, ihm Plaz zu
machen,
Sobald er Durindanen blizen ließ.
Das dumme Volk! es dachte, daß der Ritter
Ihm nicht viel Arbeit machen würde, da
Es seinen Leib von Panzer unbeschirmt,
Und unbeschildet seinen Arm erblickte.

Allein es wufste nicht, daß seine Haut vom
Scheitel
Zur Ferse härter war als Diamant.

51.

Was Andre nicht an ihm vermochten, war
Nicht ihm bei Anderen versagt; er schlug
Ein halbes Schok darnieder, mit zehn Hieben
In allem, oder wären auch ein paar
Darüber. So war bald der Strand geräumt.
Schon geht der Graf, die Jungfrau abzulösen,
Als weit umher das Küstenland von neuem
Geheul und Kriegsgetümmel wiedertönt.

52.

Indeß der Paladin an seinem Plaz
So schlimmes Spiel den Ebudensern machte,
War ohne Widerstand das Irenheer
Von mehrern Seiten an das Land gestiegen,
Und richtete mit schrecklichem Gemezel
Die Insulaner überall zu Grund.
War's grausam, oder war's verdienter Lohn,
Genug, man sah nicht auf Geschlecht noch Alter.

53.

Das Volk vertheidigt wenig sich, sowohl,
Weil man zu unversehens es überfiel,

Als auch, weil ihrer gar zu wenig waren,
Und diese wenigen sich nicht zu rathen wußten.
Geplündert ward ihr Habe, Haus und Hof
In Brand gestekt, erschlagen Groß und Klein,
Die Mauern auf den Grund geschleift, und auch
Nicht Ein lebendig Haupt zurückgelassen.

54.

Orlando kam, als ginge der Tumult,
Das Schreien und die grässliche Verwüstung
Ihn gar nichts an, zu Jener, die am Bord
Dem Kraken vorgesezt war. Er schaut
Sie an, und glaubt das schöne Kind zu kennen,
Und immer mehr, je mehr er naht; ihm dünkt,
Olimpia sey's, und wirklich war's die Dame,
Der man so grosse Treu so schlecht vergolten hatte.

55.

O arme Frau, die nach dem grossen Weh,
Das Amor ihr gethan, das Glück so grausam
In Räuberhände gab! Sie war den Morgen früh
Von ihnen auf den kahlen Strand gebracht,
Und ward vom Paladin nunmehr erkannt.
Doch, da sie nakend war, hielt sie ihr Haupt
Geneigt, und schwieg, und wagte nicht einmal,
Die Augen auf *Orlanden* zu erheben.

56.

Orlando fragt, welch feindliches Geschik
Von jenem Land, wo er mit ihrem Gatten
Sie so vergnügt und wohlgemuth verlassen,
An diese Insel sie geworfen habe.
Und sie erwiedert: „Ach! ich weiß nicht, soll
Ich danken dir, daß du vom Tode mich
Gerettet, oder mich beklagen, daß
Durch deine Schuld mein Elend sich verlängert?

57.

„Ich danke dir, daß ich durch deine Hülfe
So grausenvollem Tod entgangen bin;
Denn zu entsezlich wär's gewesen, wenn das Thier
Lebendig mich hinabgeschlungen hätte.
Doch für mein Leben dank' ich nicht; denn nur
Der Tod vermag vom Elend mich zu retten.
O lieber Herr, gib gütig mir den Tod,
Der all mein Leid auf einmal enden würde!“

58.

Dann fuhr sie fort, mit vielen Thränen ihm
Zu sagen, wie ihr Gatte sie verrathen,
Indem er sie entschlummert auf dem Eiland
Verließ, wo sie die Kaper fortgeraubt.

Indefs sie dieses ihm erzählte, ging
Sie so gewendet, wie im Bad *Diana*
Von Künstlern abgebildet ist, indem
Mit Wasser sie *Aktäons* Stirn bespritzt.

59.

Denn sie verbarg so gut als möglich Brust
Und Unterleib, um's andre nicht bekümmert.
Orlando wünschte, daß sein Schiff im Hafen sey,
Da er die Dame, die er abgelöst,
Sehr gern mit einem Kleid bedekt gesehen hätte.
Dieweil er hieran denkt, erscheint *Oberto*,
Der Irenkönig, dem gemeldet worden war,
Daß auf dem Strand das Ungeheuer liege,

60.

Und daß ein Ritter angeschwommen sey,
Um in den Schlund ihm einen grossen Anker
Zu stecken, und dem Meer ihn so entzogen habe,
Wie man ein Schiff stroman zu ziehen pflegt.
Oberto kam, zu sehen ob man ihm
Die Sache recht berichtet, ans Gestade,
Indefs sein Volk *Ebuda* allenthalben
Mit Feuer und mit Schwert verheerete.

61.

Wie sehr *Orlando* auch von Wasser naß
Und schmuzig war, und ganz mit Blut geröthet,

Womit besprudelt er dem grossen Fisch,
 In den er eingelaufen war, entschwamm;
 So kannt' *Oberto* doch den Paladin,
 Und um so mehr, weil er bei Vernehmung
 Der Heldenthat, sogleich im Geist ermaß,
 Das nur *Orlando* sie vollführet haben könne:

62.

Der Graf war ihm sehr wohl bekannt, da er
 In Frankreich lange sich verweilt und erst
 Vor wenig Monden es verlassen hatte,
 Um auf den Thron des Vaters sich zu sezen.
 Viel tausend Mahle sah und sprach *Oberto*
 Den Paladin; drum läuft er auf ihn zu,
 Und heisst mit offnen Armen ihn willkommen,
 Nachdem er sich den Helm vom Kopf gezogen.

63.

Orlando war nicht weniger erfreut,
 Den König, als der König, ihn zu sehen;
 Und als sie beide die Umarmung ein
 Und noch ein Mahl recht herzlich wiederhohlet,
 Erzählt der Graf *Oberten* den Verrath,
 Der an dem schönen Fräulein ausgeübt,
 Und wer ihn ausgeübt, *Bireno* nemlich,
 Der just am wenigsten so hätte handeln sollen;

64.

Und sagt ihm dann die grossen Liebesproben,
Die sie so oft *Birenen* abgelegt:
Wie sie Verwandte, Reich und Gut verloren,
Und endlich selbst für ihn sich habe opfern wollen;
Wovon er grossen Theiles Zeuge sey
Und gute Rechenschaft erstatten könne
Indem er sprach, erfüllten sich mit Thränen
Die heitern Augen der *Olimpia*,

65.

Ihr schönes Angesicht war so wie oft
Der Frühlingshimmel uns erscheint, wann Regen
Hernieder fällt, und wann zugleich die Sonne
Den Nebelschleier um sich her entfernt,
Und in den Zweigen grünender Gebüsche
Die Nachtigall die süssen Klagen singt.
So badet Amor in den schönen Thränen
Die Fittige, und sonnt sich in den holden Strahlen,

66.

Er glühet in dem Feu'r der schönen Augen
Den goldnen Pfeil, und kühlt ihn in dem Bach,
Der unter Lilien und Rosen niederrinnt;
Und als er ihn gehärtet, schiefst er flugs

Ihn auf den König, den kein Schild vertheidigt,
 Noch Küras oder Waffenhemd; er fühlt,
 Indem er starr die Augen und das Haar
 Anblickt, sein Herz, er weiß nicht wie, verwundet.

67.

Die Schönheit der *Olimpia* gehörte
 Zu den vollkommensten und seltensten. Nicht
 Stirn

Allein, und Augen, Wangen, Haar und Mund,
 Und Nase, Brust und Schultern waren schön:
 Nicht minder waren es die untern Theile,
 Die man gewöhnlich mit dem Rok bedekt;
 Sie waren so vortrefflich, daß man schwerlich
 Auf dieser Welt noch ihres gleichen findet.

68.

So weiß wie sie ist nicht der reinste Schnee,
 Das feinste Elfenbein so weich nicht anzufühlen.
 Die runden Brüstchen scheinen Milch, so frisch
 Wie man sie eben in die Butten seigt;
 Und zwischen ihnen steigt ein Raum hinab.
 Dem Thale gleich, das zwischen kleinen Hügeln
 Sich schattig senkt, (zu seiner Zeit voll Anmuth)
 Wann es mit Schnee der Winter angefüllt.

69.

Die schönen Hüften, die erhobnen Seiten,
Der ebne spiegelhelle Bauch, so wie
Die glatten Schenkel, waren wie gedrechselt
Von *Fidias*; wenn nicht von noch geschikt'rer
Hand.

Soll ich von jenen Theilen auch erzählen,
Die sie vergebens zu verbergen sucht? —
Mit Einem Wort, sie war vom Scheitel bis zur Sohle
So schön, daß ich es nicht beschreiben kann.

70.

Ein Glück für *Venus*, daß sie *Paris* nicht
In *Ida's* Thälern sah! Die Göttin hätte schwerlich,
So wenig wie die andern sonst, den Preis
Davon getragen, noch der *Frygier*
Sich in den *Amyklä'schen* Gefilden
Am Gastrecht so vergangen, sondern wohl
Gesagt: „bleib hier bei deinem Mann, *Helene*!
Ich mag kein ander Weib als Jene haben!“

71.

Und hätte damals in *Krotona* sie
Verweilt, als *Zeuxis* das berühmte Bild,
Zum Schmuk des Junotempels malen wollte;

Wozu er so viel nakte Schönen sah,
Und, um die allerschönste Frau zu machen,
Von jener dies, von dieser jenes nahm:
So wäre sie allein ihm g'nug gewesen,
Da alles Schöne sich in ihr beisammen fand.

72.

Ich glaube nicht, daß ihren schönen Leib
Bireno jemahls nakend sah; denn sonst
Wär' es gewiß unmöglich ihm gewesen,
In jener Wildniß sie zurück zu lassen.
Oberto kam für sie so sehr in Brand,
Daß sich sein Feuer nicht verbergen konnte.
Er muntert sie sehr eifrig auf, und schwört,
Ihr Uebel werde sich in Wohl verwandeln.

73.

Er wolle sie in ihre Heimath bringen,
Und eher nicht, mit allem was sein Reich
Vermöchte, ruhn, als bis er Holland ihr
Erobert und den schändlichen Verräther
Mit schwerer und verdienter Rache heim
Gesucht, und alles dies so bald als möglich.
Inzwischen ließ er hier und da herum
Nach Röken und nach Weiberkleidern suchen.



74.

Er brauchte, um dergleichen aufzutreiben,
Nicht auswärts hinzuschicken; auf Ebuda
Gab's deren viel, von jenen Frauenzimmern,
Die dort der Fisch gefressen hatte. Bald
Bekam *Oberto* Kleider aller Art
Zu ganzen Haufen und nach allen Moden.
Erzog die Jungfrau an, und war sehr ärgerlich,
Daß er sie nicht noch besser kleiden konnte.

75.

Allein so schöner Stoff, so feines Gold
Ward von den Florentinern nie gewebt,
Noch je, mit aller Kunst und Zeit und Sorge,
Ein Zeug gestikt, (und wär' es von der Hand
Minervens selber) das ein Schmuk für sie
Genannt zu werden werth gewesen wäre,
Und die so schönen Glieder zu bedecken,
An die man nicht umhin kann stets zu denken.

76.

Orlanden war aus mehr als Einer Ursach
Die Liebschaft sehr erwünscht; denn ausser daß
Der König dem *Biren* den Hochverrath
Gewiß nicht unvergolten lassen würde,

Sah er durch dieses Mittel auch sich frei
 Von einer lästigen Verhinderung.
 Nicht um *Olimpien*, vielmehr *Angeliken*
 Zu helfen, war der Graf daher gekommen.

77.

Dafs diese da nicht war, erhellte bald,
 Doch nicht, ob sie nicht da gewesen wäre;
 Weil alles Volk der Insel, von dem ersten
 Bis zu dem letzten todtesgeschlagen war.
 Sie schifften drauf den andern Tag sich ein,
 Und liefen sammt und sonders aus dem Hafen.
 Der Paladin ging mit nach Irland, um
 Von da zum Frankenreich zurück zu gehen.

78.

Er blieb in Irland einen Tag, und liefs
 Sich nicht erbitten, länger da zu bleiben.
 Die Liebe, die nach seinem Schatz ihn jagt,
 Erlaubt ihm nicht, sich länger aufzuhalten.
 Er macht sich fort, nachdem er dem *Obert*
Olimpien und sein Wort empfohlen hatte;
 Obgleich zum Ueberflufs; der König hielt
 Es ihr von selbst schon über die Gebühr.

Orlando II. B.

14



79.

Er bringt in Eil ein schönes Heer zusammen,
Schließst mit den Königen von Engelland
Und Schottland einen Bund, und nimmt *Birenen*
Ganz Holland und ganz Friesland wieder ab,
Empöret dann auch Seeland gegen ihn,
Und steckt sein Schwert nicht eher ein, bis er
Das Haupt ihm abgeschlagen hat; wiewohl
Er so zu leicht noch sein Verbrechen büßte.

80.

Drauf nahm er Jene zum Gemahl, und machte
Aus einer Gräfin sie zur grossen Königin.
Doch kehren wir zum Paladin, der Tag
Und Nacht mit ausgespannten Segeln schiffte,
Bis er sie ein im selben Hafen zog,
Wo er zuerst sie ausgebreitet hatte.
Er sprang bewaffnet auf sein wakres Pferd,
Und ließ die Wind' und Fluthen hinter'm Rücken.

81.

Vermuthlich that er in dem Rest des Winters
Noch manche denkwürdige That; allein
Sie blieben bis auf diesen Tag verborgen,
So daß ich leider! nichts von ihnen sagen kann.
Der Graf war stets geneigter, grosse Dinge
Zu thun, als die gethanen zu erzählen.

Drum hörte man von ihnen nichts, wenn nicht
Zu gutem Glück sie Augenzeugen hatten.

82.

Er blieb den Rest des Winters so verborgen,
Daß nichts gewisses man von ihm erfuhr.
Doch als die Sonn' in dem bescheiden Thier,
Das *Frixus* ritt, der Erde leuchtete,
Und Zefyr mit dem jungen Frühling sanft
Und freudig wiederkam, da brachen auch
Orlando's Thaten mit den schönen Blumen
Und mit den neuen Kräutern wieder aus.

83.

Von Thal zu Berg, von Busch zu Felde zog
Er eben voller Leid und Schwermuth hin,
Als ihm aus einem Hain ein langer Schrei
Und hoher Jammer an die Ohren schlug.
Er spornt sein Ross und zieht sein treues Schwert,
Und jagt dahin, woher der Schall ertönt. —
Das Folgende sey für ein andermal
Euch aufgespart, wenn ihr es hören mögt.

ANMERKUNGEN.

STANZE 3. V. 1 — 2.

Xenokrates von Chalcedon, der, bekanntlich, eine Nacht bei der schönen *Fryne* lag, ohne sie anzurühren; eine Probe von Enthaltsamkeit, die ihm einige Ritter, ohne Philosophen zu seyn, mit viel grössrer Seelenkraft nachmachten. Denn diese waren in die Schönen, bei denen sie diese Probe anstellten und, besage der alten Romane, glücklich bestanden, heftig verliebt; welches beim *Xenokrates* nicht der Fall war.

STANZE 58. V. 6 — 8.

Petrark sagt, *Diana* habe dem *Aktäon* nicht mehr gefallen, sobald er sie nakend gesehen habe;—

Non al suo amante più Diana piacque,

Quando per tal ventura tutta ignuda

La vide in mezzo de le gelide acque —

so daß die Göttin demnach aus mehr als bloß jungfräulicher Erbitterung den Sohn des *Aristäus* mit Wasser besprengt und in einen Hirsch verwandelt haben möchte.

STANZE 70. V. 5.

Amykläische Gefilde, Lakonien, von der Stadt *Amyklä* so genannt, wo sich ein berühmter Tempel *Apollons* fand.

STANZE 62. V. 3.

Das bescheidne Thier, animal discreto, der *Widder*, auf welchem *Frixus* von *Böotien* durch die Luft nach *Kolchis* ritt.

O R L A N D O.

ZWÖLFTER GESANG.



ORDEN

VEREENIGDE

1.

Als *Ceres*, von der Frygischen *Cybele*
In Eile zum einsamen Thale kehrend,
Wo Aetna den in Grund gedonnerten
Enceladus die Schultern niedertritt,
Die Tochter in der pfadelosen Stätte,
Wo sie geblieben war, nicht wieder fand:
So that dem Haare sie, der Brust, den Wangen
Und Augen Leid, und riß hierauf zwei Fichten aus,

2.

Entzündete sie beim Vulkan, so daß
Sie nie erlöschen konnten, setzte, sie
In Händen haltend, sich auf ihren Wagen,
Gezogen von zwei Drachen, und durchsuchte
Gefilde, Wälder, Ebenen und Gebirge,
Und Fluß und See, und Erd' und Ocean;
Und da sie ganz die Oberwelt durchspäht,
Stieg sie zum finstern Tartarus hinunter.

3.

Wenn *Milons* Sohn der Göttin so an Macht
Wie an Verlangen gleich gewesen wäre,
So hätt' er ebenfalls nach seiner Dame
Nicht Wald und Feld, noch Fluß und See, und Thal
Und flaches Land, und Meer und Erde,
Und Höll' und Himmel undurchsucht gelassen.
Doch so, da Wagen ihm und Drachen fehlten,
Strich er so gut ihm möglich war umher.

4.

Er hat bereits durch Frankreich sie gesucht.
Nun will er durch Italien und Deutschland,
Und Alt und Neu-Kastilien sie suchen,
Und dann nach Afrika sich überschiffen.
Indem er diesen Zug bedenkt, erschallt
Ein Klaggeschrei ihm plötzlich in die Ohren.
Er spornt hinzu, und sieh! ein Ritter jagt
Dahin im Wald auf einem grossen Renner.

5.

Er hielt im Arm und vor sich auf dem Sattel
Ein höchst betrübtes Mädchen mit Gewalt.
Sie weint und jammert, schlägt mit Hand und Fuß,
Wie ganz verzweifelt, um sich her, und ruft
Den tapfern Paladin zu Hülfe, dem,

Sobald er sie erblickt, sie Jene schien,
Um die er ohne Rast bei Tag und Nacht
Frankreich durchsucht von innen und von aussen.

6.

Ich sage nicht, daß sie es *war*; allein
Sie *schien Angelika*, die er so schmerzlich liebt.
Orlando ward sein Liebchen, seine Göttin
Kaum so voll Gram und Leid gewahr, als er,
Von Zorn entflammt und von heilloser Wuth,
Dem Ritter rief mit fürchterlicher Stimme:
„Halt! du Unsel'ger, halt!“ so rief er drohend,
Und setzt' ihm nach in stürmenden Galopp.

7.

Doch dieser hielt nicht an und sprach kein Wort,
Auf seinen herrlichen Gewinn nur achtend;
Er flog vielmehr so schnell von Busch zu Busch,
Daß ihn der Wind nicht eingehohlet hätte.
Der eine flieht, der andre folgt; die tiefen Wälder
Ertönen von der Jungfrau Klaggeschrei.
So kamen sie hinaus auf eine Wiese,
Wo mitten sich ein grosses Schloß erhob.

8.

Der stolze Bau war von verschiednem Marmor
Mit feiner Kunst und Arbeit aufgeführt.

Der Ritter mit *Angeliken* im Arm
Schießt in das goldne Thor hinein. Sehr bald
Kömmt Brigliador auch an in vollem Sprung
Mit seinem hohergrimmten Herrn. *Orlando*
Dreht in dem Hof die Augen rund umher,
Allein er sieht nicht Ritter mehr noch Fräulein.

9.

Er springt vom Pferd hinab und wirft sich
wetternd

Ins Innere der schönen Wohnung, läuft
Nach allen Seiten hin und her, und läßt
Kein Zimmer, kein Gemach dort unbesehen;
Und als er alles in dem untern Plan
Umsonst durchsuchet, rennt er auf die Treppe.
Doch er verlor mit seinem Suchen oben
So gut als unten alle Zeit und Mühe.

10.

Er sieht geschmückt mit Gold und Seide dort
Die Stühl' und Betten; Wand und Mauer waren,
So wie der Boden, den der Fuß betritt,
Mit reichen Teppichen verhüllet und behangen.
Orlando lief ein, zwei Mahl auf und ab,
Und konnte nie die Augen mit dem Anblick
Angelika's erfreun, noch jenes Räubers,
Der ihm das schöne Kind hinweg getragen.

II.

Indeß der Graf sich hier und da umsonst
 Unmuthig und gedankenvoll bemüht,
 Erscheinen *Ferragu* und *Brandimart*,
Gradass und *Sakripant* und andre Ritter,
 Die ebenfalls dort auf und nieder gehn,
 Und minder nicht als er vergebne Gänge machen;
 Wobei sie tüchtig auf den schelmischen
 Und unsichtbaren Herrn des Schlosses schimpfen.

12.

Sie suchen sämmtlich ihn und klagen sämmtlich
 Ihn eines Raubes an. Der eine flucht,
 Daß er sein Reitpferd ihm gestohlen habe;
 Sein Liebchen fodert voller Wuth der andre
 Von ihm zurück, und andre noch was anders.
 So treiben sie sich da herum, und können
 Dem Käfig nicht entgehn, in dem schon mancher
 Sich viele Wochen lang gefangen findet.

13.

Nachdem *Orlando* fünf bis sieben Mahle
 Den seltnen Pallast gänzlich durchgesucht,
 Sprach er bei sich: „Ein längers Zaudern hier
 Das hiese, glaub' ich, Zeit und Müh um
 nichts verschwenden.

Kann nicht der Dieb aus einer andern Thür
Mit ihr entwichen und wer weiß wie weit
schon seyn? "

Er lief demnach hinaus zur grünen Wiese,
Die rings sich um das schöne Waldhaus wand.

14.

Indem er um das Schloß die Runde macht,
Die Blike stets zur Erde hingerichtet,
Ob ihm zur rechten oder linken Hand
Nicht eine frische Spur erscheinen wolle,
Hört er von einem Fenster her sich rufen.
Er schaut hinauf, und meint die süsse Rede
Zu hören und das Angesicht zu sehn,
Das ihn so wunderbar verwandelt hat.

15.

Er glaubt *Angeliken* zu hören, die ihm flehend
Und weinend rufe: „Hülfe, Hülfe! Ich
Empfehle meine Jungfrauschaft dir an,
Mehr als mein Herz, mehr als mein junges Leben;
Soll denn der Bube sie in Gegenwart
Von meinem theuern Paladin mir rauben?
Ach! eher tödte mich mit deiner Hand,
Als daß ich so ein grauses Loos erfahre! "

16.

Der Ritter von *Aglant* durchläuft auf diese
Worte

Noch ein und noch ein Mahl ein jedes Zimmer
Im Schloß, mit vieler Müh und grosser
Leidenschaft,

Wiewohl gemässigt von hoher Hoffnung.

Oft steht er still und hört auf einen Laut,
Der Stimme seiner Dame gleich; doch kaum
Eilt er dahin, so ruft von anderswo
Sie ihn herbei, und nie kann er sie finden.

17.

Doch, um zu dem *Ruggier* zurück zu kehren,
Den ich verlies, da er, auf dunklem Weg
Dem Riesen und der Jungfrau folgend, endlich
Hinaus auf eine grosse Wiese kam, —
So meld' ich euch, daß er (wenn ich den Ort
erkenne)

Dahin, wo Graf *Orlando* war, gelangte.
Der Riese jagt ins Thor hinein; *Ruggier*
Rennt unermüdet auf dem Fufs ihm nach.

18.

Und als er drinnen war, sieht er sich um
Im grossen Hof und auf den Galerien.



Allein verschwunden war der Riese mit der Dame;
Vergebens gukt er hier und dort umher.
Er läuft im Pallast vielmahls auf und ab,
Doch nie erblickt er das, was er zu sehn verlangte.
Ganz unbegreiflich ist es ihm, wo sich
Der Unhold mit dem Raub so schnell verborgen
habe.

19.

Nachdem er Zimmer, Säl' und Kammern oben
Und unten vier und fünfmahl durchgesehn,
Durchgeht er sie von neuem allesammt,
Und sucht sogar bis unter Bett und Treppe.
In Hoffnung endlich, daß im nahen Wald
Sie sind, geht er dahin. Doch eine Stimme
Ruft ihm, so wie sie dem *Orlando* rief,
Und lókt auch ihn zurück in den verwünschten
Pallast.

20.

Dieselbe Stimm und' Dame, die *Orlanden*
Die Tochter *Galafrons* geschienen hatte,
Schien dem *Ruggier* das Fräulein von *Dordogne*,
Das von sich selbst verbannt ihn hielt. Wenn sie
Zu dem *Gradass* und einem anderen

Von denen sprach, die sich herum im Schlosse
 tummeln,
 So schien sie jedem der geliebte Schatz.
 Nach welchem jeder sich so herzlich sehnte.

21.

Dies war ein neuer unerhörter Zauber,
 Ersonnen von dem sorglichen *Atlant*,
 Damit *Ruggier*, im Schloß mit dieser Arbeit
 Und diesem süßen Schmerz beschäftigt,
 Den bösen Einfluß der Gestirne meide,
 Die ihn zu frühem Tod zu führen drohen.
 Nach jener Burg von Stahl, die nichts ihm half,
 Und nach *Alcinen* macht *Atlant* noch diese Probe.

22.

Und nicht *Ruggiern* allein, er sucht auch alle,
 Die man die Tapfersten in Frankreich rühmt,
 Damit sein Pflegesohn von ihrer Hand nicht falle,
 In diesen Zaubersiz hinein zu ziehen.
 Und während er sie da gefangen hält,
 Ist er besorgt, daß sie nicht Hunger leiden.
 Er hat sein Schloß mit allem so versehn,
 Daß Frau'n und Ritter darin gemächlich leben.

23.

Doch wenden wir uns zu *Angeliken*,
Die, (mit dem unschätzbaren Ring versehen,
Der, in dem Mund, dem Auge sie verbirgt,
Am Finger, sie vor Zauberei verwahrt)
Nachdem sie in der Höhle Speis' und Zeug,
Und Pferd und was ihr sonst noch nöthig war,
Genommen, — sich entschloß, nach Indien
Ins liebe Vaterland zurück zu kehren.

24.

Orlando wäre, oder *Sakripant*,
Zum Führer sehr willkommen ihr gewesen;
Nicht daß zu einem sie besondere Neigung hatte,
Sie war vielmehr den Wünschen Beider gleich
Zuwider. Aber da der Weg ins Morgenland
Durch viele Städt' und wüste Strecken ging,
So war Gesellschaft ihr und Schutz nothwendig;
Und diese fand bei Jenen sie am besten.

25.

Viel irrte sie, itzt den, itzt jenen suchend,
Bevor sie eine Spur von ihnen fand,
Umher, in Städten bald und bald in Fleken,
In hohen Wäldern und in offenen Fluren.
Am Ende führt ihr Glück sie dahin, wo

Orlando, Ferragu und Sakripant,
Ruggier, Gradass und Andre, vom Atlant
 Im eiteln Labyrinth verwickelt waren.

26.

Sie geht hinein, *Atlanten* unsichtbar,
 Sucht alles durch, von ihrem Ring verborgen,
 Und sieht den Grafen und den *Sakripant*,
 Wie sie im Schloß vergebens nach ihr jagen.
 Sie sieht, wie durch ein Luftgebild, ihr gleich,
Atlant das Ritterpaar zum besten hat,
 Denkt hin und her, wen sie von beiden sich erkiese,
 Und kann darüber mit sich eins nicht werden.

27.

Sie nimmt nicht ab, wer ihr der bessere sey,
Orlando oder *Sakripant*. Zwar wird
Orlando's stärker Arm sie in Gefahren
 Am besten schützen; doch, zum Schirmer ihn
 Sich nehmen, heißt zum Herrn ihn sich machen.
 Wie möchte sie den stolzen Krieger beugen,
 Wann, seiner satt, sie sich von ihm befrei'n
 Und ihn zurück nach Hause schicken wollte?

28.

Allein den Andern kann sie stets heruntersetzen,
 Und hätte sie ihn bis zum Himmel auch erhoben.
Orlando II. B.

15



Bloß *deshalb* will sie zum Geleiter ihn
Erwählen, und sich hold und eifrig ihm erweisen
Sie zieht den Ring aus ihrem Mund, und nimmt
Dem *Sakripant* den Nebel von den Augen.
Sie glaubt sich nur von *ihm* gesehen, allein
Der Graf und *Ferragu* sehn sie nicht minder.

29.

Sie wird vom Grafen und von *Ferragu*
Erblickt; denn beide suchten, wie ihr wißt,
Gleichfalls im Schloß hinauf, hinab, und drinnen
Und draussen sie, die ihre Göttin war.
Sie liefen alle drei zu ihrer Dame,
Indem kein Zauber mehr sie hinderte:
Da jener Ring, den sie an Finger stekte.
Atlante's Kunst sogleich zu Schanden machte.

30.

Zwei von den liebeskranken Helden waren
Versehn mit Panzer und mit Helm, die sie,
Seitdem sie in das Wunderhaus getreten,
Nie abgelegt, bei Tage nicht und Nacht,
Indem, durch lange Uebung, sie daran
Nicht schwerer als an Kapp' und Weste trugen.
Der dritte, *Ferragu*, war auch bewaffnet,
Bis auf den Kopf, den er nicht deken wollte,

31.

Bis er den Helm, den ehemals dem *Almont*
 Der Graf *Orlando* nahm, gewonnen habe;
 Wie er am Flusse schwur, in welchem er
Argails seinen Helm vergebens suchte.
 Und wenn er, da der Paladin ihm dort
 So nahe war, sich nicht an ihm vergriff,
 So kam dies daher blos, weil sich die Ritter
 Im Schloß einander nicht erkennen konnten.

32.

So war das Schloß gezaubert, daß sie sich
 Einander drinnen nicht erkennen konnten.
 Nie legten sie, bei Nacht so wenig als
 Bei Tage, Schwert und Schild und Panzer ab.
 Den Sattel auf dem Rücken, das Gebiß
 Am Naken, ließen ihre Pferde sich's
 Indeß am Thor in einem Stalle schmecken,
 Der wohl versorgt mit Heu und Hafer war.

33.

Atlante sieht zu seinem Leid kein Mittel,
 Die Krieger zu verhindern, sich zu Roß
 Zu setzen, um den rosenfarbnen Wangen,
 Dem goldnen Haar, den schönen schwarzen Augen
 Der Jungfrau nachzujagen. Diese stößt

Aus Leibeskraft ihr Pferd, weil sie nicht gern
Auf einmal die drei Buhlen haben möchte,
Die nach einander sie vielleicht genommen hätte.

34.

Und als sie weit genug vom Pallast sich
Befand, um nicht befürchten mehr zu dürfen,
Dass der vertrakte Zauberer ihr noch
Mit seinen Teufelskünsten schaden könne,
Nahm sie den Ring, der sie aus mehr als Einer
Verlegenheit schon half, in ihren Purpurmund;
Worauf sie straks verschwunden war, und Jene
Wie Narren und Verrückte stehen liefs.

35.

Verschwunden war ihr erster Vorsatz auch,
Vom Grafen oder vom Tschirkasser - König
In ihres Vaters Reich am fernsten Ende
Des Orients geleiten sich zu lassen.
Denn plötzlich wurden sie ihr so verhaßt,
Ihr Sinn und Wille schnell so sehr verwandelt,
Dass, Beider Dienst verschmähend, sie beschloß,
Mit ihrem Ring allein sich auf den Weg zu machen.

36.

Die Ritter drehn ganz dämisch ihr Gesicht
Bald hier, bald dorthin in dem öden Walde.

Dem Hunde gleich, wenn mitten in der Jagd
 Der Hase oder Fuchs auf einmal ihm
 Verschwunden ist, indem er in der Höhle,
 Im Dikicht oder Graben sich versteckt.
 Muthwillig lacht *Angelika* sie aus,
 Die unsichtbar auf ihre Schritte merkt.

37.

Im Walde fand sich nur ein Weg, weshalb
 Die Ritter gar nicht zweifelten, daß ihnen
 Voraus *Angelika* auf diesem reise,
 Weil sie auf anderem nicht reisen konnte.
Orlando eilt, der Spanier säumt nicht,
 Nicht minder treibt und stachelt *Sakripant*.
 Die Jungfrau hält ihr Pferd in Zaum, und reitet
 In kurzem Trab den Kriegern hintennach.

38.

Indem sie so im Forst dahin gelangen,
 Wo der betretne Weg verloren ging,
 Und nun ins Gras mit ihren Augen sahn,
 Ob drinnen sich nicht frische Spuren zeigten,
 Kehrt *Ferragu*, der unter allen Keken
 Auf dieser Welt die Krone tragen konnte,
 Mit hämischem Gesicht sich zu den Anderen,
 Und ruft: „Heh da! ihr Herren, wo hinaus?“

39.

„Zurück da, sag ich! pakt euch fort, wenn ihr
Nicht Lust habt, hier zum letztenmal zu athmen!
Denn wisset, wenn ich Jagd auf eine Dirne mache,
So laß ich mir nicht gern Gesellschaft leisten!“

Orlando sprach zum König *Sakripant*:

„Bei meinem Schwert! heißt das was anders als
Wie feige Memmen, wie die jämmerlichsten Huren,
Die jemals Wolle kämmten, uns behandeln?“

40.

Drauf wandt' er sich zu *Ferragu*, und sprach:
„Trosbube du! wenn ich dich ohne Helm
Nicht sähe, traun! ich wollte gleich dir zeigen,
Ob du wie sich's geziemt geredet habest!“
Der Heide sprach: „Du Narr! was hast du dich
Um das was mir nicht Sorge macht zu kümmern?
Wie du mich siehst, mit blosem Kopfe, bin
Ich gut genug, euch beiden Wort zu halten.“

41.

„Freund!“ sprach der Graf zum *Sakripant*,

„sey doch

So gut und leihe dem da deinen Helm,
Bis ich die Narrheit ausgeschneuzt ihm habe;

Denn wahrlich, solche kam mir nie vor Augen!“
 „Bist du wohl selbst gescheid?“ versetzt der König.
 „Leih du den deinen ihm, wenn sein Begehrt
 Dir ziemlich dünkt! Denn ich bin wenigstens
 nicht minder
 Als du im Stande, Narr'n zurecht zu weisen.“

42.

Strohköpfe!“ rief der Spanier, „als wenn,
 Im Fall ich meinen Kopf bedecken möchte,
 Ihr nicht schon ohne Helme wärt! Ich würde
 Die euren euch vom Hirn schon abgenommen
 haben.

Doch höret, wie die Sache sich verhält!
 Um ein Gelübde geh ich ohne Helm,
 Und will so gehn, bis ich den feinen habe,
 Den Graf *Orlando* auf dem Kopfe trägt.“

43.

„Du meinst demnach,“ versetzt der Paladin
 mit Lächeln,
 ,Dafs du mit blossem Kopf vermögend seyst,
Orlanden das zu thun, was er in *Aspramont*
 Dem Sohn des *Agolant* vor diesem that?
 Mich däucht vielmehr, du würdest, wenn du ihn

Vor Augen sähest, vom Kopf bis zu den Sohlen
zittern,
Und, fern den Helm ihm abzuziehn, dich vollends
Von seiner Hand getrost entwaffnen lassen.“

44.

„Oho!“ sprach *Ferragu*, „ich habe schon
wer weiß

Wie oft *Orlanden* so beim Schopf gehabt,
Daß ich die Waffen leicht, so viel er ihrer trug,
Geschweige seinen Helm, ihm hätte nehmen
können.

Und wenn ich's unterließ, so kommen einem oft
Gedanken, die man erst im Sinn nicht hatte.
Ich wollte sonst es nicht, jezt will ich es,
Und hoffe leicht damit zu Stand zu kommen.

45.

Jezt konnte sich der Graf nicht länger halten;
Er rief: „Du Lügner! du verdammtter Heide!
Sprich, wo und wann geschah es, daß du mir
Im Zweikampf überlegen warst? Denn wisse
Der Paladin, deß du dich rühmst und den
Du ferne glaubst, bin ich! Wohlauf! laß sehn,
Ob du den Helm mir abnimmst, oder ob
Mein Arm der andern Waffen dich entkleidet!

46.

„Jedoch, ich mag den kleinsten Vortheil nicht!“
Er band hiermit den Helm sich los, und hängte
An einen Buchenast ihn auf, und riß
Dann Durindanen hastig aus der Scheide:
Der Spanier verlor drum nicht den Muth;
Er zog sein Schwert, und nahm sich so zusammen,
Daß er mit ihm und den erhobnen Schild
Sein unbedecktes Haupt beschirmen konnte.

47.

Und so begannen die zwei Krieger jezt
Auf ihren Pferden sich herum zu tummeln,
Und wo die Rüstung schloß und sich das Eisen
Verdünnte, mit dem Schwert sich zu versuchen.
Kein ander Paar auf dieser ganzen Welt
Kann sich mit Diesem messen und vergleichen.
Sie waren gleich an Kraft, an Kühnheit gleich,
Und konnten beide nicht verwundet werden.

48.

Ihr habt, so viel ich weiß, bereits vernommen,
Daß *Ferragu* von Haut geleyet war,
Das Flekchen ausgenommen, wo das Kind
Im Mutterleib die erste Nahrung nimmt.

Und bis der düstre Leim des Grabes ihm
Die Augen deke, trug er stets den Ort,
Wo die Gefahr sich fand, mit sieben Platten
Von wohlgehärtetem Metall bewaffnet.

49.

Nicht minder war dem Herrn von *Anglant*
Die Haut gezaubert bis zu seinen Fersen;
An ihnen nur war er verwundbar, drum
Verwahrt' er sie mit aller Kunst und Sorge.
Sonst war er hart wie Diamant, und härter,
(Wenn anders das Gerücht die Wahrheit sagt).
Auch gingen Er und Jener mehr zum Schinuk
Als aus Bedarf gerüstet in Gefechte.

50.

Erbittert wird und grimmig ihre Schlacht,
Von Ansehn fürchterlich und voller Grausen.
Der Heide sticht und haut bald hier bald da,
und führt
Nie einen leeren Streich. Ein jeder Hieb
Des Paladins entzweit, zerreißt, zerschlägt
Und streut umher die Schienen und die Ringe.
Angelika sieht ungesehen zu,
Allein so wildem Schauspiel gegenwärtig.

-51.

Denn *Sakripant* war, in der guten Meinung
Daß wenig vor ihm hin die Jungfrau reite,
Sobald er Jene so gewaltig sich
Zerdröschen sah, fort auf dem Weg gejagt,
Den, wie er glaubt, *Angelika*, als sie
Aus ihren Augen schwand, verfolgt habe;
So daß die Tochter *Galafrons* allein
Von jenem Zweikampf Augenzeuge war.

52.

Nachdem sie, schrecklich wie er war und grausam,
Ein Weilchen ihm verborgen zugesehn,
Und er ihr sehr gefährlich schien, sowohl
Für diesen als für jenen; fiel ihr, lüstern
Nach etwas Neuem, ein, *Orlando's* Helm
Hinweg zu nehmen, um zu sehn, wie sich
Die Krieger, wenn sie ihn vermißten, haben
würden;

Doch, mit dem Vorsatz, ihn nicht lange zu behalten.

53.

Sie will den Helm *Orlanden* wiedergeben,
Wenn sie mit ihm erst einen Spafs gehabt.
Sie nimmt ihn ab, legt ihn in ihren Schofs,
Und schauet noch ein wenig auf die Streiter.



Dann geht sie, ohn' ein Wort zu sagen, weg,
Und war bereits ein gutes Streckchen fern,
Als noch die Ritter nicht den Diebstahl merken;
So heftig waren sie auf ihren Kampf erpicht.

54.

Jedoch, als endlich *Ferragu* den Raub
Gewahrt, springt er zurück und spricht zum Grafen:
„O weh! wie schmählich sind wir von dem Ritter,
Der bei uns war, geprellt und übertölpelt!
Was bleibt dem Sieger für ein Lohn, wenn Der
Mit deinem Helm uns durchgegangen ist?“
Orlando stutzt, blickt auf den Ast, und lodert,
Da er ihn ledig sieht, von Zorn und Rachsucht.

55.

Er glaubt wie *Ferragu*, daß niemand als
Der Ritter, der mit ihnen kam, den Helm
Gestohlen habe, schwenkt sogleich sich um,
Und läßt den Brigliador die Sporen fühlen.
Der Saracene setzt in vollem Sprung
Alsbald ihm nach. Und als nach kurzem Laufe
Sie frische Spur im Grase sahn, gemacht
Vom *Sakripant* und von *Angeliken*;

56.

So schlug der Graf sich links auf einen Weg
Zu einem Thal, wo *Sakripant* geritten,

Der Spanier auf einem Pfad am Berge,
 Auf dem *Angelika* geflohen war.
 Sie war indeß zu einem Quell gelangt,
 Der schattenreich und von erfreulicher Lage,
 Den Nahenden in seine Kühlung ladet,
 Und keinen ohne Trank von dannen läßt.

57.

Angelika hält an dem Quelle still,
 Vor Ueberfall nicht bang; auch hatte sie,
 Von ihrem Ring beschützt, nicht zu besorgen,
 Daß etwas schlimmes ihr begegnen könne.
 Sie hängt, sobald sie den begrasten Rand
 Des Bachs genaht, den Schild an einen Zaken,
 Und sucht im Busch umher nach einem kühlern
 Stand,
 Um da ihr Pferd ein wenig anzubinden.

58.

Auf einmal kommt der wilde *Ferragu*,
 Der ihre Spur verfolgt, daher gejagt.
 Die Jungfrau steckt bei seinem Anblik straks
 Den Ring in Mund, und flieht hinweg. Allein
 Die Eil erlaubt ihr nicht, den Helm, der ab
 Vom Ast gefallen war, zurück zu nehmen.

Kaum ward der Heide sie gewahr, als er
Voll Freude zu ihr hin gesprungen kam.

59.

Doch sie verschwand vor ihm, wie bei des
Schlafs

Entweichung eine Traumgestalt. Er sucht
Sie weit herum in Thal und Wald, allein
Die armen Augen sehn sie nirgend wieder.
Dem *Mahom* fluchend und dem *Trivigant*,
Und jedem Herrn und Meister seines Glaubens,
Kehrt *Ferragu* hinauf zum Bach zurück,
Und sieht *Orlando's* Helm im Grase liegen.

60.

Er kannte ihn, sobald er ihn erblickte,
Gleich an der Schrift, die sich am Rande fand
Und meldete, wo Graf *Orlando* ihn
Gewann, von wem, und wie und wann. Der Heide
Bewaffnet flugs mit ihm sich Haupt und Hals,
Vor grosser Freude fast sein Leid vergessend,
Das Leid um Jene, die vor ihm verschwand,
So wie ein nächtliches Gesicht verschwindet.

61.

Nachdem er ihm sich angeschieüret, scheint
Zu seinem vollen Glück ihm nichts zu fehlen,

Als noch *Angeliken* zu finden, die
 Ihm wie der Blitz erscheint und *verschleint*.
 Er sucht sie weit und breit im hohen Wald,
 Und als zuletzt ihm alle Hoffnung schwindet
 Ihr wieder auf die Spur zu kommen, geht
 Er nach Paris zurück ins span'sche Lager.

62.

Almontens Helm auf seinem Kopf zu haben,
 Nach seinem alten Schwur, dies kühlt ein wenig
 Den Schmerz, der ihm im Busen kocht, daß er
 So grosse Lust nicht ausgelassen hatte.
Orlando ritt, da seines Helms Geschick
 Bekannt ihm war, sehr lange nach den Heiden;
 Allein er zog den Helm ihm eher nicht vom
 Kopf,
 Bis er ihm eines Tags das Leben raubte,

63.

Angelika verfolgt allein und ungesehn
 Und mit betrübtem Antlitz ihre Strasse.
 Es that ihr Leid, daß sie *Orlando's* Helm
 Aus grosser Eil am Bach gelassen hatte.
 „So nahm ich denn um eines Einfalls willen
 (Sprach sie für sich) dem Grafen seine Waffe?

Ein schöner Anfang , um für alles was
Er mir zu Liebe that , ihn zu belohnen !

64.

„Allein Gott weiß , aus keiner schlimmen
Absicht

(Wenn auch was schlimmes nun daraus erfolgt)
Verfuhr ich so ! ich wollte dadurch blos
Den fürchterlichen Kampf zum Stillstand bringen,
Und wahrlich nicht dem garst'gen *Ferragu*
Zu dem von ihm begehrten Helm verhelfen. “
So ging sie fort beklagend , daß der Graf
Durch ihre Schuld den Helm verloren habe.

65.

Unwillig und sehr übel aufgeräumt ,
Nahm sie den ersten besten Weg gen Morgen,
Und ging , bald unsichtbar und sichtbar bald ,
Nach Zeit und Ort und eigenem Belieben.
Nachdem sie manches Land durchstrichen war,
Gelangte sie in ein Gehölz , wo sie
Bei zwei erschlagenen Männern einen Jüngling,
Der 'schwer in seiner Brust verwundet war ,
erblickte.

66.

Doch jezt nichts weiter von *Angeliken*!
 Ich muß zuvor viel anderes noch melden.
 Von *Sakripanten* auch und *Ferragu'n*
 Werd ich in guter Zeit euch nichts erzählen.
 Denn Graf *Orlando* ruft mich ab, und will,
 Daß ich vor allen anderen die Müh
 Und Noth beschreibe, die er litt im grossen
 Verlangen, welches nie sein Ziel erreichte.

67.

Er nahm im ersten Städtchen, das er fand,
 (Stets sehr besorgt *incognito* zu bleiben)
 Sich eine Pikelhaube, ohne sie
 Viel zu besehen; sey sie wie sie wolle,
 Fest oder nicht, das macht ihm wenig Kummer;
 So sehr vertraut er seiner Feyerrey.
 Mit ihr bedekt verfolgt er seine Fahrt,
 Nach Sonn' und Regen, Tag und Nacht nichts
 fragend.

68.

Als eines Tags der Sonnengott dem Meer
 Die Rosse mit bethautem Haar entzog;

Orlando II. B.

16



'*Aurora* rings mit roth und gelben Blumen
Den Himmel überstreut', und die Gestirne
Vom Tanz gelassen und den Schleier sich
Bereits zum Weggang umgehangen hatten,
Da war es, als *Orlando* bei Paris
Von seiner Tapferkeit ein grosses Beispiel gab.

69.

Er stieß auf zwei Geschwader. *Manilard*,
Der graue König von Nerizien,
Führt' eins davon; vordem ein wakrer Krieger,
Jetzt tauglicher im Rath als in der Schlacht.
Das andre ging befehligt von dem König
Von *Tremisen*, der bei den Afrikanern
Für einen tadellosen Ritter galt:
Alzirdo war sein wohlbekannter Namen.

70.

Der eine war so wie der andere
Vom grossen Heer der Heiden, das den Winter,
Theils nah und ferner theils der Stadt, in
Flecken
Und Burgen rings herum gelegen hatte.
Schon manchen Tag hielt König *Agramant*
Mit diesem Heer Paris belagert, doch vergebens.

Er faßte drum, des eitlen Wartens satt,
Am Ende den Entschluß, die Stadt mit Sturm
zu nehmen.

71.

Zu diesem Zweck vereint' er ein zahlloses
Volk ;

Denn ausser dem, das über's Meer mit ihm
Geschiff, und dem, das ihm von Spanien
Die Fahne des *Marsil* herbeigeführt,
Stand auch in seinem Sold viel Volk von
Frankreich,

Das er vom Fluß bei Arles bis Paris,
So wie Gascogne, bis auf ein paar Schlösser,
Auf seinem Zug sich unterworfen hatte.

72.

Als nun die Jahreszeit herbeikam, wo die
Flüsse

Ihr kaltes Eis in laue Fluthen schmelzen,
Mit jungem Gras die Wiesen und die Bäume
Mit zartem Laub von neuem sich bekleiden ;
Rief König *Agramante* alles Volk,
Das seinem Kriegspanier gefolgt, zusammen,
Um sämmtlich es zu mustern, und sodann
Mit besserm Glück sein Kriegswerk fortzusezen.

73.

Hierzu erschienen jezt mit ihrer Schaar
Alzird und *Manilard*, um in dem Felde,
Das *Agramant* zur grossen Heeresschau
Bezeichnet hatte, sich bei Zeiten einzustellen.
Auf diesem Marsche kam von ungefähr
Orlando, wie gesagt, den Heiden in den Weg.
Indem er immerfort die Schöne suchte,
Die ihn im Liebesschloß gefangen hielt.

74.

Alzirdo sah, da ihm der Paladin
Sich nahete, so mächtig von Gestalt,
Von Stirn so drohend, daß der Kriegesgott
Vermuthlich selbst vor ihm gewichen wäre, —
Er sah erstaunt sein hohes Wesen an
Und seinen wilden Blick, und dachte wohl,
Daß mit ihm nicht gut schlagen sey; allein
Er hatte dennoch Lust, es mit ihm aufzunehmen

75.

Alzirdo war ein junger Mann, nicht wenig
Auf seine Kräfte stolz, und groß von Herzen.
Er spornt sein Ross, um einen Speer zu
brechen;

Wohl ihm, wenn er zurück geblieben wäre!
 Denn Graf *Orlando* warf im Treffen ihn
 Mit durchgebohrtem Herzen aus dem Sattel.
 Erschrocken lief und wild sein Pferd hinweg,
 Da niemand oben saß, der es gezügelt hätte.

76.

Kaum lag der Jüngling da im Grase, Blut
 In dikem Strom aus seiner Brust verschüttend,
 Als plötzlich sich ein schreckliches Getös
 Erhob, und weit umher die Luft erfüllte.
 Das Heidenvolk kam ordnungslos und fuchtelnd
 Dahergestürzt zum Grafen; doch die meisten
 Behagelten den tapfern Schampion
 Mit Steinen und befiederten Geschossen.

77.

Mit welchem Lärmen sich die borstige Heerde
 Vom Berg herab, und über Felder tummelt,
 Wann, der verborgnen Höhl' entrannt, der Wolf,
 Der Bär, zu niedern Höh'n herabgestiegen,
 Ein junges Schwein gepakt, das mit Gegrünz
 Und gellendem Gequik um Hülfe schreit;
 Mit solchem Lärmen lief der tolle Schwarm
 der Heiden
 Zum Paladin und schrie: drauf los! drauf los!

78.

Zu tausenden empfängt die Spiese, Pfeil'
und Säbel
Sein Kürass, und sein Helm nicht weniger.
Hier schlägt man ihm mit Keulen nach dem
Rücken;
Dort droht von vorn man ihm und von der
Seite.
Doch Er, dem Furcht was fremdes war,
bekümmert
Um alles Volk, um alle Waffen sich
So viel als wie der Wolf im dunklen Stall
Zur Nachtzeit um die Zahl der bangen
Schäfchen.

79.

Er hat gezückt in seiner Hand den Degen,
Der so viel Saracenen schon erschlug.
Wer drum erzählen wollte, wie viel Volk
Izt auf dem Plaze blieb, der hätte viel zu
rechnen.
Schon strömt vom Heidenblut das ganze Feld,
Kaum groß genug, die Fallenden zu fassen.
Denn wo das Schlachtschwert niederfällt, da hilft
Nicht Tartsche, Haube nicht, noch Waffenrok,

80.

Noch Wülste vor der Brust, noch Linnentücher,
Die mehr als hundertmal den Kopf umwinden.
Es flogen durch die Luft nicht Schreie nur
und Aechzen,
Auch Schultern, Arm' und abgeschlagne Köpfe.
In tausend schrecklichen Gestalten irrt
Im blut'gen Feld der grause Tod herum,
Und spricht bei sich: „In des *Orlando* Hand
Gilt Durindana mir für hundert Sensen.“

81.

Ein Schlag erwartet kaum den anderen.
Sehr bald auch wärf sich alles in die Flucht.
Und wenn vorher man hastig kam, und leicht
Den Einen Ritter zu verschlingen dachte,
So wartet keiner jetzt, um sich ins Freie
Zu machen, auf Gesellschaft oder Freund.
Der eine flieht zu Fuß hinweg, der andre
Zu Pferd', und niemand fragt nach gutem
Wege.

82.

Die *Tugend* ging herum mit einem Spiegel,
Der jeden Fehl der Seele sichtbar macht.

Nur Einer gukt hinein, ein Greis, dem zwar
die Jahre
Das Blut, doch nicht den Muth verdörren.
Er sah, wie es viel besser sey zu sterben,
Als schändlich aus dem Staube sich zu machen.
(Es war der König von Nerizien)
Er legte drum den Speer sofort in Gabel.

83.

Lief an und brach ihn mitten an dem Schild
Des starken Grafen, den der Stoß nicht rührte.
Er, der sein blankes Schwert zu Händen hatte,
Schlägt im Vorbeiritt nach dem *Manilard*.
Fortuna half; sie wandt' im Niederfall
Den schweren Stahl des Paladines ab.
Nicht jeder Hieb trifft nach der Schnur
jedoch,
Der Heide purzelte hinab vom Pferde.

84.

Er fiel betäubt zu Boden. Graf *Orlando*
Sieht sich nicht weiter nach ihm um: er
schlägt,
Verstümmelt, spaltet und zerquetscht die
Andern;

Ein jeder glaubt ihn auf dem Hals zu haben.
Wie durch die Luft, wo es an Raum nicht fehlt,
Die Stäre vor dem kühnen Falken fliehn;
So flieht zerstreut die Kriegerschaar zum Theil,
Und wirft zum Theil sich platt zur Erde nieder.

85.

Die mörderische Durindana ruht
Nicht eber, bis das Feld von Lebenden
Geleeret ist. Der Graf weiß drauf nicht,
wo hinaus,
Wiewohl das ganze Land bekannt ihm war.
Soll er zur Rechten oder Linken gehn?
Dem Gehen widerspricht stets sein Gedanke.
Er fürchtet stets, sein Liebchen überall,
Nur da nicht, wo sie eben sey, zu suchen.

86.

Er reiste (stets nach seiner Dame fragend)
Bald über freies Land, und bald durch
Waldung,
Und kam, so wie er aus sich selbst gekommen,
Aus seinem Weg, nach einem Berge hin,
Wo, in der Nacht, aus einem Felsenspalt
Ein schwacher Schimmer ihm entgegen zittert.



Orlando geht zum Felsen, um zu sehn,
Ob da *Angelika* vielleicht verborgen sey.

87.

Wie im Gebüsch des niedrigen Wachholders,
Und in dem Feld voll Stoppeln, oft der Jäger
Den bangen Hasen sucht, der ihm entlief;
Er geht umher auf ungewissem Wege,
Späht nach in jedem Grund, in jeder Heke,
Ob da vielleicht das Thier verborgen sey:
So sucht' *Orlando* auch mit vieler Müh
Sein Liebchen überall, wohin ihn Hoffnung
führte.

88.

Jezt lief er schnell nach jenem Lichte hin,
Und kam zum engen Loch des Felsenberges,
Von dem es sich in dunklen Wald ergoß.
Im Berge fand sich eine grosse Höhle,
Vor deren Eingang Dorn und Sträucher sich
Verweben, die, wie Mauern und wie Wehren,
Die, so im Inneren versteckt sich halten,
Vor Schaden und vor Leid vertheidigten.

89.

Am Tage hätte man die Grotte nicht gefunden,
Jedoch, bei Nacht entdeckte sie das Licht.

(Zwar dachte gleich der Graf, was das bedeuten
werde,

Allein er wollte doch Gewißheit haben)

Orlando band sein Streitroß drausen an,
Schlug durch die dichtverschlungenen Gebüsch
Sich glücklich durch, und trat dann, ohne nur
Erst anzupochen, in die dunkle Wohnung.

90.

Die Höhle stieg viel Stufen tief hinab,
Zum Grabe für lebendige Personen.
Der Felsen war in nicht geringem Umfang
Mit Meisselschlägen ausgewölbt, und auch
Nicht alles Tageslichts beraubt, obgleich
Sehr wenig durch den Eingang kommen
konnte;
Denn durch ein Fenster, das zur Rechten oben
Ins Freie ging, fiel deß genug hinein.

91.

Am Feuer mitten in der Grotte saß
Ein Mädchen von hochseligem Gesicht,
Und höchstens funfzehn Jahr, so viel *Orlando*
Beim ersten Blick ersah. Sie war so schön,
Daß sie den wilden schauerlichen Ort

In Wahrheit in ein Paradies verwandelt;
Wiewohl ihr Auge voller Thränen hing,
Ein sicherer Beweis von kummervollem Herzen!

92.

Auch fand sich eine Alte dort. Sie zankten,
Nach Weiberbrauch, sich heftig mit einander;
Doch als der Paladin zu ihnen trat,
So machten sie dem Streit sogleich ein Ende.
Orlando grüßte sie mit Höflichkeit,
(Wie es bei Damen sich geziemt) und sie
Erhoben sich alsbald von ihren Sizen,
Um seinen Gruß mit Anstand zu erwiedern.

93.

Sie wurden freilich etwas blaß, da ihnen
So plötzlich eine Stimme scholl, und sich
In voller Rüstung so ein rauher Mann
Zu gleicher Zeit vor ihre Augen stellte.
Orlando fragt, wer der Unritterliche,
Der Fresser, der Barbar und Teufel sey,
Der ein so feines, liebliches Gesicht
In diesem Drachenloch begraben halte.

Die Jungfrau konnte kaum dem Paladin
Ein Wort vor heftigem Geschluchz erwiedern,
Das in dem Mund voll Perlen und Korallen
Die süßen Töne stets verstümmelte,
Indessen unter Lilien und Rosen
Die Thränen, oft verschlukt, hernieder rannen.
Das Uebrige im anderen Gesang!
Denn dieser, wie mich dünkt, wird füglich
jetzt geschlossen.

ANMERKUNGEN.

STANZE I u. 2.

Ovid sagt von dieser Reise der *Ceres*:

Interea pavidæ nequicquam filæ matri
 Omnibus e terris, omni quaesita profundo,
 Illam non udis veniens Aurora capillis
 Cessantem videt, non Hesperus, illa duabus
 Flammigeras pinus manibus succendit ab Aetna.

Klaudian giebt (in Raptu *Proserpinae*) der *Ceres* statt der Fichten zwei Cypressen.

STANZE 49. V. 7—8.

Wie *Achilles* und *Cygnus*.

— — Non hæc, quam cernis, equinis
 Fulva iubis cassis, neque opus cava parma sinistrae
 Auxilio mihi sunt: decor est quaesitus ab illis.

Ovid. Met. XII, 88 seqq.

STANZE 92. V. 1.

Mit dieser Alten vergleiche man *die* im
goldnen Esel des *Apulejus*, B. IV.

O R L A N D O.

DREIZEHNTER GESANG.



O R L A N D O

PRELIMINAR GEBANG

1.
O goldne Zeit, wo überall die Ritter,
In grünem Thal, in Höhlen voller Graun,
In wilden Waldungen, den Lagerstätten
Von Schlangen und von Bären und von Löwen,
Das fanden, was izt gute Kenner kaum
In herrlichen Pallästen finden können!
Ich meine Frau'n in frischer Jugend, die
Den Titel *schön* mit vollem Recht verdienen.

2.
Ich meldete vorhin, wie Graf *Orlando*
Ein schönes Fräulein in der Grotte fand,
Und fragte, wer sie in den finstern Schlund
Gesezt. Nun fahr' ich fort, und sage daß,
(Als mancher Schluchz sie unterbrochen hatte)
Mit sanfter und sehr rührender Rede, sie
Dem Herren von *Anglant*, so kurz als es
Ihr möglich war, ihr Mißgeschik erzählte.

Orlando II. B.



3.

„Ob zwar ich weiß, (so hub sie an) o Ritter,
Daß mir mein Reden schwer vergolten werden
wird,

Weil Diese da nicht säumen wird, es Dem,
Der mich hier eingesperrt, zu hinterbringen:
So will ich dennoch dir die Wahrheit nicht
verhalten,

Und mag mein Leben gleich zu Grunde gehn.
Was soll ich auch vor einem Mann mich fürchten,
Der doch beschlossen hat mich in den Tod zu
schicken?

4.

„Ich heiße *Isabell* und war die Tochter
Des Königs von Gallizien. Ja wohl,
Ich *war's*! bin's nun nicht mehr; ich bin
Das Kind des Leides izt, der Noth und Traurigkeit;
Dank Amorn! denn ich weiß nicht, über wen
Ich mehr als über ihn mich zu beklagen hätte,
Der freundlich mir im Anfang Beifall klatschte,
Und im Verborgnen Trug und Tücke spann.

5.

„Sehr glücklich lebt' ich sonst mit meinem Loose,
Jung, vornehm, reich und schön, und tugendhaft.

Arm bin ich nun, erniedriget und elend,
 Und wenn's auf Erden noch was schlimmers giebt.
 Jedoch, mein Herr, du sollst die Wurzel sehn,
 Aus der das Uebel sproßte, das mich quält;
 Und kannst du auch mir helfen nicht, so ist's
 Schon viel für mich, dein Mitleid zu erregen.

6.

„Mein Vater hielt ein Stechen in Bayonne,
 Es werden, glaub' ich, jezt zwölf Monde seyn.
 Der Ruf zog zu dem Spiel in unsre Stadt
 Aus vielen Landen Ritter her. Von allen —
 (War's nun, daß Amor mirs so zeigte, oder
 Daß Tugend stets sich selber offenbart)
 Von allenschieden allein *Zerbin* mir rühmenswerth,
 Der Sohn des grossen Königes von Schottland.

7.

„Indem ich den *Zerbin* im Felde Wunder
 Von Ritterschaft verrichten sah, ward ich
 In ihn verliebt, und merkt' es eher nicht,
 Bis ich ersah, daß ich nicht *mein* mehr war.
 Und immer noch, so übel mir die Liebe
 Auch mitgespielt, denk' ich mit Lust daran,
 Daß ich mein Herz an keinen schlechten, sondern
 Gewiß den schönsten Ort auf dieser Welt gelegt.

8.

„*Zerbino* war an Schönheit, Muth und Kraft
Den andern Herrn bey weitem überlegen.
Er äußerte mir Lieb', und brannte, glaub' ich,
wirklich
Für mich nicht weniger als ich für ihn.
Auch fehlt' es uns an Weg und Mittel nicht,
Einander unsre Gluth uns zu zusichern;
So daß, da sichtbar wir geschieden waren,
Wir mit den Seelen doch vereinigt blieben.

9.

„Denn nach geendigtem Turnier und Fest
Ging mein *Zerbin* zurück nach Schottland. —
Wenn du weißt
Was Lieben ist, so weißt du auch, daß ich
Sehr traurig war, und immer an ihn dachte.
Und sicherlich, das Herz des Prinzen litt
Nicht weniger als meins am Liebesbrand.
Er fand, daß sein Verlangen eher nicht
Zu stillen sey, bis er mich bei sich habe.

10.

„Und da verschiedner Glauben es verwehrt,
(Indem er Christ, ich Saracenin bin)
Daß er beim Vater sich um mich bewerbe,

Nahm er sich vor, mich heimlich zu entführen.
Nun lag in grünen Feldern ausserhalb
Der Stadt, nicht weit vom Seegestade, mir
An einem Fluß ein Park, der rings
Die Höhen und das weite Meer beschaute.

II.

„Der Ort schien ihm gelegen, das was uns
Religion verbot, ins Werk zu richten.
Er that mir kund, wie er's geordnet habe,
Um uns ein fröhlichs Leben zu verschaffen.
Er hatte bei Sankt Marta insgeheim
Ein Schiff mit kriegerischem Volk versteckt,
Befehliget von *Odrich von Biskajen*,
Der auf dem Land und Meer im Schlagen
Meister war.

12.

„Da nemlich er nicht selbst erscheinen konnte,
Weil eben ihn sein alter Vater zwang,
Nach Frankreich *Karln* zu Hülfe zu marschieren,
So schikt' an seiner Statt er *Oderich*,
Den er aus seiner treuen Freunde Schaar
Als den getreusten sich erlesen hatte.
Und freilich mußt' er dieses seyn, wenn stets
Wohlthaten Freunde uns erwerben könnten.

13.

„Der also kam mit einer Kriegsgaleere
Zu der bestimmten Zeit mich abzuholen,
Und so erschien der lang ersehnte Tag,
An dem ich mich im Garten finden ließ.
Begleitet von sehr wakerm Volk zu Wasser
Und Lande, setzt sich *Oderich*, zur Nacht,
Vom Fluß bei unsrer Stadt ans Ufer aus,
Und kommt so still als möglich zu mir her.

14.

„Man zog mich hurtig in das schnelle Schiff,
Bevor die Stadt vom Vorfall was vernähme.
Von meiner Dienerschaft, die nackt und wehrlos
war,
Entfloh ein Theil, ein Theil ward umgebracht,
Ein andrer noch mit mir gefangen fortgeführt.
So trennt' ich mich von meinem Vaterland,
Mit welcher Lust, das läßt sich nicht beschreiben,
Weil ich mich bald *Zerbins* zu freuen hoffte.

15.

„Kaum waren über Mongia wir hinaus,
Als links ein Sturm uns überfiel, der straks
Die heitre Luft verdunkelte, das Meer

Erhob und himmelan das Wasser stürmte.
Ein Nordwest kömmt, und bläst uns in die Queere,
Und wächst von Stund zu Stund, und wächst
und nimmt

So heftig überhand, daß es nichts hilft,
Den rechten Rahen mit dem linken zu vertauschen.

16.

„Umsonst zieht man die Segel ein; umsonst
Kappt man den Mast, zerstört man das Castell.
Wir sehen, uns zu Trotz, uns fortgeworfen
Nach scharfen Klippen unfern von Rochelle.
Wenn Der da über uns nicht hilft, so schleudert
Der grause Sturm uns jämmerlich an Strand.
Der böse Wind jagt uns geschwinder weg,
Als je ein Pfeil, sich ab vom Bogen schnellte.

17.

„*Odrich* sieht die Gefahr, und braucht dagegen
Ein Mittel, das nicht immer glückt. Er nahm
Das Boot, ließ es hinab, und mich und sich
Hinein. Zwei andre folgten, und es wären
Wer weiß wie viel uns sonst noch nachgefolgt,
Wenn es die ersteren verstattet hätten.
Doch diese schlugen sie zurück, durchhieben
Das Seil; und so gings mit uns durch die Fluth.

18.

„Bald sahen wir, die wir in Kahn gestiegen,
Uns glücklich auf das Trokene gesetzt.
Die Andern gingen mit dem Schiff zu Grund,
Und alles Gut ward von dem Meer verschlungen.
Ich dankte mit gefaltten Händen laut
Der ew'gen Güt' und grenzenlosen Liebe,
Dafs mir die wilde See es nicht benahm,
Zerbinen wieder von Gesicht zu sehen.

19.

„Obgleich viel Kleider mir und Kostbarkeiten
Mit dem zerbrochnen Schiff verloren gingen,
So will ich doch, wenn nur die Hoffnung auf
Zerbinen

Mir bleibt, das Andre gern dem Meere lassen.
Wir sahen, wo wir landeten, nicht Weg
Und Steg, und weit umher kein Obdach, sondern
Blos einen Berg, den stets das grüne Haupt
Die Winde, und den Fuß die Wogen schlugen.

20.

„Hier war es nun, wo Amor, der Tyrann,
(Der niemahls sein Versprechen hielt, und stets
Bedacht ist, wie er jeden löblichen

[Vorsatz verrücke und zu Schanden mache)
Auf eine schmäbliche, grausame Art,
Mir meinen Trost in Leid verwandelte;
Denn Jener, dem *Zerbin* so sehr vertraute,
Entbrannte von Begier und ward an Treue kalt.

21.

„Hatt' er im Schiff schon mein begehrt, und nur
Es mir zu äussern sich gescheuet, oder
Kam das Gelust erst jezt ihn an, da es
Die Einsamkeit des Orts begünstigte;
Genug, er wollte da der wüthenden Begier
Die Zügel schießen lassen, doch zuvor
Sich einen von den Zweien, die mit uns
Im Boot sich retteten, vom Halse schaffen.

22.

„Dies war ein Schotte, *Amory* genannt,
Zerbinen herzlich zugethan, und auch
Von ihm mit grossem Ruhm dem *Oderich*
Als ein sehr braver Mann empfohlen worden.
„Es wäre doch,“ sprach *Oderich* zu ihm,
Ein Schimpf und Fehl, zu Fuß uns nach Rochelle
Zu schleppen. Geh deshalb voraus zur Stadt,
Und bring ein Pferd, das sich mit Ehren reiten
läßt.“

23.

„Der Schotte, der dabei nichts Arges dachte,
Macht ungesäumt sich auf den Weg zur Stadt,
Die, unserm Aug von Berg und Wald verborgen,
Zwei Meilen kaum von uns entlegen war.
Drauf nimmt sich der Biskajer vor, dem Andern
Sein schändliches Verlangen zu entdecken,
Theils, weil er ihn nicht zu entfernen weiß,
Theils, weil er viel Vertrauen zu ihm hatte.

24.

„*Korebo von Bilbao* nannte sich
Der andre Kavalier, von dem ich rede.
Er war mit *Oderich* von Kindheit an
Zusammen aufgezogen und erwachsen.
Ihm den heillosen Anschlag mitzutheilen,
Steht izt der Bösewicht nicht an; in Hoffnung,
Daß ohne vielen Widerspuch sein Freund
Ihm die begehrte Lust vergönnen werde.

25.

„Doch dieser, ein sehr edelherz'ger Mann,
Vermochte nicht ihn ruhig anzuhören.
Er schalt Verräther ihn, und widertritt
Mit Wort und That so einem Bubenstük.
So wurden sie von Zorn erhitzt, und gaben

Davon mit blossen Degen den Beweis.
Beim Zücken ihres Schwerts flog ich voll Angst
Von dannen durch den hohen dunkeln Forst.

26.

„Doch der Biskajer, der im Schlagen Meister
war,

Kam nach sehr wenig Streichen so in Vorthail,
Daß er für todt *Koreben* niederhieb,
Und meine Spur dann unverwehrt verfolgte.
Ihm lieb (wenn ich nicht irre) Amor, um
Sehr bald mich einzuhohlen, seine Flügel,
Und lehrt' ihn viele Schmeichelei'n und Bitten,
Um mich dadurch zum Lieben zu bewegen.

27.

„Allein umsonst; denn fest stand mein
Entschluß,

Viel eh'r zu sterben als ihm nachzugeben.
Als er an Bitten, Schmeicheln und an Drohen
Sich ganz erschöpft, und alles nichts verschlug,
So schritt mit frecher Stirn er zur Gewalt.
Vergebens stellt' ich auf den Knie'n ihm vor,
Wie grosse Zuversicht *Zerbin* in ihn
Gesetzt, und seiner Hand mich anvertrauet habe.

28.

„Da ich mein Flehn verloren sah, und mir
Kein Beistand sonst woher zu hoffen war,
Und er stets gieriger und toller auf
Mich los ging, wie der Bär, gebeizt von heißem
Hunger:

So wehrt' ich heftig mich mit Hand und Fuß,
Und brauchte selbst die Nägel und die Zähne,
Rupft' ihm sein Kinn, zerkratz' ihm seine Haut,
Und schrie, daß man's im Himmel hören konnte.

29.

„War's Zufall, oder war es mein Geschrei,
Das meilenweit erschallen mußte, oder
Pflegt man an Strand zu laufen, wenn ein Schiff
Dort scheitert oder sinkt; dem sey nun wie ihm sey,
Der Berg bedekt auf einmal sich mit Leuten,
Die hin zum Meer und gegen uns sich wandten.
Wie *Oderich* sie kommen sah, so ließ
Er ab vom Werk, und machte sich davon.

30.

„Die Leute, Herr, befreiten mich demnach
Von der Gewalt des schändlichen Biskajers;
Wiewohl ich, nach dem wohlbekannten
Sprichwort,

Vom Regen eben in die Traufe kam.
Zwar war dabei ich so unglücklich nicht,
Noch Jener Sinn so ruchlos, daß sie sich
An mir vergriffen hätten; aber dies
Verblich aus Tugend nicht, noch gutem Willen.

31.

„Sie ließen mich so wie ich bin, als Jungfrau,
Blos deshalb, um mich theurer zu verkaufen.
Acht Monden ist es schon und einen Tag,
Als ich lebendig hier begraben wurde.
Ach! auf *Zerbinen* hoff' ich gar nicht mehr;
Denn wie ich merke, haben sie bereits
An einen Kaufmann mich versprochen und
verhandelt,
Der mich ins Morgenland zum Sultan bringen
soll.“

32.

So sprach das schöne Kind zum Paladin,
Und unterbrach mit Seufzen und mit Schluchzen
Sehr oft ihr englisches Gespräch, das Tiger
Und Nattern rühren und erweichen konnte.
Derweil sie so ihr Leid erneuert, oder
Vielleicht ihr Weh ein wenig lindert, tritt

Ein Trupp von zwanzig in die Grotte, theils
Mit Spießen in der Hand, und theils mit Hippen.

33.

Der Vordermann, ein Kerl mit unbarmherzigen
Gesicht, hat nur ein Aug und einen dunkeln
Und scheelen Blick; das andre hatt' ein Hieb,
Der Nas' und Kiefer ihm zerschnitt, herausge
schlagen.

Als er beim Eintritt in den Felsengrund
Den Ritter bei der Jungfrau sah, so rief
Er, hingekehrt zu seinen Leuten: „Huh!
Ein frischer Vogel, der sich selbst gefangen!“

34.

Dann sprach er zu dem Grafen: „Niemals kam
Ein Bursche mir bequemer und gelegner
Als du! Ich weiß nicht, hast du es von selbst
Errathen, oder hat dir's wer gesagt,
Daß ich schon lang so schöne Waffen suchte
Und so ein braunes hübsches Wamms! Wahrhaftig,
Du hast dich eben recht hier eingestellt,
Um meiner Noth auf einmal abzuhelpen.“

35.

Orlando warf mit bitterlichem Lächeln
Von seinem Sitz sich auf, und gab zur Antwort:

„Ich will die Waffen dir um einen Preis verhandeln,
Den nie ein Kaufmann in sein Konto schrieb;“
Er griff damit zum Feuer neben ihm,
Riß einen Brand voll Gluth und Rauch heraus,
Schwang ihn und traf den Gaudieb auf die Nase,
Wo mit den Brauen sie zusammengrenzt.

36:

Der Feuerbrand versengt ihm beide Wimper,
Jedoch, den größten Schaden füget er
Der linken zu; so daß elendiglich der Theil
Verloren ging, der ihn allein mit Licht bediente.
Und ihn zu blinden war dem grausen Schlag
Noch nicht genug; er reiht ihn überdies
Den Geistern ein, die Charon, wie ihr wißt,
Bis an den Hals in siedende Pfuhe steckt.

37.

Nun fand sich in der Höhl' ein schwerer Tisch,
Ein grosses Vierek, und zwei Spannen dik,
Auf einem groben schlecht polierten Fuß,
An den auf dreissig Mann sich sezen konnten.
Orlando schleudert, leicht wie man das Rohr
Von dem gelenken Spanier werfen sieht,
Den plumpen Tisch dahin, wo dicht zusammen
Gedrängt das räubrische Gesindel stand.

38.

Und sieh! *Dem* wird der Kopf, das Brustbein
dem

Zerschellt, und dem die Füß', und dem die Arme;
 Todt liegt der eine da, der andere verstümmelt,
 Und wer am besten fuhr, der macht sich auf
 die Fersen.

So mörset und zerschmettert und zerquetscht
 Ein Felsenstück die Seiten, Bäuch' und Köpfe,
 Geworfen auf ein grosses Schlangenvolk,
 Das an der Sonne sich im Frühling glättet.

39.

Da siehet man wer weiß wie viele Fälle:
 Eins stirbt, eins tummelt ohne Schwanz hinweg;
 Ein anders kann von vorn sich nicht bewegen,
 Und dreht und schlingt vergebens sich von hinten.
 Ein anders, dem der Himmel gnäd'ger war,
 Zischt fort im Gras und kömmt an Ort und Stelle.—
 Der Wurf war schrecklich, doch nicht wunderbar,
 Weil ihn der Paladin *Orlando* that.

40.

Die, so der Tisch am wenigsten verletzt,
 (Und wie *Turpin* erzählt, so waren's ihrer sieben)

Empfahlen flugs dem schnellen Fuß ihr Heil.
 Allein *Orlando* wirft sich vor den Ausgang,
 Nimmt ohne Widerspruch sie bei der Gurgel,
 Und bindet dann die Hände ihnen fest
 Mit einem Strik, der just zu seinen Diensten
 Sich in der wilden Mördergrube fand.

41.

Er schleppt sie drauf hinaus ins Freie, wo
 Ein alter Elsbeerbaum viel Schatten machte.
Orlando kürzt die Aeste mit dem Schwert,
 Und hängt die Diebe dran zur Speise für die Raben.
 Ihm waren Ketten nicht mit Haken Noth;
 Der Elsbeerbaum lieb, um von dieser Pest
 Die Welt zu säubern, ihm gekrümmte Zaken,
 Auf die der Graf mit ihrem Kinn sie hakte.

42.

Das alte Weib, der Räuber Freundin, floh,
 Als diese sammt und sonders ausgetilgt,
 Mit Heulen und die Haare sich zerrauend,
 Hinweg durch Wald und busch'ge Labyrinth.
 Nach rauhen und sehr unbequemen Wegen
 Kam sie, von Furcht gejagt, mit schwerem Schritt

Orlando II. B.

18



Zu einem Fluß, an dem sie einen Ritter fand;
Doch, wer es war, das will ich noch nicht sagen.

43.

Ich wende zu der Jungfrau mich. Sie fleht
Den Paladin, sie nicht allein zu lassen,
Und schwört, sie sey bereit, ihm überall zu folgen.
Der Ritter tröstet sie mit höflicher Gebehrde;
Und als hierauf, geschmückt mit Rosenkränzen
Und purpurnem Gewand, die schimmernde Aurora
Empor zu dem gewohnten Pfade stieg,
Ritt Graf *Orlando* fort mit *Isabellen*.

44.

Sie reisten manchen Tag beisammen, ohne
Was anzutreffen, das erzählungswürdig wäre.
Zulezt begegneten sie einem Ritter,
Den man gefangen führte. Wer es war,
Will ich zu seiner Zeit euch melden. Jezo lenkt
Mich jemand ab, von dem ihr ohne Zweifel
Sehr gerne hört; — die *Tochter Herzog Aymons*,
Die oben ich im Liebesweh verließ.

45.

Die schöne Dame weilt, umsonst verlangend
Daß ihr Geliebter zu ihr wiederkehre,

Noch in Marseille, wo fast jeden Tag
 Sie viel dem Heidenvolk zu schaffen machte,
 Das in Provence und in Languedok
 Auf Berg und Plan umher sich raubend jagte.
 Das Fräulein hielt gewiß dabei sich als
 Ein kluger Fürst und wakrer General.

46.

Sehr lange war bereits die Zeit verstrichen.
 Wo den *Ruggier* sie wiedersehen sollte;
 Und da der Ritter immer noch nicht kam,
 So war sie seinethalb in tausend Sorgen.
 Indem sie eines Tages einsam sich
 Darüber grämt und härmt, erscheint ihr plötzlich
 Die weise Frau, die mit dem Wunderring
 Das Herz, verwundet von *Alcinen*, heilte.

47.

Wie *Bradamante* nach so langer Zeit
 Sie ohne den Ersehnten kommen sieht,
 Erschrikt sie und erblaßt und zittert dergestalt,
 Daß sie kaum aufrecht sich erhalten konnte.
 Allein die gute Zauberin geht lächelnd,
 Da sie die Furcht bemerkt, zur Jungfrau hin,
 Und spricht ihr zu mit freudigem Gesicht,
 Wie der zu haben pflegt, der gute Zeitung bringt.

48.

„Sey gutes Muths,“ so sagte sie, „o Fräulein!
Denn dein Geliebter lebt, ist wohl, und betet dich
Wie immer an; nur ist er noch nicht frei;
Dein Feind hält ihn schon wieder wo gefangen.
Wenn du daher ihn haben willst, so steig
Zu Pferd, und folge mir ohn' allen Aufenthalt.
Ich will dir zeigen, wie durch deine Hand
Ruggier sehr bald befreiet werden kann.“

49.

Sie legt ihr drauf umständlichen Bericht
Vom neuen Zauberstück *Atlante's* ab:
Wie er durch eine Truggestalt, die ihr
Von Ansehn glich und überwältigt schien
Von einem Riesen, den *Ruggier* ins Schloß
Gezogen, wo dann alles ihm verschwand;
Und wie auf gleiche Art er Frau'n und Ritter
Dahin geführt und dort bezaubert halte.

50.

„Ein jeder glaubt beim Anblik des *Atlant*
Das zu erblicken, was sein Herz begehrt,
Frau, Jungfrau, Knappe, Freund, Gefährte; denn
Die Menschen wollen überall nicht Eins.“

Drum suchen sie den Pallast durch und durch,
 Mit vieler Müh und ohne alle Frucht,
 Und immer so voll Hoffnung und Verlangen
 Des Wiederfindens, daß sie nicht von dannen
 mögen.

51.

„Hast du, so fuhr *Melissa* fort, dem Schloß
 Bis ungefähr ein Stündchen dich genähert,
 So wird der Zauberer in Weg dir kommen,
Ruggieren gleich an Rüstung und Gestalt,
 Und dir's durch seine Kunst so scheinen machen,
 Als wenn ein Stärkerer ihn überwinde;
 Auf daß, wenn du ihm helfen willst, er dich
 Dahin, wo er die Andern hat, verloke.

52.

„Damit das Blendwerk nun, das schon so viele
 Befangen hat, an dir sein Ziel verfehle,
 So glaube dem, der dich zu Hülfe ruft,
 Und mag er noch so sehr *Ruggieren* gleichen,
 Bei Leibe nicht; verkürze ihm vielmehr
 Sogleich mit deinem Schwert sein schmähhch's
 Leben.

Und fürchte dabei nicht, daß dein Geliebter sterbe;
 Dein Feind nur stirbt, der dir so vielen Kummer
 macht.

53.

„Zwar seh' ich wohl, es wird sehr hart dir fallen,
 Den, der *Ruggier* leibhaftig scheint, zu tödten;
 Doch, traue nicht dem Auge, das der Zauber
 Blödsichtig für das Wahre macht und blind.
 Befest'ge dein Gemüth, eh du mir folgst,
 Damit es drauf nicht wank' und sich verkehre.
 Denn immer bleibt *Ruggiero* dir versagt,
 Wenn du den Magier aus Schwachheit leben
 lässest.“

54.

Die wackre Jungfrau macht sofort sich an,
 Entschlossen den Betrüger umzubringen,
 Bewaffnet sich, besteigt ihr Roß, und folgt
 Mit schuld'ger Zuversicht *Melissen*, die,
 In grossen Tagereisen, eilig sie
 Bald über Feld und bald durch Waldung führt,
 Und stets besorgt ist, mit gefälligem Gespräch
 Den mühevollen Weg ihr zu erleichtern.

55.

Insonders wiederhohlt sie ihr die schöne
Erzählung von den hochehabnen Fürsten
Und glänzenden Heroen, die der Himmel
Von ihr und dem *Ruggier* entspringen lassen
wolle.

Denn da *Melissen* die Geheimnisse
Der ew'gen Götter all' enthüllet waren,
So konnte sie von allen Dingen sprechen,
Die nach Jahrhunderten erst kommen sollten,

56.

„Ei, werthe Führerin,“ sprach *Bradamante*,
Die Herrliche, zur weisen Seherin,
„Du hast von meiner schönen männlichen
Nachkommenschaft vorlängst mich schon belehrt.
Erfreue nun mich bald mit einer Frau
Von meinem Stamm, falls eine ihm entspriefst,
Die schön und tugendhaft zu nennen ist!“
Worauf *Melissa* freundlich ihr erwiedert:

57.

„Ich sehe zücht'ge Frau'n von dir entspries-
sen, Mütter
Von Kaisern und von grossen Königen;
Herstellrinnen, dauerhafte Säulen

Erlauchter Häuser, hoher Herrlichkeiten,
Des höchsten Preises werth in ihren Röken
Nicht minder als im Waffenschmuck die Männer;
Fromm, von erhabenem Herzen, grosser Klugheit
Und unvergleichlicher Enthaltbarkeit.

58.

„Wenn ich von jeder dir erzählen wollte,
Die dein Geschlecht verschönern wird und ehren,
So käm' ich nie zu Ende; denn ich sehe,
Ich kann mit Recht auch nicht von Einer schweigen.
Allein ich werde dir von tausend nur ein paar
Erlesen, blos um dich zu lang nicht aufzuhalten.
Warum hast du mir in der Höhle nichts
Gesagt? Da hättest du sie im Bild auch sehen können.

59.

„Aus deinem hohen Stamm wird *Sie* erwachsen,
Ruhmvoller That und schönen Künsten hold,
Ich weiß nicht, soll ich reizender und schöner
Sie nennen, oder züchtiger und weiser?
Sie, die großmüthige, glorreiche *Isabelle*,
Die Tag und Nacht mit ihrem schönen Licht
Die Stadt bestrahlen wird, die, von dem Mincio
Bespült, nach *Okno's* Mutter sich benennt;

60.

„Wo sie mit ihrem würdigsten Gemahl,
 Der höchlichst sie verehrt und liebt, und bestens
 Der Huld und Freundlichkeit die Thore öffnet,
 An Tugend und Fürtrefflichkeit wetteifert.
 Wenn einer sagt, daß er durch Heldenmuth
 Italien von den Galliern befreit,
 So wird ein andrer sagen, daß durch Keuschheit
Penelope an Ruhm *Ulissen* gleich sich machte.

61.

„Viel fass' ich dir mit wenigem zusammen,
 Von dieser Frau, und lasse mehr noch aus,
 Das damals, als ich mich vom Haufen schied,
Merlin im hohlen Stein mir offenbarte.
 Wenn ich dies grosse Meer besegeln wollte,
 So müßt ich weit den Tifys überschiffen.
 Mit Einem Wort, was Himmel nur und Tugend
 An Gutem haben, wird zu Theil Ihr werden.

62.

„Sie freut als Schwester *Beatrice's* sich,
 Die mit der That den schönen Namen führt;
 Denn nicht nur wird sie alles Glück, so viel
 Hier unten schmekbar ist, ihr Lebenlang genießen;
 Vor allen reichen Herrn auf dieser Welt

Wird sie auch iheen Ehgemahl beglücken,
Der, so wie sie von hinnen scheidet, auch
Hinab in tiefes Unglück fallen wird.

63.

„So lang sie lebt, wird *Sforza Moro* werden
Die Viskonteischen Schlangen furchtbar seyn,
Vom Nordenschnee bis zu den rothen Fluthen,
Vom Indus bis zum Ausfluß deines Meers.
Sobald sie stirbt mit den Insubriern,
Zum Unheil ganz Italiens, ins Joch
Sich beugen; und wer sich durch grosse Klugheit
Sodann erhält, der hat von Glück zu sagen.

64.

„Noch andere, die lange Zeit vor ihr
Geboren, werden sich mit ihrem Namen nennen;
Von welchen eine auf ihr heilig Haar
Panoniens reiche Krone sezen wird.
Und eine andre noch, nachdem die Erdenlast
Sie abgelegt, wird in Ausonien
Der Schaar der *Göttlichen* hinzugesellt,
Gelobter Bilder sich und Rauchwerks freuen.

65.

„Von Andersn schweig' ich still, denn, wie gesagt,
Es wäre lang, von allen was zu melden;

Ob jede gleich gerechten Anspruch hat,
 Daß die heroische Drommet' ihr töne.
 Die *Blanken*, die *Lukrezien*, die *Konstanzen*,
 Und andre mehr behalte ich im Sinn.

Wiewohl sie allesamt Erneuerinnen
 Und Mütter sind von herrschenden Familien.

66.

„Dein Haus wird mehr als alle, so viel je
 Gewesen sind, an Damen glücklich seyn;
 Und zwar nicht blos an seinen Töchtern, sondern
 Auch an den Gattinnen, die eingeführt ihm werden.
 Da *Merlin* mich von diesen minder nicht
 Als von den Andern unterrichtet hat,
 (Vermuthlich deinethalb insonderheit)
 So will ich hiervon auch dir etwas sagen.

67.

„*Ricciarda* nenn ich dir zuerst, ein Muster
 Von Sittsamkeit und grosser Seelenkraft.
 Sie wird verwittwet, jung, von dem Geschik
 Befeindet, (was den Guten oft begegnet)
 Und sieht vom Vaterreich verbannt die Söhne
 Allein herum in fremden Ländern ziehn,
 Den Feinden ausgesetzt in früher Jugend;
 Doch endlich wird ihr Leid vollkommen ihr
 vergütet.

68.

„Verschweigen darf ich nicht die hohe Fürstin
Vom alten Stamm der Arragonier.

Nicht Griechenlands noch Latiums Geschichte
Rühmt einer Dame sich, so ehrbar und verständig,
Noch einer, der das Glück so günstig war;
Indem die Huld des Himmels sie ersehn,
Zur Mutter der vortreflichen Geschwister,
Alfons und Hippolyt und Isabelle.

69.

„*Lenora* ist's, die Wüld'ge, die deinem
Beglückten Stammbaum ein sich impfen wird.
Was soll ich dir von ihrer zweiten Schnur
Und nächsten Folgerin im Reich erzählen,
Von der *Lukrezia Borgia*? deren Schönheit
Und Tugend, Ehrenruf und gutes Glück
Von Stund zu Stunde wachsen wird, nicht minder
Als wie die junge Pflanz' im mürben Erdreich.

70.

„Was Zinn zu Silber ist, zu Golde Kupfer,
Der wilde Mohn im Feld zur Gartenrose,
Der blasse Weidenbaum zum immergrünen Lorber,
Zu feinem Edelstein gefärbtes Glas,
Das werden alle Frau'n, die bis auf ihren Tag

Gepriesen wurden, zur *Lukrezia* seyn;
 Zu Ihr, an Reiz und Geist ganz ohne gleichen,
 Und allen anderen Vollkommenheiten.

71.

„Jedoch, vor allen anderen Verdiensten,
 Die man ihr jemals zuerkennt, wird
 Man's rühmen, daß mit königlichen Sitten
 Sie *Herkules* und ihre andern Kinder,
 Begabt, und den so reichen Schatz gegründet,
 Mit dem sie sich im Krieg und Frieden schmücken
 werden.

Denn der Geruch, der in ein neu Gefäß,
 Gut oder schlecht sich legt, geht nicht so bald
 verloren.

72.

„Auch bleibt mit nichten ihre Schnur, *Renate*
Von Frankreich, von mir ungenennet; Sie,
 Die von Bretagne's ew'ger Glorie
 Dem zwölften *Ludewig* geboren wird.
 So viele Tugenden je Frau'n zierten,
 Seitdem das Feuer brennt, das Wasser näßt,
 Der Himmel kreist, seh ich in einen Kranz
 Zum Schmuk *Renatens* sich zusammenschlingen.

73.

„Soll ich von *Adelheit von Sachsen* dir
Noch sagen, von der *Gräfin von Celano*,
Blanka Maria von Katalonien,
Von *Karls*, des Königs von Sicilien, Tochter,
Und von der schönen *Lippa* von Bologna,
Und andern mehr? — Wenn aller dieser Lob
Ich dir verkünden wollte, so geriethe
Ich in ein hohes Meer, das keine Ufer hat.“

74.

Nachdem *Melissa Bradamante's* Herz
Durch diese Reden hoch erfreuet hatte,
Erzählte sie ihr wieder den Betrug,
Der dem *Ruggier* gespielet war; und als
Sie beide drauf dem Pallast des *Atlante*
Auf eine Weile sich genähert, stand
Melissa still, und wollte mit der Jungfrau
Nicht weiter gehn, damit der Zauberer sie
nicht sehe.

75.

Sie wiederholt der Jungfrau noch einmal
Was sie ihr tausend Mahle schon gesagt,
Und wünscht sodann ihr wohl zu leben.

Bradamante

War tausend Schritte nicht auf engem Pfad geritten,
 Als ihr der Negromant, *Ruggieren* gleich,
 Erschien, bekämpft von zwei sehr starken Riesen,
 Die ihm bereits so heftig zugesezt,
 Daß er an dem war, todt sich hinzustrecken.

76.

Sobald die Jungfrau den vermeintlichen
Ruggiero in so grosser Noth erblikte,
 Verwandelte sogleich in Argwohn sich ihr Glaube,
 Ihr schöner Vorsatz ward sogleich vergessen.
 Sie glaubt, *Melissa* hasse den *Ruggier*,
 Wer weiß, wodurch beleidigt und erzürnt,
 Und suche ihn, auf unerhörte Weise,
 Durch sie, die ihn so herzlich liebt, zu tödten.

77.

„Ist Der da nicht *Ruggier*, (sprach sie bei sich)
 Den ich im Herzen stets, und jezt mit Augen
 sehe?

Wenn *ihn* ich jezt nicht sehe und erkenne,
 Wen soll ich je dann sehen und erkennen?
 Was soll ich blos auf eines Andern Wort,
 Das was ich sehe *nicht* zu sehen glauben?
 Selbst ohne Augen, durch das Herz allein
 Erfühlt sich's schon, ob er mir fern ist oder nah.“

78.

Derweil sie also denkt, hört sie die Stimme,
Ruggiero's, wie ihr's dünkt, um Hülfe rufen,
Und sieht sogleich sein Pferd in grosser Hast
Ihn spornen und die Zügel ihm verhängen,
Indem das fürchterliche Schlägerpaar
In vollem Lauf ihm folgt und auf ihn jagt.
Die Jungfrau setzt den Riesen rastlos nach,
Bis sie zum Zauberschloß gekommen ist.

79.

Sie rennt ins Thor hinein, und sieht alsbald
In allgemeinen Irrthum sich verfallen.
Sie sucht *Ruggiern* den ganzen Pallast durch,
Hinauf hinab, hinaus hinein, und ruht
Bei Tage nicht und Nacht; so kräftig war
Der Zauber. Immer sieht sie, durch das Spiel
Atlants, *Ruggiern*, und spricht mit ihm; allein
Nie kennt *Ruggiero* sie, noch sie *Ruggieren*.

80.

Doch, *Bradamante* mag im Schlosse bleiben!
Und laßt euch das nur nicht verdriessen; denn
Ich werde schon, wenn's Zeit ist, sie heraus,
Zu bringen wissen, und *Ruggiern* nicht minder.
Wie dem Geschmack der Speisewechsel reizt,

So, dünkt' mich, werden meine Verse auch,
Wenn sie von diesem bald, und bald von dem
erzählen,
Sich nicht so bald dem, der sie liest, verleiden.

81.

Viel Fäden scheinen mir erforderlich
Für ein so grosses Zeug, als ich euch webe.
Auf denn, und hört gefälligst jezt von mir,
Wie aus dem Lager sich das Heer der Moren
Bewaffnet vor den *Agramante* stellt,
Der es, die goldnen Lilien bedrohend,
Zu neuer Musterung sich versammeln läßt,
Um zu ersehn, wie stark es sey an Kriegern.

82.

Denn ausser vielem Volk zu Fuß und Pferde,
Das sich zuvor in seinem Heer befand,
Verlor er mehr als Einen Hauptmann auch
Von Spanien, Libyen und Aethiopien;
So daß er ohne Führer hier und dort
Manch Volk und manch Geschwader irren sah.
Um diesen Haupt und Ordnung zu ertheilen,
Rief *Agramant* sein ganzes Heer zusammen.

Orlando II. B.

19



Und zum Ersaz der Haufen, die in Schlacht
Und blutigem Gefecht geblieben waren,
Schikt' er nach Spanien und Afrika zwei Herrn,
Um frische Truppen ihm herbei zu hohlen,
Schaart' alle dann nach Nazionen ab,
Und übergiebt sie ihren Generalen.
Die Ordnung und die Heeresschau will ich
Mir für den anderen Gesang versparen.

ANMERKUNGEN.

„*Ariosto* nahm die Erzählung von *Isabella* und *Zerbino*, ohne alle Veränderung, aus dem *Heinrich*, einem Erzählmacher im Dienst Kaiser *Heinrichs* des 4ten“ — sagt *Lavezuola* in seinen Anmerkungen. Ich bin nicht so glücklich gewesen, von jenem *Heinrich* und seinen Erzählungen nähere Nachricht zu finden. Aber mag er immer gelebt und favolleggiert, und *Lavezuola* seine Favole gekannt und gelesen, und eine von ihnen mit der Erzählung unsers Dichters verglichen haben; ich bin dennoch gewiß, daß *Ariost* sie nicht „ohne alle Veränderung“ kopierte, weil dieses nicht möglich war, indem sie für einen Plaz im *Orlando* besondern Personen und Umständen angepaßt werden mußte, und übrigens *Ariost* sie nicht, ohne sie mit seinem Geist zu beleben, wiedergeben konnte.

STANZE 39. V. 5.

Im Original: Un' altra, ch'ebbe più propizi Santi.

Das Wort Santi ist hier mehrern italienischen Kunstrichtern ein Stein des Anstoßes gewesen. Wie konnte *Ariost* doch sagen, sprach eines Tages Doktor *Ottavio Godi da Cervia* zu *Tommaso Porcacchi*, „daß den Schlangen, diesen bösen, uns Menschen höchst feindseligen Thieren, die Heiligen, die immer von Gott unser Bestes erbitten, günstig waren?“ —

Porcacchi gerieth über diese Frage in keine geringe Verlegenheit; aber endlich half seine Gelehrsamkeit ihm und dem *Ariost* aus der Noth. Er erinnerte sich, daß auch die heidnischen Gottheiten *heilig* genannt wurden, und erklärte demnach, daß *Ariost* unter den, den Schlangen günstigen Heiligen, ohne allen Zweifel die bösen Dämonen der alten Fabellehre verstanden wissen wollte; welcher Meinung der Doktor *Ottavio Godi*, „ein sehr scharfsinniger, feiner und fürtrefflicher Herr,“ sagt *Porcacchi*, sogleich mit Freuden beistimmte.

So wurde *Ariost* im sechzehnten Jahrhundert von Gelehrten und Dilettanten seines Vaterlandes goutiert; denn *Tommaso Porcacchi* ist keineswegs ein schlechterer Geist als die andern Beurtheiler und Erläuterer unsers Dichters; er unterhielt sich im Gegentheil mehr als andere, schriftlich und mündlich, mit den Gelehrten, Kennern und Liebhabern Italiens über die Vortrefflichkeit des *Orlando Furioso*, und schrieb seine Anmerkungen, Allegorien, Historien und Fabeln, wie er mehrmals sagt, mit grosser Sorgfalt zur *Verfeinerung des Urtheils guter Köpfe* (*per affinamento di giudizio ne' begli ingegni*).

STANZE 59 — 61.

Isabella, die älteste Tochter Herzog *Herkules* des ersten von Ferrara. Sie vermählte sich im Jahr 1490 mit dem Marggrafen von

Mantua, *Gian Francesco Gonzaga*, der die Venezianer gegen *Karl* den Sten anführte.

STANZE 59. V. 8. *Okno*, ein Sohn der berühmten Weissagerin *Manto*, mit der wir in der Folge nähere Bekanntschaft machen werden.

STANZE 61. V. 6. *Tifys* war der Steuermann auf dem Schiffe *Argo*, welches von Thessalien nach Kolchis segelte, um das goldene Vlies zu erobern.

STANZE 62 — 63.

Beatrice (Alfonsina) wurde in Einem Jahr mit ihrer Schwester *Isabella* verheyrathet, mit *Ludwig Sforza*, Herzogen von Mailand, der *Mohr* zubenahmt. Sie war nach *Niccolo Eugenio*, eine sehr prachtliebende und hochherzige Dame, die sich mit weit grösserer Anmassung als Frauen geziemt, in Staatsgeschäfte und Rechtshandel einmischte. Die italiänischen Annalisten erzählen hiervon merkwürdige und traurige Beispiele. — *Sforza* verlor sie im Wochenbette, und bald nachher auch seine Staaten durch die Waffen *Ludwigs* des 12ten von Frankreich.

STANZE 63. *Rothe Fluthen*, der Arabische Meerbusen. *Ausflufs deines Meers*, Meerenge von Gibraltar. Das Original sagt: *bis zu den Bergen, die deinem Meer* (dem mittelländischen, das auch Provenze, worüber *Bradamante* Statthalterin war, gespült) *Ausweg geben*.

STANZE 64. V. 5 — 8.

Beatrice von Este, Schwester *Azzo's* des 9ten, Marggrafen von Este. Sie starb 1226 als Nonne in einem Benediktinerkloster bei Padua, im zwanzigsten Jahr ihres Alters, nachdem eine Taube ihr befohlen hatte, sich zum Tode vorzubereiten. Aus ihrem Grabe ging ein angenehmer Geruch hervor, von dem viele Kranken genasen. Sie wurde daher selig gesprochen. Ihr Andenken wird den 13ten Mai gefeiert.

STANZE 67.

Ricciarda, Tochter des Marggrafen *Alois* von Saluzzo. S. die Anmerk. zu Stanze 42 u. 43. des 3ten Gesanges. Sie ertrug das Schicksal ihrer Söhne *Herkules* und *Sigismund*, die *Leonello* verbannt hielt, und *Borso* zwar zurück rief, aber nicht mit der ihnen gebührenden Herrschaft bekleidete, mit vieler Standhaftigkeit und Klugheit, und lebte noch, als *Herkules* endlich, nach *Borso's* Tod, den herzoglichen Stuhl bestieg.

STANZE 68, 69.

Leonora, König *Ferdinands* von Arragonien Tochter. *Herkules* vermählte sich mit ihr im Jahr 1475. Sie zog in so grossem Pomp von Neapel nach Ferrara, daß die italienischen Geschichtschreiber (z. B. *Corio*, *Istorie di Milano*) gar nicht genug davon zu sagen wissen. In Rom, unter andern, liefs der Kardinal *Pietro Riario*, ein Neffe oder Sohn Pabst Sixtus des 4ten, zu ihrem Empfang den ganzen

Platz der heiligen Apostel mit kostbaren Tüchern bedeken, und einen prächtigen Pallast von Holzwerk errichten, mit drei Säulen von vergoldeten Säulen getragen und voll der schönsten Verzierungen, Gefäße und Tischgeräthschaften aller Art. Ein einziges Gastmahl in diesem Pallast kostete dem Kardinal, oder der Kirche, 20,000 Dukaten. — Uebrigens ist dieser *Eleonora* schon im ersten Theil Seite 133 gedacht worden.

STANZE 69 — 71.

Lukrezia Borgia, eine Tochter Pabst Alexanders des 6ten. Sie wurde mit dem Herzog *Alfonso* von Ferrara (nach dem Tode der *Anna Sforza*, seiner ersten Gemahlin) im Jahr 1502 verheyrathet, und hatte vor ihm schon zwei Männer gehabt, *Johann Sforza*, Herrn von Pesaro, dem sie sehr bald (*per alcune cagioni*, wie der bescheidene *Eugenico* sagt) den Abschied gab, — und *Don Alfonso* von Arragonien, einen wackern Ritter seiner Zeit, der aber nach kurzer Ehe mit ihr starb.

Ohne Zweifel gehört *Lukrezia Borgia* zu den seltensten und interessantesten Frauen ihrer und aller Zeit. Aus der ruchlosesten Familie entsprossen, die jemals den päpstlichen Stuhl und die Erde besudelt hat, überwältigte sie alles durch die verführerischsten Reize und den feinsten gewandtesten Geist. Nicht selten übergab ihr der Pabst, ihr Vater, Pallast und Kabinett, mit dem Auftrage, in seiner Abwesenheit alle vorkommende Geschäfte zu besorgen,

und in kritischen Fällen die Kardinäle zusammen zu rufen; und *Lukrezia* vertrat jedesmal die Stelle des heiligen Vaters mit bewundernswürdiger Geschiklichkeit. — Ich weiß nicht, ob all die groben Ausschweifungen wahr sind, die von Geschichtschreibern ihr angeschuldigt werden; vielleicht hat der Abscheu gegen ihr Haus, und besonders gegen das Ungeheuer *Cäsar Borgia*, ihr hie und da zu viel gethan. Dem sey nun wie ihm wolle, genug, sie wurde nach ihrer Vermählung mit *Alfonso* vorsichtiger und enhaltsamer, so daß *Ariost* wohl, ohne Kompliment, mit Wahrheit sagen konnte, ihre *virtù* und *fama onesta* wachse von Stund zu Stund. Sie war aber auch eben nicht mehr jung. — Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß *Ariosts* Lob ein wenig seltsam klingt. Nachdem er ihr Tugend, guten Namen und alle andern Vortreflichkeiten zuerkannt hat, erklärt er auf einmal (*Stanze 71*), daß sie indessen ganz insonderheit dafür zu preisen sey, daß sie ihre Kinder mit königlichen Sitten begabt und den Grund zu ihrem reichen Schatz gelegt habe. Und dieses hat seine vollkommene Richtigkeit; denn sie erzog ihre Söhne wie die vornehmsten Prinzen in Europa, und brachte *Alfonsen* 100,000 baare Dukaten, außer unendlich vielen Kostbarkeiten und mehrern unbeweglichen Gütern, zur Mitgift.

ORLANDO.

VIERZEHNTER GESANG.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint watermark or bleed-through from the reverse side of the page. The text is mirrored and includes the words "VIERZEHNTER" and "GANG".

I.

In den Gefechten und grausamen Schlachten,
Die Afrika und Spanien mit Frankreich
Gehabt, war ein unzählbar Volk geblieben,
Dem Wolf und Raben und dem Aar zur Speise;
Und wenn die Franken gleich den kürzern zogen,
Da sie das ganze Feld geräumt, so waren
Die Saracenen doch betrübter, weil
Sie viele grosse Herrn verloren hatten.

2.

Sie hatten Siege, so mit Blut beträuft,
Daß ihrer sie sich wenig freuen konnten.
Und wenn das Alte mit dem Neuen sich,
Erhabener *Alfons*, vergleichen darf,
So kann der Sieg, mit dessen Lorber
Mit Recht man deine Tapferkeit bekrönt,
Und den *Rawenna* stets beweinen muß,
Mit *Agramante's* Sieg verglichen werden.



3.

Du warfst, als schon Gaskogner und Pikarden
Den Spaniern entwichen, und das Heer
Von Normandie und Aquitanien,
Dich mitten in des Feindes siegende
Standarten, mit den wakern Jünglingen,
Die wohl an jenem Tag mit tapfrer Faust
Die goldnen Degengriff und goldnen Sporen
Zum Ehrenlohn von deiner Hand verdienten.

4.

Du schütteltest mit diesen Muthigen,
Die, nah und wenig fern, dich in der grossen
Gefahr umstritten, so die goldnen Eicheln,
Und brachest so den gelb und rothen Stab,
Dafs, wenn die Lilie nicht entblättert wurde,
Sie's Deinem Heldenmuth zu danken hat.
Ein andrer Lorber noch bekränzt Dein Haar
Dafür, dafs Du *Fabrizio* gerettet;

5.

Die herrliche *Kolonne* Roms, die Du
Gefangen nahmst und unversehrt erhieltest.
Dies ist Dir rühmlicher, als wenn von Deinem
Schwert

Allein das kühne Volk gefallen wäre,
So vieles weit umher Ravenna's Felder düngt,
Und Führerlos und ohne Fahne floh,
Von Arragon, Navarra und Kastilien,
Da es ersah, daß Waffen nichts mehr halfen.

6.

Allein der Sieg gab mehr Beruhigung
Als Freude; denn zu sehr wägt es den Jubelauf,
Den Oberfeldherrn Frankreichs und die Seele
Der Unternehmung todt dahingestreckt zu sehen,
Und daß ein Sturm zugleich mit ihm so viel
Erlauchte Herrn verschlang, die, um ihr Reich
Und ihre Bundsgenossen zu beschirmen,
Der Alpen schneig Haupt hernieder stiegen.

7.

Zwar sehn wir unser Heil und unser Leben
Durch diesen Sieg erweckt, der es verwehrt
Daß des ergrimten Jovis Sturm und Wetter
Auf unser Haupt nicht niederstürzt; jedoch,
Wir können drum nicht froh und lustig seyn,
Indem zu uns das grosse Klaggeschrei
Erschallt, daß junge Wittwen durch ganz
Frankreich,
Mit schwarzem Kleid und nasser Wang' erheben.

8.

Der König *Ludewig* muß seine Schaaren
Versehn mit neuen Häuptern, die, zur Ehre
Der goldnen Lilien, die räuberischen
Und Gottvergeßnen Hände züchtigen,
Die Schwestern, Brüdern, weiß und schwarz
und grau,
Gewalt gethan, der Gattin, Tochter, Mutter
Und schmäählich *Christum* weggeworfen haben,
Um ihm sein silbern Kästchen fortzunehmen.

9.

Unseliges Ravenna! besser war's,
Die Sieger gegen dich nicht aufzureizen,
Zum Spiegel Brescia lieber dir zu nehmen,
Als andern Städten dich als solchen vorzuhalten.
Schik, *Ludewig*, den alten redlichen
Trinz, die Deinen mehr Enthalttsamkeit zu lehren,
Und ihnen zu erweisen, wie viel Volk
Solch Unrecht in Italien schon gemordet.

10.

Wie Frankreichs König jezt genöthigt ist,
Sein Heer mit neuen Führern zu versorgen;
So riefen *Agramante* und *Marsil*,

Um gute Zucht und Ordnung herzustellen,
 Damahls ihr Volk aus seinem Winterlager
 Hervor zur Musterung ins Feld, damit
 Sie jeder Schaar, die des bedürftig wäre,
 Ein frisches Haupt und Regiment ertheilten.

11.

Marsilio ließ zuerst die spanischen Geschwader,
 Das eine nach dem andern aufmarschieren.
 Zuförderst gehn die Katalonier,
 Mit dem Banier des wakern *Dorifabo*.
 Dann kommt, des Königs *Folvirant* beraubt,
 Der durch *Rinaldo's* Schwert gefallen war,
Navarra's Volk. Der spanische Monarch
 Gab ihm *Isoliern* zum Generale.

12.

Die Krieger Leons führt der alte *Balugant*;
Grandonio die von Algarbien.
 Der Bruder des *Marsil*, der starke *Falsiron*,
 Hat Kleinkastilien mit sich bewaffnet,
 Dem *Madarasso* folgt wer Malaga
 Verlassen und Sevilla, von dem Meer
 Bei Kadix bis Kordova hin, so weit
 Des Betis Fluth das grüne Land bewässert,

13.

Tessir und *Nordilan* und *Barikond*
Erscheinen drauf, der eine nach dem andern.
Granada ist dem zweiten unterthan,
Dem ersten Lissabon, Majorika dem dritten.
(*Tessir* bestieg, nachdem *Larbin* am Fieber
Verschieden war, den Thron von Lissabon)
Nun kommt Gallizien, das statt des *Marikold*
Den *Serpentin* zum Hauptmann izzt erhält.

14.

Die von Toledo, die von Kalatrava,
(Sonst führte sie die Fahne *Sinagors*)
So wie das Volk, das in Guadiana
Sich wäscht und Wasser schöpft an seinen Ufern,
Befehliget der kühne *Matalist*.
Blanzard vereint die Mannschaft von Astorga,
Mit der von Salamanka, von *Plazenz*,
Von Avila, Palenza und Zamora.

15.

Von Saragossa, und vom Hof *Marsils*
Hat *Ferragu* das Regiment; gewaltig
Und wohlbewaffnet gehen sie dahin,
Hier sieht man *Malgorin* und *Balinvern*.

Malzaris und *Morgante*, die ein gleiches
Geschik in fremdes Land gebracht; denn da
Von Land und Leuten sie vertrieben waren,
Nahm sie *Marsil* in seinen Hofstaat auf.

16.

Da zeigt sich *Follikon* von *Almeria* auch,
Marsils Bastard, und mit ihm *Dorikont*,
Bavart und *Argalif* und *Analar*
Und *Archidant*, der *Saguntin'sche* Graf,
Und *Ammirant*, *Algitt* und *Langiran*,
Und *Malagur*, ein sehr verschlagner Kopf,
Nebst vielen Andern, deren Thaten ich
Zu seiner Zeit euch sehen lassen werde.

17.

Nachdem das schöne Heer von *Spanien*
Vor dem *Marsil* vorbeigezogen war,
Erschien vor'm *Agramant* mit seiner Rotte
Der König von *Oran*, der fast ein Riese war.
Ihr folgt *Garmante's* Volk, den *Martassin*
betrauernd,
Dem *Bradamant* den Kopf vom Rumpfe hieb.
Es schmerzt ihn, daß ein Weib sich rühmen dürfe,
So einen tapfern Herrn entseelt zu haben.

Orlando II. B. 20

18.

Drauf rückt der Haufen von Marmond heran,
Der in Gaskogne den *Argost* verlor.
Ihm muß, so wie dem Volke von Garmant,
Und andern noch ein Haupt gegeben werden.
Zwar fehlt's dem *Agramant* an wohlerfahrenen
Führern ;

Allein er hilft so gut als möglich sich,
Und stellt demnach *Burald*, *Argan*, *Ormid*,
Wo's nöthig war, zu Generalen an.

19.

Die Libykaner, die den schwarzen *Dudrinass*,
Als todt beweinen, giebt er dem *Argan*.
Izt kömmt *Brunell* mit seinen Tingitanern.
Unlustig von Gesicht, und vorsich niederblikend.
Denn seit dem Tage, da nicht weit vom Schloß
Atlants (dem stählernen, hoch auf dem Felsen)
Von *Bradamanten* ihm der Ring genommen
ward,
War *Agramant* auf ihn sehr ungehalten.

20.

Und wenn *Isolier*, der Bruder *Ferragus*,
Der ihn am Baum gebunden fand, vor'm König
Sein Unglück nicht bestätigt, so hätte

Der arme Schelm am Galgen baumeln müssen.
 Jedoch, auf vieler Flehn, liefs *Agramant*
 Den Strik, der ihm schon um den Hals gethan,
 Ihm wieder abziehen, aber mit dem Schwur,
 Beim ersten Fehl sogleich daran ihn aufzuhängen;

21.

So dafs *Brunell* gerechte Ursach hatte,
 Trüb und kopfhängerisch daher zu kommen.
 Ihm folgte *Ferrurant*, der Grimmige,
 Maurina's Reuterei und Fußvolk führend,
 Dann zog *Liban*, der neue König, auf,
 Mit ihm die Reisigen von *Konstantina*.
 Ihm hatte *Agramant* ganz kürzlich erst
 Aufs Haupt die Krone *Pinador's* gedrückt.

22.

Mit den Hesperiern geht *Soridan*,
 Und *Dorilon* befiehlt der Schaar von *Setta*.
 Die Nasamonier leitet *Pulian*,
 Und *Agrikalt* beschleunigt die Amonier.
Malabuferz gebeut der Mannschaft von *Fizano*;
 Noch ander Volk regieret *Pinadur*.
 Die von Kanarien und von Marokko,
 Die sonst *Turdok* geführt, hat jetzt *Balastre*.

20.

Zwei Haufen von Argill und Mulga nah.
Der eine freut sich seines alten Herrn,
Der andre nicht; drum giebt ihr *Agramant*
Den *Korineo*, seinen treuen Freund.
So macht er den *Kaik* zum Könige
Von *Almansill*, was sonst *Tanfiron* war,
Verleiht dem *Rimedont* Getulien,
Und sieht dann Koska's Volk mit *Balinfronten*.

24.

Von Bolga sind die Folgenden; ihr König
Nennt sich *Klarind* (einst war es *Mirabald*).
Nun zeigt sich *Baliverz*, der ärgste Schurke
Von allen Königen im Morenland.
Im ganzen Feld erscheint kein anderes Banier,
Das ein so wohlgeschlossnes Heer bewehrte,
Als das, womit *Sobrino* kömmt, den ich
Für den verständigsten von allen Heiden halte.

25.

Die Belmariner, die vorher *Balzotten*
Gehorcht, befehliget izt *Rodomont*,
Der König von Algier, der neues Volk
Zu Fuß und Ross von Sarza hergehöhlt;
Denn weil die Sonne unter'm neblichten

Centauren und den starren Hörnern sich
Verborg, schickt' *Agramant* ihn nach Algier,
Von wannen er erst gestern wiederkehrte.

26.

Im ganzen Heer der Afrikaner war
Kein Mann so stark und kühn wie *Rodomont*,
Auch fürchteten die Thore von Paris,
Und zwar mit gutem Grund, sich vor ihm mehr
Als vor dem *Agramant* und vor *Marsiln*,
Und dem gesammten Hof, der sie umgab.
Zudem war keiner von den Saracenen
Dem Christenglauben, so wie er von Herzen gram,

27.

Der König von Alvratti, *Prusso*, folgt,
Und *Dardinell*, der König von Zumara.
Ich weiß nicht, war von Käuzen, Krähen, oder
Von anderm Unglücksvogel, der von Dach
Und Baum herab zukünft'ges Uebel krächzt,
Den beiden Königen vorhergesagt,
Daß ihnen auf den andern Tag im Himmel
Die Todesstunde angesezet sey.

28.

Jetzt fehlte niemand in dem Felde mehr
Als die von Tremisen und von Norizien,

Von denen man kein Zeichen irgendwo
Gewahrt und keine Nachricht auch vernimmt;
Zum Wunder *Agramants*, der nicht begriff,
Was er von ihrer Trägheit denken sollte.
Zuletzt jedoch erschien ein Tremisener Knapp,
Und meldete was vorgefallen war.

29.

Er meldet, wie *Alzird* und *Manilard*
Mit ihrem meisten Volk im Felde lägen.
„Herr, (fuhr er fort) der Schampion, der uns
Erschlug, erschläge dir dein ganzes Heer,
Wenn's minder schnell sich auf die Fersen machte
Als ich, der so ich kaum mit heißer Haut entkam.
Er geht mit Reisigen und Fußvolk um,
Nicht anders als mit Ziegen und mit Hammeln.“

30.

Vor wenig Tagen hatt' im Feld des Königs
Von Afrika ein Herr sich eingefunden,
Dem in dem Morgenland und Abendland
Kein Mann an Leibeskraft und Kühnheit glich;
Und *Agramant* erwies ihm viele Ehre,
Weil er der Sohn und Erbe *Agrikans*,
Des schrecklichen Tatarenkaisers, war.
Er nannte sich der wilde *Mandrikard*.

31.

Viel grosser Dinge that er schon, auch war
Die ganze Welt von seinem Namen voll.
Allein um nichts pries man ihn *mehr* als darum,
Dass er im Feenschloß in Syrien
Die strahlende Rüstung, die vor mehr als
tausend Jahren

Hektor von Troja trug, erobert hatte,
In einem Abenteuer so fürchterlich
Dass man's nicht ohne Grau'n erzählen könnte.

32.

Indem nun *Mandrikard* den Tremisaner hörte,
Warf er sein kühnes Angesicht empor,
Mit dem Entschluß gleich fortzuziehen, um sich
Mit einem Krieger solches Schlags zu messen.
Er sagt indessen nicht was er gedenkt,
Sey's, weil er niemand achtet, oder weil
Er fürchtet, dass, wenn er den Vorsatz offenbare,
Ein andrer ihm vorweg das Abenteuer nehme.

33.

Er fragt den Knappen blos, in welcher Farbe
Der Mann, von dem die Rede sey, erscheine;
Und hört von ihm, sein Waffenrok sey schwarz,
Schwarz sey sein Schild und ohne Busch sein Helm.

Und wie er sagte, also war's, indem
 Der *Herr von Brava* so verkleidet ging,
 Weil, wie er im Gemüth voll Trauer war,
 Er so auch äusserlich erscheinen wollte.

34.

Nun hatte *Mandrikard*, von dem *Marsil*
 Geschenkt, ein Streitross, braun von Haar, und
 schwarz

An Füßen, Mäh'n und Schwanz, von einer Friesin
 Geboren und von einem Spanier.

Auf dieses springt bewaffnet der Tatar,
 Und galoppiert hinfort von Feld zu Feld,
 Und schwört, nicht eher Feiertag zu halten,
 Bis er den schwarzen Rittersmann gefunden.

35.

Er stieß auf manchen von dem armen Volk,
 Das vor *Orlando's* Schwert die Flucht genommen,
 Den Bruder dieser, jener seinen Sohn
 Bejammernd, den der Graf vor seinen Augen
 Daniederhieb. Noch zitterte ihr Weh
 Und ihre Feigheit ihnen im Gesicht;
 Noch liefen sie von der gehabten Angst
 Todtbleich dahin, und stumm, und ganz von
 Sinnen.

VIERZEHNTER GESANG. 513

36.

Nach kurzem Wege stellt sich ihm ein
grausames,
Unmenschlichs Schauspiel dar, das nur zu sehr
Die That bezeugte, die der Tremisaner
Vor'm *Agramant* erzählte. *Mandrikard*
Beschauet und bewegt, izt hier izt dort, die Leichen,
Und mißt die Wunden mit der Hand, und fühlt
Sein Herz genagt von ungewohntem Neid
Zu dem, der so viel Volk erschlagen hatte.

37.

Dem Wolfe gleich, wenn er zum Ochsen kömmt,
Den man gehäutet in die Grube warf,
Und Horn und Bein und Huf nur findet, da
am andern

Sich Vögel schon und Hunde satt gefressen;
Er sieht umsonst den Schädel an und heult:
Ihm gleich betrug sich der Barbar; er flucht
Vor Aerger und vor grenzenlosem Neid,
Dafs er zu spät zu solchem Schmaus gekommen.

38.

Er sucht und fragt hierauf bis an den andern
Mittag
Dem schwarzen Ritter nach. Auf einmal zeigt



Sich ihm ein Wiesengrund voll kühler Schatten,
Der sich mit tiefem Fluß bekränzt, so daß
Ein Plätzen kaum geöffnet blieb, wo sich
Die Fluthen ab in andrer Richtung winden.
So einen Ort umgiebt bei Otrikoli
Der Tyberstrom mit kreisendem Gewässer.

39.

Den engen Paß der Wiese hält, bewaffnet
Von Haupt zu Fuß, ein Rittertrupp besetzt.
Der Heide fragt, von wem und zu was Ende
Sie da so dicht zuhauf gestellet sind;
Worauf der Hauptmann ihm versetzt, — bewogen
Vom herrischen Ansehn und vom reichen Zeug
Mit Gold verbrämt und schwer voll Edelsteine,
Die einen Mann von hohem Stand verriethen:

40.

„Von unserm König von Granada, Herr,
Sind wir bestellt, zum Schirm für seine Tochter,
Die kürzlich mit dem König von Algier
Vermählet ist, obgleich noch nichts davon
verlautet.

Wenn um die Abendzeit die Grille schweigt,
Die man allein izzt hört, so bringen wir

Ins span'sche Lager sie zu ihrem Vater hin;
Sie macht derweil im Grünen da ein Schläfchen.“

41.

Dem *Mandrikardo*, der nach aller Welt
Nichts fragt, kömmt gleich die Lust, zu sehen, ob
Das Rittersvolk, in deren Hut die Dame
Gegeben ist, sie gut vertheid'gen werde.
Er spricht: „Sie ist, so viel man hört, recht hübsch.
Ich will sie sehn; führt mich 'mal zu ihr, oder
Hohlt sie mir her! Doch macht geschwinde! denn
Ich habe Eil und müß' gleich weiter reiten.“

42.

„Du mußt' ein Narr vom ersten Range seyn!“
Erwiedert höhnisch ihm der Granadiner.
Doch der Tatar rennt mit gesenktem Speer
Gleich auf ihn los, durchbort ihm seine Brust,
(Denn wie von Teig schien bei dem Stoß sein
Küraß)

Und schmeißt ihn todt vom Sattel ab ins Gras.
Drauf zieht er seinen Speer zurück, indem
Er weiter nichts zum Schlagen bei sich hat.

43.

Er hat nicht Schwert noch Keule, weil im Schloß,
Wo er die Waffen *Hektors* sich ertritt,

Woran kein Stük als blos der Degen fehlte,
Er schwur, (und zwar nicht für die Langeweile)
Nie seine Hand mit etwas zu bewaffnen,
Wenn nicht mit Durindanen, diesem Schwert,
Das sonst *Trojano's* Bruder trug, und jezt
Orlando führt, und ehemals *Hektor* schwang.

44.

Groß ist die Kühnheit *Mandrikards*, der so
Mit Nachtheil sich dem Volk zum Kampfe beut.
Er ruft: „Wer mag die Straßse mir verwehren?“
Und wirft sich mitten in den Ritterschwarm.
Der senkt den Speer, *der* reißt den Pallasch aus;
In einem Nu hat man ihn rings umzingelt.
Schon lag ein Rudel todt dahingestreckt,
Als ihm sein Spiels noch unzerbrochen war.

45.

Und als er brach, faßt er den schwersten Stumpf,
Der heil ihm blieb, mit beiden Händen auf,
Und dröscht damit so vieles Volk zu Tode,
Daß es ein Grau'n und grosser Jammer war.
Wie der hebrä'sche *Simson* mit dem Kiefer
Des Esels unter dem Filistervolk,
So bricht er Schild, zertrümmert Helm, und fällt
Mit Einem Schlag oft Mann und Roß zu Boden.

46.

Man rennt zum Tode in die Welt', und keiner
Läßt, weil der andre fällt, vom Laufen ab.
Denn weit empfindlicher als selbst der Tod
Dünkt sie die Todesart. Unleidlich ist
Es ihnen, daß ein Lanzensplitter sie
So um ihr liebes Leben bringen solle;
Indeß die Armen unter dem Geklopf
Wie Frösch' und Ottern hier und da verrecken.

47.

Doch als auf ihre Kosten sie gelernt,
Wie da auf keine Art gut sterben wäre,
Indem zwei Drittel schon zerschmettert lagen,
So warfen sich die Andern in die Flucht.
Allein der Wüthrich will nicht leiden, just
Als wenn man durch mit seiner Habe ginge,
Daß einer von dem angst und bangen Volk
Mit seinem Leben sich von dannen mache.

48.

Wie in dem trocknen Sumpf sich pfeifend Rohr,
Verdorrt Stoppel im Gefilde sich
Vor'm Nordenwind vertheidigt und vor'm Feuer,
(Die klug der Akermann zusammenpaart)

Indem die Flamme lüstern um sich lekt,
 Und durch die Furchen läuft, und zischt und
 knistert;
 So gut vertheidigten auch Jene sich
 Vor dem von Wuth entflammten *Mandrikard*.

49.

Da der Tatar den Eingang, der so schlecht
 Verwehret ward, izt ohne Wache sieht,
 Folgt er der frischen Spur im Grase nach,
 Wie auch dem Wehgeklag, das ihm ertönt,
 Zur Dame von Granada, um zu sehn,
 Ob ihre Schönheit ihren Preis verdiene.
 Er reitet durch die todtten Körper hin,
 Da wo des Flusses Bug' ihm Thorweg giebt.

50.

Und siehe! mitten auf der Wies' erscheint
 Ihm *Doralice* (so hieß die Prinzessin).
 Sie stand am Fuß von einem Eschenbaum
 Gelehnt und jammerte, und Thränen rannen,
 Gleich einem Bach, der aus lebend'ger Ader
 Entquillt, herab ihr in den schönen Busen;
 In ihrem feinen, lieblichen Gesicht
 Vermischte Mitleid sich mit Furcht und Schrecken.

51.

Ihr Schrecken wuchs, da sie in Blut gebadet
Und wilden Bliks den Ritter kommen sah.
Sie schrie so laut, daß weit der Himmel hallte,
Aus Angst für sich und ihren Hof; denn ausser
Der Ritterschaft am Eingang, fanden sich
Noch viele da zu Diensten der Infantin,
Bejahrte Herrn, und viele Frau'n und Fräulein,
Und zwar die schönsten, die Granada hatte.

52.

Als *Mandrikard* ihr schönes Angesicht
Erblickt, das wirklich unvergleichlich war,
Und selbst im Weinen (was im Lächeln erst?)
Ein Liebesnez, ganz undurchschlüpflich, stellte,
Glaubt er im Paradies zu seyn, und hat
Von seinem Sieg nicht anderen Gewinn,
Als daß er der Gefangenen, er weiß
Nicht wie, sich zum Gefangnen überliefert.

53.

Er hat jedoch darum nicht Lust, die Frucht
Von seiner Müh und Arbeit ihr zu schenken;
Obgleich sie heftiger als je ein schönes Kind
Auf Erden, schluchzt und ächzt und schier von
Gram vergeht.

Er hofft gar bald ihr Leid in Lust zu wandeln,
Setzt ohne weiteres sie auf ein graues Pferd,
Und kehrt mit ihr zu seinem Weg zurück.

54.

Frau'n, Fräulein, alte Herrn, und was für Volk
Sonst von Granada mit ihr kam, entließ
Er allesamt sehr huldreich mit den Worten:
„Sie soll an mir allein genug Gesellschaft haben;
Ich will ihr Marschal, Vogt und Diener seyn
In aller ihrer Noth. Hiermit ade, Geleit!“
Und diese, da sie dem nicht wehren konnten,
Entfernten sich mit Seufzen und mit Weinen.

55.

Und sprachen unter sich: „Wie trostlos wird
Ihr Vater seyn, wenn er das Unglück hört!
Wie wird vor Zorn und Schmerz ihr Gatte toben,
Und o! wie gräßlich die Gewaltthat rächen!
Ach! warum kömmt er doch nicht augenblicks
Hieher, um Dem da das erlauchte Blut
Des Königs *Nordilan* bei Zeiten abzujagen,
Eh es der Bösewicht zu weit entführt!“

56.

Vernügt mit dem Gewinn, den er dem Glück
Und seiner Tapferkeit verdankt, hat *Mandrikard*

Izt nicht mehr Eil, wie er vorher sie hatte,
Sich mit dem Schampion in Schwarz zu treffen.
Er lief vorhin, nun geht er ganz gemach,
Und sieht verlangend, sich wo abzusezen,
Sich stets nach einem Ort umher, bequem
Um seinen Liebesbrand ein wenig abzukühlen.

57.

Indessen müntert er die Dame auf,
Die Aug' und Wange stets mit Thränen feuchtet,
Lügt mancherlei ihr vor, und sagt, er liebe
Sie, auf den Ruf, schon seit geraumer Zeit,
Und habe Vaterstadt und sein glükselig Reich,
Das allen andern den Ruhm der Grösse nehme,
Verlassen, nicht um fremdes Land zu sehn,
Nein! blos um ihre Schönheit zu betrachten.

58.

„Wenn man um Liebe werth geliebt zu
werden ist,
Kann mehr als ich ein Erdensohn dich lieben?
Und wenn um Stamm, wer ward so hoch geboren
Als ich, da *Agrikan* mein Vater ist?
Und wenn um Gut, wer gleicht an Habe mir?
Denn an Besizthum weich' ich Gott allein.

Orlando II. B.

21

Und wenn um Tapferkeit, so hab^e ich heut
erwiesen,
Ob ihrenthalb ich liebenswürdig bin.“

59.

Dies und viel anderes Gespräch, das Amor
Dem *Mandrikard* aus seinem Mund diktierte,
Ging sänftlich in der Jungfrau Herz, um es
Von Aengsten zu befreien und zu stillen.
Die Furcht vergeht, sodann vergeht der Schmerz,
Der ihre Seele fast zerschnitten hatte;
Und sie beginnt, mit grösserer Geduld,
Den neuen Freund gefällig anzuhören;

60.

Hierauf, viel gütiger in Worten ihm
Sich höflich und gesprächig zu erweisen;
Hernach, ihm dann und wann mit ihren
Augenlichtern,
Mit vieler Huld, in's Angesicht zu strahlen;
Woraus der Heide, der mit Amors Spiel
Nicht unbekant mehr war, Gewisheit faßte,
Nicht Hoffnung nur, daß die Infantin nicht
Beständig seiner Lust entgegen streiten werde.

61.

So reiste *Mandrikard* mit *Doralicen*
Sehr wohlgemuthet fort; und als sodann

Die Stunde nahte, wo die kühle Nacht
Die müde Schöpfung ein zur Ruhe ladet,
Und schon die Sonne tief und halb versunken stand;
Sezt' er mit der Prinzessin sich in Trab,
Bis ihnen Tuten und Schalmeyen tönen,
Und sie drauf Haus und Hütte rauchen sehn.

62.

Es waren Wohnungen für Hirten, zwar
Nicht schön, doch gut genug und ganz gemächlich.
Der Oberhirt empfing den Ritter und die Dame
Sehr artig, und bewirthete sie so,
Daß sie mit ihm recht sehr zufrieden waren.
Denn nicht in Städten und Pallästen nur,
In Dörfern auch und schlechten Hütten findet
Man öfters freundliche und gute Leute.

63.

Was drauf im Dunkeln zwischen *Mandrikard*
Und *Nordilano's* Tochter sich begab,
Getrau' ich mir nicht eben zu erzählen;
Ein jeder denk' es selbst! Vermuthlich ist's,
daß sie
Den besten Frieden mit einander schlossen,
Weil man am Morgen sehr vergnügt sie sah.

Die Schöne sagt dem Hirten grossen Dank
Für alle Ehre, die er ihr erwiesen.

64.

Sie irrten hierauf viel umher, bis sie
Zulezt an einen schönen Fluß gelangten,
Der ruhig in die See sich neigt, und eher
Zu stehn als fortzugehen scheint, so hell
Und lauter, daß die Sonn' in ihm sich spiegelnd,
Bis auf den sand'gen Grund hinunter schaut.
Sie fanden hier am Strand im frischen Schatten
Ein schönes Fräulein mit zwei Kavalieren.

65.

Die hohe Fantasie, die nicht erlaubt,
Daß ich stets *einen* Weg verfolge, zieht
Mich ab von hier zum Morenheer,
Das Frankreich mit Getös und mit Geschrei
Betäubt, um's Zelt herum, wo *Agramant*
Die Christenheit heraus zum Schlagen fodert,
Und *Rodomante* prahlt, Paris zu Asche
Zu brennen, und in Grund das heil'ge Rom
zu schleifen.

66.

Dem *Agramant* war hinterbracht, daß schon
Das Heer von Engelland im Anzug sey.

Er liefs daher *Marsiln*, den alten Garberkönig,
 Und andre noch, zum Kriegesrath berufen;
 Und Alle riethen ohne Aufenthalt
 Sturm auf Paris zu laufen; denn wenn sie
 Nicht vor der Hülfe Ankunft es erstürmten,
 So würden sie's hernach wohl bleiben lassen
 müssen.

67.

Schon waren Leitern ohne Zahl herbei
 Geschafft, von allen Orten rund umher,
 Und Breter, Balken und geflochtne Weiden,
 (Zu mancherlei Gebrauch geschickt und dienlich)
 Und Schiff' und Brückenwerk; schon standen auch
 Zwei Theile von dem Saracenenheer
 Zum Angriff fertig und bereit, der eine
 Mit *Agramanten* selbst an seiner Spitze.

68.

Der Kaiser liefs indess am Tage vor der Schlacht,
 In ganz Paris von Priestern und von Mönchen,
 Von allen Regeln und von allen Farben,
 Betstunde, Gottesdienst und Messe halten,
 Und alles Volk, nachdem es erst gebeichtet,
 Und so sich der Gewalt der bösen Feind' entzogen,

Das Nachtmahl nehmen, just als wenn den Tag
Darauf sie allzumahl zu sterben hätten.

69.

Karl wohnte selbst mit seinen Paladinen,
Baronen, Dücs und Pairs im grossen Dom
Dem Gottesdienst mit grosser Andacht bei,
Den Andern zum erbaulichen Exempel.
Er faltete die Hände, sah gen Himmel
Und sprach: „O Herr, ich bin ein grosser Sünder,
Das ist gewiß; doch laß, ich bitte dich,
Um mein Vergehn dein treues Volk nicht leiden.

70.

„Soll es indeß, nach deinem weisen Rath,
Die wohlverdiente Schuld für meinen Fehl
bezahlen,
So straf' es lieber auf ein andermahl,
Und nicht durch deiner Feinde Hand. Denn wenn
Du diesen es verstattest, uns, die wir
Doch deine Freunde sind, zu Grund zu richten,
So wird das Heidenvolk dich unnütz schelten,
Da du die Deinen so im Stiche lässest.

71.

„Und überall auf Erden werden Hundert
Für Einen dich verläugnen und verlästern;

So daß das Truggesetz von Babel deinen Glauben
Verjagen und zu Schanden machen wird.
Hilf diesen drum, o Herr! es sind dieselben,
Die von den Hunden dir dein Grab gesäubert,
Und deine Kirch' und deine Stellvertreter
Vor deinen Feinden oft gerettet haben.

72.

„Zwar, unsere Verdienste, weiß ich, können
Um keine Unze unsre Schuld verringern,
So daß in Ansicht unsers Thuns und Lassens
Wir nimmermehr Vergebung hoffen dürfen;
Doch legst du zum Geschenk uns deine Gnade zu,
So wird schon unsre Rechnung richtig werden.
Wie können wir an deinem Beistand auch
Verzweifeln, da du so barmherzig bist?“

73.

So betete der fromme Kaiser *Karl*
Mit vieler Demuth und zerknirschem Herzen,
Und fügte manch Gelübde noch hinzu,
Wie seine Noth und Hoheit es erheischte.
Sein brünstiges Gebet war nicht umsonst;
Denn sein ihm zugethaner Engel nahm
Die Bitten auf, schwang sich damit gen Himmel,
Und trug sie dem allmächt'gen Schöpfer vor.

74.

Zu Millionen kamen andere
Zugleich vor Gott, gebracht von gleichen Boten.
Indem die Seligen im Himmel sie vernahmen,
Sahn sie zumahl, ihr frommes Angesicht
Voll Mitleid auf den ewig Liebenden,
Und zeigten allesamt ihm das Verlangen,
Das so gerechte Flehn des Christenvolks
Um seinen gnäd'gen Schuz erhört zu sehen.

75.

Und sieh! die höchste Güte, welche nie
Von Gläubigen umsonst gebeten wurde,
Erhebt die Augen voller Huld, und winkt
Den Engel *Michael* herbei, und spricht:
„Auf! mache dich sogleich zum Christenheer,
Das an der Pikardie so eben landet,
Und führ' es zu den Mauern von Paris,
So daß die Feinde nichts davon gewahren.

76.

„Such zu dem Ende dir *Stillschweigen* auf,
Und heiss statt meiner ihn, bei dem Geschäft
Dich zu begleiten; denn es wird am besten
Das was dabei vonnöthen ist besorgen.
Dann spute dorthin dich, wo *Zwietracht* haust,

Und hohle sie aus ihrem Siz hervor,
Versehn mit ihrem Zunderzeug, 'damit
Sie Feuer in dem Morenheer entzünde.

77.

„Sie streue unter die Gewaltigen
Darin so vielen Streit und Hader aus,
Daß sie sich mit einander schlagen, tödten,
Verwunden, und gefangen nehmen, und
So weit vom Heer verjagen, daß dem Sohn
Trojans mit ihnen nichts geholfen ist.“
So sprach der Herr. Der Engel *Michael*
Flog', ohn' ein Wort zu sagen, ab vom Himmel.

78.

Vor seinem Flug entweichen überall
Die Wolken und erheitert sich der Himmel.
Rings um ihn her erscheint ein goldner Kreis,
Dem Blize gleich, der in der Nacht uns leuchtet.
Der himmlische Kurier denkt unterwegs
In seinem Geist, wo er am sichersten
Der Worte Feind, an welchen er zuerst
Bestellung machen will, wohl finden werde.

79.

Er denket hin und her, bis alle seine
Gedanken endlich darin sich vereinen,

Dafs er am ersten ihn bei frommen Brüdern
In dem Verschlufs von Klöstern finden werde;
Wo das Gespräch so ausgeschlossen ist,
Dafs wo man Psalter singet, wo man schläft,
Wo man die Kost vertheilt, mit Einem Wort,
Wo *Schweigen* überall geschrieben steht.

80.

Gewifs daher, es dort nicht zu verfehlen,
Bewegt er hurtiger die goldnen Flügel.
Auch glaubt er, werde dort sich *Frieden, Ruhe,*
Und *Demuth, Zucht* und *Bruderliebe* finden.
Allein er fand von seiner Meinung sich
Getäuscht, sobald er in das Kloster kam.
Stillschweigen ist nicht da; es wohne dort,
Wird ihm gesagt, nur noch in Ueberschriften.

81.

Nicht *Ruhe, Frieden* nicht, noch *Bruderliebe*
Sind dazu sehn, noch *Mitleid, Zucht* und *Demuth*.
Sie waren wohl mahl da, allein in alter Zeit;
Unmässigkeit und *Neid, Geiz, Zorn* und *Hoffart*
Verjagten sie, und *Barbarei* und *Faulheit*.
Dem Engel fällt so eine Neuigkeit

Nicht wenig auf. Er schaut die schmutzgen
Mönche durch;
Und sieh! auch *Zwietracht* wohnet unter ihnen;

82.

Sie, die er, dem Gebot des ew'gen Vaters
Gemäfs, nach dem *Stillschweigen* suchen sollte.
Er dachte schon an eine Höllenfahrt,
Um sie bei den Verdammten aufzusuchen.
Nun fand er sie in dieser neuen Hölle,
(Wer dächt' es wohl!) bei Gottesdienst und Messe.
Sehr seltsam schien dem Engel dies; allein
Da dem so war, so that er was ihm zustand.

83.

Sie trug ein Kleid, buntschekig und zusammen
Geflikt von tausend Lappen, groß und klein,
Die sie bald deken und bald nicht, da Wind
Und Luft im Gehn sie auseinander wehen.
Ihr Haar golden theils, theils silberfarb,
Und schwarz und aschgrau, und stritt mit sich
selbst,
Geflochten hier, und dort in Bund geschlagen,
Dort kraus und los um Brust und Schultern
flatternd.

84.

Von Vorladungen und von Klageschriften
Vollmachten und Verhören stekten Busen
Und Arm' ihr voll, wie auch von manchem Bund
Gutachten, Glossen, Noten, Lesearten,
Die stets das liebe Gut der armen Schelme
In Stadt und Dorf bezielen und entführen.
Vorn, hinten, rechts und links ihr stand ein
Schwarm
Von Schreibern, Advokaten und Fiskalen.

85.

Der Engel ruft sie zu sich und befiehlt
In Gottes Nahmen ihr, die Morenherrn
Durch Zwist und Zank dermaßen zu erhizen,
Daß sie einander selbst die Hälse brächen.
Drauf fragt er sie, ob sie nicht wisse, wo
Stillschweigen sey; — sie konnte ja von ihm
Leicht Kunde haben, da sie weit und breit
Die Welt durchstreicht, um Feuer anzuzünden.

86.

„Ich wüßte nicht, erwiedert *Zwietracht* ihm,
Daß ich es irgendwo gesehen hätte,
So oftmahls ich es auch schon nennen und

Als sehr verschmizt und klug beschreiben hörte,
Allein *Betrügerei*, die auch hier weilt
Und oft Gesellschaft ihm geleistet hat,
Wird, denk' ich, dir von ihm zu sagen wissen.“
Sie hob die Hand empor, und sprach: „da ist sie!“

87.

Sie war von Anstand fein, gefällig von Gesicht,
Von Blick demüthig, feierlich von Gang,
Und sprach so hold, unschuldig und bescheiden,
Daß *Gabriel* beinah ihr *Ave* sagte.
Im Uebrigen war sie ungestalt und garstig,
Doch sie verdeckte diesen Uebelstand
Mit weitem, langem Ueberkleid, worunter
Sie einen gift'gen Dolch verborgen hielt.

88.

Der Engel *Gabriel* befragte sie,
An welchem Ort der Welt *Stillschweigen* hause;
Und sie erwiedert' ihm: „Es pflegte sonst
Bei Tugenden zu wohnen, zum Exempel
Beim *Benedikt*, bei den Eliasschülern,
Und in den Klöstern, da sie neu noch waren.
Auch hielt es länger sich in Schulen auf,
Zu des *Pythagoras* und des *Archytas* Zeiten.“

89.

„Doch als die Heiligen und Philosophen,
Die es auf rechtem Weg erhielten, starben,
Verliefs es Tugenden und Ehrbarkeit, und ging
Zur Schändlichkeit und allen Lastern über.
Erst schlich es mit Verliebten Nachts umher,
Sodann mit Dieben und mit allen Schelmen,
Hielt auch sich oft zu der Verrätherey;
Auch hab' ich es beim Menschenmord gesehen.

90.

„Mit Münzverfälschern pflegt es ebenfalls
Sich gern in dunkle Löcher zu verkriechen.
Kurz, es verändert Wohnung und Gesellschaft
So oft, daß man von Glük zu sagen hat,
Wenn man es trifft. Allein am sichersten
Wirst du es in des *Schlafs* Behausung finden,
Wenn du dich pünktlich dort um Mitternacht
Einstellest; denn es pflegt dann dort zu wachen.

91.

Ob zwar *Betrügerei* gewöhnlich lügt,
So sah doch dieses ihr Gespräch der Wahrheit
So gleich, daß ihr der Engel glaubt. Er flog
Demnach vom Kloster ab, und mässigte

Den Flügelschlag, mit grosser Acht, das Ziel
 Von seiner Reise zu erreichen, wann
 Der Schlaf gewiß zu Hause sey, weil nur
 Sodann *Stillschweigen* da verweilen solle.

92.

Im Land Arabien liegt, fern von Stadt
 Und Dorf, ein kleines anmuthsvolles Thal,
 Das, von zwei Bergen eingeschränkt, sich ganz
 Mit starken Buchen und bejahrten Tannen füllt.
 Vergebens senkt sich dort der helle Tag hernieder,
 Nie dringt er durch mit seinem Licht; so ist
 Durch dichtes Laub der Paß ihm abgeschnitten:
 Dort öffnet in den Grund sich eine Grotte.

93.

In einem Felsen unter'm schwarzen Wald
 Höhlt eine weite Grotte sich hinunter,
 Um deren Stirn folgsamer Efeu rings
 Herum mit ausgeglittnem Schritte läuft.
 In dieser Wohnung liegt der ernste *Schlaf*;
 Rechts sitzt der dike, fette *Müssiggang*
 Platt auf dem Boden, und die *Faulheit* links,
 Die immer gähnt und schwer sich auf die Beine
 hebt.

94.

Den Eingang hütet die Gedächtnislose
Vergessenheit, die Keinen kennt und einläßt,
Auf keine Bothschaft hört und keine je bestellt,
Und jeden ohne Unterschied verweist.

Stillschweigen macht die Runde dort und wacht,
Hat Schuhe an von Filz und einen braunen
Mantel,

Und winkt von weitem jedem mit der Hand,
Daß er zurück vom stummen Lager bleibe.

95.

Der Engel tritt ihn an, und flüstert ihm
Ganz sacht in's Ohr: „Gott will, daß du *Rinalden*
Mit der Armee, die er dem Kaiser *Karl*
Zu Hülfe führt, gleich nach Paris geleitest.
Doch, daß es ja recht still geschieht, damit
Das Saracenenvolk nichts lauten höre,
Und so, eh das Gerücht noch was davon
Verrathen kann, den Feind schon auf dem Naken
habe!“

96.

Stillschweigen nickt, statt aller andern Antwort,
Dem Himmelsboten mit dem Kopf, und folgt
Sodann gehorsamlich ihm hinten nach.

Sie sind mit Einem Flug in Pikardie.
Der Engel regt die muthigen Geschwader,
Und rückt sie schnell viel Weges fort, so daß
In Einem Tag sie nach Paris gelangen;
Und niemand merkt, daß es ein Wunder war.

97.

Stillschweigen lief dahin daher, und liefs
Vor'm Angesicht des Heers und rund herum
Ein dunkelndes Gewölk empor sich winden,
Indem der klare Tag sonst alles überschien.
Auch liefs der hohe Nebel nicht den Klang
Von Trommel und von Horn hinaus ertönen.
Stillschweigen ging drauf zu den Moren, mit,
Ich weiß nicht wem, der blind und hörlos machte.

98.

Indefs *Rinaldo* so geschwinde kam
Als nur ein Himmlischer ihn führen konnte
Und mit so grosser Stille, daß davon
Im Saracenenheer kein Laut zu hören war,
Stand König *Agramant* mit seinen Kriegern
Bereits in den Vorstädten von Paris
Und unter den bedrohten Mauern, um
An diesem Tag sein Aeusserstes zu wagen.

Orlando II. B.

22

99.

Wer alles Volk, das König *Agramant*
Izt gegen *Karln* gestellet, zählen kann,
Der zählt die Bäume auch, soviel der Rücken
Des wald'gen Appenino trägt, und sagt
Wie viele Wellen bei geschwollnem Meer
Den Fuß des Mauritan'schen Atlas baden,
Und mit wie vielen Augen Mitternachts
Der Himmel die verstohln Lieb' entdekt.

100.

Die Glocken stürmen überall, mit Hammer
Und schwerem Klöpfel furchtbar angeschlagen.
In allen Kirchen von Paris sieht man
Viel Handaufhebens und viel Mundgewakels;
Und dünkte Schaz und Pracht dem lieben Gott
So schön als unsern dummen Meinungen,
So konnt' er diesen Tag mit seinen Heiligen
Im Bild auf Erden schier sich übergülden.

101.

Rechtschaffne Greise klagen bitterlich,
Zu dieser Drangsal sich gespart zu sehen,
Und preisen die geweihten Leiber glücklich,
Die lange schon im Schoofs der Erde ruhn.
Allein das muntre Volk beherzter Jungen,

Die nicht auf drohende Gefahren sehn,
Verschmähen den Verstand der Reiferen,
Und rennen hier und dorthin zu den Mauern.

102.

Barone stehen da und Paladine,
Herzoge, Könige, Markesen, Grafen, Ritter,
Ausländer und Inländer, allesamt
Bereit für Gott und seinen Ruhm zu sterben,
Und flehen *Karln*, die Brücken abzulassen,
Um auf die Feinde loszugehn. Der Kaiser
Frent ihrer Kühnheit herzlich sich; allein
Ihn dünkt nicht gut, ihr freien Raum zu lassen.

103.

Er stellt an manche Posten sie herum,
Wo sie dem Feind den Weg verwehren sollen.
Hier däucht' ihm eine kleine Schaar genug,
Ein ganzes Heer scheint dort ihm noch nicht
zuzureichen.

Dem einen Haufen sind die Feuer anvertraut,
Dem anderen das Spiel der Kriegsmaschinen.
Karl selbst verweilt sich nirgends, sondern läuft
Beständig hin und her, und sorgt für alles.

104.

Paris erhebt auf einer grossen Ebne
Im Nabel Frankreichs sich, wenn nicht im Herzen.

Die Seine läuft von einer Seit' hinein,
Und von der andern wiederum hinaus;
Allein sie macht ein Eiland erst und, sichert
So einen, und den besten Theil der Stadt.
Die andern zwei (drei Theile hat Paris)
Schließt innerhalb der Fluß und außerhalb
der Graben.

105.

Die Stadt, viel Meilen in die Runde, ist
Von mehrern Seiten angreifbar. Allein
Weil *Agramant* sie nur von Einer Seite
Bestürmen und sein Heer nicht gern zertheilen will,
So zieht er über'n Fluß sich abendwärts
Zurück, damit bei seinem Angriff ihm
Nicht Stadt, noch Dorf noch Land, das sein
nicht wäre,
Bis hin nach Spanien, im Rücken bleibe.

106.

Karl hatte länger schon die grosse Mauer
Rundum mit starkem Festungswerk versehen,
Und einen hohen Damm rings aufgeworfen,
Mit Wehren innerhalb und Kasematten,
Und wo die Fluth hinein geht und hinaus,
Sehr dike Ketten hin und her gezogen.

Besonders fest ist jeder Ort verwahrt,
Wo man am meisten Grund zu fürchten hatte.

107.

Mit Argusaugen sieht der Sohn *Pipins*
Vorher, wohin der Feind zu stürmen denkt;
So daß von ihm kein Plan sobald entworfen ist,
Als er ihm schon zuvor gekommen findet,
Mit *Ferragu*, *Isolier* und *Balugant*,
Grandonio, *Falsiron* und *Serpentin*,
Und allem, was von Spanien gekommen,
Blieb wohlbewehrt *Marsil* im Felde stehen,

108,

Sobrino hielt zur Linken an der Seine
Mit *Pulian* und *Dardinell* und *Murzo*,
Dem König von Oran, beinah ein Riese,
Sechs Ellen lang vom Kopf bis zu den Zehen,
Ei! warum kann ich doch die Feder nicht so schnell,
Als jenes Volk die Waffen rührt, bewegen?
Schon flucht und brüllt der König von Algier,
Voll Zorn und Wuth, und kann nicht länger
warten.

109.

Wie sich auf Milchgefäße, oder auf
Den süßen Rest von lekerhaften Mahlen,

Am heißen Sommertag die ungestümen Fliegen
Mit dröhnendem Gesums zu werfen pflegen;
Wie der geschwätz'gen Staare Volk im Herbst
Auf röthliche Traubenpfähle niederschwärmt:
So kam, mit Schrein und Lärmen den Himmel
füllend,
Das Morenheer heran zum wilden Angriff.

IIO.

Furchtlos und jach vertheidigt von den Mauern,
Mit Spiess und Schwert und Axt, mit Stein
und Feuer,

Das Christenvolk die Stadt Paris, und achtet
Der Feinde Trotz gering; und wo der Tod
Hinweg den einen und den andern raubt,
Säumt keiner feig, sich an den Plaz zu stellen.
Die Heiden warfen sich beim fürchterlichen Wetter
Der Schläg' und Stöß' hinunter in die Graben.

III.

Nicht Eisen nur gebraucht man dort; man spielt
Mit Felsenmassen auch, und ganzen Zinnen,
Mit Wänden zwanzig Fuß in Vierek, und mit
Dächern

Von Thürmen und gewalt'gen Erkerstüken.
Ganz unerträglich heiß wird es indess den Moren

Vom siedenden Wasser, das von oben
niederrauscht;

Und schlecht wahr't man vor diesem Regen sich,
Der durch die Helme dringt und das Gesicht
verblendet.

112.

Er war beinah verderblicher als Eisen.
Was muß der Nebel nun von Kalk nicht thun?
Was nicht die glühende Gefäße voll
Salpeter, Schwefel, Pech und Terpentin?
Auch liegen keineswegs die Ringel in Verwahrung,
Die rundherum das Haar voll Flammen haben;
Sie sezen, hier und dahin fortgeschleudert,
Den Saracenen läst'ge Kränze auf.

113.

Inzwischen hatte *Rodomont* von Sarza
Die zweite Heeresschaar den Mauern zugejagt,
Begleitet von *Burald* und von *Ormid*,
Der eine von Marmond, von Garamant der andre,
Klarind und *Soridan* sind ihm zur Seite;
Auch hält sich *Dorilon* von Setta nicht versteckt.
Marokko's König folgt und Koska's. Jeder will
Mit seiner Tapferkeit sich sehen lassen.

114.

Schau! im Banier, ganz scharlachroth, entfaltet
Ulieno's Sohn den Löwen, welcher sich
Nicht weigert, dem Gebiß, das ihm ein Fräulein
Vorhält, sein wildes Maul weit aufzusperren.
Dem Thiere selbst vergleicht sich *Rodomont*,
Und unter Der, die ihn bezäumt und bändigt,
Stellt er die schöne *Doralice* vor,
Die Tochter *Nordilans*, des Königs von Granada;

115.

Sie, die, wie schon erzählt ist, *Mandrikard*
Entführte, (wie und wo, das wißt ihr gleichfalls
schon)

Sie, eben war's, die *Rodomonte* liebte,
Mehr als sein Reich, mehr als sein Augenlicht;
Auch schlug er ihr zu lieb schon manchen todt.
Er wußt' indessen nicht, daß sie ein Andrer hatte;
Wenn er's gewußt, er hätte sicherlich
Sogleich gethan, was wir noch von ihm sehen
werden.

116.

Im Nu sind tausend Leitern angelegt,
Die minder nicht als zwei auf jeder Sprosse haben.
Den ersten drängt der zweite fort, der sich

VIERZEHNTER GESANG. 345

Vom dritten mit Gewalt hinaufgestoßen findet.
Der wagt aus Muth, und *der* aus Furcht; ein jeder
Muß, woll' er oder woll' er nicht, hinan.

Denn wer sich säumt, dem fliegt sogleich vom
Schwert

Des grausen *Rodomont* sein Kopf hinunter.

117.

Ein jeder strebt demnach mit Macht empor
Zum Feuer und Verderben auf der Mauer.
Die andern spähn umher, wo sich vielleicht
Ein Paß von leichterer Gefahr eröffne.

Nur *Rodomont* verschmäht, auf anderm Weg
Als wo der Graus am ärgsten ist, zu gehen;
Und wo verzweifelt, in heillosem Fall
Die andern beten, flucht er ganz entsezlich.

118.

Ein harter Panzer wehrt ihm seinen Leib;
Es war ein schuppiges Drachenfell, mit welchem
Vorlängst sein alter Ahn', der Babylon
Erbaute, Brust und Rücken sich bedekte,
Indem er Gott vom goldnen Siz verjagen
Und seines Sternenreichs berauben wollte.
Auch ließ er sich zu diesem Ende Helm
Und Schild und Schwert ganz ohne gleichen
machen.

119.

Nicht minder kek und wild und toll als

Nimrod, war

Nun *Rodomont*, so daß er gleich, und selbst
Bei Nacht gen Himmel Sturm gelaufen wäre,
Wenn auf der Welt hinan ein Weg nur ginge.
Er steht nicht da und gafft nach Löchern in
der Mauer

Und Grund im Wasser; straks durchschreitet er
Den Graben, nein! er läuft vielmehr und fliegt
Im Wasser und im Schlamm bis an die Kehle.

120.

Mit Koth bekleibt und triefend geht er fort
Durch Feuer, Stein' und tausend Schießgewehre;
So wie durch dichtgedrängtes Rohr im Sumpf
Das wilde Schwein zu gehen pflegt, indem
Es mit der Brust, dem Rüssel und den Hauern
Wohin sich's kehrt, sich Thür und Fenster macht.
Mit hohem Schild verachtet *Rodomont*
Den Himmel selbst, geschweige dann die Mauer.

121.

Er war sobald aufs Trockne nicht gelangt,
Als man ihn auf den Streitgerüsten fühlte,
Die innerhalb der Mau'r den christlichen

124.

Erwirft den *Andropon* und *Moschus* von der
Zinne

Hinab in Graben. *Andropon* war Priester;
Allein er betete den Wein nur an,
Und hatte manchen Krug auf Einen Zug
Schon ausgeleert. Wie Gift und Vipernblut
Floh er das Wasser stets. Nun stirbt er hier;
Und was dabei am meisten ihn verdriest,
Ist, daß er sich im Wasser sterben fühlt.

125.

Er haut den *Franz von Barjols* in zwei Stüke,
Sticht dem Toulouser *Arnold* durch die Brust.
Dem *Hubert*, *Dionys*, *Baptist* und *Veit* von Tours
Entrann die Seele mit dem heißen Blut.
Vier Herren von Paris verschieden nebenbei,
Satallon, *Gerard*, *Eudes*, *Heymeran*,
Und noch viel andere; denn Aller Namen
Und Vaterstadt kann ich unmöglich nennen.

126.

Der Haufen hinter'm *Rodomont* legt rasch
Die Leitern an, und stürmt an mehr als Einem Ort.
Nun halten die Pariser nicht mehr aus;

Verloren ist die erste Wehr. \ Allein
 Sie wissen wohl, daß innerhalb die Feinde
 Mehr Arbeit und ein saures Spiel erwartet.
 Denn hier eröffnet zwischen neuem Damm
 Und Mauer sich ein gräulich tiefer Graben.

127.

Und außer, daß die Franken sich von unten
 Nach obenhin sehr herzhaft widersezen,
 Folgt innerhalb am jähren Abhang stets
 Ein neues Volk dem anderen zum Treffen,
 Und wehrt der grossen Menge außerhalb
 Mit Lanzen und Geschofs so waker ab,
 Daß, wär' *Ulieno's* Sohn nicht da gewesen,
 Sie sich vermuthlich sehr verringert hätte.

128.

Er muntert auf, schilt aus, und drückt und treibt
 Die Afrikaner heftig vor sich fort;
 Und wer zum Fliehen um sich wendet, dem
 Zerschellt er hier die Brust, und dort den Schädel.
Die schiebt, *die* stößt er vorwärts; andre faßt
 Er bei dem Haar, beim Hals und bei den Armen,
 Und wirft kopfüber so viel Volk hinab,
 Daß kaum der Graben alles fassen mag.

129.

Indeß die Rotte sich hinabläßt, oder
Vielmehr hinunterpurzelt in die Tiefe,
Und dann sich mit verschiednem Leiterwerk
Bemüht, den zweiten Damm hinauf zu steigen,
Hebt *Rodomont* (wie wenn an jedem Glied
Ein Flügel sey) die Last des grossen Körpers,
Die noch dazu so schwer bewaffnet war,
Empor, und wirft dahin sich über'n Graben.

130.

Er hatte zwanzig Fuß (und eher mehr als
minder)
Und springt so leicht hinüber als ein Windspiel,
Und macht beim Fall so viel Geräusch als wenn
Er Filzpantoffeln an den Füßen hätte.
Hierauf durchhaut er Helm und Panzerhemd,
Als wären sie von weichem Zinn und nicht
Von Eisen, ja, als wären sie von Bast;
So schneidend ist sein Schwert, so groß ist seine
Kraft.

131.

Auf einmahl setzt das Frankenvolk, — von
welchem
Dem Feind ein Nez gestellet war: sie hatten

Den grossen Graben dort auf beiden Seiten,
 Vom finstern Grund bis an den hohen Rand,
 Mit dürrem Birkenreis und mit Faschinen,
 Mit vielem Pech umzogen, angefüllt,
 Und so geschickt, daß man davon nichts merkte;
 Und drin Gefäße ohne Zahl verborgen,

132.

Voll Steinsalz dies, und das voll Oel, und das
 Voll Schwefel, und voll andern Stoffs noch
 andre —

Auf einmahl also setzt das Frankenvolk,
 (Damit das Wagestück den Moren schlecht
 bekomme,

Die von dem Graben mit verschiednen Leitern
 Den leeren Damm hinauf zu steigen dachten)
 Nach einem Zeichen, hier und da und dort,
 Den fürchterlichen Feuerstoff in Brand.

133.

Schau! die zerstreute Flamm schlägt in eine
 Zusammen, füllt die ganze Höhlung aus,
 Und steigt so hoch hinauf, daß sie der Luna
 Den feuchten Busen in der Nähe troknet.
 Ein düstrer Nebel wälzt sich drüber hin, verschattet

352 ORLANDO. VIERZEHNTER GESANG.

Die Sonne, und verlöscht den heitern Tag.
Ein Krachen tönt mit ewigem Gepolter,
Gleich einem grossen fürchterlichen Donner.

134.

Das Kohr, der grausende Zusammenklang
Von Schreien, von Geheul und hohem Jammer
Des armen Volks, das in der Höllengruft
Durch seines Führers Schuld erstikt und schmort,
Macht mit dem groben Hall der mörderischen
Flamme

Ein wunderbares gräfsliches Konzert. —
Nicht mehr für jézt! ich habe mich schon heiser
Gesungen, und will nun ein wenig mich erhohlen.

ANMERKUNGEN.

STANZE 2 — 9.

Die *Schlacht bei Ravenna* geschah den eilften April, am ersten Ostertage des Jahres 1512. Der Herzog von Ferrara, *Alfonso*, eröffnete sie dadurch, daß er durch seine Artillerie (wovon schon beim dritten Gesang die Rede war) die Spanier, unter *Peter Navarro*, mit beträchtlichem Verlust aus ihrem verschanzten Lager hinausjagte. Hierauf erfolgte ein allgemeines wüthendes Gemezel zwischen den Spaniern und den Päbstlichen, unter *Fabrizio Kolonna*, auf der einen, und den Franzosen, unter *Gaston de Foix*, und den Welschen, unter *Alfonso*, auf der andern Seite. Lange blieb der Sieg unentschieden, bis er sich endlich auf Seiten der Spanier neigte. Schon wichen hier und da die französischen Völker. Aber auf einmahl donnerten *Alfonso's* Kanonen dem siegenden Feind so schrecklich in die Flanke, daß er in Unordnung gerieth, und nun, mit neuentflammter Wuth angegriffen, mit Hinterlassung seiner Artillerie, seiner Fahnen und seines Gepäks, sich in die Flucht warf. — Mehr als 10000 Mann lagen auf dem Platz. Man wollte die Spanier und Päbstlichen vollends

Orlando II. B. 25

aufreiben. *Alfonso* und *Gaston* jagen ihnen nach, und *Gaston*, der junge Held, von dessen Ruhm Europa voll war, — fällt von einem Büchschuß.

Glücklicher war *Alfonso*. Wenige Römer entkamen seinem Schwert. *Fabrizio Kolonna* wurde, von mehrern Wunden entkräftet, von ihm gefangen, mit dem Versprechen ihn nicht an Frankreich auszuliefern, welches *Alfonso* auch, allen Zumuthungen Frankreichs zu Trotz, getreulich hielt. Er heilte und pflegte den braven *Fabrizio* in Ferrara, und schickte ihn dann frei nach Rom zurück.

Die Franzosen rächten mit grenzenloser Wuth und Verzweiflung den Tod ihres angebeteten *Gaston* an dem flüchtigen Feind und an *Ravenna*, welches ihnen nicht sogleich die Thore eröffnen wollte. Die Greuel, womit sie diese unglückselige Stadt verwüsteten und schändeten, waren so entsezlich, daß alle Städte Romagna's ihnen eiligst um Schonung flehend die Schlüssel überschikten. — Fast eben so grausam wie *Ravenna*, war wenig Wochen vorher *Brescia* von ihnen geplündert und zerstört worden.

STANZE 4. *Goldne Eicheln* — Die Familie *della Rovere*, aus welcher Pabst *Julius der zweite* stammte, führte eine Eiche mit goldnen Eicheln im Wappen. *Gelb und rother Stab* — *Spaniens* Kommandostab.

STANZE 7. *Des ergrimten Jovis* — Pabst *Julius*, der über *Alfonso's* Verbindung mit Frankreich höchst aufgebracht war.

STANZE 12. V. 8.

Betis, *Quadalquivir*.

STANZE 25. V. 5 — 6.

Neblichter Centaur und *starre Hörner* — Schütze und Steinbok, in welche Sternbilder die Sonne im November und December tritt.

STANZE 33. V. 6.

Herr von Brava — so nennen zuweilen *Bojardo* und *Ariosto* den *Orlando*, woher, das weiß ich nicht. Ich kenne nur zwei *Brava*, eins auf der Küste *Zanzibar*, und das andere eine der Inseln des grünen Vorgebirges. Beide aber waren den alten Romanendichtern nicht bekannt.

STANZE 39.

Mandrikards Raub der *Doralice* spielt, nach *Simon Fornari's* Allusioni, auf eine der Spizbübereien des *Cäsar Borgia* an. Dieser nemlich raubte eines Tages die Braut eines Venezianischen Generals, Namens *Carraccio*, indem sie mit einer ansehnlichen Begleitung von Urbino nach Venedig zu ihrer Vermählung reiste, bei Cesena, an einem Ort, wo zwei Flüsse ungefähr einen solchen Wiesengrund einschließen, als uns die acht und dreißigste Stanze beschreibt. — Ueberhaupt sollen bei

mehrern Tollheiten *Mandrikards* und *Rodomonts* Lebenszüge von *Cäsar Borgia* zum Grunde liegen; und so hätte dieser wenigstens das Verdienst, den *Ariost* zu seinen genialischsten Ausschweifungen angereizt zu haben.

STANZE 40.

Vergl. *Virg.* Georg. I. 84. seqq. — Vortrefflich und der Alten würdig hat *Girolamo Fracastoro* von Verona dieses Gemälde (in *Siphyli* oder *de Morbo Gallico*) ausgeführt:

Ut sæpe in stipulas cecidit cum forte favilla
De face, neglectam pastor quam liquit in arvo;
Illa quidem tenuis primum, similisque moranti
Incedit, mox ut paulatim increvit eundo
Tollitur, et victrix messem populatur et agros,
Vicinumque nemus, flammisque sub aethera jactat:
Dat sonitum longe crepitans Jovis avia sylva,
Et coelum late circum campique relucet.

STANZE 69.

Das Gebet, welches *Ariost* in dieser und den folgenden Stanzen *Karl den Grossen* sprechen läßt, wird dem nicht auffallen, der mit den alten Romanen und Kroniken bekannt ist. *Karls* Gebet wurde, wann er in Nothfällen betete, wo ihm alles an der Erhörung lag, gleich zur Ermahnung, und dann zur Drohung, oder Gotteslästerung, wie ihm der gute Baiernherzog *Naims* oft vorwarf. Aber dies war ganz natürlich. So war *Karls* des Grossen

Temperament, und so war er's gewohnt auf Erden zu halten. Sein Glauben stand dabei fest wie ein Berg. Es war ihm blos um die Ehre Gottes zu thun, die ihm über alles ging, und wofür er nur um so mehr eiferte, wenn der Himmel einmal sich ein wenig zu vergessen schien. — Man sprach damals gerade so wie's einem um's Herz war, zu Gott sowohl als zu den Menschen. Daher sind die alten Rittergebete überaus wahr und inhaltsvoll, und rührend für das einfältige unbefängne Herz.

Aber zwei Dinge möchten bei *Karls* Gebet ein wenig auffallend seyn: erstlich, daß die italienischen Kommentatoren, bei aller ihrer Gewissenhaftigkeit des 16ten Jahrhunderts, darin nichts Anstößiges finden, denn sie sagen kein Wort davon; und zweitens, daß *Simon Fornari* erzählt, *Karls* Gebet solle eine gewisse *Aehnlichkeit* mit der Bitte haben, die *Ariost* in eigener Person im Namen seines Herrn an Pabst *Julius* that. — *Ariost* wurde freilich vom Herzog *Alfonso* nach Rom geschickt, um den Pabst um Hilfe gegen die Venezianer zu bitten; ob aber er es wagen durfte, zum Pabst *Julius* gewisser *Massen* wie *Karl* der Große zu Gott zu sprechen, das mögen Andere entscheiden.

STANZE 83 — 84.

Von der *Zwietracht* (Discordia) finden sich in alten und neuern Dichtern und Prosaisten

wer weiß wie viele Vorstellungen und Schilde-
dereien. Niemand aber hat sie wohl *bizarrer*
beschrieben als *Ariost*; ob schöner und artiger
(con maniere più belle e leggiadre) als alle Al-
ten, wie *Lavezuola* meint, das ist eine andre
Frage. Ich begnüge mich hier mit der An-
führung zweier Gemälde von ihr, wovon das
erste eben so schön und lebendig als kurz,
und das andere gleich vortreflich und abscheu-
lich ist.

Et scissa gaudens vadit Discordia palla.

Virg. Aen. VIII. 702.

Intremuere tubae, et scisso Discordia crine

Extulit ad superos stygium caput, hujus in ore

Concretus sanguis, contusaque lumina flebant.

Stabant irati scabra rubigine dentes

Tabo lingua fluens, obsessa draconibus ora,

Atque inter toto laceratam sanguine vestem

Sanguinea tremulam quatiebat lampada dextra.

Petron. Satyr. cap. 124.

STANZE 88.

Eliasschüler — Die Karmeliter, deren Or-
den der heil. *Bertholdo* aus Kalabrien im zwölft-
ten Jahrhundert auf dem Berge Karmel in Pa-
lästina stiftete, oder vielmehr nur erneuerte;
denn laut der Karmelitanischen Nachrichten
stiftete ihn schon *Elia*, der Thisbiter, für Per-
sonen beiderlei Geschlechts. Die Frau des Pro-
feten *Obadja* war die erste Aebtissin, und

Christus selbst ein Mönch, und *Maria*, seine Mutter, eine Nonne dieses Ordens.

STANZE 90. V. 8.

Ariost läßt hier in Parenthese das Stillschweigen *schlafen* (che quivi dorme), und alle Kommentatoren schlafen auch bei dieser Stelle, so wachsam sie sonst auch sind, Widersprüche zu finden, wo welche sind und *nicht* sind, — Ich habe kein Bedenken getragen, die Stelle *so* zu verändern, wie es der *Sinn der Dichtung* und *Ariost* selbst fodert; denn er zeigt uns in der 94 Stanze das Stillschweigen wachend und herumwandelnd.

STANZE 92 und ff.

Die Dichtung von der Wohnung des Schlafs findet sich beim *Ovid*, im eilften Buch der *Verwandlungen*, V. 592 u. ff. *Statius* hat sie in seiner *Thebaide* (lib. X, 85 seqq.) nachgeahmt. *Ariost* ahmt beide, besonders aber den *Statius*, nach, der sein Muster auch wirklich in folgender Stelle übertrifft:

Limen opaca Quies et pigra Oblivia servant,

Et numquam vigili torpens Ignavia vultu.

Otia vestibulo, pressisque Silentia pennis

Muta sedent, abiguntque truces a culmine ventos,

Et ramos errare vetant, et murmura demunt

Alitibus.

Beim *Ariost* vertritt der Erzengel *Michael* die Stelle der *Iris*.

Man vergleiche Stanze 78. V, 1 — 4. mit *Ovid*, *Metam.* XI, 589 — 90 und mit *Statius* *Theb.* X, 80 seqq.

STANZE 99.

Katull fodert von seiner *Lesbia* so viel Küsse als Sand am Meer,

Aut quam sidera multa, cum tacet nox,

Furtivos hominum videt amores.

STANZE 101.

Hinc questi vixisse senes, caet.

Stat. *Theb.* XI, 418.

Bei Beschreibung der Belagerung von Paris soll *Ariost* die Belagerung von Ferrara durch die Venezianer, unter *Herkules* und *Alfonso* vor Augen gehabt haben.

O R L A N D O.

FUNFZEHNTER GESANG.





1.

Der Sieg war freilich stets ein rühmlich Ding,
Komm' er durch Glük nun, oder durch Verstand;
Der blutige indessen pflegt gewöhnlich
Den Feldherrn minder lobenswerth zu machen.
Hingegen ewig glorreich ist der Sieg
Und werth von Göttern selbst gekrönt zu werden,
Wo man die Seinen heil und ohne Schaden
Erhaltend, in die Flucht die Feinde schlägt.

2.

Ein solcher war, mein Herr, der Deinige,
Als Du den Löwen, auf dem Meer so wild,
Der alles Land am Po von Frankolin
Bis zu der Mündung eingenommen hatte,
So bändigtest, daß wenn er auch noch brüllt,
Ich sein Gebrüll, beim Blick auf Dich, nicht fürchte.
Du lehrtest eben, wie man siegen soll,
Da Du den Feind erschlugst und uns erhieltest.

3.

So that der Heide nicht, zu kühn zu seinem
Schaden,

Als er die Seinen in den Graben trieb,
Da wo die plötzliche und gier'ge Flamme
Nicht Einen schonte, sondern Alle fraß.
Die grosse Höhlung hatte für so viele
Nicht Raums genug; allein das Feuer zog
Die Leiber ein und machte sie zu Asche,
Auf dafs der Ort sie alle fassen möge.

4.

Eilf tausend acht und zwanzig Afrikaner
Befanden sich im angestekten Loch.
Sie waren allesamt nicht gern hinabgestiegen;
Allein so wollt's ihr unverständ'ger Herzog.
Da gingen sie nun bei so vielem Licht
Schier aus; die Flamme kät und schlingt sie ein,
Und *Rodomont*, die Ursach ihres Unglücks,
Geht einzig frei bei solcher Marter durch.

5.

Er hatte, wie gesagt, aufs andre Ufer
Mit wunderbarem Sprung hinüber sich geworfen,
Stieg mit den Anderen er in den Grund,
So war dies ganz gewifs sein letzter Angriff.

Er dreht die Augen hin aufs Höllenthal,
 Und flucht, wie er das Fen'r so hoch auflodern sieht
 Und seiner Leute Schrei'n und Heulen hört,
 Dem Himmel mit erschrecklichem Gebrüll.

6.

Inzwischen hatte König *Agramant*
 Mit grossem Ungestüm ein Thor berennt.
 Er dachte, daß, indem die wilde Schlacht
 Dort glühte, wo so vieles Volk erbärmlich
 Um's Leben kommt, das Thor vermuthlich nicht
 Zur besten Gegenwehr bemannet sey.
 Bei ihm war *Bambirach*, der König von Arzilla,
 Und *Baliverz*, erpicht auf jedes Laster,

7.

Und Mulga's König *Karineo*, *Prusso*
 Zudem, der reiche König von Alvrakki;
Malabuserz, der Tolle, der das Reich
 Fizano unter stetem Sommer hält,
 Und andre Herren und Personen mehr,
 Im Krieg erfahren und vortreflich ausgerüstet,
 Nebst vielem nakten Volk und feigem Troß,
 Dem tausend Schilde nicht das Herz bewaffnet
 hätten.

8.

Allein der Morenkönig fand dort just
Das Gegentheil von dem, was er vermüthet ;
Denn sieh ! des Reiches Haupt, der Kaiser *Karl*,
War selber da, und mancher Paladin,
Der König *Salomon*, *Ogier*, der Däne,
Und beide *Gui's* und beide *Angeline*,
Der Baiernherzog, *Gannelon*, *Avin*,
Berlingier, *Avolio* und *Otto*.

9.

Ein zahllos Volk von minderem Belang,
Aus Frankreich, Deutschland und der Lombardei,
Stand da vor *Karln*, ein jeglicher bereit,
Den Preis der Tapferkeit sich zu erkämpfen.
Jedoch hiervon ein andermahl ! Denn jezt
Muß ich mich um nach einem Herzog sehn,
Der mir von ferne winkt und ruft, und fleht
Ihn doch nicht länger so in Stich zu lassen.

10.

Jezt ist es Zeit, zum abenteuerlichen
Astolf von Engelland mich umzuwenden,
Der, des so langen Fernseyns herzlich satt,
Nach seinem Vaterland zurück sich sehnt.

Auch ist die Fee, die im Krieg *Alcinen*
 Bezwang, wie sie vorher versprochen hatte,
 Nunmehr besorgt, ihn auf dem sichersten
 Und schnellsten Weg nach Hause fortzuschicken.

II.

Und so wird izt ein Jager ausgerüstet,
 So köstlich als man nie die See durchstreichen sah.
 Indefs, da *Logistilla* immer noch
 Befürchtet, daß *Alcina* unterwegs
 Ihn kapere, so giebt sie ihm bewaffnet
Androniken und *Sofrosynen* mit,
 Die sicher ihn ins Meer der Perser, oder
 Bis zum Arabischen geleiten sollen.

12.

Er soll vielmehr das Scythenland umsegeln,
 Und Indien und der Nabathäer Reich,
 Um dann, nach weitem Umweg, zu den Persern
 Und Erithräern sich zurück zu wenden,
 Als durch das Nordmeer gehn, das stets von bösem
 Und ausgelafnem Wind empöret wird,
 Und außerdem zu mancher Zeit so arm
 An Sonne ist, daß es nicht einmahl tagt.

13.

Als *Logistilla* alles fertig sah,
Erlaubte sie *Astolfen* abzureisen,
Von ihr in so viel Dingen unterrichtet,
Daß man sehr viel davon zu sagen hätte;
Und daß *Alcina* ihn nicht wiederum
Dahin verführe, wo er schon gewesen,
So gab sie ihm ein heilsam Büchlein mit,
Das ihr zu Lieb' er immer tragen sollte.

14.

Das schöne Büchlein zeigte, wie der Mensch
Vor Zauberei'n sich zu behüten habe;
Vor welcherley und wie, das las man vor'n
Und hinten im Verzeichniß und Register.
Sie gab ihm auch was anders noch, ein Ding
Wie es gewiß noch nie gegeben wurde.
Es war ein Horn von fürchterlichem Ton,
Der alles fliehen macht, was rundherum ihn hört.

15.

Ich sage, alles Volk, das weit umher
Den grausen Schall vernimmt, entflieht mit
Schrecken;
Kein Mensch auf dieser Welt ist so beherzt,
Daß er nicht läuft, wenn er ins Ohr ihm schmettert.

Des Windes Braus, Erdbeben, Donnerwetter
Sind gegen das Getös des Horns für nichts zu
rechnen.

Der gute Prinz bedankt gar vielmahls sich,
Und nimmt sodann von *Logistillen* Abschied.

16.

Mit gutem Wind aufs Hintertheil verläßt
Astolf den Hafen und die ruhigen Gewässer,
Umfährt die reichen wohlbewohnten Städte
Von Indien, dem wohlgerüchigen,
Entdekt zur Rechten und zur Linken tausend
Zerstreute Inseln, sieht hierauf von fern
Das Land des *Thomas*, und befiehlt sodann
Dem Steuermann, mehr nördwärts hinzurichten.

17.

Das Schiff zertheilt, den goldnen Chersones
Beinah berührend, ilt den grossen Ocean,
Und sieht, indem es oft den reichen Küsten
Vorüber streicht, ins Meer den Gangesschäumen;
Sieht *Trapobane*, *Kori* und die *Fluth*,
Die zwischen zwei Gestaden durch sich drückt,
Und langt nach vielem Weg bei *Kochin* an,
Von wannen es hinaus die Grenzen *Indiens* fährt.

Orlando II. B.

24



18.

Indeß *Astolfo* mit so sicherem
Geleit das Meer durchschiff, wünscht er zu hören,
Und fragt *Androniken* darum, ob von den
Ländern,

Die nach der Sonne Untergang sich nennen,
Jemahls ein Kiel mit Rudern und mit Segeln
Im morgenländschen Meer erschienen sey,
Und ob man, ohne je auf Land zu reisen,
Von Indien nach England fahren könne.

19.

Andronika versetzt: „Vernimm, mein Freund,
Das Meer umarmt die Erde rings herum,
So daß die eine Fluth stets in die andre läuft,
Von dort an wo sie kocht bis wo sie frieret.
Allein da vorn das Morenland sehr weit
Hinaus sich strekt, und untern Mittag sich
Sehr tief verläuft, so hat man oft gesagt,
Der weitre Weg sey dem Neptun verboten.

20.

„Drum spannt von unserm ind'schen Mor-
genmeer
Kein Schiff die Segel gen Europa hin,
Und von Europa fährt kein Schiffer ab,

Um her in unsern Himmelsstrich zu steuern.
Indem man dort beständig jenes Land
Vor Augen hat, lenkt jeder wieder um;
Denn da, so lang es ist, glaubt jedermann, daß es
Sich mit der andern Hemisfär verbinde.

21.

„Doch' mit der Jahre Lauf seh' ich dem Ende
Des Abendlandes neue Argonauten
Entfahren und sich einen Weg eröffnen,
Den bis auf ihre Zeit kein Sterblicher gekannt
Die Einen schiffen hin um Afrika,
Des schwarzen Volks Gestade stets verfolgend,
Bis über's Zeichen hin, wo von dem Steinbok ab
Zu uns zurück die Sonne wiederkehrt.

22.

„Sie sehn am Ende sich des langen Strichs,
Der dieses grosse Meer in zwei zerschneidet,
Und laufen weit umher an Küsten und an Inseln
Der Araber, der Perser und der Inder.
Die Andern segeln durch die Meeresfluth,
Die rechts und links die Säulen *Herkuls* badet,
Und finden drauf der Sonne runde Bahn
Nachahmend, neues Land und eine neue Welt.

23.

„Ich sehe dort das Kreuz erhöhn; ich sehe
Die kaiserliche Fahn' am grünen Ufer wehn,
Und *die* zum Schuz der vielbestürmten Schiffe,
Und zu des Lands Erob'ung, *die* erwählt.
Vor zehen seh ich tausend fliehn, die Reiche
Jenseits von Indien von Arragon besiegt,
Und *Karls des Fünften* Feldherrn überall,
Wohin sie gehn, mit Lorbern sich bekränzen.

24.

„Nach Gottes Schluß blieb dieser Weg vor Alters
Verborgen, und er soll noch gute Zeit
So bleiben, denn der Herr will eher nicht
Bis nach Verlauf von sechs bis sieben Altern
Ihn finden lassen, grade zu der Zeit,
Wo er die Welt zur Monarchie dem besten
Und weisen der Kaiser zugedacht,
Die nach *August* geherrscht und herrschen
werden.

25.

„Von Arragons und Oestreichs Blut seh ich
Im Lande links am Rheinfluß einen Fürsten
Erzeugt, mit dessen Heldenmuth sich keiner

Von dem man spricht und schreibt, vergleichen
läßt.

Er hebt Asträen wieder auf den Stuhl,
(Ja, von dem Tod erweckt er sie in's Leben)
Und führt die Tugend von der Welt zugleich
Mit ihr verjagt, zurück aus der Verbannung.

26.

„Zum Lohn so herrlicher Verdienste hat
Der Himmel ihm nicht nur das Diadem
Vom grossen Reich bestimmt, das einst *August*,
Trajan und *Antonin* beherrschten, sondern
Von allem Land in beider Welten Ende,
Das nie der Sonne noch dem Jahr die Bahn eröffnet.
Nur Einen Schafstall, Einen Hirten nur
Soll's unter diesem Herrn hienieden geben.

27.

„Und daß des Himmels ewige Beschlüsse
Mit leichterem Erfolg geschehn, so setzt
Die höchste Fürsicht Feldherrn ihm zur Hand,
Zu Wasser und zu Land gleich unbesieglich.
Ich sehe *Ferdinand von Kortes*, der des Kaisers
Geboten neue Städte unterwirft
Und Reich', so fern im *Orient* gelegen,
Daß wir, in Indien, von ihnen gar nichts wissen.

28.

„*Prosper Kolonna* zeigt sich mir, und ein
Markese von Peskara, und nach ihnen
Ein junger *Vasto*, die Italien
Den goldnen Lilien sehr theuer machen.
Ich sehe, wie der dritte sich bestrebt,
Den anderen voraus den Lorber zu gewinnen;
Dem guten Renner gleich, der spät die Schranken
Verläßt und allen frühern zuvorläuft.

29.

„So groß an Tapferkeit, so groß an Treue
Sich *Alfonsen*, (denn so heißt der Jüngling)
Daß in so herbem Alter, da er noch
Nicht volle sechs und zwanzig Jahre zählt,
Der Kaiser ihm sein Kriegsheer anvertrauet.
Mit diesem Feldherrn sieht sich *Karl* im Stand,
nicht nur
Den Rest sich zu erhalten, sondern auch
Die ganze Welt sich unterthan zu machen.

30.

„Wie sich durch diese Helden überall
Zu Land das alte Reich vermehren wird,
So wird es auf dem Meer, das dort Europa
Und da das heisse Afrika beschränkt,

In jedem Kriege siegreich seyn, wenn ihm
Andrea Doria Freund geworden ist.
Er ist's, der euer Meer an allen Enden
 Und Orten vor Seeräubern sichern wird.

31.

„Ihm gleicht an Ruhm *Pompejus* nicht, wenn er
 Gleich die Korsaren schlug und allesammt
 verjagte ;

Denn diese konnten nicht dem grösten Reich,
 Das jemahls war, gewachsen seyn. Hingegen
Andreas Doria wird allein mit eigem Geist
 Und eigner Macht die Meeresfluthen säubern,
 So daß vor seinem Namen überall,
 Von Kalpe bis zum Nil, die Küsten zittern.

32.

„Von ihm gesichert und von ihm geleitet ,
 Seh ich den Kaiser in Italien ,
 Wozu er ihm das Thor geöffnet hat,
 Einziehen, hin zur Kron' ; und fern, den Lohn
 Den *Karl* dafür ihm beut, für sich zu nehmen,
 Schenkt er dem Vaterland ihn, und erbittet
 Sich dessen Freiheit, wo ein Anderer
 Vermuthlich es sich unterworfen hätte.

33.

„So eine Liebe für sein Vaterland
Ist höhern Preises werth als alle Schlachten,
Die *Julius* in Spanien, in Frankreich,
In Afrika und anderswo gewann.
Oktavius auch nicht, und nicht sein Gegenmann,
Antonius, sind ihrer Thaten halben
So ehrenwerth; denn all ihr Ruhm verwelkt
Dadurch, daß sie ihr Vaterland befeindet.

34.

„*Sie, Jeder*, der sein freies Vaterland
In Knechtschaft setzt, erröthe vor dem *Doria*,
Und wage nicht, wo er ihn nennen hört,
In jemand's Angesicht die Augen zu erheben!
Ich sehe, wie ihm *Karl* den Lohn vermehrt;
Denn ausser dem was er mit Anderen genießt,
Wird ihm das reiche Land geschenkt, das den
Normännern
Den grossen Staat in Puglien begründet.

35.

„Nicht diesem Helden nur hat Kaiser *Karl*
Sich huldreich zu erweisen, sondern allen,
Die in den Unternehmungen für ihn
Mit ihrem Blut nicht geizig sich erwiesen.

Auch seh ich mit vergnügtem Herzen ihn
 Ein ganzes Land und Städte seinen Treuen
 Und allen Würdigen verleihn, als wenn
 Er andre neue Reich' erobert hätte.

36.

So sprach *Andronika* zum Paladin
Astolfo von den Siegen, deren sich
 Nach Ablauf langer Zeit der Kaiser *Karl*
 Durch seine Tapferen erfreuen werde.
 Indefs hielt *Fronesina* stets die Winde,
 Bald mehr bald weniger in Zügel, liefs
 Izt diesen günstigen, izt jenen wehn,
 Und schwächt' und stärkte sie nach Gutbefinden.

37.

Sie hatten unterdeß gesehn, wie weit
 Das Persermeer herum sich dehnt, und strichen
 Nach wenig Tagen in den Golf hinein,
 Der nach den alten Magiern sich nennt.
 Hier wandten sie das Vordertheil des Schiffs
 Dem Ufer zu, und liefen ein in Hafen;
 Von wo aus, vor *Alcinens* Zaubernacht
 Geborgen, Prinz *Astolf* zu Lande weiter reisste.

38.

Er kam durch manche Flur, durch manchen
Hain,
Durch manches Thal und über manchen Berg,
Wo er, im Dunkeln und im Hellen, oft
Bald vorn, bald hinten Diebsgesindel hatte.
Auch rannten mehrmahls Löwen ihm in Weg,
Und Drachen voller Gift und andre Ungethüme;
Allein er hatte nicht sobald sein Horn
An Mund gesetzt, als sie mit Schrecken rings
entflohen.

39.

Er reist Arabien, das Glükliche, hindurch,
An Myrrhen reich und Weihrauch, (welches Land
Von allen Gegenden der weiten Welt
Der einz'ge Fönix sich zum Siz erkoren)
Bis er die Fluth passirt, die Israeln
Einst rächte; denn auf göttliches Geheiß
Verschlang sie Farao'n mit allen seinen Reutern.
Sodann gelangt er zur Heroenstadt.

40.

Er reitet längs dem Fluß Trojano fort,
Auf jenem Ros, das seines gleichen nicht
Auf Erden hat. Es rennt und trabt so leicht.

Daß keine Spur im Sand erscheint, tritt
Nicht Gras danieder und nicht Schnee, und könnte
Mit trockenem Huf aufs Meer hin galoppieren,
Strekt so sich aus zum Lauf und fährt so schnell
dahin,

Daß Wind und Pfeil und Bliz dahinten bleiben.

41.

Dies ist das Pferd, das weiland *Argail*
Besafs; es war erzeugt von Wind und Feuer,
Und nährte ohne Heu und Hafer sich
Von lauter Luft. Sein Nam' ist *Rabikan*.
Astolf gelangt, stets seinen Weg verfolgend,
Hin wo der Nil gedachten Fluß empfängt,
Und sieht, bevor er an den Ausfluß kömmt,
Ein Boot daher mit schnellem Ruder fahren.

42.

Zu hinten sitzt ein alter Eremit,
Mit weißem Bart bis an die Brust hinunter,
Der zu sich in den Kahn den Paladin
Einladet und von fern ihm ruft: „mein Sohn,
Ist dir dein eignes Leben nicht verhaßt,
Willst du an diesem Tag nicht schmäählich dich
Getödtet sehn, so kömme zum andern Ufer;
Denn da gehst du dem Tod gerad in Rachen.

43.

„Du bist drei Meilen kaum da fortgeritten,
So findest du ein blutiges Quartier,
In dem ein fürchterlicher Riese haust,
Der über alles Maß acht Fuß hinaus reicht.
Kein Menschenkind gedenke dem Barbaren
Lebendig zu entgehn! Er schlachtet diesen,
Und schindet *den* erbärmlich, viertelt manchen,
Und manchen jagt er gar lebendig durch die
Gurgel.

44.

„Bei solcher Grausamkeit belustiget
Er sich mit einem Nez, mit höchster Kunst gemacht.
Er stellt es nah an seinem Dach, und zwar
Im klaren Sand so wohl versteckt, daß niemand,
Der's nicht vorher schon wußte, es bemerkt;
So fein ist es und so geschicklich angelegt.
Dann schreit er den, der kömmt, so schrecklich an,
Daß er ganz ausser sich ihm in die Schlingen rennt;

45.

„Und schleppt mit grossem Hohngelach vom
Nez
Umwikelt ihn hinweg in sein Gehäus.
Er sieht nicht Ritter an noch Dame, seyen sie

Viel oder wenig werth, das gilt ihm gleich;
Und nach gefressnem Fleisch und ausgesognem

Hirn

Und Blut, streut er die Knochen in die Wüste,
Und hat mit Menschenhäuten rundherum
Sich seinen Pallast gräßlich austapzieret.

46.

„Nimm diesen Weg, nimm ihn, mein Sohn!
Er wird ganz sicher dich zum Meere bringen.“ —

„Ich danke, Vater, für den Rath,“ versetzt
Der Ritter ohne Furcht; „doch Unser einer
Fragt nach Gefahren nichts, der Ehre halb,
Die mir viel lieber als mein Leben ist.

Dein Reden ist umsonst; ich komme nicht,
ich gehe

Vielmehr gerades Wegs zur Mördergrube.

47.

„Durch Fliehn kann ich mit Schimpf mich
heil erhalten;

Doch so ein Heil ist mir verhaßter als der Tod:
Reit' ich dagegen hin, so ist's im schlimmsten Fall
Mit meinem Leben aus, wie mit viel andern schon.
Allein wenn Gott mir so die Waffen richtet,
Dass Jener stirbt und ich lebendig bleibe,

So sicher' ich für Tausende den Weg,
So daß dabei mehr Nuz als Schaden ist.

48.

„Denn gegen unzählbarer Leute Heil
Sez' ich den Tod von einem Einzigen.“ —
„So geh in Frieden, Sohn! (versezt der Vater)
Gott schike zu Bewahrung deines Lebens
Erzengel *Michaeln* vom höchsten Thron herab!“
Drauf segnet ihn einfältiglich der Greis,
Und Prinz *Astolfo* reißt am Nile fort,
Mehr auf das Horn als auf den Degen hoffend.

49.

Nun lief, von tiefem Fluß und Sumpf begrenzt,
Ein schmaler Pfad im sandigen Gestade
Bis zur einsamen Wohnung hin, aus welcher
Umgang und Menschlichkeit verbannet sind.
Ringsum sind nackte Schädel aufgestekt
Von Unglükseligen, die sich dahin verliefen;
Kein Fenster ist zu sehn und kein Gesims,
Woran zum wenigsten nicht Einer hinge.

50.

Gleichwie in Waldstadt oder Jägerschloß
Der Weidmann, nach bestandenen Gefahren,

Ans Thor die zott'gen Fell und fürchterlichen
Tazen

Und dicken Köpf' erlegter Bären hängt:

So wies der Riese da die Schädel derer,
Die ihm am wackersten begegnet waren.

Zahllose Knochen sind umher gesät,
Der Sand ist weit umher von Menschenblut
gepurpurt.

51.

Kaligorant steht vor der Thür, (denn so
Nennt sich der unbarmherz'ge Menschenfresser,
Der seine Residenz mit Todten schmückt,
Wie mancher Herr mit Gold und rothen Tüchern)
Und kann vor Freude kaum sich halten, als
Der Paladin ihm in die Augen fällt;
Denn schon zwei Monden lang, wo nicht noch
länger,
War dieses Wegs kein Rittersmann gekommen.

52.

Er läuft in grosser Hast dem Sumpfe zu,
Der dunkel war und dicht voll grünem Rohre.
Er wollte so auf einem krummen Weg
Dem Prinzen unversehens in Rücken kommen;
Denn er versprach sich ganz gewifs, ihn in das Nez

Das da im Sand vergraben lag, zu jagen,
Wie er so manchem Fremdling schon gethan,
Den zu ihm hin sein böser Stern verführte.

53.

Sobald *Astolf* von England ihn gewahrt,
So macht er Halt mit nicht geringer Furcht,
In die heillosen Schlingen sich zu fangen,
Vor welchen ihn der Eremit gewarnt.
Er nimmt drum seine Zuflucht zu dem Horn,
Und dieses thut ertönend seine Wirkung;
Der grobe Hall schlägt augenblicks den Riesen
Mit solcher Furcht, daß er rechtsum davon läuft.

54.

Astolfo bläst, und wartet immerfort;
Denn immer scheint das Nez ihm loszuschnappen.
Kaligorant rennt blindlings hin und her,
Indem er, wie das Herz, die Augen auch verlor.
Er weiß vor lauter Angst nicht wohinaus,
So daß er nicht in seine Grube falle.
Erkömmt ins Nez, dies springt empor, und streckt
Ihn ganz verknotet in den Sand danieder.

55.

Astolfo spornt, als er die schwere Last
Zu Boden stürzen sieht, für sich nun ausser Sorgen,

Hinzu, und springt, den Degen in der Hand,
 Vom Sattel ab, um Tausende zu rächen.
 Allein ihm däucht', es sey weit eher feig
 Alstapfer, einen Mann in Fesseln tod zu schlagen.
 Der Riese nemlich war an allen Gliedern
 So fest geknüpft, daß er nicht einmahl zuken
 konnte.

56.

Vulkan verfertigte vordem das Nez
 Von dünnen Faden Stahl, und zwar mit solcher
 Kunst,
 Daß alle Müh, die schwächste Masche auch
 Nur aufzuzwiken, ganz umsonst gewesen wäre:
 Mit diesem Fangwerk band er eines Tags
 Der Venus und dem Mars die Händ' und Füße;
 Der Eifersüchtige! er wollte blos damit
 Im Bett die Liebenden zusammen striken.

57.

Draufstahl *Merkur* dem Schmid das Nez hinweg,
 Als er damit die *Kloris* fangen wollte;
Kloris, die Schöne, die am frühen Morgen
Auroren hinterdrein die Luft durchfliegt,
 Und aus dem aufgehobnen Saum des Kleides
 Violett, Lilien und Rosen streut.

Orlando II. B. 25



Er lauerte der Göttin auf, bis er
Sie eines Tages in der Luft erhaschte.

58.

Da wo der grosse Morenfluß ins Meer
Sich giefset, scheint's, erwischt' er sie im Flug:
Dann ward das Nez im Tempel des *Anubis*
Zu Kanop manch Jahrhundert aufbewahrt.
Dreitausend Jahr nachher entwandte es
Kaligorant aus diesem Heiligthum,
Trug es mit sich hinweg, der Bösewicht,
Und legte obendrein die Stadt in Asche.

59.

Hier stellt er's nun im Sand so füglich auf,
Daß alle, die vor ihm die Flucht ergriffen,
Hinein geriethen. Kaum berührt man es,
So schlingt es Hals und Arm' und Beine fest
zusammen.

Astolfo löset eine Kette ab,
Und fesselt hinterrüks dem Schadenfroh
Damit die Händ', und knebelt Brust und Arm
Ihm dergestalt, daß ihm das Athmen sauer wurde.

60.

Dann knüpft er übrigens ihn los, und stößt
Ihn auf, der zahmer als ein Jüngferchen

Geworden war. Er will ihn mit sich schleppen,
 Um weit und breit in Stadt und Dorf mit ihm
 Sich sehn zu lassen. Auch das Nez nimmt er hinweg,
 (Das schöner war als je ein Schmid gemacht)
 Und wirft's dem Reken auf, den er gekettet
 Zum Siegsgepränge hintennach sich führt.

61.

Er giebt dazu ihm Helm und Schild zu tragen,
 Wie seinem Knecht, und zieht dann seines Wegs.
 Ein hoher Jubel schallt ihm überall entgegen,
 Dafs man forthin da sicher reisen könne.

Astolfo geht gemächlich fort, bis er
 Sich in der Nachbarschaft von Memfis findet;
 Vom Memfis, so berühmt durch jene Pyramiden:
 Drauf stellt sich ihm Kairo vor die Augen.

62.

Kairo's Volk lief allesammt zuhauf,
 Den ungeschlachten Riesen anzugaffen.

„O jemine! (rief msncher aus) wie konnte
 Der kleine Wicht den grossen Lümmel binden!“

Astolfo kann kaum vorwärts, so gewaltig
 War das Gedräng um ihn. Ein jeder staunt
 Den Prinzen an, und ehrt ihn ohne Massen,
 Als einen Kavalier von grosser Tapferkeit.

63.

Kairo war zu dieser Zeit noch nicht
So groß als, dem Gerücht nach, heut zu Tage.
Jetzt, sagt man, sollen achtzehntausend grosse
Stadtviertel alles Volk nicht fassen können.
Dreistokwerk hat ein jedes Haus, und dennoch
Giebt's Menschen ohne Zahl, die auf den Gassen
schlafen.

Und dann, der Pallast, wo der Sultan wohnt,
Ist wundergroß, und unbeschreiblich kostbar.

64.

Da sieht man wenigstens an funfzehntausend
Vasallen, lauter abgefallne Christen,
Mit Weibern und Familien und Pferden
Bequemlich unter Einem Dach logiert.
Astolfo hatte Lust zu sehn, wie stark der Nil
Sich in die salzigen Gewässer taucht,
Bei Damiatta, wo, wie er vernommen,
Kein Mensch lebendig oder frei passiert.

65.

Denn auf dem Nilesstrand dicht an der Mündung
Herbergt in einem Thurm ein grimmer Dieb,
Zum Schaden aller Heimischen und Fremden,
Indem er weit umher bis nach Kairo raubt.

Kein Erdensohn kömmt mit ihm aus; umsonst
 Bemüht man sich den Garaus ihm zu machen.
 Schon mehr als tausendmahl ward er verwundet,
 Allein ihn tödten konnte niemand noch.

66.

Nun macht *Astolf* sich auf, um zu versuchen,
 Ob Er vielleicht die Parze nöthige,
Orrila den Lebensfaden abzuschneiden.
 (*Orrilo* hiefs der Dieb) Er kömmt nach Damiatt,
 Geht dann dahin, wo sich der Nil ins Meer
 Ergießt, und sieht den grossen Thurm am Ufer,
 Wo die verwünschte Seele haust, erzeugt
 Von einem Poltergeist und einer Fee.

67.

Der Räuber war so eben mit zwei Rittern
 In einem fürchterlichen Kampf begriffen.
 Er setzt allein den Beiden also zu,
 Daß sie mit grosser Noth sich vor ihm wehren;
 Und doch weiß alle Welt, wie trefflich sich
 Das Ritterpaar auf Schlacht versteht. Es waren
 Die Söhne des Marquis *Olivier*,
Griffon der Weiße und *Aquilant* der Schwarze.

68.

Zwar ist es wahr, *Orrilo* hatte sich
Mit grossem Vortheil ans Gefecht gemacht;
Denn er erschien im Feld mit einem wilden Thier,
Das sich allein in diesem Lande findet,
Und theils am Ufer lebt und theils im Fluß,
Wo es mit Menschenleibern sich ernährt,
Indem es die unglücklichen Personen
Von Fischern und von Reisenden verschlingt.

69.

Allein die Bestie lag schon am Gestade,
Von den Gebrüdern todt dahingestreckt.
Doch dem *Orril* schlägt dies nichts, wie heftig
Ihn Beide auch zugleich ihr Schwert empfinden
lassen.

Sie hau'n ihm fast in jedem Augenblick
Die Glieder ab; allein er stirbt drum nicht.
Er rafft geschwind den Arm, den Schenkel auf,
Und drückt sie wieder an, als wären sie von Wachs.

70.

Jetzt spaltet *Griffon* ihm bis zu den Zähnen
Den Kopf, bis in die Brust jetzt *Aquilant*.
Der Unhold lacht beständig ihrer Streiche,

Und sie erbosten sich, daß alles nichts verfängt.
 Wer mahl das Silber von den Scheidekünstlern
 Mercurius genant, hinunter fallen,
 Und sich zerstreuen und wieder sammeln sah,
 Der denke sich, wie's mit *Orrilen* war.

71.

Schlägt man den Kopf ihm ab, so springt
 sein Rumpf
 Vom Pferd, und tappt herum, bis er ihn
 wieder findet,
 Faßt bei der Nas' ihn bald, und bald beim Haar,
 Und schließi ihn auf den Hals, Gott weiß mit
 welchen Nägeln.
 Oft greift ihn *Griffon* auf, hohlt mit dem Arme aus,
 Und schmeißt ihn in den Fluß; auch dieses hilft
 zu nichts.

Orril taucht in die Fluth, gleich einem Fisch,
 Und kommt am Ufer heil mit seinem Kopf heraus.

72.

Zwei schöne Damen in ehrbarer Tracht,
 Die eine weiß, die andre schwarz gekleidet,
 Die das Gefecht verursacht hatten, standen
 Von fern und sahn dem seltenen Treffen zu.
 Es war ein holdes Feenpaar, von welchen

Griffon and *Aquilant* erzogen wurden,
Nachdem sie einst als kleine Jungen sie
Zwei grossen Vögeln aus den Klau'n gerissen,

73.

Die ihrer Mutter sie geraubt, und fern
Von ihrer Heimath weggetragen hatten.
Was soll ich dies umständlich hier erzählen,
Da jeder die Geschichte weis? wiewohl
Der Autor sich im Vater irrt, und, seltsam
Genug! den einen für den andern nimmt.
Die beiden Jungen also schlagen sich
Allhier, den beiden Damen zu gefallen.

74.

Schon war in diesem Himmelsstrich der Tag
Versunken (hoch noch auf *Fortunens Inseln*);
Die braune Nacht verhüllte rings das Land,
Vom ungewissen Mondlicht überdämmert.
Izt ging *Orril* in seinen Thurm zurück,
Nachdem der *Weissen* und der *Schwarzen* es
Gefiel, das Treffen aufzuschieben, bis
Dem Horizont die neue Sonn' entsteige.

75.

Astolfo, der die Söhn' *Oliviers*
Am Wappen und noch mehr am wackern Schlagen

F U N F Z E H N T E R G E S A N G. 393

Sogleich beim ersten Blick erkannte, war
Nicht langsam und nicht spröde sie zu begrüßen;
Und diese, als sie sahn, der Ritter, der den Riesen
Gefesselt führt, sey der *Baron von Pardel*,
(Denn also ward der Prinz bei Hof genannt)
Begrüßten ihn mit nicht geringrer Freude.

76.

Die Feen führen drauf die Herr'n zu einem
Schloß,

Nicht weit von da, um dort sie zu erquicken.
Und sieh! ein Schwarm von Mädchen und von
Dienern

Kömmt, Fackeln in der Hand, auf halbem Weg
entgegen.

Man nimmt den Rittern ihre Pferde ab,
Entwaffnet sie, und geht sodann mit ihnen
In einen schönen Park, wo sie an einem Bach
Ein köstlich Abendbrod bereitet finden.

77.

Sie lassen drauf im Grünen den *Orriz*
Mit einer andern viel dikern Kette fesseln
An einen Eichbaum, hart von vielen Jahren
Der sich auf einen Ruk nicht brechen ließ,

Und geben ihn zehn Knechten zu bewachen,
Damit er in der Nacht nicht los sich reisse,
Und, während sie in guter Ruhe schlafen,
Sie überfall' und ihnen Schaden thue.

78.

Beim reichen, ausgesuchten Mahl, wo Speise
Und Trank das mindere Vergnügen war,
Beschäftigt grossentheils sich das Gespräch
Mit dem *Orril* und mit dem grossen Wunder,
Das man für einen Traum fast halten möchte,
Wenn man bedenkt, wie sich der Gaudieb Kopf
Und Arm, die er verliert, gleich wieder ansetzt,
Und stets gewaltiger zur Schlacht zurückkehrt.

79.

Astolfo hatte schon in seinem Buch gelesen,
(In dem, das Zauberei'n vernichten lehrt)
Daß man *Orriln* die Seele nicht benimmt,
Solang ein Zauberhaar auf seinen Kopf sich findet;
Allein sobald man es entwurzelt oder kürzt,
Muß sie, gern, oder ungern, ihn verlassen.
So sagt das Buch, jedoch es meldet nicht,
Wie man das Haar im Haarbusch unterscheidet.

80.

Der Prinz frohlokt hierüber minder nicht,
 Als hätt' er schon die Palm' in seiner Hand;
 Nur ein paar Hiebe, glaubt er, und dem Kobold
 Ist Haar und Seele gleich herausgerissen.
 Er nimmt daher die Last der Unternehmung
 Alsbald auf seine Schultern, und verspricht
Orriln zu tödten, falls den beiden Brüdern
 Gefällig sey, den Kampf ihm zu verstatten.

81.

Gern lassen diese ihm den ärgerlichen Kampf,
 Gewiß, daß er umsonst sich abarbeiten werde.
 Schon glüht das andre Morgenroth am Himmel;
Orrilo steigt hinunter in die Ebne.
 Entzündet ist die Schlacht. *Astolfo* schwingt
 Den Degen in der Hand, *Orril* die Keule.
Astolfo palst, mit Einem Streich nach tausend
 Den Geist ihm ab von seinem Fleisch zu schneiden.

82.

Jetzt schlägt er die bekeulte Faust ihm ab,
 Jetzt diesen Arm, jetzt jenen mit der Hand.
 Bald schneidet er ihm quer den Harnisch durch,
 Und haut dann Fez auf Fez von ihm hinunter.

Allein *Orril* liest seine Glieder stets
Vom Boden auf und macht sich wieder heil.
Astolfo konnte ihn in hundert Stüke haken,
Er setzt' im Augenblick sich wieder ganz zusammen.

83.

Nach tausend Hieben fährt zu guter lezt
Ihm einer durch die Schultern nach dem Kinn.
Ihm fällt der Kopf mit sammt dem Helm herunter.
Astolfo springt so hurtig als *Orril*
Vom Pferde, greift das Haupt beim blut'gen Haar,
Schwingt sich im selben Nu zurück in Sattel,
Und jagt hinweg dem Nile zu, damit
Orrilo's Rumpf den Kopf nicht wieder finde.

84.

Der Narr, der des Geschehnen nicht gewahrt,
Sucht seinen Kopf im Staube rundherum;
Und als er endlich merkt, der Renner mache
Mit selbigem sich auf und fort zum Walde,
So tummelt er sich hin zu seinem Gaul,
Setzt sich hinauf, und spornt *Astolfen* nach.
Er wollte schrei'n: Halt an! kehr um, kehr um!
Allein der Herzog hatt' ihm schon das Maul
genommen.

85.

Er tröstet sich jedoch, daß er die Fersen ihm
Nicht nahm, und folgt ihm mit verhängtem Zügel.
Schon hatte Rabikan, der wunderschnell
Zu Fulse war, viel Land zurück gelassen.
Astolfo sucht indeß geschwinde vom Genik
Bis zu den Augenbrau'n den Kopf hinüber,
Ob das gefeyte Haar, das den verruchten Dieb
Unsterblich macht, sich nicht erkennen lasse.

86.

Allein von den unendlich vielen Haaren
Rekt oder krümmt sich keins hervor. Wie soll
Mithin *Astolfo* das heraus sich wählen,
Mit dem man dem *Orril* hinweg das Leben
schneidet?

„Am besten ist's, sie *alle* abzupuzen!“
Spricht er; und da ihm Scheer' und Messer fehlt,
So nimmt er straks sein Schwert, das so vor-
trefflich schneidet,
Daß man mit Fug wohl sagen kann: es scheert.

87.

Er hält demnach den Kopf beim Nasenbein,
Und haaret vorn und hinten rein ihn ab.

So traf von ungefähr er auch das Zauberhaar.
 Sogleich erbleicht das Angesicht, die Augen
 Verdrehen sich; mit Einem Wort, man sah
 Ganz offenbar, daß es mit ihm zu Ende ging.
 Der Rumpf, der mit gekürztem Halse ritt,
 Plumpt ab vom Pferd und zukt zum letzten Mahle.

88.

Astolfo kehrt hierauf zum Siz der Damen
 Und Herrn zurück, den Kopf in seiner Hand,
 Der alle Todeszeichen an sich trug,
 Und weist den fernen Stumpf, wie er danieder lag.
 Ich kann nicht eben sagen, ob man gern
 Ihn sah, wiewohl man ihn mit freundlichem
 Gesicht

Empfing. Ich denke, der hinweggenommene Sieg
 Biß der Gebrüder Herz mit Neid ein wenig.

89.

Auch, glaub' ich, war den Damen so ein Ausgang
 Der Schlacht nicht sehr erwünscht. Sie hatten
 nemlich,
 Um von dem Brüderpaar das traurige Geschik,
 Das ihnen, wie es scheint, in kurzer Frist
 In Frankreich droht, wo möglich, abzuwenden,

Sie mit *Orrilen* dort in Kampf gesetzt;
In Hoffnung, sie solang da aufzuhalten,
Bis daß der böse Einfluß sich verzogen.

90.

Sobald der Kastellan von Damiatt
Orrilo's Mord vernahm, ließ er sogleich
Die Taube los, die unter ihrem Flügel
Den Brief am Faden trug. Sie fliegt Kairo zu;
Von hier wird eine andre weiterhin
Entlassen, wie es da zu Land gebräuchlich ist;
So daß in wenig Stunden ganz Egypten
Vom Tod des Räubers unterrichtet war.

91.

Der Prinz von Engelland ermahnt hierauf
Die edlen Jünglinge mit vielen Worten, —
Wiewohl sie schon von selbst danach verlangten
Und Sporn und Stachel nicht benöthigt waren, —
Der Christenheit zu Lieb' und um die Rechte
Des röm'schen Reiches zu vertheidigen,
Die Kämpf' im Morgenland dahinten doch zu
lassen,
Und Ehre sich bei ihrem Volk zu suchen.

92.

So nahmen *Aquilant* und *Griffon* dann
Ein jeglicher von seiner Dame Urlaub,
Die, ob ihr Abzug ihnen gleich verdrüsslich
Und schmerzlich war, dem doch nicht wehren
konnten.

Astolfo wendet sich mit seinen Spiessgesellen
Zur Rechten; denn sie wollten, ehe sie
Gen Frankreich kehrten, die heil'gen Örter,
Wo ehemahls Gott im Fleisch gelebt, verehren.

93.

Sie konnten auch den linken Weg erwählen,
Der ebener und angenehmer war
Und immerfort am Meergestade lief;
Allein sie nahmen rechts den fremderen und
wildern,
Indem auf ihm die hochgelobte Stadt
Sechs Tagereisen nur entlegen ist.
Man findet Wasser da und Gras, allein
An allem andern Gut ist grosse Theurung;

94.

So daß, bevor sie auf den Weg sich machten,
Sie sich mit dem Nothwendigen versahn,

Und es dem Riesen auf die Schultern pakten,
 Der einen Thurm dazu getragen hätte.
 Am Ende ihrer sauern Pilgerschaft
 Begegnet ihrem Blick vom hohen Berg
 Die heil'ge Stätte, wo die höchste Liebe
 Mit eignem Blut der Menschen Schuld hin-
 wegwusch.

95.

Sie stießen vor dem Eingang in die Stadt
 Auf einen trefflichen Gesellen, ihren Freund,
 Den *Sansonett von Mekka*, zwar von Alter
 Noch grün, allein sehr reif schon von Verstand;
 Durch hohe Ritterschaft und Adelsinn
 In aller Welt berühmt und hoch verehrt.
Orlando hatte ihn zu unserm Glauben
 Bekehrt und selbst die Taufe ihm gegeben.

96.

Sie fanden eben ihn mit einer Festung,
 Dem Sultan von Egypten gegenüber,
 Beschäftiget; er will den Berg Kalvar
 Mit einer Mau'r, zwei Meilen lang, umfassen.
 Die Ritter werden mit sehr heiterem Gesicht

Orlando II. B.

26

Und inn'ger Liebe von ihm aufgenommen,
Zur Stadt hineingeführt, und sehr bequem
In seinem königlichen Schloß beherbergt.

97.

Er war dort Vicekönig und regierte
Im Namen *Karls* das Land mit vieler Weisheit.
Der Paladin *Astolf* beschenkt den *Sansonett*
Von Mekka mit dem ungeschlachten Bengel,
Der ihm zum wenigsten so viel als zehn
Lastthiere tragen kann, so stark war er gegliedert;
Er gab den Riesen ihm, und obendrein
Das Nez, in dem er sich gefangen hatte.

98.

Astolfen gab dagegen *Sansonett*
Ein schönes, reichbeseztes Wehrgehenk,
Wie auch ein Sporenpaar, für beide Füße,
Geziert mit goldner Schnall' und goldnen
Rädchen.

Es waren eben die, die *Sansonett*
Dem Ritter, der einmahl die Jungfrau von
dem Drachen
Errettete, mit anderm Zeuge mehr
In Jaffa nahm, woselbst er ihn gefangen.

99.

Von ihrer Sündenschuld erlöst in einem
Kloster,
Das im Geruch besondrer Gnaden stand,
Besahen sie ein jechliches Geheimniß
Vom Leiden Christi rings in allen Tempeln,
Die jetzt, zu ew'gem Holm und Schimpf der
Christen,
Die Morenbrut entweiht. Europa ist in Waffen,
Und lüstet jedes Land mit Krieg zu überziehn,
Nur *das* nicht, wo's so augenscheinlich Noth ist.

100.

Derweil sie ihr gottseliges Gemüth
Da auf Vergebungen und Heiligungen
Gerichtet hielten, bringt ein Knapp aus Grie-
chenland
Dem *Griffon* schlimme Neuigkeit, die ihm,
Von seinem frommen Werk und längeren Gelübd
Zu unterschieden und zu weit entfernt,
Sogleich den Busen lichterloh entzündet,
Und Andacht und Gebet von hinnen scheucht.

101.

Der gute Ritter war, zu seinem Unglück,
In eine Dame, *Origill* genannt,

Verliebt, die zwar von Angesicht und Wuchs
Unsäglich schön und reizend war, allein
Dabei so schelmisch und verrucht, daß man
In Städten und in Fleken überall
Durchs feste Land, auf allen Meeresinseln,
Nach ihres gleichen ganz vergebens suchen würde.

102.

Er hatte sie in *Konstantino's* Stadt
Am Scharlachfieber schwer erkrankt verlassen.
Nun, da er sie auf seiner Rückkehr schöner
Als je zu finden hofft und ihrer froh zu werden,
Vernimmt der arme Mann, sie sey mit einem Fant
Nach Antiochien ihm durchgegangen;
Indem es ihr nicht länger leidlich sey,
Im frischen Alter so allein zu schlafen.

103.

Von Stund an seufzte *Griffon* Tag und Nacht
Ohn' Unterlaß. Ein jegliches Vergnügen,
Das Andere belustigt und ergezt,
Scheint ihm die Seele nur noch mehr zu
schmelzen.

Bedenkt es selber, Ihr, an denen Amor
Versucht, ob sein Geschosß die rechte Schärfe
hat! —

Und mehr als alles sonst beängstet's ihn ,
Daß er sich schämt sein Uebel zu gestehen.

104.

Und dieses zwar, weil mehr als tausendmahl
Sein weiser Bruder *Aquilante* schon
Ihn dieser Liebe halb gescholten hatte,
Und sich bemüht, aus seinem Herzen Die
Zu ziehen, so von allen bösen Weibern
Auf dieser Welt er für die ärgste hielt.
Griffon entschuldigt sie, wenn jener sie
verdammt ;
Denn selten urtheilt der Verliebte recht.

105.

Deshalb entschloß sich *Griffon*, ganz geheim
Und ohne Knappen sich hinweg zu machen,
Nach Antiochien, um Die dort aufzufangen ;
Die ihm das Herz aus seiner Brust entwandt,
Und am Entführer so entsezlich sich zu rächen
Daß man beständig davon reden sollte.
Wie dies geschah, und was sich drauf begab,
Will ich im andern Gesang erzählen.

ANMERKUNGEN.

STANZE 2.

Der Sieg des Kardinals *Hippolito* über die Venezianer, von dem im ersten Theil S. 134 geredet worden ist,

STANZE 12.

Die Anmerkungen über *Ariosts* Geografie spare ich bis gegen Ende dieses Werks auf.

STANZE 15.

Da laut der alten Romane und Legenden, fast alle Merkwürdigkeiten der Vorzeit, z. B. *Nimrods* Waffen, *Simsons* Eselskinnbaken, Stüke von dem Brod, womit Raben den Propheten *Elia* fütterten, u. s. w. bis auf die Zeiten der Ritterschaft, und noch späterhin, gekommen sind, so könnte das Horn, welches *Logistilla Astolfen* schenkt, leicht eins von den sieben Hörnern seyn, von deren Schall die Mauern von Jericho niederstürzten.

STANZE 21. V. 2.

Das Original sagt *neue Argonauten und neue Tifysse*.

Alter tum Tiphys et altera quae vehat Argo
Delectos heroas —

Virg. Eclog. IV, 34 seq.

*Vers 5. Die Einen, die Portugiesen unter
Vasco de Gama.*

STANZE 22.

*Die Andern, die Spanier unter Christoph
Kolon und Vespucci Amerigo.*

STANZE 25.

*Karl der 5te, Sohn Philipps von Oesterreich
und Johanna's, Ferdinands des Katholischen
Tochter; geboren in Gent 1500.*

STANZE 26. V. 5 — 6.

— — jacet extra sidera tellus

Extra anni solisque vias, caet.

Virg. Aen. VI. 796 seq.

STANZE 28.

*Markese von Peskara, Francesco Ferrante
Davolo. Junger Vasto, Alfonso Davolo,*

STANZE 34. V. 7.

Das Fürstenthum Amalfo.

STANZE 40. V. 3 — 8.

Wie die Amazone Kamilla beim Virgil.

— — cursuque pedum prevertere ventos:

Illa vel intactae segetis per summa volaret

Gramina, nec teneras cursu laesisset aristas;
 Vel mare per medium, fluctu suspensa tumentì,
 Ferret iter, celeris nec tingeret aequore plantas.

Aen. VII. 807. seqq.

STANZE 49.

Man vergl. mit *Kaligoranten Virgils Cacus*,
 Aen. VIII. 193 seqq.

— — — semperque recenti

Caede tepebat humus; foribusque adfixa superbis
 Ora virum tristi pendebant pallida tabo.

STANZE 56.

Venus liebte, wegen der Häßlichkeit ihres Mannes *Vulkan*, den Kriegsgott *Mars*, und schlief sehr oft bei ihm. Nun geschah es eines Tages, daß die Sonne sie beisammen sah, indem sie mit ihren Strahlen ins Fenster hineinkukte. Sie verrieth den Handel dem *Vulkan*, und dieser machte, als ein fürtrefflicher Künstler, ein feines Stahlnez, legte es unsichtbar um das Bett, und fing die Liebenden; worauf er alle Götter herbei rief, und ihnen die Gefangnen zeigte. Die Götter lachten tüchtig über den Anblick, und baten dann den *Vulkan*, die Liebenden wieder los zu machen, welches er auch that. — Von dem Tag an konnte *Venus* die Sonne nicht mehr leiden.

Niccolo Eugenio.

STANZE 47.

Kloris, eine Nymfe, in die sich der Wind *Zefyr* verliebte, und die er so lange verfolgte, bis er sie erhaschte und umarmte; worauf er sie zu seiner Gemahlin und zur Blumengöttin machte, als welche sie unter dem Namen *Flora* verehrt wird. — Von dem was *Ariost* von ihr erzählt, wußten die alten Mythologen nichts.

STANZE 59. V. 5.

In der 56sten Stanze hieß es, daß es unmöglich gewesen wäre, von *Vulkans* Nez eine Masche aufzuzwiken, und nun löst *Astolfo* eine Kette davon ab. — *Ruscelli* meint, der Riese habe gewisse Ketten zum Nez hinzugefügt, so wie man an Garnneze Ziehstrike bindet. — Ich überlasse es den Lesern, dem *Ruscelli* zu glauben, oder dem *Ariost* einen von den Widersprüchen zu verzeihen, die er mit allen romantischen Dichtern vor ihm gemein hat, und die sein Gedicht nicht weniger unterhaltend machen.

STANZE 74. V. 3 — 4.

Ariost sagt:

L'ombre avean tolto ogni vedere attorno
Sotto l'incerta, e mal compresa Luna —

nach den Versen *Virgils*:

Quale per incertam Lunam, sub luce maligna,
Est iter in sylvis, ubi coelum condidit umbra.

STANZE 79.

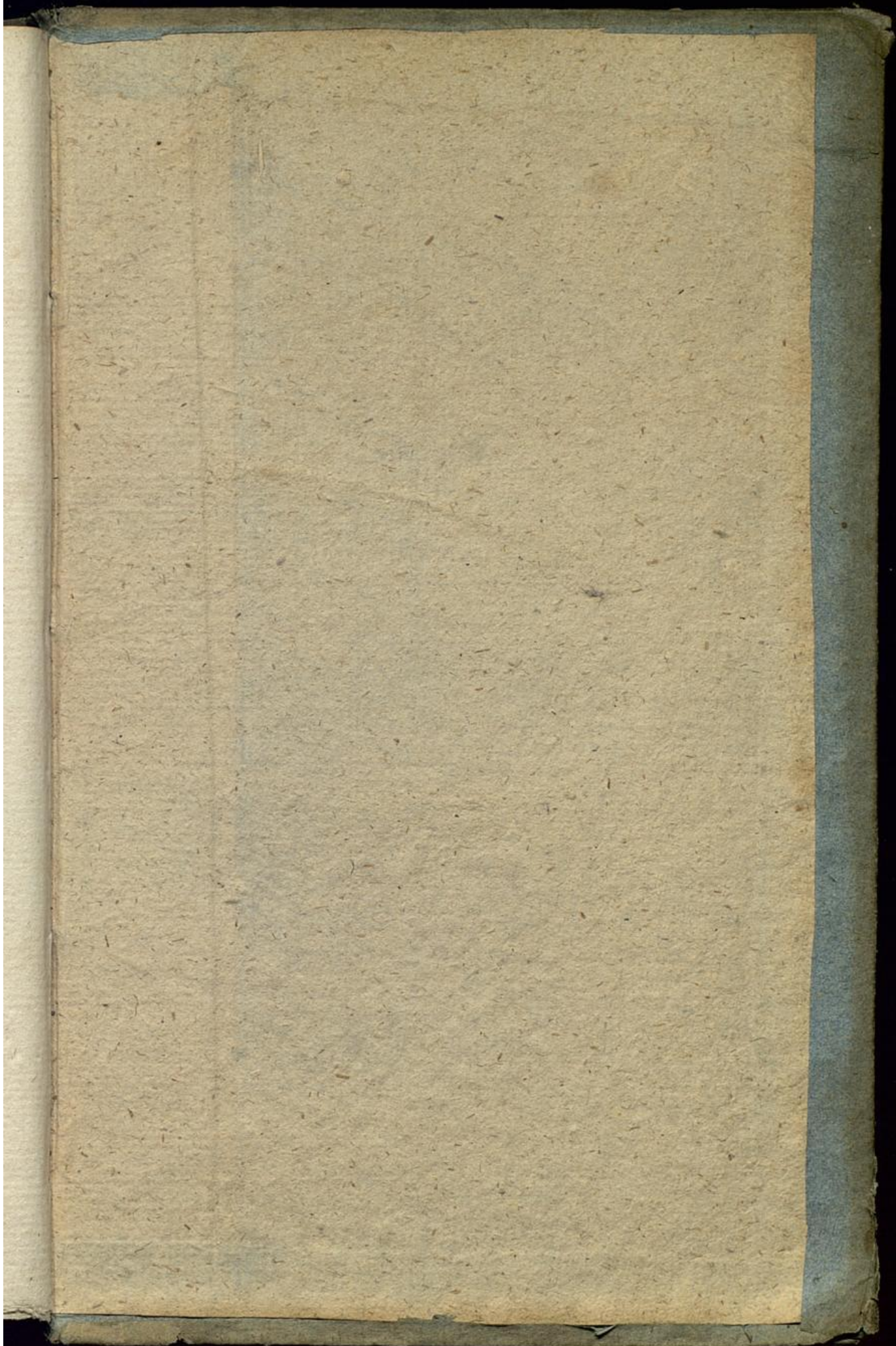
Bei den Alten finden sich mehrere solche bezauberte Haare, z. B. beim *Nisos*, König von Megara, der aber durch Abschneidung seines magischen Haars nur sein Reich verlor (*Ovid* *Metam.* VIII im Anfang); bei der *Dido*, der es *Iris* abschnitt (*Virg.* *Aen.* IV am Ende). Eine ähnliche Bewandniß hatte es schon mit *Simsons* Haarlocken.

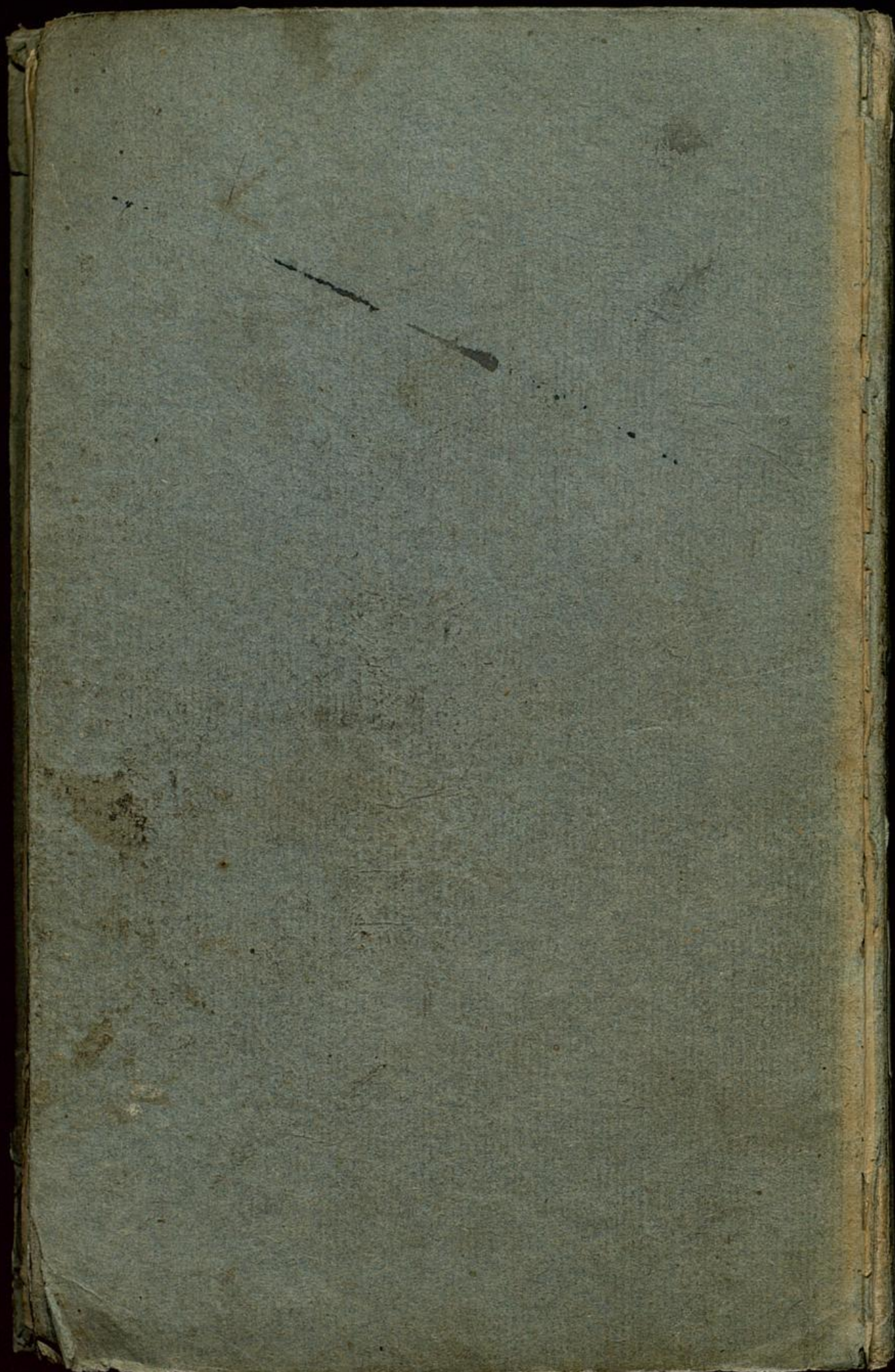
Simon Fornari meldet, daß *Ariost* unter dem *Orrilo*, einen berühmten Alchymisten, so wie unter dem *Kaligorant* einen Kezer und Sofisten seiner Zeit verstehe, welcher letztere, zur grossen Freude der geistlichen Fabrik der Kirche Christi (di gran giova-mento alla fabrica spiritual della Chiesa di Christo), endlich bekehrt worden sey. — Ich weiß nicht, woher *Fornari* diese Nachrichten hat; aber von einer gesunden Kritik gewiß nicht.

STANZE 98. V. 5—8.

Der Ritter, von dem diese Verse reden, ist der berühmte Patron der Ritterschaft, der heilige *Jürgen*. Dieser kam eines Tages nach Libyen in Afrika, wo an einem See ein entsezlicher Drachen oder Lindwurm war. Der See lag nahe bei einer Stadt, *Silena* genannt. Alle Tage wurden dem Lindwurm zwei Schafe gebracht, die er fraß. Da er nun fast alle

Schafe gefressen hatte, so sahn die Bürger von Silena sich genöthigt, ihm alle Tage ein Schaf und eins von ihren Kindern zu bringen. Die Kinder wurden durchs Loos gewählt; und als auch fast alle ihre Kinder, Söhne und Töchter verzehrt waren, so kam die Reihe an die einzige Tochter des Königs. Sie ward dem Drachen vorgesezt. Aber da kam *Sankt Jürgen* an den See, sah die Prinzessin, und rannte seinen Spiess auf den Lindwurm. Er stach ihn in den Leib, und gab ihn dann gebunden der Prinzessin, die ihn hinter sich drein in die Stadt führte. *Sankt Jürgen* ritt neben ihr her, und bekehrte und taufte alles Volk von Silena, jung und alt. Als er hierauf weiter reiste, fiel er dem *Dacian*, dem Statthalter Kaiser *Dio-klezians*, in die Hände, der ihm die Märtyrerkrone aufsezte.





Orlando.

2.

Spr XVI

6

23:2

Q. 31.